

DIE ALTEN LAGERHÄUSER AMSTERDAMS



DIE ALTEN LAGERHÄUSER AMSTERDAMS



Lagerhaus „De Koorndrager” Oude Schans 73-77

DIE
ALTEN LAGERHÄUSER
AMSTERDAMS

EINE KUNSTGESCHICHTLICHE STUDIE

von

DR. MAGDA RÉVÉSZ-ALEXANDER

Mit 130 Abbildungen



Springer-Science+Business Media, B.V.
1928

ISBN 978-94-017-4652-6 ISBN 978-94-017-4931-2 (eBook)

DOI 10.1007/978-94-017-4931-2

Softcover reprint of the hardcover 1st edition 1928

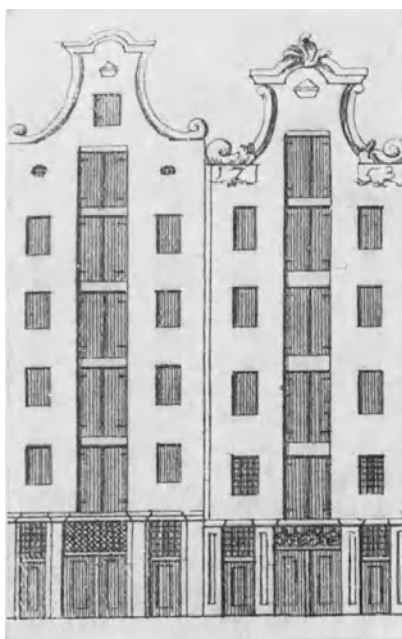
*Dem Andenken meines Vaters
Prof. Dr. BERNHARD ALEXANDER
in dankbarer Liebe gewidmet*



INHALT

Vorwort		XI
Einleitung.	ZWECKMÄSSIGKEIT UND SCHÖNHEIT IN DER BAUKUNST	1
Erstes Kapitel.	DIE TYPEN DER AMSTERDAMER LAGER- HÄUSER.	9
	1. Das einzelne schmale Lagerhaus	10
	2. Das Doppelhaus	18
	3. Die Lagerhausreihe	20
	4. Das einzelne breite Lagerhaus	20
	5. Die rhythmische Gruppe.	24
	6. Kornhaus und Waffenhaus.	27
	7. Das „Koopmanshuis“	28
	8. Das „Magazijn“	31
Zweites Kapitel.	GESCHICHTE UND BESCHREIBUNG DER DENKMÄLER	34
	A. Das 16. Jahrhundert	39

	B. Das 17. Jahrhundert	61
	C. Das 18. Jahrhundert	117
Drittes Kapitel.	VERGLEICHENDE DARSTELLUNG TYPISCHER LAGERHÄUSER IN HOLLAND, BELGIEN UND IN EINIGEN HANSASTÄDTEN	135
	Hoorn	138
	Enkhuizen	145
	Middelburg	149
	Gent	164
	Danzig	171
	Lübeck	177
	Liste der im Text nicht behandelten Lagerhäuser	181
	Verzeichnis der im Text erwähnten Lagerhäuser	185
	Namenregister	189





VORWORT



AS BUCH BEHANDELT DIE ARCHITEKTUR DER alten Lagerhäuser Amsterdams in ihrer historischen Entwicklung. Ich habe mich vor allem darum auf Amsterdam beschränkt, weil sich diese Bauten dort in der grössten Mannigfaltigkeit vorfinden, und weil die alten Lagerhäuser einen integrierenden Bestandteil des Stadtbildes ausmachen. Eine eingehende Behandlung dieses kunsthistorischen Problems schien mir noch darum von Wichtigkeit, weil wir ohne Berücksichtigung dieser Bauwerke kein vollständiges Bild der holländischen Architektur gewinnen können. Daher habe ich mir mit Freude die Aufgabe einer ersten Bearbeitung dieses Problems gestellt und nach Kräften ausgeführt.

Ursprünglich hatte ich die Absicht dieses Werk in holländischer Sprache zu veröffentlichen; ich habe mich schliesslich doch entschlossen, die deutsche Sprache zu wählen, um dieses, bisher ganz unbeachtete Gebiet der holländischen Kunst einem grösseren Leserkreis zugänglich zu machen.

Ich fühle mich veranlasst, hier meinen wärmsten Dank allen denjenigen auszusprechen, die mir beim Sammeln des Materials und bei der Ausgabe des Werkes behilflich waren.

An erster Stelle muss ich des jüngst verstorbenen Archivars der Stadt Amsterdam, des Herrn Dr. J. C. Breen gedenken, der meine Arbeit mit warmem Interesse gefördert hat. Ich spreche weiter meinen Dank den Herren des

Archivs aus, besonders Herrn D. Voort huys en, der mir das reiche Material des Archivs an Stichen, Zeichnungen und Stadtpläne mit der grössten Bereitwilligkeit zugänglich machte.

Ferner fühle ich es als besonders angenehme Pflicht, den Herren Prof. Dr. H. Brugmans, Prof. Dr. W. Vogelsang, Prof. Dr. N. W. Posthumus und Architekten A. A. Kok für ihre stets bereite Hilfe und ihr vielfaches Interesse an meiner Arbeit herzlich zu danken.

Desgleichen gilt mein Dank der Vereinigung Amstelodamum und dem NEDERLANDSCH ECONOMISCH-HISTORISCH ARCHIEF für die gütige Unterstützung der Ausgabe.

Amsterdam, Februar 1928

M. RÉVÉSZ-ALEXANDER





EINLEITUNG

ZWECKMÄSSIGKEIT UND SCHÖNHEIT IN DER BAUKUNST



LAGERHÄUSER HABEN IN DER REGEL WENIG MIT Kunst zu tun. Durch die Notwendigkeit allein ins Leben gerufen, durch fortwährende Benützung abgebraucht und oft verunstaltet, sind sie, so wie sie heute erscheinen, meistens die Paria unter den Baudenkmalern einer Hafen- und Handelsstadt. Sie haben meistens keine lange Lebensdauer und es scheint fast, als ob sie keine geschichtliche Entwicklung hätten. Ihre schlichte, allein durch den praktischen Zweck bestimmte Erscheinung hat etwas Zeitloses und Allgemeines, als wenn sie ausserhalb der Stile, der Strömungen und Richtungen der Baukunst stünden.

Es ist eines der vielen überraschenden Erlebnisse, die Hollands Kunst dem Betrachtenden bietet, dass sich in diesem Lande, vor allem aber in Amsterdam, in grosser Anzahl solche Lagerhäuser befinden, die alt und doch nicht abgebraucht, von höchster Einfachkeit, und doch nicht nüchtern und kahl sind, und die an künstlerischer Wirkung keineswegs hinter anderen reizvollen Architekturwerken des 17. und 18. Jh.'s zurückstehen. Denn dieses Land, dieses Volk, hat nicht nur die grossen, für die Ewigkeit geschaffenen Kunstwerke seiner Vergangenheit bewahrt, sondern auch die bescheidenen, unbe-

deutenderen für praktische Zwecke bestimmten Werke älterer Generationen; es trachtete immer alles, soweit es möglich war, zu konservieren und wieder brauchbar zu machen. Diesem Umstande verdanken wir, dass — soviel ich weiss — Amsterdam die einzige Stadt ist, in der die alten Lagerhäuser in so grosser Anzahl, nicht nur gut erhalten, sondern meistens in ihrer ursprünglichen Gestalt, heute noch ihrem ursprünglichen Zwecke dienen.

Schon dieser günstige Umstand würde genügen, um Interesse für die Frage einer kunstgeschichtlichen Bearbeitung der alten Lagerhäuser Amsterdams zu erwecken. Doch nicht nur Interesse, sondern volle Begeisterung für diese Aufgabe erwecken die Lagerhäuser selber, wenn sie, einzeln oder gruppenweise, in ihrer eigenartigen, eindrucksvollen Gestalt vor uns auftauchen. Ihr einfach logischer Aufbau, ihre klaren Proportionen, die rhythmische Gliederung der Fläche durch grosse Türen und kleine Fenster, der sachlich-ruhige und vornehm geschlossene Ausdruck des Ganzen atmet monumentale Schönheit. Daneben liegt noch ein eigenartiger Reiz in der farbigen Erscheinung dieser Bauten durch das Zusammenklingen der warmen, dunklen Grundfarbe der Wandfläche mit dem satten Blau, Grün oder Rostbraun der Holztüren und Fensterläden.

Die Lagerhäuser sind hier in Amsterdam keine Denkmäler vergangener Zeiten, keine kunstgeschichtlichen Sehenswürdigkeiten, sie gehören zum heutigen Leben der Stadt als aktiver, lebendiger Teil der Gegenwart. Sie machen keineswegs den Eindruck von etwas Vergangenen; ihrer Form und ihrer Funktion nach hätten sie auch heute entstehen können, und das pulsierende tägliche Leben der Strasse wäre fast undenkbar ohne sie.

Es ist hier ein alltäglicher Anblick, dass mitten im Gewimmel des Grosstadt-lebens so ein altes, aus dem 17. Jh. stammendes „Pakhuis“ in vollem Betriebe dasteht. Die grossen Holztüren sind weitgeöffnet wie riesige Flügel und geben Einblick in die tiefen halbdunkeln Lagerräume, in deren Öffnungen Arbeiter stehen. Aus der Ladung eines, auf der Gracht angekommenen Frachtbootes werden Säcke heraufgezogen. Der Arbeiter übernimmt die Säcke, um den Inhalt rasch zu leeren und steht schon für die folgende Sendung bereit. Aus der Öffnung eines anderen alten Packhauses wirft ein Arbeiter die schönen runden Edamer Käsen, einem Anderen, der mit seinem Wagen unten steht, in so schnellem, rhythmischem Tempo hinunter, als wär's ein Spiel mit grossen Bällen.

Von der künstlerischen Bedeutung der Lagerhäuser könnte uns schon die Tatsache allein überzeugen, dass sie sich dem ganzen Stadtbilde anpassen, dass sie sich neben den schönsten Bauten der alten Stadt behaupten, und dass sie sogar eine bedeutende Rolle im grossen architektonischen Orchester spielen, das aus stolzen Herrenhäusern, aus luftigen Brücken und bizarren Türmen gebildet, in einzigartiger Harmonie zusammenklingt. Ebenso behaupten sie

sich aber an vorstädtisch vernachlässigten Grachten, wo sie für das Auge eine Erfrischung bedeuten und die ganze Umgebung mit ihrer charakteristischen Schönheit beleben. Am meisten aber fällt ihre künstlerische Bedeutung ins Auge, wenn der Zufall einige neuere Lagerhäuser in ihre Nachbarschaft verpflanzt hat, deren graue Schablonenhaftigkeit die Wirkung ihrer alten Vorgänger noch günstiger hervorhebt.

Was aber ihre praktische Brauchbarkeit und Lebensfähigkeit bezeugt, ist der Umstand, dass schon die Baumeister der ältesten Bauten eine so zweckmässige und endgültige Lösung der Aufgabe gefunden haben, dass sie fast unverändert von allen späteren Epochen übernommen werden konnte. So erklärt sich, dass weder innere noch äussere Einteilung, Gliederung eine wesentliche Änderung von 16. bis zum 19. Jh. zeigen, und dass auch die modernen kaufmännischen Betriebe und Unternehmungen nach der nötigen Restaurierung und durch geringe Anpassung die alten Lagerhäuser für ihre Zwecke durchaus gebrauchen können. Ja, sogar die neueren, (soweit es sich nicht um die riesigen modernen Lager der Grossbetriebe an den Bahnhöfen und im Hafen handelt), — werden im wesentlichen immer noch nach dem alten Vorbild erbaut; der Unterschied ist nur, dass diese meistens charakterlos und hässlich wirken, während die alten künstlerisch ausdrucksvoll und monumental sind. Praktisch und zweckmässig aber sind beide.

Es scheint also kein so einfaches Problem zu sein, Zweckmässigkeit mit architektonischer Schönheit zu vereinen. Der logisch-reine Ausdruck zweckentsprechender Formen enthält zwar schon den Keim ästhetischer Wirkung, und ein Bau kann auch dann einen künstlerischen Wert besitzen, wenn er keine andere Absicht hat, als nur praktisch zu sein. Aber das Zweckmässige an sich bürgt noch keineswegs für das Künstlerische. In der Baukunst kann eine praktisch entsprechende Lösung ebenso leicht schön wie hässlich wirken, — aber auch die unpraktische Lösung kann hässlich oder schön ausfallen. Es ist eben garnicht gleichgültig, in welcher Weise die Zweckmässigkeit an einem Bau zum Ausdruck kommt, und manchmal liegt es an fast unmerklichen Kleinigkeiten, dass wir den einen praktischen Bau anziehend finden, während wir einen ähnlichen und ebenso zweckmässigen als abstossend beurteilen.

Die Frage, wie man einfache, ihrer Bestimmung vollkommen entsprechende Gebilde in künstlerischer Form gestalten kann, ist vielleicht nie so bewusst gestellt worden, und nie so in den Vordergrund getreten, wie heute. Es ist die grosse Frage unserer Zeit. Es ist ein Streben, das nicht allein die Baukunst, sondern alle Gebiete der angewandten Kunst und der Technik durchdringt. Was die alten Baumeister und Handwerker oft mit so erstaunlich sicherer Intuition fühlten und in ihren Werken zur Geltung brachten, eine Formenwelt, die aus der Notwendigkeit geboren, mit dem Praktischen unlösbar

verwachsen, uns immer wieder durch ihre bündige, klare Schönheit überrascht, das suchen wir bewusst in allen grossen und kleinen Erzeugnissen unserer Zeit zu erreichen.

Deshalb können wir heute die Schönheit alter Nutzbauten so stark empfinden, und aus demselben Grunde öffnet sich uns die unendlich reiche Welt der Volkskunst in ihrer unbewusst waltenden, tief-ursprünglichen Gesetzlichkeit.

Es ist kein Zufall, dass aus der nüchternen Notwendigkeit in Holland eine kunstvolle Architektur der Lagerhäuser entstanden ist denn hier wurzelt der allgemeine Wille zum Praktisch-Schönen tief im Volke. Deshalb kann man hier leicht eine ganze Anzahl solcher Gebilde finden, die in ihrer Konstruktion primitiver, einfacher als die Lagerhäuser sind und dennoch eine abgeklärte Harmonie der Formen aufweisen. Man könnte dabei an solche Bauwerken denken, die von der allgemeinen Kunstentwicklung unabhängig sind und eigentlich noch zur Volkskunst gehören, sofern sie keine geschichtliche Entwicklung haben, sondern vom Volke geschaffen, dessen Lebensunterhalte dienend, jahrhundertlang in unveränderter Gestalt weiterleben. Solche Bauten sind unter anderen die Bäuernhöfe und noch mehr die Windmühlen.

Man kann sich schwer einen Bau vorstellen, dessen Formen und Glieder so ausschliesslich für seine praktische Funktion geschaffen wären, der so einfachzweckmässig wäre, wie die Windmühle, wie sie in Holland, in ihrer alten ausgeprägten Gestalt heute noch in (leider schwindendem) Gebrauch steht. Dabei kann man wahrlich in der ganzen praktischen Architektur vergebens nach Bauten suchen, die diesen Windmühlen an Schönheit gleichkämen, die so künstlerisch die ganze landschaftliche Umgebung beleben, und dabei sich ganz ihrer Eigenart anzupassen vermögen.

Nichts scheint uns so natürlich und notwendig, als dass die grossen niederländischen Maler die Windmühlen so oft als unerlässliches Zubehör ihrer landschaftlichen Darstellungen empfunden haben. Ihre Erscheinung ist ungemein wechsellvoll: sie ist dunkel, massig und monumental an stillen bewölkten Tagen, drohend, unheimlich beim Sturm, sie kann zerfliessend als zitternde, geisterhafte Vision am Horizonte erscheinen in dunstiger, weisslich-grauer Atmosphäre des alle Formen auflösenden Nebelwetters; doch kann sie auch idyllisch-ländlich wirken an klaren warmen Sommertagen inmitten malerischer Gruppen bunter Kühe.

Diese Mühlen, bewusst-praktisch gestaltet, doch von unbewusst intuitivem künstlerischem Sinn belebt, zeigen tiefwurzelnde Einheit von Zweckmässigkeit und Schönheit.

Die intuitive, ohne Absicht entstandene Schönheit einfachster Nutzbauten war aber in alten Zeiten keineswegs eine Seltenheit. Es scheint sogar dass



1. Mühle in Domburg (Provinz Zeeland) aus 1817

je tiefer man in der Vergangenheit zurückgreift umso leichter man Bauten und Gebilden des praktischen Lebens findet, die mit Recht als Beispiele ersten Geschmacks und vollkommener Formbildung gelten können. Ich will nur an die edlen Formen römischer Aquaedukte, an die reiche Mannigfaltigkeit mittelalterlicher Festungsmauern und Wachttürme, an alte Stadt-



2. Römische Lagerhäuser (Horrea) in Ostia

tore und Brücken erinnern, deren namenlose Erbauer oft Schöpfungen von unvergänglichem Werte hinterliessen.

Was uns hier aber am meisten interessiert, ist die Tatsache, dass auch schon die Römer in ihren Hafenstädten eine grosse Anzahl stattlicher Lagerhäuser von architektonischer Ausbildung besassen. Den Beweis dafür liefert Ostia, die durch neuere Ausgrabungen grossenteils freigelegte Hafenstadt des alten Roms. Ostia war schon in vorchristlicher Zeit, aber noch mehr in der Kaiserzeit eine bedeutende Handelsstadt, vor allem für Getreide und Salz. Die Ausgrabungen zeigen an verschiedenen Stellen der Stadt Ruinen gewaltiger Speicherbauten „Horrea“ genannt und sogar ganze Speicherstrassen. Meistens bestanden diese Lagerhäuser aus gleichgrossen Aufbewahrungszellen, um einen geräumigen Hof gruppiert. Oft waren sie mehrstöckig, wie die meisten Häuser dieses dichtbewohnten Hafens. Ihre starken Mauern sind vielfach unten aus Stein, oben aber aus Tuff und Backstein gebaut. Die

Eingänge waren ebenso wie bei anderen Bauten mit Portikus geschmückt.

Diese einleitende Erörterungen sollen die Anschauung rechtfertigen, dass ich die Untersuchung der alten Lagerhäuser Amsterdams zu den eminentesten kunsthistorischen Fragen der holländischen Architektur rechne.

Wenn man sogar die stillose eklektische Architektur des späteren 19. Jahr-



3. Ölbehälter in einem römischen Lagerhaus in Ostia

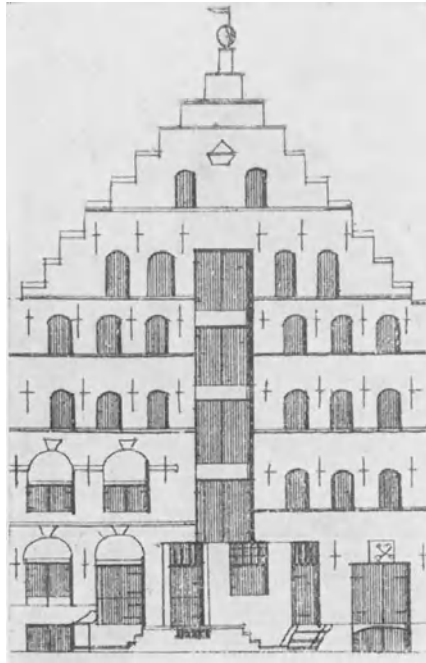
hunderts nicht nur in Handbüchern, sondern auch in Spezialwerken ausführlich erörtert, so ist es mehr als gerechtfertigt, dass diese wertvollen Schöpfungen alter holländischer Kunst einmal einer eingehenden Besprechung unterzogen werden, zumal in der Literatur meines Wissens keine Arbeit vorliegt, die dieses Gebiet auch nur statistisch-beschreibend erforscht hätte.

Ich möchte den ersten Versuch machen, dieses Material zu ordnen und zu beschreiben.

Es ist mir leider nur in wenigen Fällen gelungen die Baumeister ausfindig zu machen. Dies erklärt sich zum Teil dadurch, dass zu jener Zeit an diesen Bauten nur ausnahmsweise bekannte Architekten oder Stadtbaumeister gewirkt haben. Meistens wurden sie von tüchtigen Handwerksleuten ausgeführt, deren Namen vielfach verschollen sind. Eine sich besonders mit dieser

Frage beschäftigende archivarische Arbeit könnte, — nachdem das Riesenmaterial des städtischen Archivs nach verschiedenen Gesichtspunkten geordnet sein wird, — auch in dieser Richtung mehr Aufklärung geben.

Ich hoffe aber durch meine Arbeit die Aufmerksamkeit auf diese prächtigen Bauten zu lenken, die dem heutigen Menschen viel näher stehen und weit mehr sagen, als Parlamente eines griechischen Pseudostiles und Bankgebäude mit gotischer Ornamentik.



4. „Het gekroonde Leydsche Wapen”



5. Oudeschans

ERSTES KAPITEL

DIE TYPEN DER AMSTERDAMER LAGERHÄUSER



BEVOR ICH DIE GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG der Architektur der Lagerhäuser näher betrachte, möchte ich auf Grund der heute noch stehenden alten Lagerhäuser Amsterdams die Haupttypen feststellen und beschreiben. Bei der Aufstellung dieser Typen hat mich in erster Linie der architektonische Gesamteindruck geleitet, die Verwendung der Lagerhäuser für verschiedene praktische Zwecke habe ich nur soweit berücksichtigt, als sie auf die Bauart einen entscheidenden Einfluss ausübte.

Ich unterscheide die folgenden Typen:

1. Das einzelne schmale Lagerhaus mit einer „Zolder“-türreihe.
2. Das Doppelhaus, bestehend aus zwei gleichen Lagerhäusern.
3. Lagerhausreihe, bestehend aus einer unbestimmter Anzahl (bis 15 oder noch mehr) gleicher oder ähnlicher Bauten vom schmalen Typ.
4. Das einzelne breite Lagerhaus mit zwei oder drei „Zolder“-türreihen unter einem einzigen Giebel.
5. Rhythmische Gruppe aus breiten und schmalen Lagerhäusern gebildet.

6. Kornhaus und Waffenhaus in gewissen Beziehungen vom üblichen Lagerhaus abweichend.
7. Kombination von Lagerhaus und Wohnhaus, das sogenannte „Koopmanshuis“.
8. Kombination von Lagerhaus, Zunfthaus und Werkstätte, das sogenannte „Magazijn“.

Wir wollen die typischen Unterschiede etwas genauer behandeln.

1. DAS EINZELNE SCHMALE LAGERHAUS

DAS Amsterdamer Lagerhaus besteht aus einer Reihe von Geschossen, „Zolder“ genannt ¹⁾, die von aussen durch grosse Holztüren zugänglich sind.

Das einzelne, schmale Lagerhaus stimmt in der Breite mit einer drei Fenster breiten Wohnhausfront überein (im allgemeinen 6 bis 8 m). und hat mindestens 2, höchstens 6 Stockwerke. Aus dem Giebel ragt ein grosser Querbalken der „Kraan“ hervor, (wie bei den meisten holländischen Häusern) der zum Aufziehen der Waren dient. Auf beiden Seiten der Zoldertüren sind kleine Fenster, je eines, höchstens aber je zwei dicht nebeneinander; sie sind einfache Wandöffnungen, ohne Glas, und so wie die Türen mit Holzläden versehen.

Diese einfachste Form des Lagerhauses zeigt klar die zweckmässige, sparsame, auf das Notwendigste beschränkte Konstruktion dieses Bautyps.

Der Grund, auf dem der Bau steht, ist vollkommen für den Zweck ausgenützt. Im Erdgeschoss befindet sich meistens an jeder Seite je eine Tür. Die eine leitet zu den Kellerräumen, die andere zu einer schmalen, leiterartigen Holzterrasse, die zum ersten Zolderraum hinaufführt. Das Ausnützen des Raumes geht aber so weit, dass nicht einmal für die Treppe davon geopfert wird. Vom ersten Zolderraum leitet keine Seitentreppe weiter; man gelangt auf einer freien, entweder in der Mitte oder seitwärts aufgestellten schmalen Leiter auf die höher liegenden Zolder. Ein abgetrenntes Treppenhaus ist nicht notwendig, da der ganze Betrieb eines solchen Lagerhauses vermittelt des Aufzuges durch die grossen Türen abgewickelt wird. Der dunkle tiefe Lagerraum erhält Licht und Luft beim Ein- und Ausladen durch die grossen Türen; die feinere Sortierarbeit dagegen, die viel Licht braucht, wird in diesen Räumen in der Regel nicht verrichtet.

Man könnte das Ganze fast mit einem hohen schmalen Schrank vergleichen, der durch horizontale Bretter in mehrere Fächer geteilt ist.

Es ist bemerkenswert, wie ausserordentlich weit sich diese Lagerhäuser in die Tiefe erstrecken. Ihre Fassade lässt es nicht ahnen, welch ein riesiger

¹⁾ Diesen Ausdruck behalte ich bei, da die entsprechenden deutschen Bezeichnungen wie „Söller“ oder „Speicher“ eine etwas andere Bedeutung haben.

Raum für die Aufspeicherung dahinter zur Verfügung steht. Nur wenn ausnahmsweise auch ihre Seitenfront frei bleibt, merkt man mit Staunen wie tief sie eigentlich sind. Es ist keine Seltenheit, wenn ein gewöhnliches schmales Lagerhaus 30-45 m. tief ist, so dass seine zweite Fassade in der parallel laufenden Strasse oder Gracht liegt.

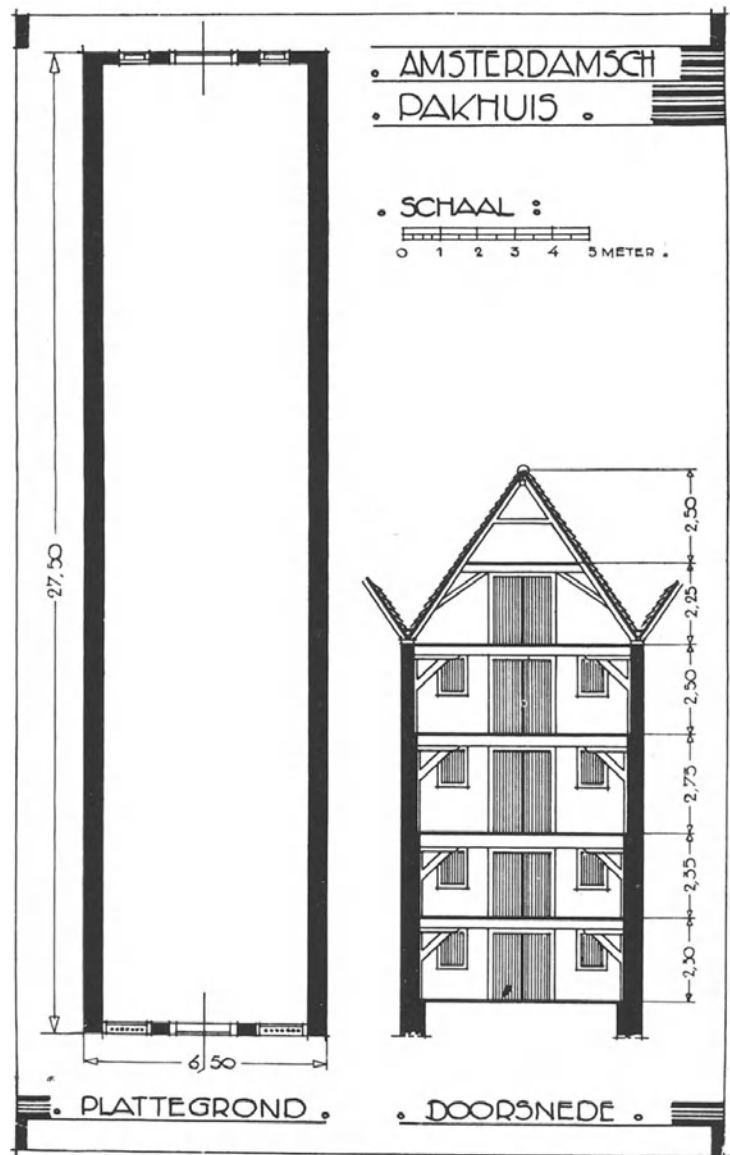
Das vollkommen kahle, jede Dekoration und Gliederung vermeidende Innere der Zolderräume mit ihren offenen Balkendecken zeigen den Charakter des reinen Nutzbaus in seiner ganzen Nüchternheit. Die Wände dieser Räume sind meistens getüncht, aber niemals verputzt. Der Dachstuhl ist bei den älteren Lagerhäusern, die noch aus dem 17. Jh. stammen, aus mächtigen, gut gehobelten, rechteckigen Eichenholzbalken hergestellt. Bei den späteren Bauten vom 18 Jh..

an verwendete man kein Eichenholz, sondern Fichtenholz für diesen Zwecke.

Das Äussere bringt dagegen, obzwar auch hier nur das Notwendigste angebracht ist, eine geschmackvolle, der zeitgenössischen Baukunst würdige Fassadengestaltung. Es ist erstaunlich, wie erfinderisch mit den wenigen zur Verfügung stehenden Elementen eine reiche Mannigfaltigkeit der Wirkungen erzeugt wird.

Als Hauptprinzip der Gliederung kann man bei den schmalen Lagerhäusern die Betonung der Mitte und dadurch das Hervorheben der vertikalen Grundform der Fassade ansehen.

Die schweren Holztüren der Zolder reihen sich eng, fast kontinuierlich übereinander und bilden so, wie ein gewaltiger Pfeiler, vom Fundament bis zum



6. Grundriss und Querschnitt eines alten Lagerhauses

Giebel den herrschenden Faktor der Fassade. Die kleinen Fenster schmiegen sich bescheiden den Seiten an und scheinen auf den ersten Blick keine Rolle in der Gliederung zu spielen. Und doch sind sie in den Verhältnissen, in Form, Grösse und Entfernung von den Türen, so vorsichtig und richtig gewählt, dass die kleinste Abweichung schon das Gleichgewicht zerstören würde. Nichts überzeugt uns davon mehr, als wenn wir mit einem alten, ein neueres oder ein schlecht restauriertes Lagerhaus vergleichen, das grössere, breitere oder weniger gut angebrachte Fenster hat, wodurch die Einteilung der Fläche plump und ausdruckslos wird.

Es scheint mir bei allen alten Lagerhäusern als Regel zu gelten, dass die Fenster nie in die Mitte des Stockwerkes, also nie in die mittlere Höhe der grossen Türen fallen, sondern ausnahmslos mehr nach der oberen Hälfte der Türe und des Stockwerkes verschoben sind. Dadurch wird die horizontale Gliederung der Fläche bewegter, und eine eintönige starre Einteilung wird vermieden. In jedem Stockwerk entsteht die Verschiebung des Akzentes nach oben, was eine gewisse Lebendigkeit und Abwechslung bewirkt. Es ist wohl möglich, dass diese Art die Fenster anzubringen, ursprünglich aus praktischen Erwägungen zustande kam, um das Licht von oben in den Raum fallen zu lassen. Aber diese Zweckmässigkeit wurde dann zu einem wichtigen ästhetischen Faktor.

Obwohl neben dieser rein zweckmässigen Gliederung eine ornamentale Dekoration nicht besteht, so haben wir doch den Eindruck, als ob wir vor einer malerisch dekorierten Fassade stünden. Und diesen Eindruck bestimmt noch ein zweites, sehr wichtiges Element, das ist die Farbe.

Die reiche und geschmackvolle Verwendung der Farbe ist eine alte Tradition der holländischen Baukunst. An Backsteinbauten wie an Holzbauten, in den Städten und auf dem Lande ist die Farbe immer eine der wirksamsten Faktoren des ästhetischen Erlebnisses. Die Farbigkeit beschränkt sich aber nicht auf die Architektur. Selbst bei den gewöhnlichsten Gebrauchsgegenständen der Holländer kann man eine feste Farbentradition beobachten. So werden wie nach strenger Vorschrift in der Provinz Zeeland, die Eimer von aussen grün, von innen rot gefärbt. Zu diesen kräftigen Komplementärfarben gesellt sich dann beim Melken fröhlich das gesättigte Weiss der frischen Milch. Anderswo sind die Milcheimer von aussen Blau von innen Weiss. Ebenso werden von alters her die sog. „Molden“, eine Art Trog zum Wäschertragen (Kleerebak) mit tiefem starkem Blau angestrichen, und dieselbe Farbe tragen auch die Küchenleitern, Wäschekisten, und die „Droogstokken“ (Gestelle für das Trocknen der Wäsche). Manche Gegenstände haben in den verschiedenen Provinzen verschiedene Farben; auch darin zeigt sich die lokale Eigenart.



7. Schmales Lagerhaus. Keizersgracht 454

Die prächtigste und auf die meisten Gegenstände ausgedehnte Farbentradition scheint in der Provinz *Zeeland* zu herrschen. Die schön geformten zierlichen Bauernwagen werden hier immer in derselben Weise und mit denselben Farben geschmückt.¹⁾ Die an Bauernhöfe angebauten hölzernen und Ställe Scheunen tragen eine glänzend schwarze Farbe und die Konturen der Türen und der kleinen Fenster werden mit weiss getünchter Umrahmung betont, was dem Ganzen eine ausserordentliche Sauberkeit und sogar Vornehmheit verleiht. Das strahlende Grün der Landschaft bildet dazu den farbigen Hintergrund. Das Volk selbst hat hier glücklicherweise noch seine künstlerisch-dekorative Kleidertracht bewahrt, in der ebenfalls der elegante Schwarz-Weiss Kontrast dominiert.

Die Farbigeit der alten Wohnhäuser und Lagerhäuser in Amsterdam ist auch traditionell bedingt. Im 16. und auch noch im 17. Jh. war die herrschende Farbe der Amsterdamer Häuser ein starkes, leuchtendes Hochrot, die natürliche Farbe des damals gebrauchten Backsteins. Höchst lebendig und dekorativ wirkte daneben der für Giebelornamente, Gesimse und eingesetzte Stücke verwendete helle Bentheimer Sandstein. Im 18. Jh. waren die Backsteinmauern von einem weniger schönen, dunkelroten oder sepiabraunen Farbenton, und schon am Ende dieses Jahrhunderts wurde es zu einem Amsterdamer Brauch, die Mauerfläche mit Leinöl zu bestreichen. Dadurch werden die Mauern erst dunkelbraun, später jedoch ganz schwarz, und bei wiederholtem Ölen bekommen sie den glänzend-pechschwarzen Ton der an den alten Fassaden auch heute noch so oft auffällt. Im 19. Jh. hat man angefangen die Mauerflächen vielfach mit verschiedenen Ölfarben anzustreichen, warscheinlich um die reiche Farbenwirkung des alten Backsteins dadurch zu ersetzen oder aufzufrischen.

Ogleich man in Amsterdam nur noch selten echte ungestrichene Backsteinmauern des 17. Jh.'s sieht, hat die Stadt trotzdem bis heute noch ihre wohlthuende Buntheit bewahrt. Durch den Wechsel von geölten, angestrichenen und rohen Backsteinmauern entsteht eine Vielfarbigkeit, die zwischen tiefem Schwarz und dunklem Rostbraun, zwischen hellem Altrosa und feinem Gelb variiert. Farbe und Öl liegen aber in so dünner Schichte auf den Mauern, dass der Aufbau der Wand dabei sichtbar bleibt, wodurch die Mauerfläche gelockert wirkt, ihre festgefügte Massigkeit verliert, und es entsteht jener Eindruck des Malerischen der überhaupt als Grundprinzip der ganzen holländischen Architektur gelten kann.

Was verstehen wir aber hier unter dem malerischen Charakter dieser Ar-

1) Das fortwährende Anstreichen der Gegenstände hat natürlich auch den Zweck, diese gegen die schädliche Einwirkung der in Holland herrschenden Feuchtigkeit zu schützen. Charakteristischerweise macht der Holländer hier aus der Not eine Tugend und so erwächst daraus eine geschmackvolle Farbentradition.

chitektur die uns doch weit entfernt von aller scheinbar zufälligen Verwickeltheit, im Gegenteil gerade durch ihre schlichte Einfachheit und Klarheit fesselt?

Es wäre vergebens hier dieselben Begriffe des Malerischen anzuwenden, die für Bauten des süddeutschen Barocks oder für die Rokoko-Architektur so bezeichnend sind. Es kommen hier weder plastisch-bewegte Fassaden mit tiefen Schlagschatten und überraschenden Lichtwirkungen vor, noch findet man Häufung und Steigerung der Massen, oder Bewegungskontraste. Vielmehr entsteht hier eine andere eigene Art des malerischen Effektes, die sich vor allem in dem Gesamteindruck ganzer Gesichten und Trakten äussert.

Diese Bauten sind nicht beabsichtigt, als isolierte selbständige Individuen betrachtet zu werden, sie sind immer eng in das Gesamtbild der Strasse, der Gracht eingefügt, unlösbar in dessen reiche, vielfältige Einheit verwoben. Die engen Gassen und Grachten mit ihren vielfachen Biegungen und Kreuzungen bewirken unübersehbare Überschneidungen, Verkürzungen und Überdeckungen der Architektur, wodurch ein fortwährender Wechsel der Ansichten, eine starke Illusion der Bewegung und ein Flimmern der fast unkörperlich und räumlich nicht fixiert erscheinenden Formen entsteht. Die Farbe tritt augenfällig an Stelle der geklärten Form.

Wir sehen überall nur Flächen und Flächenreihen, wie unendliche Fassadenkulissen, wo alles absolut in der Ebene bleibt. Die saubere Umzeichnung der Fenster, die hell bestrichenen Steinornamente bilden ein Liniengewebe, das diese Flächenhaftigkeit noch betont. Wir bekommen immerfort Flächenschichten zu sehen, die durch das dunstige Zittern der Luft und der schimmernden Wasserfläche sich miteinander verflechten, und alles klingt im nebelhaft-unbegrenzten Raume aus. Das zierliche Auf und Ab der beweglichen Giebellinien zeichnet in unruhigem Spiel die Konturen der Häuser in die Luft. Die zahlreichen Türme sind luftig und aufgelöst, fast als schwebten sie, haben nichts von der stolzen Körperlichkeit der italienischen Türme, und ergänzen daher mit ihrem leichten lockeren Gefüge prachtvoll das Gesamtbild.

Neben diesem Aufgehen des Einzelnen in der Gesamtheit, haben auch die Bauten an sich malerische Eigenheiten. Zunächst die erwähnte Körperlosigkeit, das Fehlen von plastisch-fassbaren Formen, die den Blick im Raume orientieren und leiten. Die Fassaden sind zwar von klarer Einteilung und einfacher Flächengliederung, aber die Einzelformen sind an sich unbedeutend, sie haben weder Eigenwert noch plastischen Wert, und gehen leicht in der Einheit der Fassadenfläche auf. Die einheitliche Farbe des Mauerwerks unterstützt diese Vereinheitlichung, so dass man von einer gewissen Entfernung aus die Fassaden bloss als verschiedenfarbige Flächen sieht. Die Vielfarbigkeit bleibt immer als ein Faktor der Lebendigkeit wirksam.

Die Farbigkeit der Bauten hat in Holland noch eine besondere, nicht zu

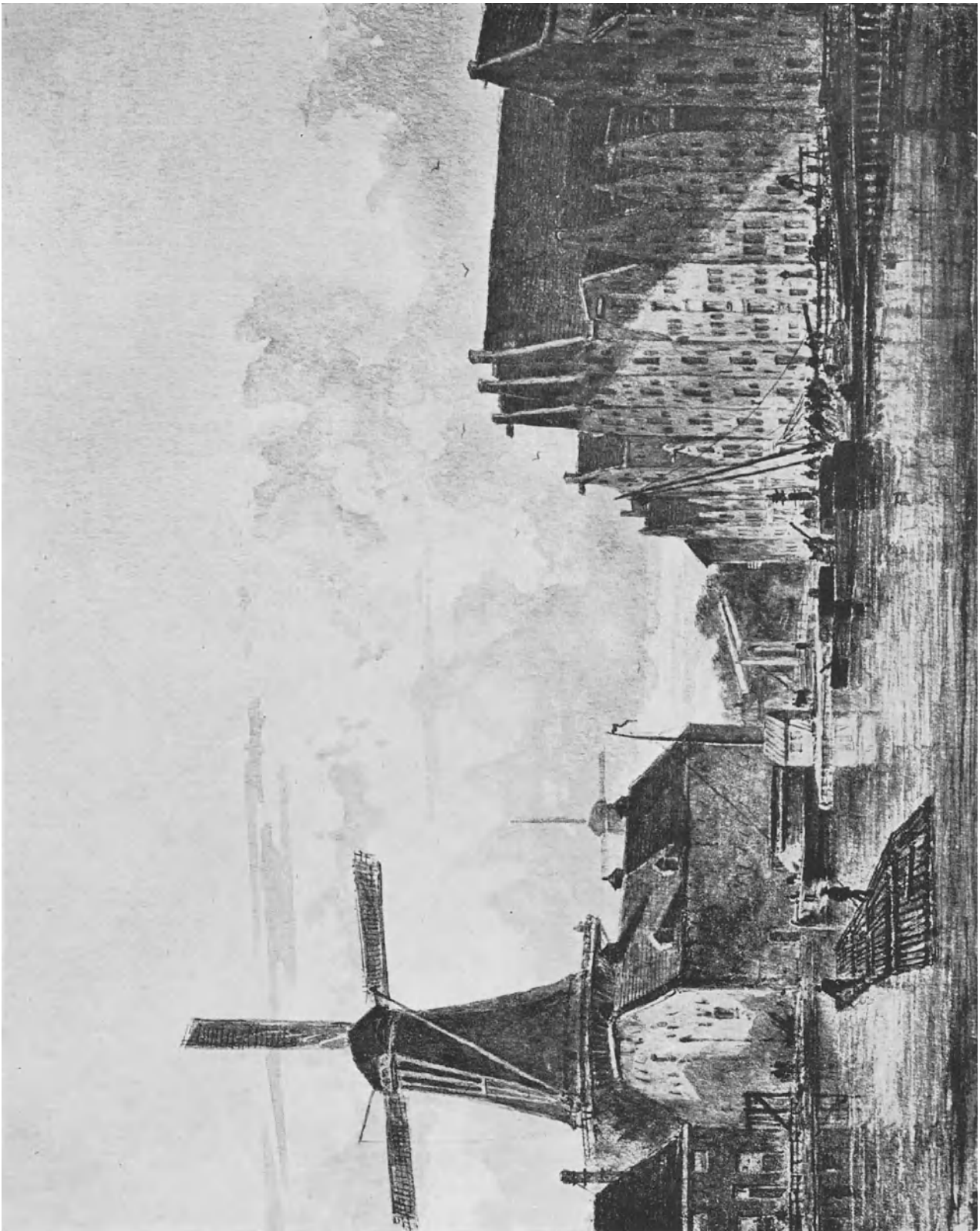
unterschätzende Mission zu erfüllen. In einem Lande, in dem das Wetter so oft regnerisch und trüb ist, wären die Städte bei einer farblosen Architektur hoffnungslos traurig und öde. So aber sind die alten Städte, vor allem Amsterdam, nie grau und trostlos. Die feinen Farbenklänge der Häuser dringen etwas verblasst durch die graue Luft und haben den stillen Reiz und die edle Patina eines alten Bildes, um dann, wenn die Sonne scheint, in ihrer vollen Farbenpracht aufzublühen. Die alten Baumeister verstanden es den Kampf gegen die Melancholie des Regenwetters aufzunehmen und nie sollte hier diese glückliche Tradition der holländischen Baukunst in Vergessenheit geraten.

In der Geschmacksverirrung des 19. Jahrhunderts hat man auch hier oft alte Häuser und Lagerhäuser verändert und mit Mörtel beworfen. Man wollte damit die ursprünglich malerisch gedachten Fassaden dem Zeitgeschmack entsprechend monumentalisieren, wodurch nicht bloss der malerische Effekt sondern auch jegliche künstlerische Wirkung verloren ging.

Und doch wäre es falsch zu glauben dass der alten holländischen Baukunst jeder Sinn für tektonische Werte und für das Architektonisch-Monumentale fehlt. Denn betrachtet man die Häuser für sich, so zeigen sie eine überraschend solide Konstruktion, eine saubere, logische Übersichtlichkeit und haben nichts Unklares, nichts Unruhiges in ihrem Wesen. Die Doppelnatur der holländischen Baukunst äussert sich gerade bei den Lagerhäusern am stärksten. Diese zeigen im Gesamtbild ihre malerische Solidarität mit der Umgebung, mit dem Ganzen. Betrachtet man sie aber isoliert für sich, dann fühlt man vor allem die Kraft des Natürlich-Notwendigen, dann erlebt man ihren eigenartig strengen Rhythmus, ihre selbständige Monumentalität, welche dann die malerischen Elemente fast verdrängt.

In dieser Doppelnatur, in der tektonischer Sinn mit malerischer Erscheinungsweise im Einklang steht, liegt die gesunde Kraft und die entwicklungsfähige Elastizität der holländischen Baukunst, die sich in der neuesten Architektur wiederum in überraschender Weise kundgibt.

Wenn wir nun zu den Lagerhäusern zurückkehren, sehen wir dass die einheitliche Farbenfläche der Mauer auch als Kontrastfläche für die Einzelformen dient, die sich klar und deutlich auf ihr abzeichnen. Die grossen Holztüren sind eckig oder in Rundbogen gebildet und die Fenster wiederholen dieselben Formen und Verhältnisse in kleinerem Masstabe. Die Türen und Fensterläden werden immer mit einem von der Backsteinmauer sie trennenden warmen, tiefen Farbenton gestrichen, vielfach mit einem kräftigen Marineblau, auch mit Rötlichbraun oder jenem später in Kaltblau spielenden Dunkelgrün. Ausserdem erhalten die Türen (manchmal auch die Fenster) eine Art Umrahmung, die sich ihrer Form anpasst. Sind sie viereckig,



8. Die Brouwersgracht. Aquarell von A. Eversen, 1862. (Museum Fodor, Amsterdam)

so werden sie von hellgelblicher Farbe in breitem Streifen eingefasst. Dies ergibt auf dem dunklen Grund der Mauer ein helles Linienornament aus grösseren und kleineren Vierecken, das die Formen trennt und verbindet und Sinn und Zusammenhang der Gliederung zeigt. Malerischer wirkt die andere Art der Umrahmung, die meistens bei rundbogigen Türen und Fenstern verwendet wird. Es werden kleine Quadrate aus hellem Stein¹⁾, in regelmässigem Abstand rund um die Türen, in die Wand eingelassen, und nur die breiten Schwellen, unter den Türen, werden hell gestrichen. Die Fenster haben entweder kleinere oder gar keine Steinquadrate. Der frische, lebendige Wechsel der auf dunklem Grund erscheinenden hellen Steinplatten trägt viel zu der dekorativen Wirkung bei.

Endlich dient als dekoratives Moment, wie bei allen holländischen Bauten, der Giebel. An diesem sieht man oft plastischen Schmuck. Allein bei vielen dieser Bauten fehlt am Giebel jedes Ornament, und die Fassade ist häufig mit einem einfachen, undekorierten Dreieck gekrönt. Doch war das in älterer Zeit selten der Fall; wir sehen vielfach die altertümlichen, schönen Treppengiebel, die schwungvollen Linien der Barockgiebel; erst eine spätere Zeit gab dem einfachen Dreieck den Vorzug. Bei den kleineren Lagerhäusern kommt es seltener vor, dass der Giebel auch noch mit Figuren oder Steinornamenten verziert wird, doch trifft man auch das hie und da. Manchmal sehen wir unten in die Wand eingesetzte „Gevelsteenen“ mit Aufschrift, Jahreszahl, Wappen, kleinen Reliefdarstellungen, mit dem Namen des Lagerhauses, genau so wie an Wohnhäusern derselben Zeit. Vielfach wird aber der Name nur auf die Holztüren gemalt.

2. DAS DOPPELHAUS



AS Doppelpackhaus ist im wesentlichen nichts anderes als eine einfache Nebeneinanderreihung zweier Lagerhäuser von der eben beschriebenen Art. In dieser einfachen Aneinanderreihung liegt aber ein so starker ästhetischer Reiz, und die Wirkung der so entstandenen Gestalt ist von der Wirkung der anderen so verschieden, dass wir es vom ästhetischen Standpunkte mit einer neuen Erscheinung zu tun haben.

Während das einzelne Lagerhaus aus der Reihe gewöhnlicher Wohnhäuser auffallend hervortritt, gehört eine besondere Einstellung dazu, um ein einzelnes Glied eines Doppelhauses herauszuheben und abgesondert zu betrachten. In ihrem engen Zusammenhang bilden die beiden Glieder eine neue Synthese, eine neue ästhetische Einheit. Die Betonung liegt hier nicht auf der

1) Manchmal auch längliche, trapezförmige Steine.



9. Doppelpackhaus „Schottenburch“, Kromboomsloot 18-20

Mitte, wie bei dem einzelnen Lagerhaus, sondern es entstehen durch die zwei Zoldertürreihen zwei betonte vertikale Achsen, und die breitere Mittelfläche wird von den kleinen Fenstern ausgefüllt. Die Gliederung, von der Seite ausgehend, kann dann in folgendem Schema dargestellt werden: a (Tür) b (Fenster): ba b ba b.

Die Betonung kommt in solchem Rhythmus zum Ausdruck: $\cup \updownarrow \cup \cup \updownarrow \cup$

Hier sehen wir wieder die intuitiv-künstlerische Absicht, das Ausnützen solcher ästhetischer Möglichkeiten, die der gegebenen Situation entspringen. In diesem Falle besteht sie darin, dass aus der einfachen Nebeneinandersetzung gleicher Lagerhäuser eine neue Komplexgestalt entsteht, deren Glieder durch ihre Verbindung an Schönheit noch gewinnen. Ist das einzelne Schmalhaus auch ausdrucksvoll in seiner energischen vertikalen Erscheinung, so gibt doch diese Gestalt ein reicheres, wechsellvolleres Bild.

3. LAGERHAUSREIHE

EINE ganz andere Bedeutung gewinnen dieselben schmalen Lagerhäuser, wenn sie in langen Reihen nebeneinander stehen. Manchmal zieht sich eine fast unübersehbare Reihe von gleichen oder nur wenig abweichenden Gliedern an einer Gracht entlang, deren eigenartiger Eindruck mit keinem der bisher besprochenen vergleichbar ist. Das Aufgehen des Einzelnen in eine grössere Einheit ist hier vollkommen. Es ist kein Komplex aus gleichen Teilen, sondern die Verschmelzung in einer Reihe, die weder Anfang noch Ende zu haben scheint. Sie fängt unbemerkt an und endet in unbestimmter Ferne.

Das dekorative Element, das in der Linienführung der Umrahmungen liegt, kommt hier zur vollen Geltung. An der langen, sich hinziehenden Fläche der aneinandergereihten Fassaden, zeichnet sich aus den hellen Umrahmungen der Fenster und Türen ein horizontal fortlaufendes geometrisches Ornamentband auf dunklem Grunde ab. Aus den verschiedenen Farbtönen entsteht ein reicher Zusammenklang. Steht man einer solchen einförmigen Lagerhausreihe gegenüber, so wirkt sie in ihrem ernstesten Ausdruck, wie eine Schar von Arbeitern, die alle dieselbe, vom Gebrauch abgenützte, doch farbig dekorative Kleidung tragend, in dichter Reihe nebeneinander herschreiten.

4. DAS EINZELNE BREITE LAGERHAUS

DIE einzelnen breiten Lagerhäuser stimmen in ihrer Einteilung und Konstruktion mit den bisher behandelten Typen überein, jedoch mit dem Unterschied, dass hier die einzelnen Zolderreihen voneinander nur im Innern, oder garnicht getrennt sind. Äusserlich bilden sie durch eine einheitliche Wandfläche und einen breiten Giebel einen einzigen Baukörper.

In der Regel haben diese breiten Lagerhäuser zwei oder drei Zolderreihen;



10. Packhausreihe, Brouwersgracht 182-196

ihre Höhe erreicht fast immer 4-5 Stockwerke. Zwischen den Zoldertüren sind je 2 (oder 3) kleine Fenster, im Erdgeschoss auf beiden Seiten je eine Eingangspforte. Ein solcher Breitbau ist gewissermassen die Verschmelzung mehrerer Schmalhäuser.

Es ist eine bedeutende Leistung, diese grossen Lagerhäuser harmonisch zu gestalten, denn hier taucht nun das Problem einer durchdachten, ausgeglichenen Komposition auf, die Fragen des Gleichgewichtes, des Zusammenhaltens einer breiten, einheitlichen Fläche und des Findens einer ausdrucksvollen, monumentalen Gesamtform für die ganze Masse.

Worin unterscheidet sich die ästhetische Einheit dieser Bauten von der Einheit der bisher beschriebenen?

Die Verbindung zweier Schmalhäuser ist ein Komplex aus gleichwertigen und selbständigen Gliedern, dessen Einheit nur im Gesamteindruck besteht. Die Unabhängigkeit der Einzelteile stellt sich jedoch durch die abgesonderten Giebel sofort heraus.

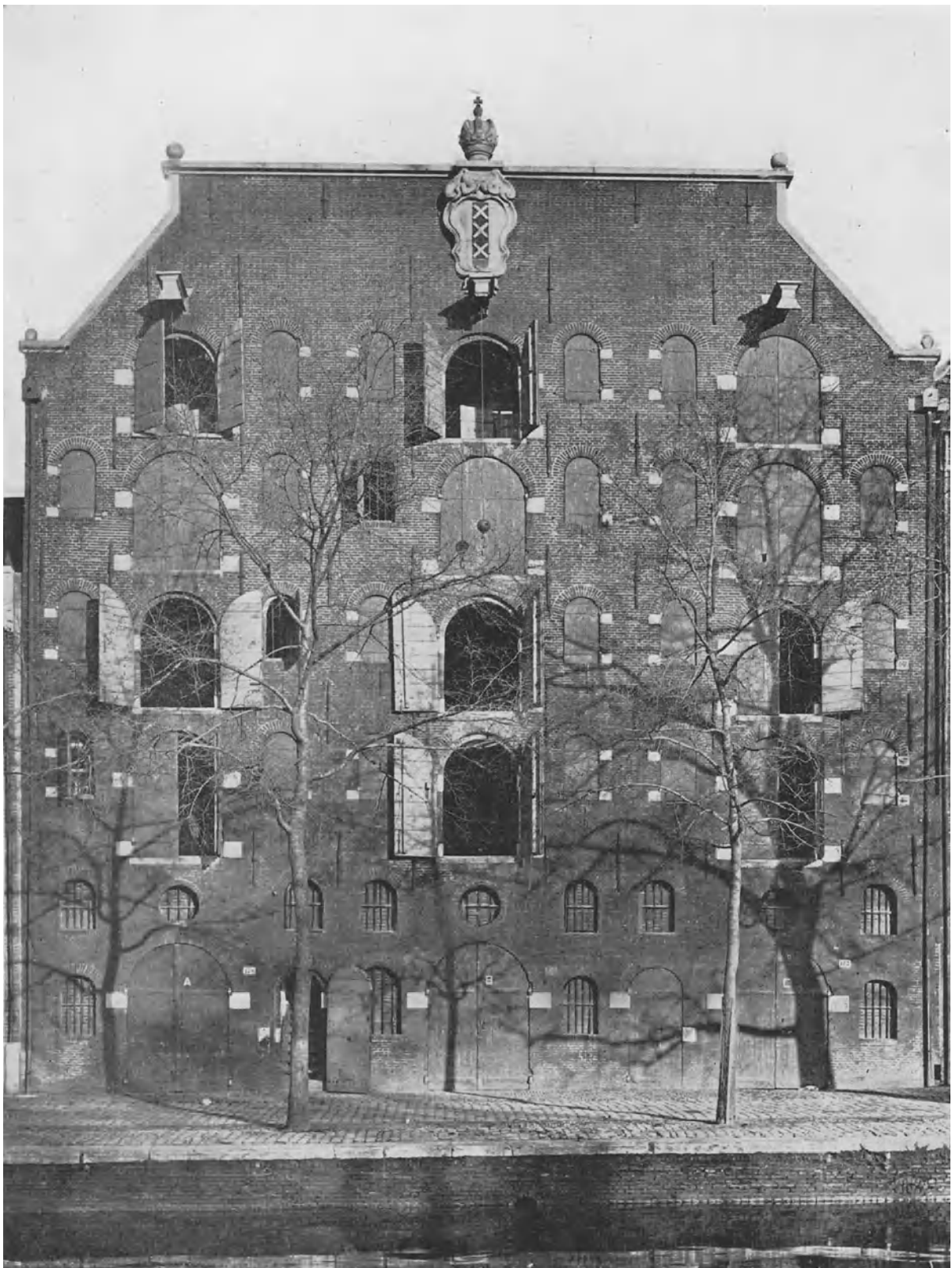
Die Einheit der langen Reihen ist wieder eine andere, man könnte sie eher als malerische Einheit bezeichnen. Es ist die Einheit einer homogenen Reihe, welche keine Invariabilität der Glieder besitzt, so dass man ohne merkliche Änderung des Gesamteindruckes, einige Glieder abtrennen oder dazufügen könnte.

Bei den zuletzt behandelten breiten Lagerhäusern haben wir dagegen mit einer organischen Einheit zu tun. Trotz Grösse und Differenziertheit ist der Bau in streng durchgeführter Komposition so gestaltet, dass jeder Teil seine notwendige Funktion im Ganzen hat, und diese Einheit bleibt auch bei der Analyse unverändert: die breiten Lagerhäuser wirken wie aus einem Guss.

Was hier die Komposition charakterisiert, ist das Gleichgewicht zwischen den horizontalen und vertikalen Tendenzen. Keine hat das Übergewicht, die schmaleren, von zwei Zolder Breite, wirken bewegter und elastischer, die mit drei Zoldern majestätischer, doch bleibt das ruhig Ausgeglichene in beiden Fällen bewahrt. Die vertikale Bewegung wird durch die Zoldertüren getragen, die horizontale, durch die breite Wandfläche und die Fensterreihen.

Entscheidend für den ganzen Bau aber sind die monumental abschliessenden Linien des Giebels. Man fand für diesen im Trapez eine Form, die nicht besser gewählt sein könnte. Die von beiden Seiten schräg anlaufenden Seitenlinien steigern die Schlankheit des Baukörpers; es scheint, als wollten sich die schrägen Linien im spitzen Dreieck vereinen, doch wird diese Bewegung durch die horizontale obere Linie unterbrochen, und der flache Abschluss bringt den Ausgleich vertikaler und horizontaler Kräfte.

In älterer Zeit trug die obere flache Abschlusslinie dieser Trapezgiebel



11. Breites Lagerhaus „Slagthuis“, Brouwersgracht 174-178

vielfach noch eine Balustrade, und die Ecken wurden durch grosse Steinkugeln betont. Man verwendete also hie und da auch rein ornamentale Elemente, um diese mächtigen Bauten zu schmücken. Es kommt sogar oft vor, dass die obere Abschlusslinie in der Mitte des Giebels im Halbkreis nach oben ausspringt, wodurch ein Feld für ornamenta'es oder figürliches Relief entsteht, und auch vielfach dafür benützt wird. Oft sieht man in diesem Felde menschliche oder tierische Figuren aus Stein, manchmal in ornamentalem Rahmen, auch Jahreszahlen, Wappen, Aufschriften, deren kräftige, dekorative Formen und Farben weit sichtbar sind, und die ernste Erscheinung des Baues in künstlerischer Weise aufheitern.

Es war in der monumentalen Baukunst Amsterdams im 17. Jh. allgemein üblich, grosse öffentliche Bauten, Paläste, usf. mit der klassischen Giebelform der Spätrenaissance zu krönen. Bei den Lagerhäusern aber, auch wenn sie sorgfältig ausgestattet waren, vermied man stets diese vornehme, doch wenig originelle Giebelbildung. Da die ganze Fassade so einfach, ohne jede übliche architektonische Dekoration gestaltet wurde, fand man ver- nützlich gerade die klassischen Bauformen und Ornamente hier unangebracht. Man fand diese praktischen Bauten doch nicht in solchem Masse für künst- lerschen Schmuck geeignet als Wohnhäuser und Monumentalbauten. Diesem Umstände verdanken wir, dass keine schablonenhafte, aus anderen Bautypen übernommene Ornamentik ihnen von aussen unorganisch aufgeklebt wurde. Sie haben glücklicherweise Jahrhunderte hindurch ihre originelle und boden- wüchsige Gestalt bewahren können.

5. RHYTHMISCHE GRUPPE



M eigenartigst sind die rhythmischen Gruppen unter den Lager- häusern. Zwei verschiedene Arten sind dabei zu unterscheiden. Bei der einen steht zwischen zwei gleich breiten, grösseren Lager- häusern ein schmales, bei der anderen sieht man zwei kleinere sich von beiden Seiten an ein grösseres anschmiegen. In beiden Fällen ist die Wirkung die einer gut komponierten Figurengruppe. Es entsteht ein Rhythmus in der Anordnung der Massen, wie A b A — oder b A b.

Bei der ersten Anordnung ist der Gesamteindruck von dem Kontrast beherrscht, der durch zwei breite Massen und die schlanke Mittelfigur entsteht. Infolge dieses Kontrastes werden die charakteristischen Merkmale der Einzelteile noch mehr hervorgehoben und ihre Wirkung noch ver- stärkt. Die auf beiden Seiten stehenden Lagerhäuser erscheinen dadurch breiter, massiger, der in der Mitte stehende Bau schmaler, höher. Es treten hier Bauindividuen in Beziehung zueinander und infolge der symmetrischen



12. Rhythmische Lagerhausgruppe, Brouwersgracht 204-212

Anordnung erhält diese Beziehung einen sinnvollen, notwendigen Charakter.

Man könnte eine derartig geordnete Gruppe vielleicht am ehesten mit den frontal eingestellten, symmetrischen Figurengruppen der ägyptischen Skulptur vergleichen, bei der zwischen zwei grösseren Gestalten (Eltern oder Götter) eine kleinere (Kind oder Mensch) in starrer Unbewegtheit sitzt oder umgekehrt, zwischen zwei kleineren Figuren eine überragend mächtigere, als hätten sie nichts miteinander gemein; und doch fühlen wir, dass sie zueinander gehören. Ihre grosse Ähnlichkeit und die streng symmetrische Anordnung drücken die Zusammengehörigkeit der in ihrer majestätischen Zurückhaltung getrennten Figuren aus.

Solch eine antithetische Gruppe ist durch den rhythmischen Wechsel der Massen, durch die originelle Verbindung der drei Baukörper eine seltene Erscheinung, der grosse monumentale Kraft des Ausdrucks innewohnt.

Auch die andere Anordnung (b A b), ist nicht weniger monumental. Hier steht ein breiter, grosser Bau in der Mitte und wird von beiden Seiten durch zwei gleiche, schmale Bauten flankiert. In diesem Falle wirkt der ganze Komplex einheitlicher, fast als ein einziger, breiter Baukörper, und nur die



13. Rhythmische Lagerhausgruppe, Nieuwe Amstelstraat

steigende und sinkende Giebellinie deutet die drei Bauindividuen an. Die Kontrastwirkung zwischen den einzelnen Teilen, die bei der anderen Gruppenart auffällt, ist hier nicht zu finden, und auch der Gesamteindruck ist daher anders.

Die zuerst beschriebene Gruppe könnte man durch den folgenden rhythmisch-metrischen Ausdruck charakterisieren: $\angle \cup \angle$, die zweite jedoch folgendermassen: $\cup \angle \cup$; dort kommt also erst das schwere, betonte Glied, dann das leichte und dann wieder das schwere, — während hier erst das leichte, dann das betonte und dann wieder das leichte. Die erste Gruppe ist bewegter, mächtiger, imposanter, — diese einheitlicher, ruhiger, geschlossener.



14. Typische Kornhäuser, Oudeschans 25—29

6. KORNSHAUS UND WAFFENHAUS

ZULETZT muss ich noch jene Lagerhäuser nennen, die ihrer Bestimmung nach zwar ganz zu den gewöhnlichen Lagerhäusern gehören, die aber dennoch in ihrer Erscheinung von den besprochenen Typen abweichen. Der Unterschied wird durch rein praktische Gründe bedingt, vor allem dadurch, dass diese Bauten für solche Waren gebraucht worden sind, deren Aufbewahrung und Behandlung eine besondere innere Einteilung des Lagerraums erforderte. Derartige Lagerhäuser sind vor allem die Kornhäuser und Waffenhäuser.

Die Kornhäuser sind zweierlei Art. Sie sind grosse breite Bauten entweder ohne Zoldertüren oder mit einer einzigen Zoldertürreihe in der Mitte der

Fassade; in beiden Fällen mit horizontalen Reihen von kleinen Fenstern. Durch das Fehlen des rhythmischen Wechsels von Türen und Fenstern machen die Kornhäuser oft einen massigeren, schwerfälligeren Eindruck als die typischen Packhausfassaden.

Die Waffenhäuser haben niemals Zoldertüren. Das erklärt sich daraus, dass die sehr verschiedenen Gerätschaften, die ein Waffenhaus birgt, nicht so einfach behandelt werden können wie Säcke, Kisten und Ballen, die man alle ohne weiteres hinaufziehen kann. Auf die innere Einteilung hat noch die spezifische Arbeit (Sortieren, in Stand halten etc.) einen Einfluss. Die Fassade erhält meistens eine breite, doch nicht sehr hohe Form. Das Erdgeschoss ist immer bedeutend höher als die oberen (meistens nur drei) Stockwerke, um einem freien Saal, in der Grösse des ganzen Baugrundes, Platz zu machen. An beiden Seiten des Erdgeschosses befinden sich zwei grössere Eingänge. Die Mitte des Hauses ist nicht betont; überhaupt fehlt der Fassade jede Akzentuierung. Sie ist gleichmässig durch gleiche Elemente gegliedert, wodurch sie etwas von der strengen Schönheit toscanischer Frührenaissance-Paläste erhält. Im Gegensatz zu dieser Einfachheit der Gliederung ist die Fassade reich an dekorativen Momenten, wie an farbigen Steinen, schön geformten Fenstern und Türen, Steinornamentik am Giebel. Die Waffenhäuser sind auch immer etwas mehr repräsentativ und offiziell als die übrigen Lagerhäuser. Dass sie zu ihrer Zeit als monumentale und nicht bloss als einfache Nutzbauten betrachtet wurden, zeigt auch der Umstand, dass man im 16. und 17. Jh. mit dieser Aufgabe oft die grössten Amsterdamer Baumeister betraute.

7. DAS „KOOPMANSHUIS“



Die bisher behandelten Arten umfassen die reinsten Typen der Amsterdamer Lagerhäuser. Im folgenden jedoch wollen wir jene Bautypen erörtern, die nur zum Teil dem Zweck der Warenaufspeicherung dienen, und infolgedessen von den anderen auch in ihrer Erscheinung wesentlich abweichen.

Zu dieser Art gehört zunächst das „Koopmanshuis“.

Für Kaufleute erbaute Wohnhäuser, die auch geräumige Lagerräume — „Pakzolders“ — enthalten, nennt man „Koopmanshuis“.

Im unteren Erdgeschoss werden Kontorlokale untergebracht. Die ersten oder die ersten beiden Stockwerke dienen als Wohnung der Familie ¹⁾. Dar-

1) Der reiche Kaufmann hatte ausser seinem Kontor oft sein ganzes Lager im eigenen Wohnhause und begnügte sich in diesem Falle mit einer engen kleinen Wohnung.



15. Das alte städtische Waffenhaus, Singel 423

über werden dann, in einer Höhe von weiteren 2-4 Stockwerken, die grossen Räume genau in derselben Weise, wie in den selbständigen Packhäu-



16. „Koopmanshuis“ aus dem
17. Jh., Binnenkant 27

sern ¹⁾ zu Lagerzwecken verwendet. Diese Gestaltung des Hauses für zwei grundverschiedene Zwecke wird mit der Geschicklichkeit und dem Geschmack jener Zeiten geschaffen.

Die Fassade eines Koopmanshauses zeigt das Bild eines typischen Amsterdamer Wohnhauses, in welchem jedoch anstatt der mittleren Fenster der oberen Stockwerke, Zoldertüren eingesetzt sind. Diese Fassaden wirken dadurch vielleicht etwas weniger vornehm als die der anderen Herrenhäuser, doch werden sie ebenso ausgestattet, ebenso dekoriert wie jene ²⁾.

Von dem reinen Packhaustyp jedoch, weicht ein Koopmanshaus deutlich ab. Erstens dadurch dass die unteren Etagen als Wohnung gestaltet sind, zweitens dadurch dass in den oberen Stockwerken statt Packhausfenster, Wohnhausfenster angebracht sind. Die Zoldertüren selber sind vielfach ganz eingengt zwischen schmalen, mit Kapitälern gekrönten Wandpilastern, die meist die besser ausgebildeten Wohnhausfassaden des 17. Jahrhunderts schmücken. Auch der typische, etwas erhöhte Eingang mit Treppe und Geländer fehlt fast an keinem Koopmanshuis. Die Giebel werden reich und dem Zeitgeschmack entsprechend verschiedenartig gestaltet, so das eigentlich nur die Holztüren des mittleren Frontteiles an einem Lagerhausbau erinnern.

Die Wirkung der Kombination macht sich am stärksten in dem Gesamteindruck bemerkbar. Die Koopmanshäuser scheinen viel höher und schmäler zu sein als andere ebenso hohe Wohnhäuser, denn die Zoldertüren bewirken

1) Da die Grachten in älterer Zeit meistens tiefer waren als heute, so konnten die grossen Schiffe an einigen Grachten direkt bis zu den Häusern kommen und wurden dort ausgeladen. Meistens aber wurde die Ladung aus dem Hafen durch die typischen, grossen „platboomde zolderschuiten“ an die Packhäuser gebracht.

2) Da in fast allen alten Wohnhäusern Amsterdams die zwei höchsten Stockwerke für Lagerzwecke dienten, will ich darauf hinweisen, dass ich hier unter „Koopmanshuis“ nur diejenigen Häuser verstehe bei denen das Lagerhaus den überwiegenden Teil des Baues in Anspruch nimmt.

eine vertikale Betonung der Mitte, wodurch ihnen der Charakter des Aufwärtstrebenden verliehen wird.

8. DAS „MAGAZIJN“

ZU einem anderen Typ, bei dem das Packhaus nur einen Teil des ganzen Baues ausmacht, gehört das sog. „Magazijn“. Diese grossen Baukomplexe von kaufmännischen Unternehmungen oder von der städtischen Verwaltung erbaut, lagen in der Regel im Hafen und waren noch mit einem „Scheepswerf“ verbunden. Sie enthielten in erster Linie Lagerräume für Schiffsbauartikel, ferner grosse Zolders für den Überseehandel.



17. Das grosse „Oost-Indisch Zeemagazijn“ Kupferstich um 1662

Ausserdem befanden sich noch verschiedene Werkstätten darin, um Schiffe und Mannschaft der grossen Unternehmungen mit allerlei notwendigen Artikeln zu versehen. Ausser diesen, auf das Praktische eingestellten Räumlichkeiten enthielten die Magazijnen noch verschiedene mehr oder weniger künstlerisch geschmückte Säle, die für die Sitzungen der Compagnie, der Admiralität dienten, und schliesslich noch Wohnungen einiger Beamten.

Es waren also gewaltige Baukomplexe, die mehrere Flügel hatten und um einen freien Innenhof gruppiert waren. Das Ganze stand von allen Seiten frei

und war mindestens mit zwei, manchmal aber mit vier architektonisch reich ausgebildeten Fassaden versehen. Die alten Beschreibungen Amsterdams aus dem 17.-18. Jh. versäumen es nie über diese grossen Magazijne ausführlich und mit Bewunderung zu berichten. Sie werden in allen Teilen genau beschrieben und es wird stets hervorgehoben, welch rege Arbeit hier durch hunderte von Handwerkern und Arbeitern verrichtet wurde.

Da gerade von diesen Bauten fast nichts erhalten geblieben ist, (mit Ausnahme der künstlerisch unbedeutenden „Admiraliteit“) so können wir uns kein sicheres Urteil darüber bilden, wie sie in ihrer ursprünglichen Gestalt gewirkt haben. Auf Grund der vielen Stiche, Abbildungen und Zeichnungen wissen wir aber soviel, dass man diese Gebäude zu ihrer Zeit keineswegs nur als Lagerhäuser, als einfache Nutzbauten betrachtet hat. Man hielt sie für wichtige Monumentalbauten und dementsprechend war auch ihre Ausgestaltung. Das Einzige, was uns hier noch an ein „Pakhuis“ erinnert, sind die an breiter Front regelmässig verteilten, doch ziemlich weit voneinander aufgestellten, Zoldertürreihen. Diese geben der riesigen Fläche eine vertikale Gliederung wodurch die überwiegend horizontale, breitgelagerte Masse in vorteilhafter Weise aufgelockert wird.

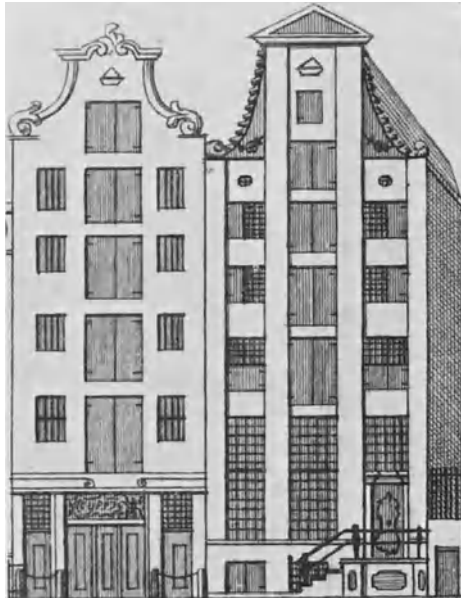
Von dem kolossalen Masstabe solcher Magazijne kann man sich eine Vorstellung bilden, wenn man sich vergegenwärtigt, dass das abgebrannte „Oost Indisch Zeemagazijn“ 14 Zolderreihen besass, die in einem Abstand von 4 Fenstern voneinander lagen, so dass die Fassade mindestens 160-180 m. breit war. Die Höhe wechselt meistens zwischen 4-5 Stockwerken.

Es ist natürlich, dass die architektonische Ausbildung und die Ornamentik solcher Bauten, bei denen die Aufspeicherung eigentlich nur eine Nebenrolle spielte, sich weit mehr nach der monumentalen Baukunst der Zeit richten musste, als die der reinen Lagerhaustypen. Die Magazijne wurden alsbald ganz in dem von Jac. van Campens mächtigem Rathaus beeinflussten Geschmack, im strengen Spätrenaissancestyl gebaut. Der mittlere Trakt des Baukörpers wird als Risalit gebildet, und mit reich dekoriertem steinernem Portal mit Tympanon versehen. Auch durch Eckrisalite wird die Wand plastisch gegliedert. Vielfach erhob sich noch über dem Giebel, am Dach, ein luftiger runder oder vieleckiger, mit Kuppel gedeckter Turmbau, der ebenfalls nach, dem Vorbilde des Rathausbaues, das Uhrwerk zu tragen bestimmt war.

Trotzdem finden wir diese riesigen Bauten, diese merkwürdige Mischung praktisch-nüchternen Sinnes und prunkvoller Grosszügigkeit, bei weitem nicht so bedeutend und ausdrucksvoll wie die einfachen Lagerhäuser. Die Verbindung der ungemein breiten, eintönigen, etwas kasernenhaften Bauflügel mit der eleganten, klassischen Ornamentik des Mittelteiles, der als Spätrenaissancepalast ausgebildet ist, wirkt nicht harmonisch. Die Verhältnisse sind nicht

ausgeglichen, denn die mittlere Partie kann die beiden langen Flügel nicht zusammenfassend beherrschen, und wird dadurch selber unbedeutend.

Doch muss ich wiederholen, dass unser Urteil vielleicht etwas anders ausgefallen wäre, falls wir auf Grund des wirklichen Eindrucks hätten urteilen können, denn auch hier spielte, wie überall in Holland, der malerische Gesamteindruck eine grosse Rolle.





ZWEITES KAPITEL

GESCHICHTE UND BESCHREIBUNG DER DENKMÄLER

„AMSTELREDAM“.

„Gemeen verwonderingh betaamt myn wond'ren niet,
 De vreemdelingh behoort te zwymen die my ziet.
 Zwymt vreemdelingh, en zeght, hoe komen al de machten,
 Van al dat machtigh is besloten in u grachten?
 Hoe komt ghy gulde Veen aan 's Hemels overdaadt?
Pakhuis van Oost en West, heel Water en heel Straat.
 Tweemaal Venetien, waar is 't einde van u walle?
 Seght meer, seght vreemdelingh, seght liever niet met allen;
 Roemt Romen, pryst Parys, kraayt Kairos heerlykheydt,
 Die 't meeste van my zwyght, heeft allermeest gezeydt!“

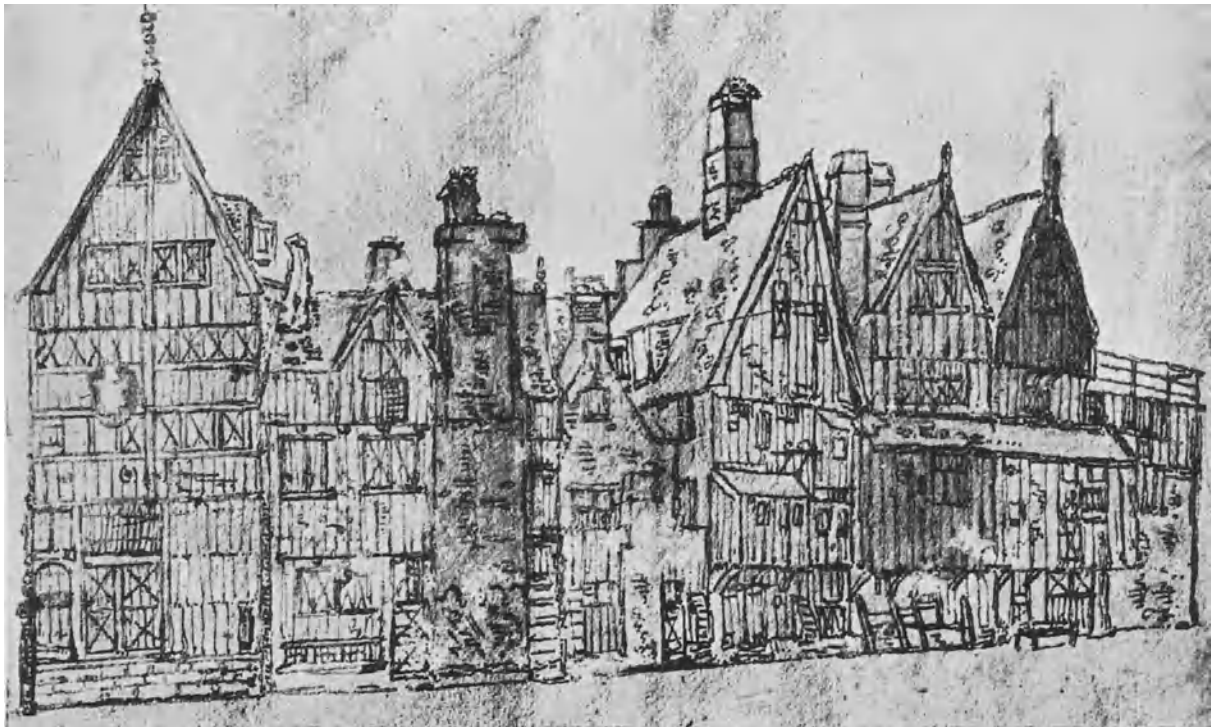
(C. HUYGENS, 1596-1687). ¹⁾



DASS UNS IN AMSTERDAM KEINE LAGERHÄUSER aus früherer Zeit, als aus dem 16. Jh. erhalten und bekannt sind, erklärt sich aus mehreren Gründen. Vor dem 16. Jh. wurden hier die meisten Häuser aus Holz gebaut, und erst vom Jahre 1521 stammen die ersten Vorschriften für Stein und Backsteinbau. Durch sie wollte man die Feuersgefahr beseitigen, denn vor dem waren die Städte durch immer wiederkehrende Feuersbrünste verwüstet worden.

Es gibt aber zahlreiche Beweise dafür, dass schon das mittelalterliche

1) Sich wundern bloss genügt vor meinen Wundern nicht — Es schwindele der Kopf dem Fremden der mich sieht. — Dir schwindele, Gast, vor mir! Und sage: „Wie ward je — Die Macht der Mächtigen all' gezwängt in Deine Grachten? — Woher hast, goldner Moor, des Himmels Aufwand Du? — Du Lagerhaus der Welt, ganz Wasser, Strasse ganz, — Zweimal Venedig Du, wo enden deine Wälle?“ — Sag mehr noch, Fremder, sag' - nein, lieber schweige still! — Magst rühmen Rom, Paris und Kairos Herrlichkeit, — Wer vor mir staunt und schweigt, der redet nach Gebühr! (Übersetzt von Prof. Dr. LEO POLAK).



18. Alte Holzbauten am Damrak. Farbige Zeichnung von Cl. J. Visser. (Stadtarchiv)

Amsterdam eine blühende Handelsstadt von nicht unbedeutendem Umfang war, obzwar noch im Beginn des 14. Jh.'s., z. B. Haarlem, Dordrecht und Leiden an Bedeutung und Grösse Amsterdam weit übertrafen. Demnach müssen wir annehmen, dass schon lange vor der allgemeinen Vorschrift für Backsteinbau, eine Anzahl von Lagerhäusern im ältesten Stadtteil, an dem inneren Hafen, in der Gegend der heutigen Damrak, bestanden ¹⁾.

Wie wir uns diese ältesten Packhäuser vorstellen sollen, ist nicht mehr mit voller Sicherheit zu entscheiden. Am wahrscheinlichsten scheint uns die Annahme, dass diese Bauten ähnlich ausgesehen haben, wie sie auf einer Zeichnung von Cl. J. Visser, aus dem frühen 17. Jh. abgebildet sind. Man sieht hier eine Reihe einfacher Fachwerkbauten (einige darunter vielleicht ganz aus Holz gebaut), die schon damals ganz alt waren oder jedenfalls zu einem alten Typ gehörten, der in Amsterdam schon ganz verschwunden ist.

Diese Art der schmalen hohen Fachwerkbauten mit spitzem Giebel war übrigens im ganzen Nord- und Ostseegebiet verbreitet und bildet in den meisten deutschen Hansastädten heute noch die Mehrzahl der Lagerhäuser. Auch dieser Typ kann durch die verschiedenfarbig angestrichenen Balken,

1) Über die Entstehung und älteste Geschichte von Amsterdam handeln die Arbeiten von C. G. 't Hooft: „Het ontstaan van Amsterdam“ und „Gijsbrecht's Amstelstad“, beide bei P. N. van Kampen, Amsterdam erschienen.

Türen und Fenster, und die hell verputzten Mauerteile, von reicher malerischer Farbenwirkung sein. So entwicklungsfähig wie die späteren Backsteintypen ist er aber keinesfalls gewesen.

Da aus dieser ältesten Zeitperiode weder bestehende Lagerhäuser noch deren zuverlässliche Abbildungen vorhanden sind, beginne ich meine Darstellung erst von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ab.

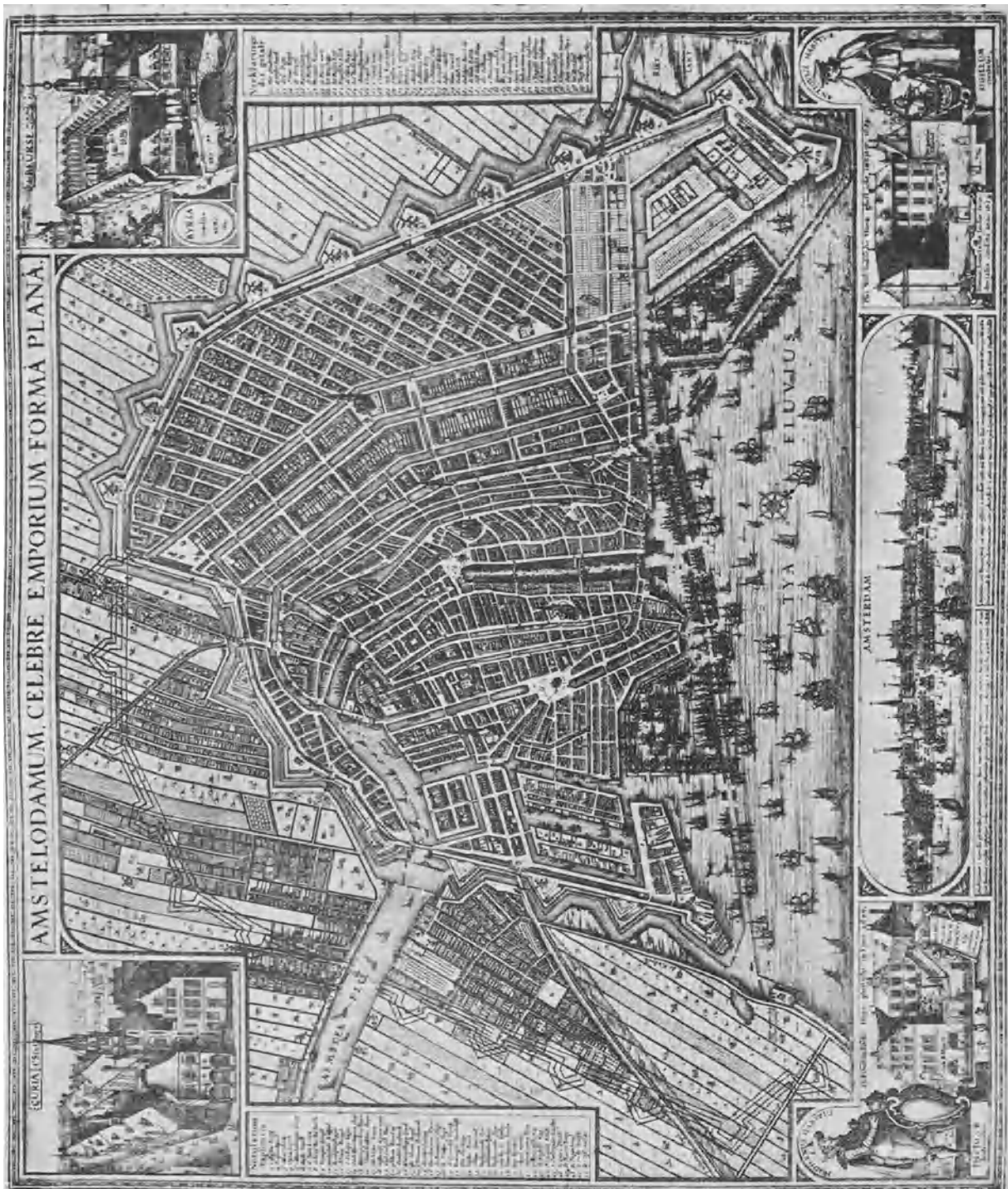
Wir müssen mit der grössten Warscheinlichkeit annehmen, dass die Lagerhäuser in grosser Anzahl und in bedeutenderer Form, erst zu jener Zeit entstanden sind, in der Amsterdams Seehandel einen grossen Aufschwung nahm, zur Zeit der ersten grösseren kaufmännischen Unternehmungen, der verschiedenen Compagnien, die für den Handel in der Ostsee, im Mittelländischen Meer und für den Überseehandel gegründet wurden. Diese Periode fällt aber in die letzten Jahre des 16. und in den Anfang des 17. Jahrhunderts.

Endlich steht der Bau von Lagerhäusern auch mit den Stadterweiterungen im Zusammenhang. Die Stadt hatte sich schon in früherer Zeit mehrfach ausgebreitet. Die bedeutendsten Erweiterungen, die mit Plan und Vorbedacht, in ganz grossem Stil ausgeführt wurden, fallen in das Ende des 16. und in das 17. Jh. Im Jahre 1578 war Amsterdam noch von seinen mittelalterlichen Mauern umgeben, die teilweise bis 1601 bestanden. Doch bald folgten die vier grössten Erweiterungen, und zwar die zwei ersten in den Jahren 1585-1586 und 1593, die die Stadt besonders in der Hafengegend entwickelt haben. Später, von 1612 an, begann der umfangreichste Ausbau, der Amsterdams zukünftige Form bestimmte.

Unter Leitung von Fr. Hendrikszoon Oetgens, durch den grossen „Stadstimmerman“ Hendrik Jacobszoon Staets und den „Landmeter“ Luc. Janszoon Sinck wird das prächtige Grachtensystem mit den drei konzentrischen Grachten entworfen, das die charakteristische amphitheatralische Gestalt des Amsterdamer Stadtplanes bereits vollkommen entwickelt. ¹⁾ Als letzte Arbeit an diesem grossen Werke kann man noch die Erweiterungen in 1657, 1658 und 1659 betrachten.

Die rege Entwicklung auf dem Gebiete des Seehandels und der allgemeine Wohlstand der darauf folgte, machten aus dem 17. Jh. die glänzendste Periode Hollands und vor allem Amsterdams. Die grosse Bedeutung Amsterdams in diesen Zeiten bestand darin, dass diese Stadt einerseits der grösste Durchfuhrhafen und das grösste Magazin des Handels in ganz Europa war, ferner der wichtigste Stapelplatz für den indischen Handel, und dass sie auch allmäh-

1) Über die Entwicklung, wie über die ganze Geschichte Amsterdams, sei auf die Werke von PROF. DR. H. BRUGMANS verwiesen: *Opkomst en bloei van Amsterdam*, 1911 und *Het nieuwe Amsterdam*, 1925. Ferner kommt noch das grosse Werk: *Amsterdam in de 17de Eeuw*, von PROF. BRUGMANS, A. WEISSMAN u. Anderen, Amsterdam, 1901—1904 in betracht.



19. Stadtplan von Amsterdam aus dem Jahre 1625 von Cl. J. Visser. (Stadtarchiv)

lich eine der grössten Zentren der Geldwirtschaft und des Geldhandels wurde.

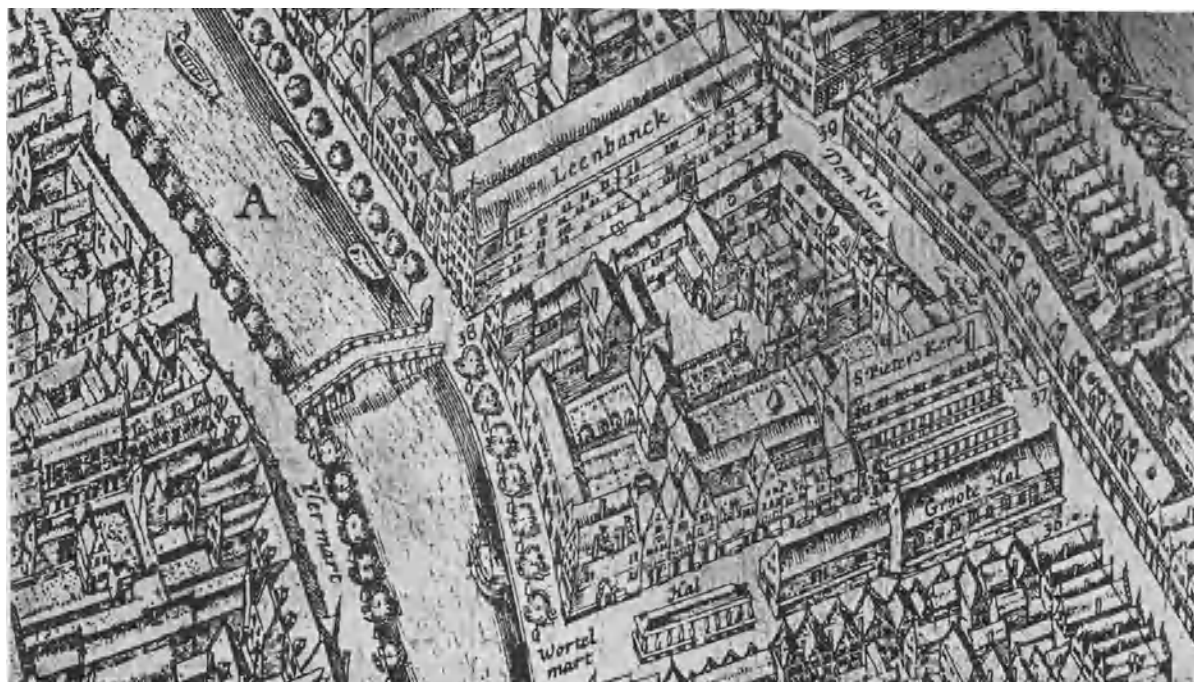
Es bildete sich hier ein stolzes Bürgertum aus, eine Gesellschaft von Selfmademen, deren Selbstbewusstsein und Unabhängigkeitsgefühl fast unbändig war und die nicht nur den Trieb zu immer neuen Unternehmungen in sich fühlten, sondern auch das Leben in vollen Zügen zu geniessen wussten. Am-

sterdam ist eigentlich die Schöpfung dieses stolzen Bürgertums, dessen Geist in allen Bauten jener Zeit lebendig wirkt. Es ist eine Atmosphäre vornehmer Grosszügigkeit, die in den massiven, geräumigen Herrenhäusern zum Ausdruck kommt und in den schattigen Grachten voll intimer, stiller Stimmung. Die Paläste sind jedoch nicht in erster Linie für Prunk und Festlichkeit geschaffen, sie dienen vor allem dem gemütlichen zufriedenen Familienleben der gemessen lebensfrohen Patrizier. Diese Atmosphäre, die wohl reich und vornehm, nie aber fürstlich-grossartig gewesen ist, erschuf den ganzen holländischen Barock, einen eigenartigen, selbständigen Stil, der von der romanischen und süddeutschen Barockkunst so stark abweicht.

Um diesen Unterschied zu betonen, wird oft die holländische Baukunst dieser Zeit mit dem viel missbrauchten Ausdruck „klassizistisch“ bezeichnet. Dadurch wird aber die wahre Natur dieses Stils eher verdeckt als klargelegt.

Es ist, als wenn hier ein starkes Sordino jeden pathetischen Schwung bezähmen, als wenn nüchterne Überlegung den Überschwang beherrschen würde. Statt Überladung und starker Kontraste, statt mächtiger Klänge und rauschender Bewegung, findet man hier Mass und Selbstbeherrschung. Diese ruhige etwas kühle Eleganz wirkt aber nie kahl und starr, denn eine freie, graziöse Ornamentik bewahrt den farbig-lebendigen und heiteren Eindruck dieser Bauten.

Die praktische Gesinnung des Bürgers, des Herrn der Stadt, spiegelt sich auch darin, dass sie die Lagerhäuser, die eigentlich Symbole seiner Macht und seines Reichtums waren, nicht allein im Hafen und ausserhalb des Stadtzentrums anlegten, sondern vielfach auch zwischen den Reihen schöner Herrenhäuser und inmitten der Komplexe bedeutender öffentlicher Bauten und Plätze. Denn sie wurden als Verkünder von Amsterdams Herrlichkeit betrachtet und keiner der in alter Zeit die Stadt beschreibt, versäumt es zu bemerken, dass hunderte, ja tausende von Packhäusern, vollgepfropft mit ausländischen Waren, Amsterdams Reichtum verkünden. Dass sich aber im 17. Jh. ein Dichter findet, der ganz Amsterdam mit einem grossen „Pakhuis van Oost en West“ vergleicht, um es dadurch zu verherrlichen, zeigt deutlich wie stolz Amsterdam auf seine Lagerhäuser war.



20. Die „Bank van Leening“. Ausschnitt aus dem Stadtplan von Balth. Floris van Berckenrode, 1625

DAS XVI. JAHRHUNDERT

VON den wenigen Lagerhäusern des 16. Jh.'s, die in den alten Stadtbeschreibungen erwähnt werden, sind nur einige erhalten geblieben; da jedoch viele von den zu Grunde gegangenen Bauten auf alten Stichen abgebildet sind, so lässt sich trotzdem ein Bild von ihnen gewinnen.

1. Das erwähnte älteste Packhaus gehörte zu dem „Huiszittenhuis aan de oude zijde“, war ein „Provisie- en Turfhuis“ dieser wohltätigen Stiftung und stand am Stoofsteeg an der Ecke des O. Z. Achterburgwals. Wir wissen nicht viel von ihm, doch erwähnt am Ende des 17. Jh.'s Commelin¹⁾, dass dieses Haus schon im Jahre 1548 baufällig war (I. S. 535). Folglich musste es schon beträchtlich vor der Mitte des 16. Jh.'s erbaut worden sein. Wagenaar²⁾ berichtet in den 60-er Jahren des 18. Jh.'s einiges darüber (II. Teil, S. 262). Er teilt mit, dass dieses Turfhuis im J. 1552 am 25. Februar an den Apotheker Gerrit Heyn Wouwe für 16.000 fl. verkauft worden ist, und dass die Huiszittenmeester sich ein neues Packhaus im Nes bauen liessen. Dass dieses alte Packhaus tatsächlich an der genannten Stelle stand, beweisen die alten Stadtpläne Amsterdams, die jedes zur Zeit bestehende Gebäude genau

1) CASPARUS COMMELIN, Beschrijvinge van Amsterdam. 1693.

2) JAN WAGENAAR, Amsterdam in zijne Opkomst, Anwas, Geschiedenisse. Amsterdam 1760.

angeben. Auf dem Stadtplan von Cornelis Anthoniszoon aus dem Jahre 1544 sehen wir tatsächlich ein kleines Haus an jener Stelle. Die typische Form, mit schmaler Fassade und sich in die Tiefe erstreckendem Baukörper kann man ganz gut an dieser kleinen Zeichnung erkennen. Auf dem Stadtplan von Pieter Bast von 1599 und dem von Balthazar Floris van Berckenrode von 1625 lässt sich feststellen, dass an der genannten Stelle immer noch ein Haus sich befand.

2. Die neuen Lagerhäuser des Oudezijds Huiszittenhuises, die heutige Bank van Leening (Pfandhaus), die nach 1548 erbaut wurden, existieren noch, wenngleich in etwas veränderter Form. Sie haben den ganzen tiefen Baugrund zwischen Nes und O. Z. Voorburgwal belegt und wurden nach dem Bericht von Commelin (II. S. 641) den 19. August 1550 in Gebrauch genommen. Diese Bauten standen schräg gegenüber dem ehemaligen St. Agnieten Kloster, auf einem Grund, den die Huiszittenmeesters von den Magdalenen und Margareten Kloster gekauft hatten, was in einem Kaufkontrakt aus dem Jahre 1550 zu ersehen ist. Über diese Bauten lassen sich in der älteren historischen Literatur noch mehr Berichte finden¹⁾.

Wir finden auch zahlreiche alte Abbildungen, doch leider keine solchen, die uns ein genaues Bild ihrer ursprünglichen Gestalt als Lagerhäuser geben könnten; also können wir allein über ihre spätere, umgestaltete Form berichten.

Die Abbildungen, aus verschiedenen Zeiten, helfen uns die Geschichte der vorgenommenen Änderungen bis zum heutigen Tage zu verfolgen. Die älteste Abbildung ist auf dem Stadtplan Amsterdams von Balthazar Floris aus dem Jahre 1625 (Siehe Abb. 20). Hier sieht man den grossen Bau-block zwischen Nes und O. Z. Voorburgwal von der Seite aus. Der Eingang, der heute näher zu der O. Z., Voorburgwal steht, ist auf dieser Karte noch ganz in der Nähe des Nes zu finden.

Auf einem späteren Stich, der in der deutschen Beschreibung Amsterdams von Filips von Zesen, aus dem Jahre 1664²⁾ zu sehen ist, sind die Fassaden in der O. Z. Voorburgwal abgebildet. Dieser Stich zeigt zwei nebeneinander stehende Häuser; das eine, links stehende, ist etwas niedriger als das andere, und auch von anderer Einteilung. Die in der Mitte befindlichen hohen hölzernen Türen weisen noch auf das einstmalige Lagerhaus hin. Im Erd-

1) So erzählt WAGENAAR (II. S. 262), dass noch zu seiner Zeit an diesen Häusern „boven den ingang van den eersten Kelder onder de Lombard, op den Fluweelen Burgwal“ (O.Z. Voorburgwal) zu lesen war: „In 't jaar o Heeren 1550“. Die Aufschrift lautete ursprünglich nach den Aufzeichnungen von Schepen Gerard Pieterszoon: „in 't jaer ons Heeren, 1550, den 27 August is 't gefondeert“ (IV. S. 262). Weiter sagt er darüber, dass später, im Jahre 1567, die Turfhäuser als Kirche für die Protestanten benutzt wurden, vom Jahre 1616 an aber von der Stadt für jährlich *fl* 2000 gemietet und für „Bank van Leening of Lombard“ (Pfandhaus) adaptiert wurden, für welchen Zweck sie heute noch im Gebrauch sind.

2) FILIPS VON ZESEN, Beschreibung der Stadt Amsterdam. Amsterdam 1664.



21. Die „Bank van Leening“. Kupferstich aus der Mitte des 17. Jh.'s.

geschoss sieht man in der Mitte eine breite Kellertür, auf den Seiten kleinere Eingänge. Der andere Bau hat keine Zoldertüren mehr, sondern lauter Doppelfenster und im Erdgeschoss einen in der Mitte stehenden schmalen Eingang. Darüber in der Wand, über dem ersten Stockwerk, kann man eine Cartouche mit der Aufschrift: „Anno 1614, den 29. Apr. geschieden hier de eerste beleeninghe“, sehen. An beiden Bauten sind die Giebel im einfachen Dreieck gebildet, ebenso wie heute. An der linken Seite sieht man noch einen Teil des angrenzenden Hauses, der viel niedriger war als die beiden Bauten und an dessen Stelle später der grosse Neubau der Bank van Leening, ungefähr nach der Stadterweiterung vom 1662 kam. An der Stelle, wo das niedrige Haus an den links stehenden Bau grenzt, sehen wir ein schön ausgebildetes Portal, das sicher zu der B. v. L. gehörte, worauf das Wappen der Stadt hinweist. In dem halbrunden Feld über dem Portal ist ein Relief deutlich zu erkennen, das heute über dem Eingang am Lombardsteeg angebracht ist. Das Portal und das Relief stammen von H. de Keyzer, der damit den Bau in der Zeit der Umgestaltung im Jahre 1616 schmückte. Das Relief stellt



22. „Het Poortje van den Lommerd”. Aquarell von H. Schouten. (Museum Fodor, Amsterdam)

einen Vorgang aus dem Pfandhaus dar, und ist auch noch im heutigen, beschädigten Zustande von feiner, etwas weich-rundlicher Schönheit.

Eine spätere Abbildung, die im Buche von Commelin aus dem Jahre 1693 zu sehen ist, weist einige Änderungen auf. Zunächst sehen wir auf dem rechts stehenden Hause den schmalen Eingang nicht mehr in der Mitte; statt dessen



23. Die Fassaden der Bank van Leening im heutigen Zustande. O.-Z. Voorburgwal 300

aber einen etwas erhöhten einfachen Eingang mit Treppe und Geländer, an der Seite bei dem Lombardsteeg. Das links angrenzende niedrige Haus steht nicht mehr, an seiner Stelle kam der Neubau, mit dem erwähnten Portal. Über dem Portal ist kein Relief mehr sondern eine kleinere Aufschrift¹⁾.

Zu derselben Zeit als das Portal bei dem Bau des neuen Hauses verwendet wurde, hatte man auch das Relief über den anderen Eingang in dem Lombardsteeg gesetzt. Es ist auch wahrscheinlich, dass man die Ornamente des Einganges in derselben Zeit von der Nähe des Nes in die des O. Z. Voorburgwal verlegt hat. All diese Änderungen geschahen sicherlich in dem Zeitraum, der zwischen der Entstehung der zwei Abbildungen liegt, also zwischen 1664—1693.

1) Die lange Aufschrift, die heute dort zu lesen ist (ein Gedicht von Balth. Huydecooper), wurde erst im Jahre 1740 hineingesetzt und damit auch der obere Teil des Portals etwas verändert.



24. Rückseite der „Bank van Leening“, Nes 5

Auf einer Zeichnung von H. P. Schouten im Stadtarchiv, die ungefähr aus dem Jahre 1780 stammt, sehen wir wieder einige Änderungen. Auf dem rechts stehenden Bau wurde in der Zwischenzeit ein hohes Fenster angebracht, das bis zum zweiten Stockwerke reicht und heute noch in derselben Weise zu sehen ist. Infolge dieser Änderung musste man die Cartouche mit Aufschrift abnehmen, und so kam diese auf die Rückseite desselben Hauses im Nes, wo sie noch steht. An den höchsten Stockwerken sehen wir die Fenster etwas verändert¹⁾. Die heutige Gestalt dieser Bauten ist fast dieselbe geblieben wie auf der letztgenannten Zeichnung, nur ist rechts, statt des erhöhten Eingangs, eine einfache Tür im Erdgeschoss eingesetzt.

3. Aus der Mitte des 16. Jh.'s stammt noch ein schöner Bau, der ursprünglich von der Stadt als Waffenhaus erbaut, dann aber von der „Oost-Indische Compagnie“ für die Zwecke eines „Specery Pakhuis“ übernommen wurde. Er stand am Kloveniersburgwal, und in der Hoogstraat, existiert aber heute nicht mehr. Über diesen Bau berichten fast alle alten Stadtbeschreibungen. Schon Pontanus im J. 1614²⁾, dann Filips von Zesen 1664 erwähnen, dass die O. I. Compagnie im Jahre 1606 für eine Summe von jährlich fl. 3200 den Bau von der Stadt gemietet hatte, ferner, dass die Gesellschaft das

1) Die Zeichnung von Schouten zeigt uns noch deutlicher als die früheren Stiche, dass der elegante Eingang am neuen Bau dasselbe Portal ist, das schon vor dem Bau des neuen Hauses neben der Bank van Leening stand, also dasselbe, das ursprünglich mit dem Relief H. de Keyzers versehen war.

2) Historische Beschrijvinge der zeer wijt beroemde Coop-Stadt Amsterdam. Door JOH. ISACIUM PONTANUM. Amsterdam 1614.

Haus mit weiteren Bauten schon im Jahre 1606 und später im Jahre 1660 erweitert hat¹⁾. Nach Commelin sollte der Bau als Waffenhaus im Jahre 1555 erbaut worden sein und war „een heerlijk, sterk werk“ (II. S. 667). Nach Wagenaar (II. Teil S. 47) wurde der Bau schon 1551 begonnen, war 1554 noch nicht fertig, und wurde 1603 als Packhaus gemietet. Der ganze Baukomplex wird immer „Oost-Indisch Huis“ genannt, während das alte Waffenhaus als „Boshuis“ figuriert.

Die vielen alten Abbildungen zeigen, dass dieser Bau auch in der späteren Zeit, als es schon Warenpackhaus war, immer noch die typische Fassade eines Waffenhauses beibehielt (Abb. 25). Die schön geformten Fenster und die Steinornamentik des originellen Giebels beweisen, dass man diesen Bau mit besonderer Sorgfalt ausgeführt hatte. Zu jener Zeit wirkte der tüchtige Hans Vredeman de Vries (1529 bis nach 1606), dessen frischer unklassisch-farbiger Stil die frühere Schaffensperiode Hendrik de Keyzers stark beeinflusste. Auch in diesem Bau kann man den Geist von Vr. de Vries beobachten, und mit Recht bemerkt Weissman, dass H. de Keyzer später bei der Fassade des städtischen Waffenhauses am Singel, das alte Boshuis in der Hoogstraat als Vorbild nahm. Bis zu seinem Abbruch (in den letzten Jahren des 19. Jh.'s), blieb dieses Haus noch ungefähr im alten Zustande. Es befinden sich einige Photographien aus dem 19. Jh. im Stadtarchiv, die zeigen, dass nicht nur die Fassade, sondern auch die lange Seitenfront am Kloveniersburgwal nicht wesentlich verändert war. Die Seitenfront weist noch am ehesten darauf hin, dass der Bau ein Magazin war, was aus der feinen lebendigen Fassade selbst nicht zu entnehmen wäre. Diese zeigt ein sehr hohes Erdgeschoss mit zwei breiten, mächtigen rundbogigen und etwas vertieften Eingängen, die mit hellen Steinplatten rustica-artig verziert sind. Darüber befindet sich ein höheres Stockwerk mit Doppelfenster, die ebenfalls mit Bögen aus eingelegten Steinplatten zusammengefasst sind. Dann folgen zwei niedrigere Stockwerke mit kleineren Fenstern. Der Giebel ist die freie Umgestaltung eines Treppengiebels, bei dem die Ecken der einzelnen Stufen durch geschnörkelte kleine Voluten miteinander verbunden und ausgefüllt sind. Alle Ecken werden durch Steinkugeln betont und die Voluten sind ebenfalls aus Stein. Eingelegte Steinplatten bilden auf beiden Seiten der Fassade eine Einfassung, die mit den Bögen der Eingänge und Fenster, und mit den Schnörkeln des Giebels eine geschmackvolle Flächenornamentik ergibt. Die späteren Abbildungen zeigen, dass einer der Eingänge verschwand, und statt dessen zwei eckige Fenster eingesetzt worden sind, was dem Gesamteindruck allerdings etwas schadet.

1) Erst zur Zeit der Korrektur dieser Arbeit ist im Oudheidkundig Jaarboek (1928, Mai) eine Sammelarbeit über die Bauten der Ost- und Westindischen Compagnien in Holland erschienen. Der Teil über Amsterdam ist von J. C. OVERVOORDE bearbeitet.

4. Wir wissen noch von einem Lagerhaus, von dem sog. „St. Pieter“, das leider ebenfalls schon verschwunden ist; doch können wir es auf Grund alter Abbildungen zu den schönsten und bedeutendsten Bauten dieser Art rechnen. Es stand am Grimburgwal, neben einem kleineren Packhaus, dem sog. „Het Wapen van Amsterdam“, an der Stelle, wo das heutige Binnengasthuis (Universitätsklinik) steht. Diese beiden Häuser wurden am Ende des 19. Jh.'s beim Bau der Klinik abgebrochen.

Wir verdanken dem Umstande, dass die beiden Lagerhäuser neben dem „Oudezijds Heerenlogement“ standen, dass sie auf vielen alten Stichen und Zeichnungen vorkommen. Ein guter Stich in Dappers Werk von 1663¹⁾, zeigt uns dieses Lagerhaus als einen mächtigen Bau, der in der Breite drei Zolder zählt, und fünf Stockwerke hoch ist. Ein monumentaler Giebel, dessen Form dem späteren Trapezgiebel der grossen Lagerhäuser am nächsten steht, krönt die plastisch bewegte Fassade, die gewiss reicher ausgeführt ist als mancher Palast dieser Zeit (Abb. 26).

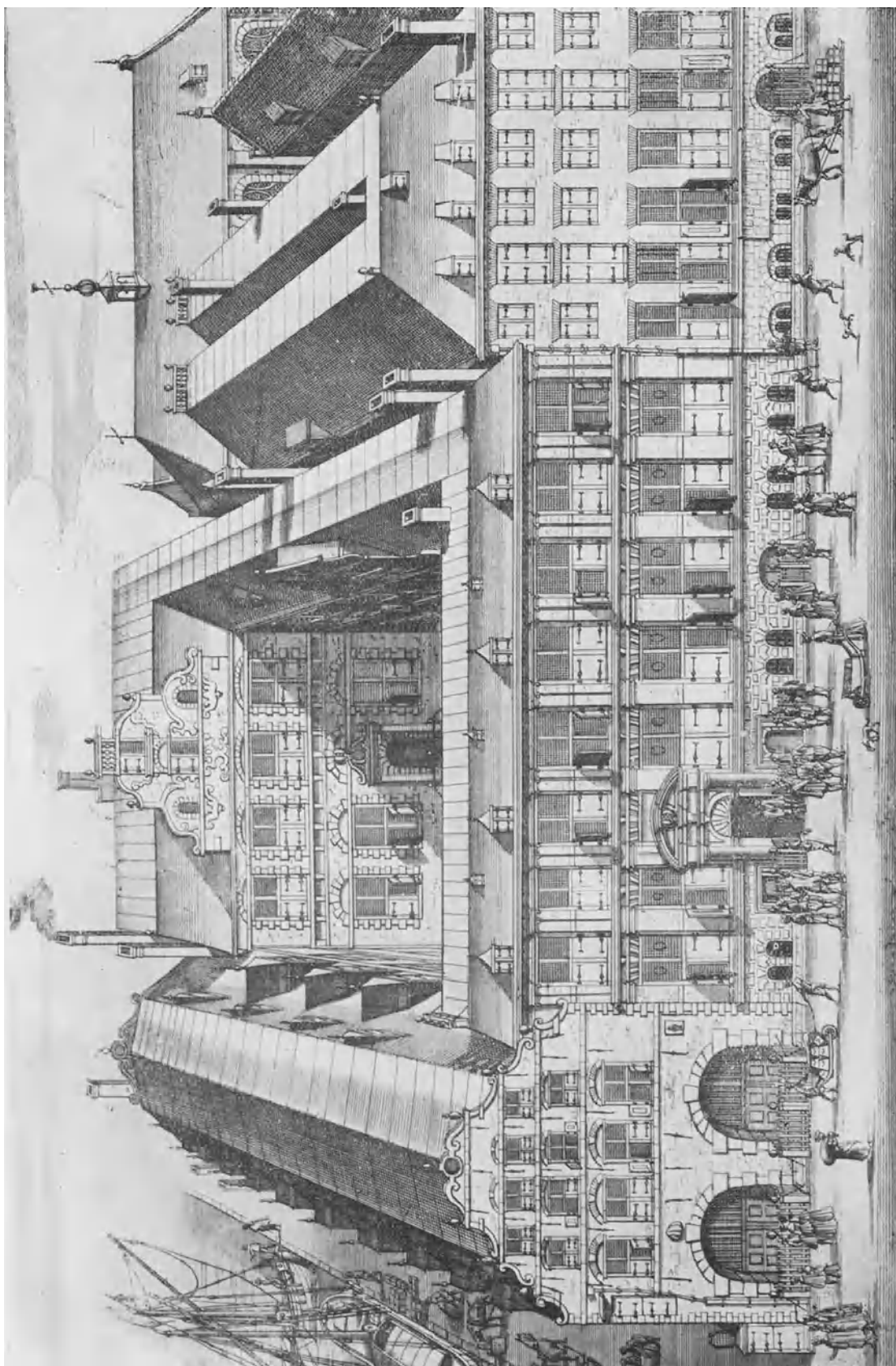
Die Wandfläche wird von beiden Seiten durch starke, vorspringende Wandpilaster eingefasst und durch zwei vom Erdgeschoss bis über den Giebel reichende Doppelpilaster der bekannten Kolossalordnung, in drei Teile geteilt. Die Pilasterpaare sind an drei Stellen von klar profilierten Architrav-Stücken unterbrochen und oben mit ebensolchen gekrönt. In den drei Teilen sehen wir die Zoldertüren, an die sich von beiden Seiten dicht angeschlossen, Doppelfenster anschmiegen. Die Wandpilaster ergeben die plastische Gliederung und bringen vertikale Bewegung in den Bau. Der vornehme Eindruck wird durch den farbigen Kontrast zwischen Backsteinmauer, Steinprofilen und hellen Umrahmungen von Türen und Fenstern noch erhöht.

Das eigenartigste ist aber, dass auf dem Giebel zwischen den Abschlüssen der beiden Pilaster, inmitten eines halbrunden, in der Mitte offenen Feldes, eine kolossale menschliche Figur zu erkennen ist. Es ist die grösste Seltenheit, dass auf einem Lagerhaus eine freistehende grosse Skulptur verwendet wird.

Über den Zeitpunkt der Entstehung dieses Hauses geben weder archivarische Befunde noch die historische Literatur einen Nachweis. Ich will deshalb auf Grund einer historisch-stilistischen Untersuchung den wahrscheinlichen Zeitpunkt des Baus so gut wie möglich feststellen. Meine Vermutung, dass dieser Bau schon im 16. Jh. vorhanden war, stütze ich auf folgende Erwägungen:

Die früheste, sichere Abbildung des Packhauses ist in einem Buche zu finden, welches in den Jahren 1627—28 erschien, unter dem Titel: „Kaertboek van de Landen, toebehoorende St. Pieters Gasthuysen tot Amsterdam“. Das Buch besteht aus farbigen Karten, die von Balth. Floris van Berckenrode gezeichnet sind, und dort kommt der ganze Krankenhaus-Komplex mit dem dazugehörigen

1) O. DAPPER, Historische Beschrijving der Stadt Amsterdam. Amsterdam 1663.



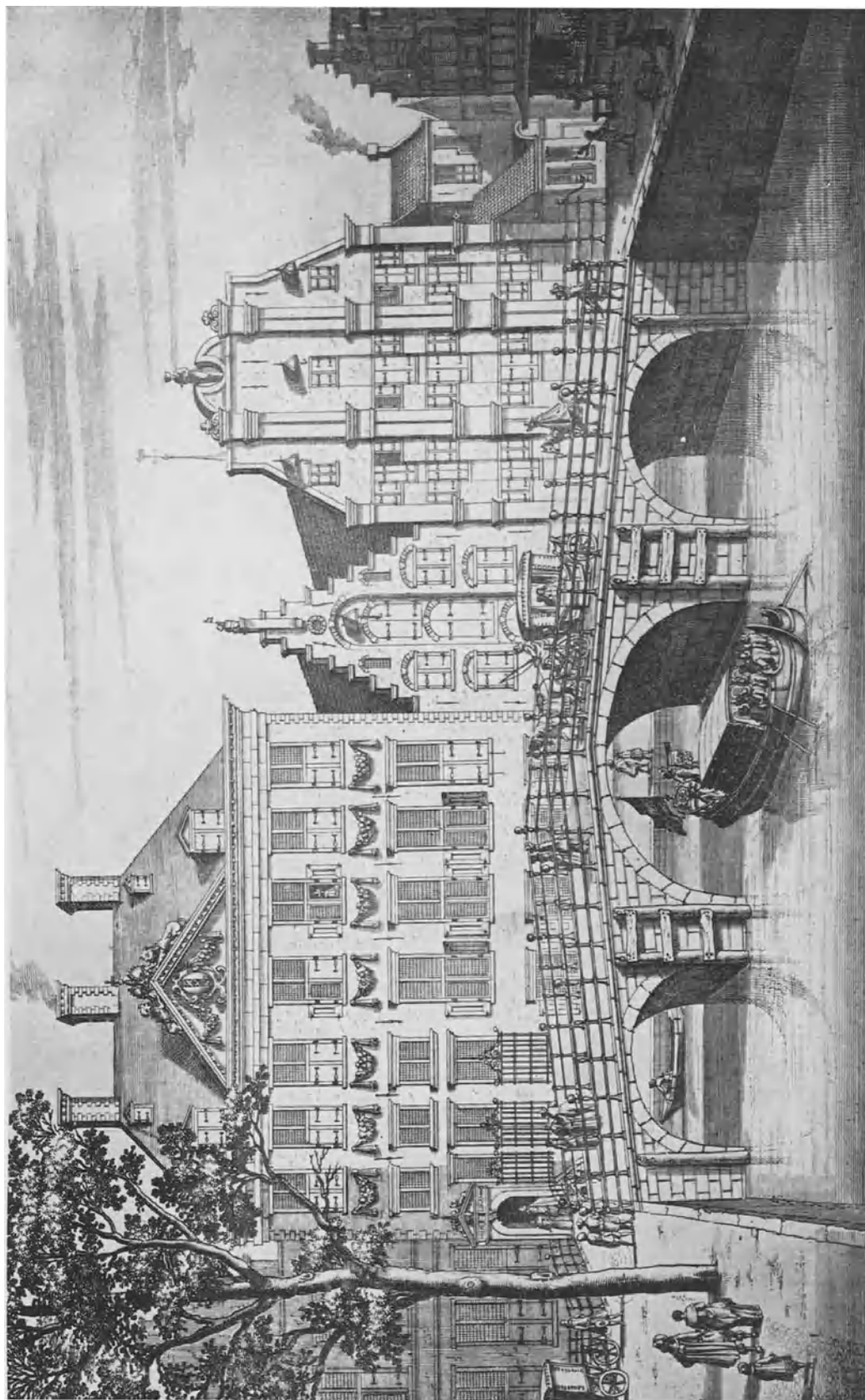
25. Das „Oost Indisch Huis“: Kupferstich aus der Mitte des 17. Jh.'s.

Lagerhaus zur Abbildung (siehe Abb, 27). Demnach musste das Packhaus „St. Pieter“ vor dem Jahre 1627 erbaut worden sein. Auf der Karte von Pieter Bast, aus 1599 sehen wir auf derselben Stelle ein längliches, breites Haus mit der Fassade auf dem Grimburgwal. Diese Tatsache beweist zwar an sich noch nicht, dass dieses Haus mit unserem Packhaus identisch ist. Wir werden aber nachweisen, dass jenes Haus schon vor 1599 bestanden haben muss, wodurch dieser Befund bekräftigt wird. Wie oben schon erwähnt, steht auf dem Giebel eine Figur, die meiner Meinung nach St. Peter darstellt. Diese Auffassung stütze ich darauf, dass die ganze Figur, auch in der Haltung der Arme und des Kopfes mit dem im Wappen des Krankenhauses immer dargestellten St. Peters-Bild übereinstimmt. Die Figur ist in dem genannten Buche von B. Floris in grossem Maasstab zu sehen (Abb. 28).

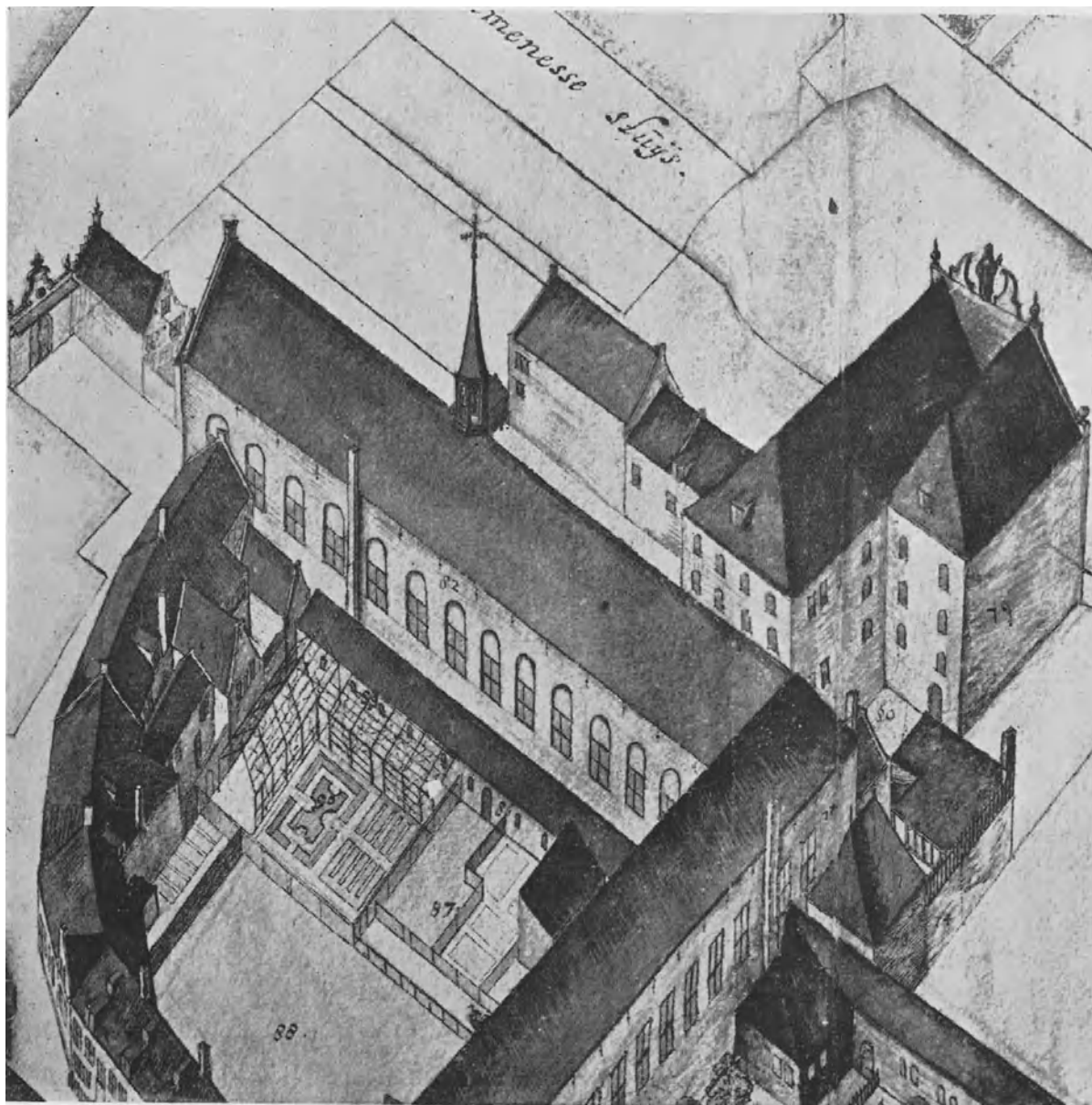
Das „St. Pietersgasthuis“, stand früher in dem Nes, übersiedelte aber in dem Jahre 1578, (das Jahr des Religionswechsels) nach dem Grimburgwal, wo es mit den schon bestehenden Hospitälern St. Elizabeth und Lieve Vrouwen-Gasthuis an Stelle der „Klooster der Oude- en Nieuwe Nonnen“ zu einem grossen Komplex zusammengefasst wurde, unter dem Namen „St. Pieters“, oder „Binnengasthuis“.

Wenn nun die Annahme richtig ist, dass die grosse Statue auf dem Giebel St. Peter darstellt, so konnte das Haus nur nach dem Zeitpunkte entstehen, an dem dieser Komplex den Namen St. Pieter bekam. Ferner ist es wahrscheinlich, dass der grosse „Gasthuis“-Komplex ein grosses Packhaus benötigte, infolgedessen musste ein solches sehr bald nach der Übersiedlung gebaut worden sein. Als dessen Schmuck hatte man die wohlbekannte Figur aus dem Wappen des Hospitals auf dem Giebel angebracht. Viel später nach dem Jahre 1578 konnte das nicht geschehen, denn es ist unwahrscheinlich, dass man Jahrzehnte nach dem Religionswechsel noch eine heilige Figur zur Schmückung eines öffentlichen Baus der Stadt verwendete.

Man könnte dagegen einwenden, dass es ebenso unwahrscheinlich ist, dass man um die Zeit von 1578 eine heilige Figur aufstellt. Man muss aber bedenken, dass die Ehrung der populärsten Heiligen, zu denen auch St. Peter gehört, so fest im Volk eingewurzelt war, dass man zu jener Zeit sicher noch keine konfessionelle Gestalt in ihm sah. Darauf weist auch der Umstand hin dass das Hospital selbst jahrhundertlang nachher immer noch den Namen „St. Pieter“ führte. Wagenaar hält es zwar nicht für wahrscheinlich, dass man nach 1578 noch der Aufstellung einer St. Peter-Figur beigestimmt hätte, doch bekennt er selber, dass auch noch zu seiner Zeit das Wappen des Krankenhauses mit der alten Gestalt von St. Peter im Gebrauch war (II. S. 244). Dieser Standpunkt lässt sich auch noch durch die folgende historische Erzählung bekräftigen: In Vondel's „Hekeldigten“ in der alten Ausgabe aus



26. Das Packhaus „St. Pieter“. Kupferstich aus der Mitte des 17. Jh.'s.



27. Das Packhaus „St. Pieter“. Ausschnitt aus einer Karte von Balth. Floris van Berckenrode, 1627—1628 (Stadtarchiv)

dem Jahre 1625, ist eine Anspielung auf diese Figur gemacht. („Rommelpot van 't Hanekot“) und Brandt fügt in den Anmerkungen das Folgende dazu: „Dit staet op het beelt van St. Pieter dat boven op het pakhuis van St. Pieters Gasthuis, staende aan 't water bij de Grimnessesluis, met de Sleutels in de handt war gesteld: doch om dat eenige ijveraers daertegen morden, zeggende dat de turfschippers van 't Roomsche geloof die door de sluis voeren, zich daar voor bogen en 't beelt eere bewezen, wiert goet gevonden, het beelt zijne sleutels te ontnemen, een lauwerkrans op 't hoofd zette en den Apostel



28. Die Figur St. Peters im Wappen des Krankenhauses „St. Pieter“
Ausschnitt aus einer Karte von Balth. Floris van Berckenrode, 1627—1628

in een Poet te veranderen, in dier voegen als men 't daer nog ziet staen" 1).

1) „Dies bezieht sich auf das Bild des St. Peters das oben auf dem Lagerhaus des St. Peter-Krankenhauses, gelegen am Wasser bei der Grimnesse-Schleuse, mit den Schlüsseln in der Hand aufgestellt worden war: weil einige Eiferer dagegen murrten, indem sie behaupteten, dass die Torfschiffer römischen Glaubens, die durch die Schleuse fuhren, sich davor verbeugten und dem Bilde Verehrung zollten, entschloss man sich dazu, dem Bilde seine Schlüsseln abzunehmen, ihm einen Lorbeerkrantz auf das Haupt zu setzen und den Apostel in einen Poeten zu verwandeln, solchermassen wie man ihn daselbst heute noch stehen sieht“.

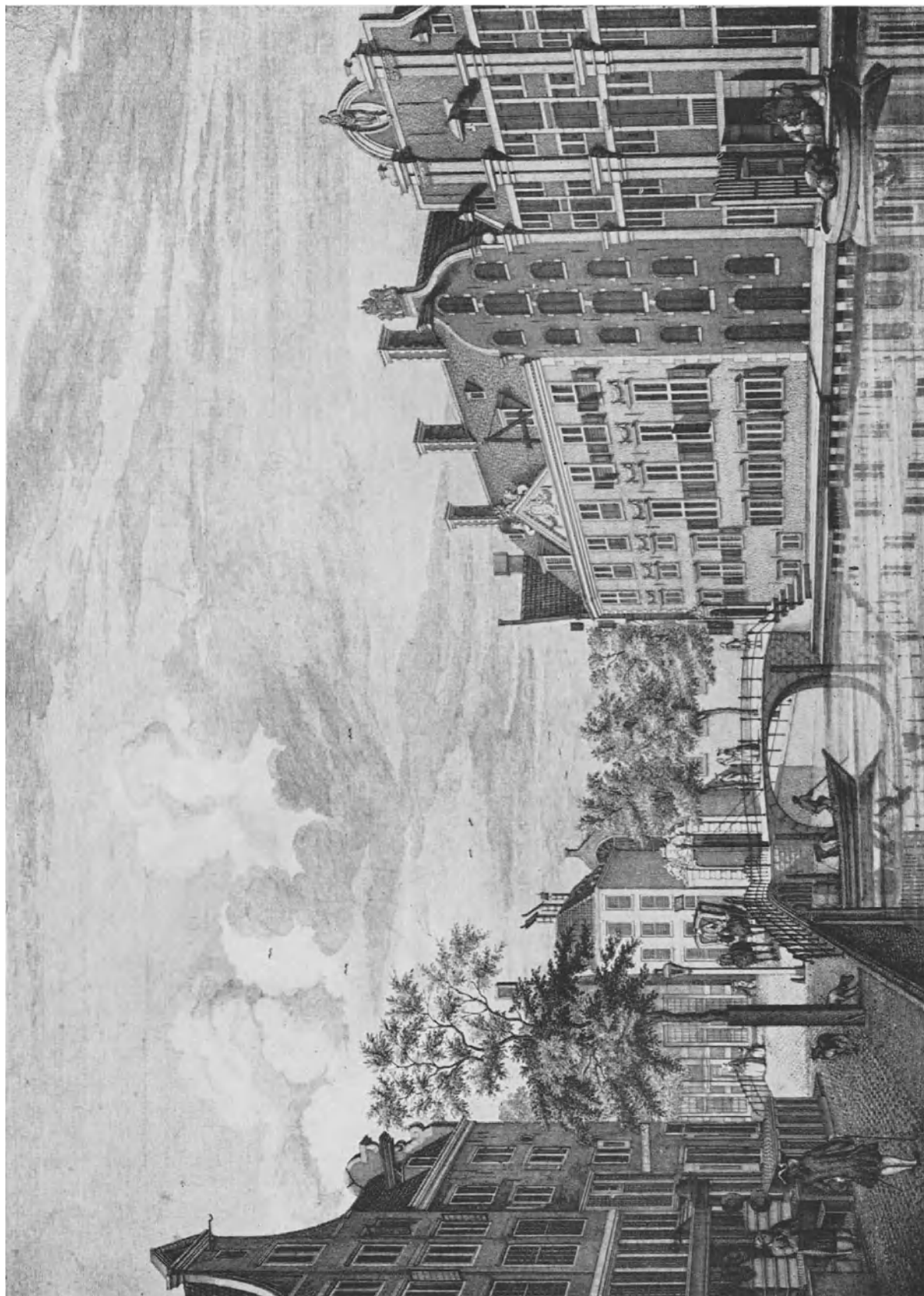
Es wäre noch die Möglichkeit zu erwägen, ob das Packhaus nicht schon vor 1578 bestand, und zu den früheren, dort bestehenden Stiftungen gehörte. Dann wäre es aber ein etwas merkwürdiger Zufall, dass das Pietersgasthuis gerade dorthin übersiedelte, wo auf einem Packhaus derselbe Heilige stand. Oder aber man müsste annehmen, dass St. Peter kein St. Peter war, sondern irgend ein anderer Heiliger, der dann später St. Peter getauft worden ist. Für diese Annahme liesse sich eine einzige Stütze geben: man müsste die Anekdote, dass dem Heiligen der Schlüssel abgenommen wurde, dahin deuten, dass er niemals einen Schlüssel besessen, also auch niemals St. Peter dargestellt habe.

Unabhängig davon, ob die erst besprochene Annahme richtig, oder eher die letztgenannte Möglichkeit anzuerkennen ist, in jedem Falle musste das Haus noch vor dem Jahre 1599 und zwar höchstwahrscheinlich um das Jahr 1578 entstanden sein.

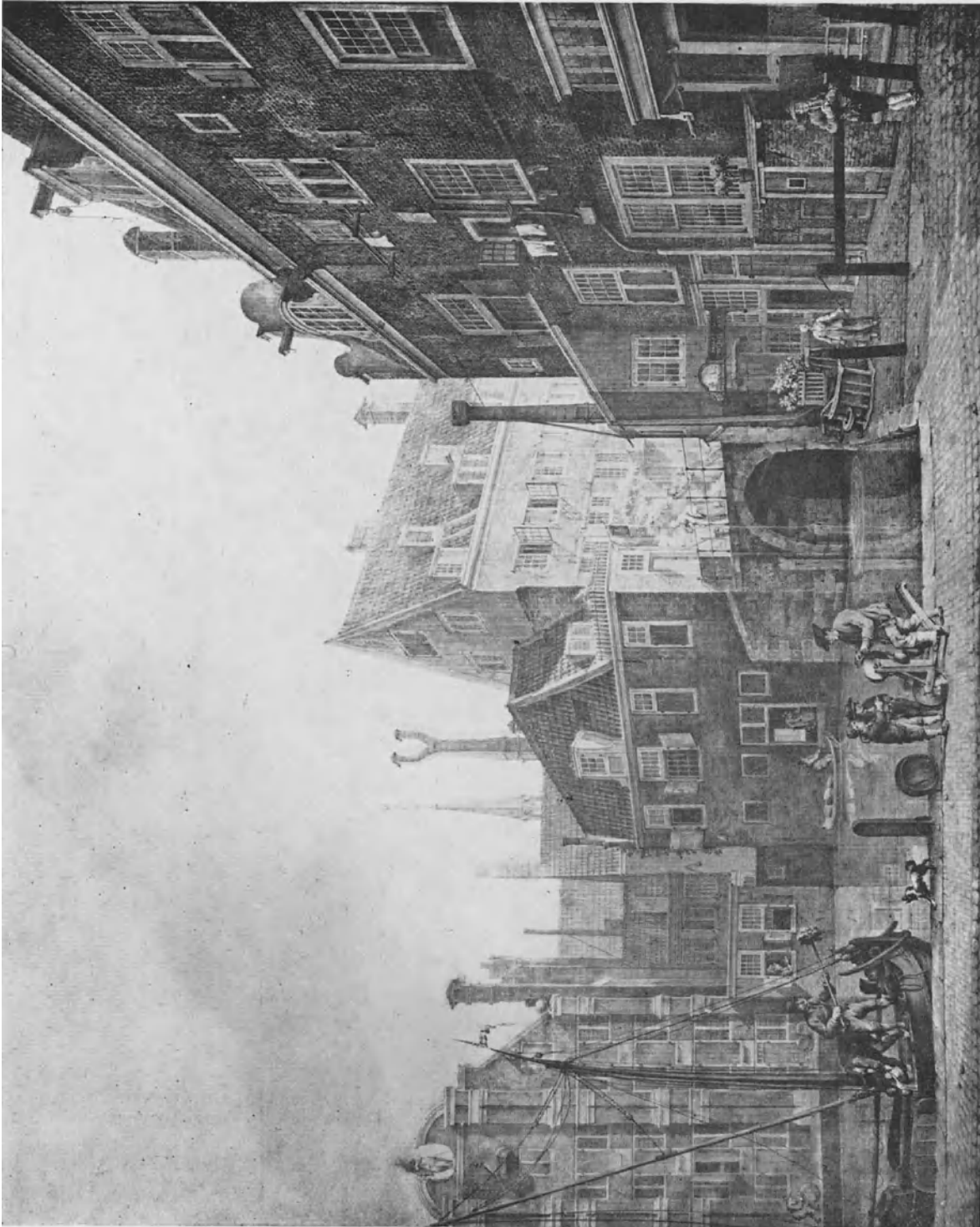
Von diesem Bau besteht eine Reihe guter Abbildungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Alle beweisen, dass er während zweier Jahrhunderte fast keine Änderung erlitten hat. Ausser der schon erwähnten Gravierung aus dem Buche von Dapper, findet man noch eine ganz ähnliche in dem Buche von v. Zesen, weiter einen Stich von J. de Beyer, der auch bei Wagenaar abgebildet ist. Ein Aquarell in zarten Farben, von H. P. Schouten aus 1796 (im Museum Fodor) zeigt die ganze Umgebung in malerisch stimmungs-voller Darstellung und dort ist auch das Packhaus in allen Einzelheiten genau und lebendig abgebildet. Die grosse Figur auf dem Giebel ist auf diesem Bilde viel deutlicher zu sehen als auf den Stichen und macht uns den Vergleich mit der Wappenfigur des St. Pietersgasthuses erst richtig möglich (Abb. 30). Aus dem 19. Jh. kennen wir einen Holzschnitt im Blatt „Hollandsche Illustratie“, der uns das traurige Schicksal dieses einst so stattlichen Lagerhauses zeigt (Abb. 31). Aus dem edlen Bau wurden inzwischen zwei armselige kleine Packhäuser mit einfachen Spitzgiebeln; die Giebelfigur ist verschwunden und bald kam dann im Jahre 1874 der Abbruch dieser Reste. Die St. Peter-Figur ist warscheinlich bei dem Umbau verloren gegangen. Dies erklärt, dass ich trotz aller Bemühungen die Figur nicht entdecken konnte, da sie schon zur Zeit des Abbruchs längst nicht mehr dort stand.

5. Mit grosser Wahrscheinlichkeit kann man sagen, dass die ältesten Lagerhäuser der Oostindischen Compagnie auch aus den letzten Jahren des 16. Jh.'s stammen. Sie stehen noch heute an der Prins Hendrikkade, damals „Rapenburg“ genannt, an der Ecke der Foeliestraat ¹⁾. Bei Wagenaar finden wir die Bemerkung, dass die älteste Form der O. I. Compagnie, die sog. „Oude Compagnie“, schon vor dem Ende des 16. Jh.'s von der Stadt Baugrund auf

1) Vergl. auch J. C. OVERVOORDE im Oudheidkundig Jaarboek 1928 S. 39

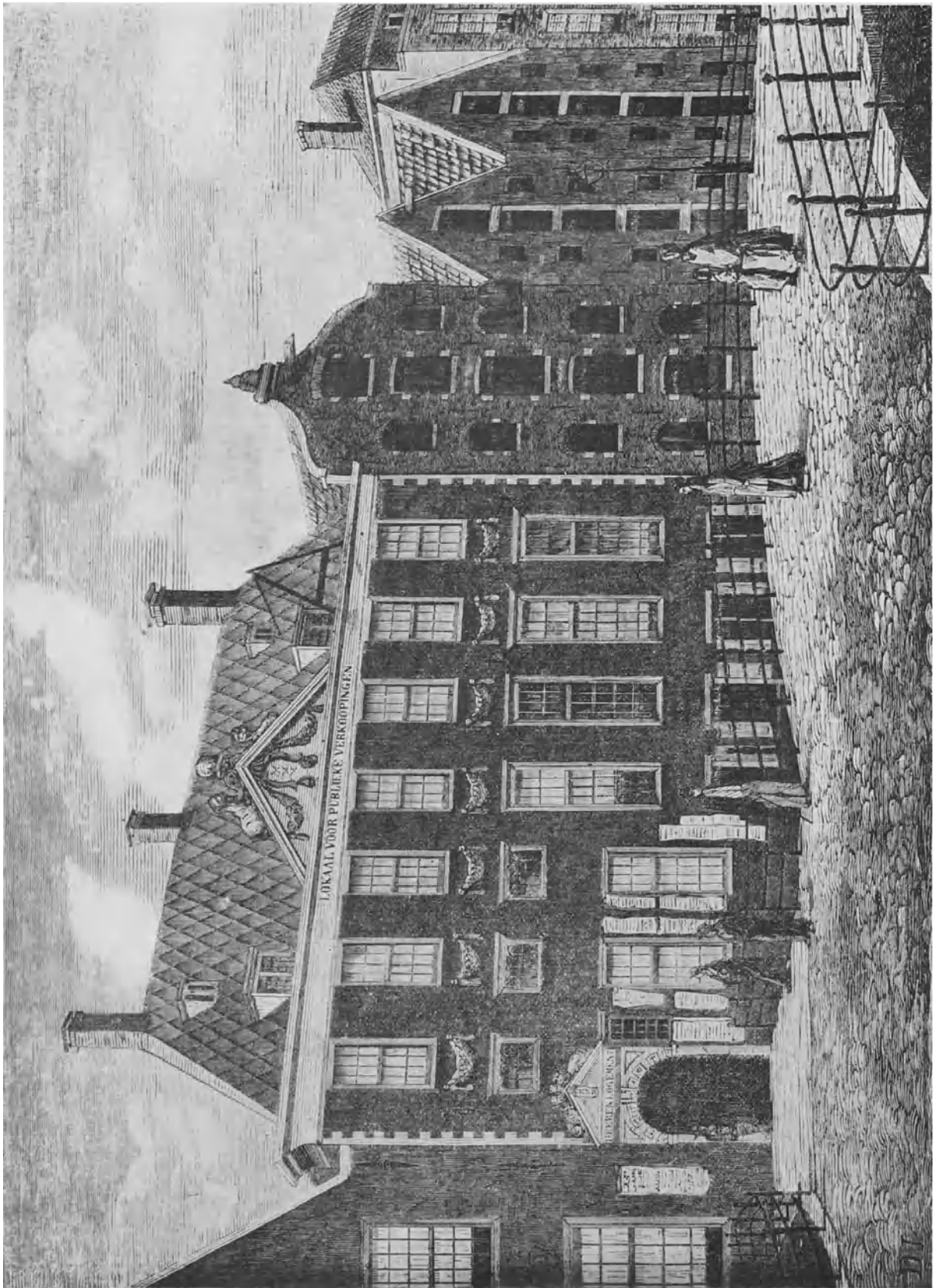


29. Das Packhaus „St. Pieter“. Kupferstich von J. de Beyer

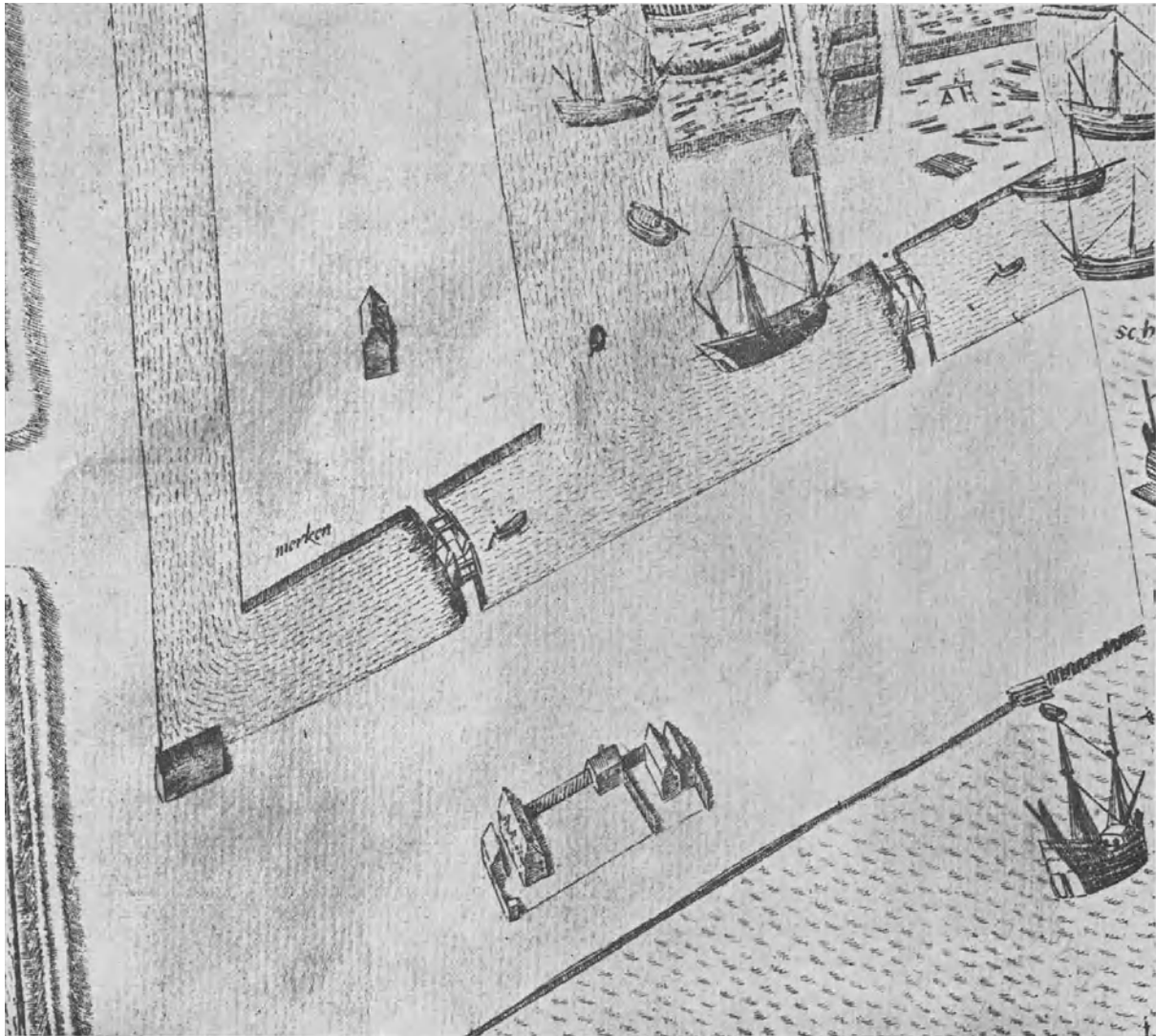


30. „De Grimnessesluis”. Im Hintergrund das Packhaus „St. Pieter”. Aquarell von H. Schouten, 1796. (Museum Fodor)

der Rapenburg bekam und Erlaubnis, dort Packhäuser zu bauen (II. S. 82). Doch sagt er nicht, wann die Packhäuser tatsächlich erbaut worden sind. Er sagt, sie hatten „twee aanzienlijke Gevels, en een gang aan de westzijde, die een groote steenen poort aan de straat heeft”.



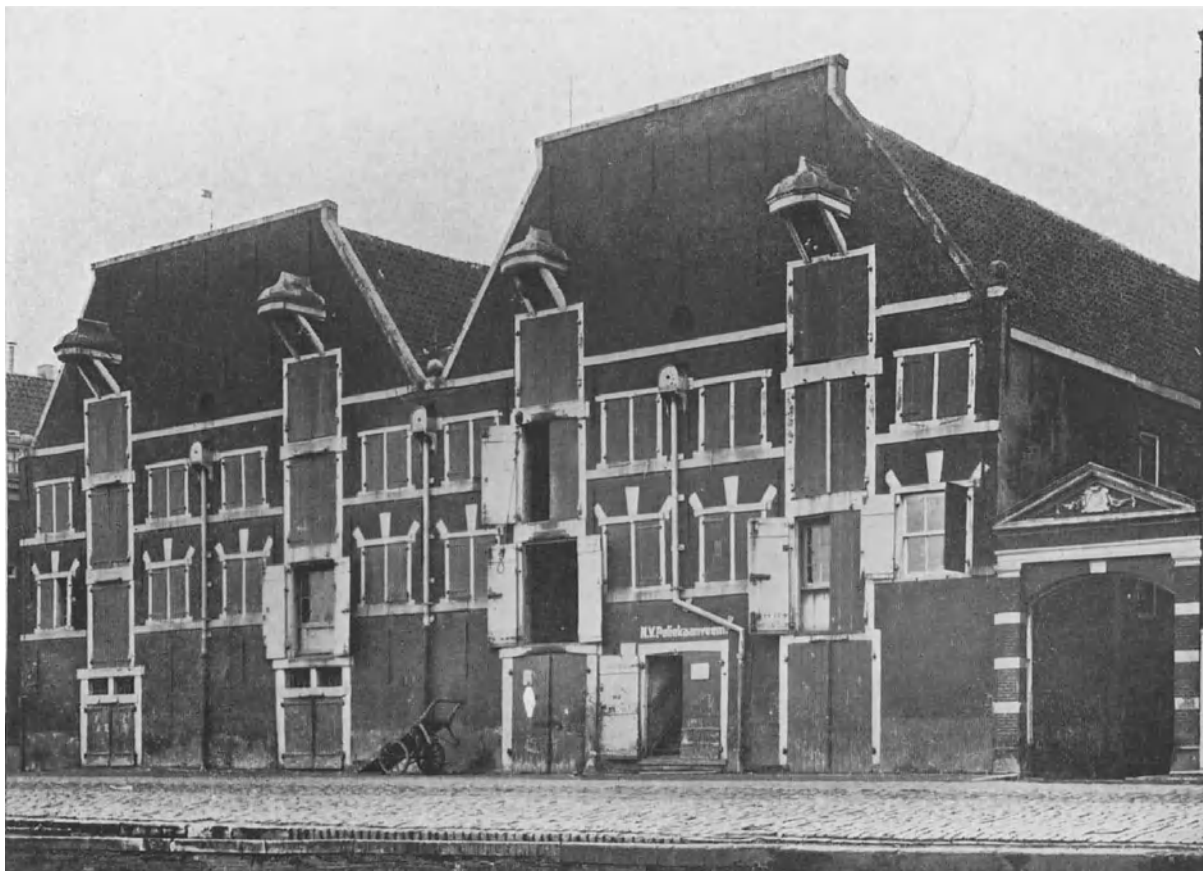
31. Das Packhaus „St. Pieter“ vor seinem Abbruch. Holzschnitt aus „De Hollandsche Illustratie“ 1876



32. Die ältesten Lagerhäuser der Ostindischen Compagnie. Ausschnitt aus dem Stadtplan von P. Bast, 1599

Wir vermuten, dass die Häuser schon vor 1602 gebaut worden sind. In diesem Jahre ist nämlich die grosse „O. I. Maatschappij“ gegründet worden, die mehr Packhäuser benötigte und die kurz darauf, im Jahre 1606, das städtische Waffenhaus am Kloveniersburgwal mietete. Auf dem Plan von Pieter Bast aus dem J. 1599, sieht man auf der damals noch unbebauten Rapenburg zwei gleiche, tiefe, aneinandergebaute Häuser stehen, die dieselben Packhäuser sein müssen. Auf allen späteren Stadtplänen sind sie deutlich zu erkennen, denn die neben ihnen angebauten Häuser sind alle weniger in die Tiefe gezogen, was dann auch die Wahrscheinlichkeit dafür erhöht, dass die zwei gleichen Bauten auf der Karte von P. Bast diese Lagerhäuser sind.

Sie standen nicht immer an der Ecke der Foeliestraat, oder besser gesagt,



33. Die ältesten Lagerhäuser der Ostindischen Compagnie im heutigen Zustande.
Prins Hendrikkade 176

die Foeliestraat stand nicht immer dicht bei den Häusern. Denn alle Pläne Amsterdams, die nach 1599 und vor 1770 gezeichnet wurden, zeigen, dass zwischen Foeliestraat und diesen Lagerhäusern ungefähr 4-5 kleine Häuser stehen, die später abgebrochen wurden, denn zwischen 1700 und 1765 finden wir auf allen Stadtplänen einen leeren Grund an dieser Stelle. Erst von 1765 an sieht man die Foeliestraat dicht neben den Ostindischen Packhäusern verzeichnet.

Heute stehen sie in leidlichem Zustand, sie sind ziemlich niedrig und breit, jedes zählt zwei Zolderreihen und ist drei Stockwerke hoch. Die Türe sind eckig, die Fenster breit, auf dem ersten Stockwerk sieht man noch über die Fenster Bögen mit Steinplatten verziert. Aus der weissgetünchten Umrahmung der Türen, Fenster, Gesimse und des Giebels, entsteht das dekorative Linienornament der Fassade. Die einfachen Trapezgiebel sind schmucklos, die vier baldachinartig überdeckten Balken des Aufzuges treten plastisch aus der Fläche hervor ¹⁾. Das Portal an der Westseite ist von späterer Herkunft. Schon Weissman

1) Ursprünglich hatten die Bauten Treppengiebeln, wie man auf verschiedenen alten Abbildungen sehen kann, am deutlichsten auf dem grossen „Panorama van Amsterdam“ von Pieter v. der Keere aus 1614, das sich in dem Amsterdamschen Scheepvaartmuseum befindet.



34. „Het afloopen van een schip”. Kupferstich nach dem Bilde von R. Nooms. Mitte des 17. Jh.'s.

bemerkt, dass es erst in der Mitte des 17. Jh.'s angebracht wurde¹⁾. Das Doppelhaus macht, besonders vom Wasser aus gesehen, einen imposanten, mächtigen Eindruck.

6. Das erste, älteste Packhaus der Westindischen Compagnie, stammt wahrscheinlich aus dem späten 16. Jahrhundert. Die Gesellschaft trug in dieser Zeit noch den Namen: „Vereenigte Maatschappij”, die spätere, grosse W. I. C. wurde erst im Jahre 1606 gegründet. Einen Baugrund erhielt die Vereenigte Maatschappij schon im Jahre 1599 von der Stadt, und zwar am „Y-gracht, digt bij 't Rijzenhoofd” (Wagenaar II. S. 85) also ebenfalls an der heutigen Prins Hendrikkade. Die W. I. Compagnie nahm dann im Jahre 1626 den Grund mit einem darauf stehenden Haus im Besitz. Vermutlich ist dieses Haus identisch mit dem tiefen, grossen Bau, der auf einem von Pieter Bast gezeichneten Plan abgebildet ist. (Abb. 32)²⁾

Über das weitere Schicksal des Baues wissen wir folgendes: Die W. I. Compagnie hatte sich später, im Jahre 1642 nicht weit vom alten Packhaus, ein neues mächtiges Haus erbaut; daneben mietete sie noch im Jahre 1621 ein Zunfthaus beim Haarlemmerdijk am Heerenmarkt. Doch nach den grossen Verlusten, die die Gesellschaft nach dem Jahre 1654 in Brasilien erlitt, konnte die Miete für ein Zunfthaus nicht mehr bezahlt werden und das grosse, neue Packhaus diente nunmehr für allerlei Zwecke. Das alte Lagerhaus am Ij jedoch wurde an die Stadt vermietet, wurde als „Werkhuis” für die Armen eingerichtet und diente bis zum Ende des 18. Jh.'s diesem Zwecke. Deshalb wird dieser

1) A. WEISSMAN: Praatjes over Bouwkunst. „De Amsterdammer” 1905.

2) Es ist ja auch möglich dass die W. I. C. erst nach 1626, an jener Stelle das Packhaus errichtete. Über die genaue Entstehungszeit geben auch die von OVERVOORDE angeführten archivarischen Befunde keinen weiteren Aufschluss. (S. 154.)

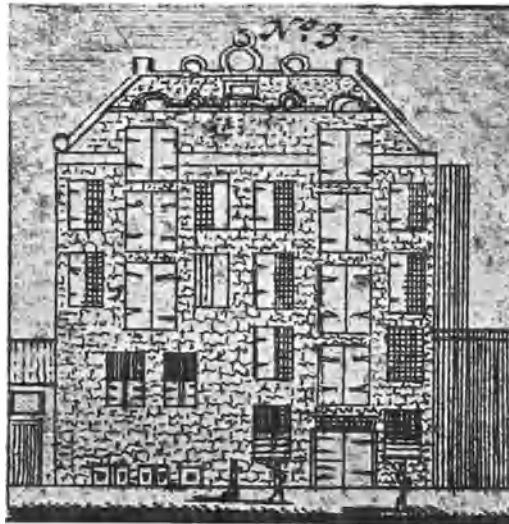


35. Das „Nieuwe Werkhuis“. Kupferstich von J. de Beyer um 1768

Bau in den alten Stadtbeschreibungen „Nieuwe Werkhuis“ oder „Willige Rasphuis“ genannt. Bei dieser Umgestaltung wurde die Einteilung des Packhauses vollkommen bewahrt, denn aus der ausführlichen Beschreibung Wage-naars (S. 259) ersehen wir, dass ein Teil des Baues weiter als „Korenzolder“ und „Slagthuis“ diente. Die übrigen Zolder wurden in der Höhe von 3 Stockwerken für die Armen eingerichtet, und zwar befand sich auf dem ersten Stockwerk der „Vrouwen Werkzolder“, auf dem zweiten „Slaapzolders“ auf dem dritten der „Werkzolder voor Mannen“. Im Jahre 1785 wurde der Bau für die damals gegründete „Kweekschool voor de Zeevaart“ brauchbar gemacht und umgestaltet. Im Jahre 1878 hat man das Gebäude von Grund aus restauriert und gänzlich umgebaut, sodass es in der heutigen Form nichts mehr mit dem alten Bau gemein hat.

Eine Abbildung, die ihn noch in seiner alten Gestalt zeigt, ist auf einem Bilde von Reynier Nooms (gen. Zeeman) aus der Mitte des 17. Jh.'s im Amsterdamschen Scheepvaartmuseum (Abb. 34). Ein kleiner Stich, im Buche „'s Werelds Koopslot“ aus 1723, gibt uns ein Bild davon wie es später als „Nieuwe Werkhuis“ ausgesehen hat. Wir sehen da ein ganz einfaches breites Packhaus mit zwei Zolderreihen und einem Trapezgiebel (Abb. 36). Die alte Packhauseinteilung ist immer noch beibehalten. Auf einem Stiche von

J. de Beyer sehen wir jedoch das Nieuwe Werkhuis schon ziemlich verändert; nur auf dem obersten Stockwerk kann man Zoldertüren sehen, der Giebel ist einfacher geworden und trägt ein grosses Stadtwappen. Ein Stich von H. Schouten zeigt schon den Zustand nach 1785. Wir sehen einen neuen Eingang in der Mitte, darüber eine weibliche Steinfigur und die Aufschrift „Kweekschool voor de Zeevaart“. Der Giebel ist noch einfacher und statt des Stadtwappens kam die Jahreszahl 1785. So sieht man den Bau auf allen späteren Abbildungen bis auf die gründliche Umgestaltung im Jahre 1878.



36. Das älteste Lagerhaus der Westindischen Compagnie.
Kupferstich aus „'s Werelds Koopslot“, 1723



DAS XVII. JAHRHUNDERT



US den ersten Jahren des 17. Jh.'s stammt eines der schönsten Amsterdamer Gebäude das als „Stads Wapenhuis“ am heutigen Singel, damals „Koningsgracht“ stand und im Jahre 1605-1606 erbaut wurde. (Siehe Abbildung 15 auf S. 29)

Als die Stadt ihr altes Waffenhaus am Kloveniersburgwal an die O. I. Compagnie als Packhaus vermietete, war es notwendig geworden, ein neues Waffenhaus zu errichten. Diese Aufgabe wurde dem damaligen berühmten Stadtarchitekt und Bildhauer, Hendrik de Keyzer, anvertraut. Man hat dafür den Platz am Singel, zwischen den alten Bauten der Handboogs und Voetboogsdoelen gewählt.

Der Bau wird von vielen alten Stadtbeschreibern erwähnt, doch von wenigen beschrieben. Bei Pontanus, Dapper, von Zesen, Commelin findet man ihn erwähnt und Wagenaar sagt darüber: „sterk en groot, pronkt met het wapen der Stad, (dieser Wappen ist jedoch auf keiner Abbildung zu finden), en met het jaartal 1606 in den voorgevel“ (II. S. 47).

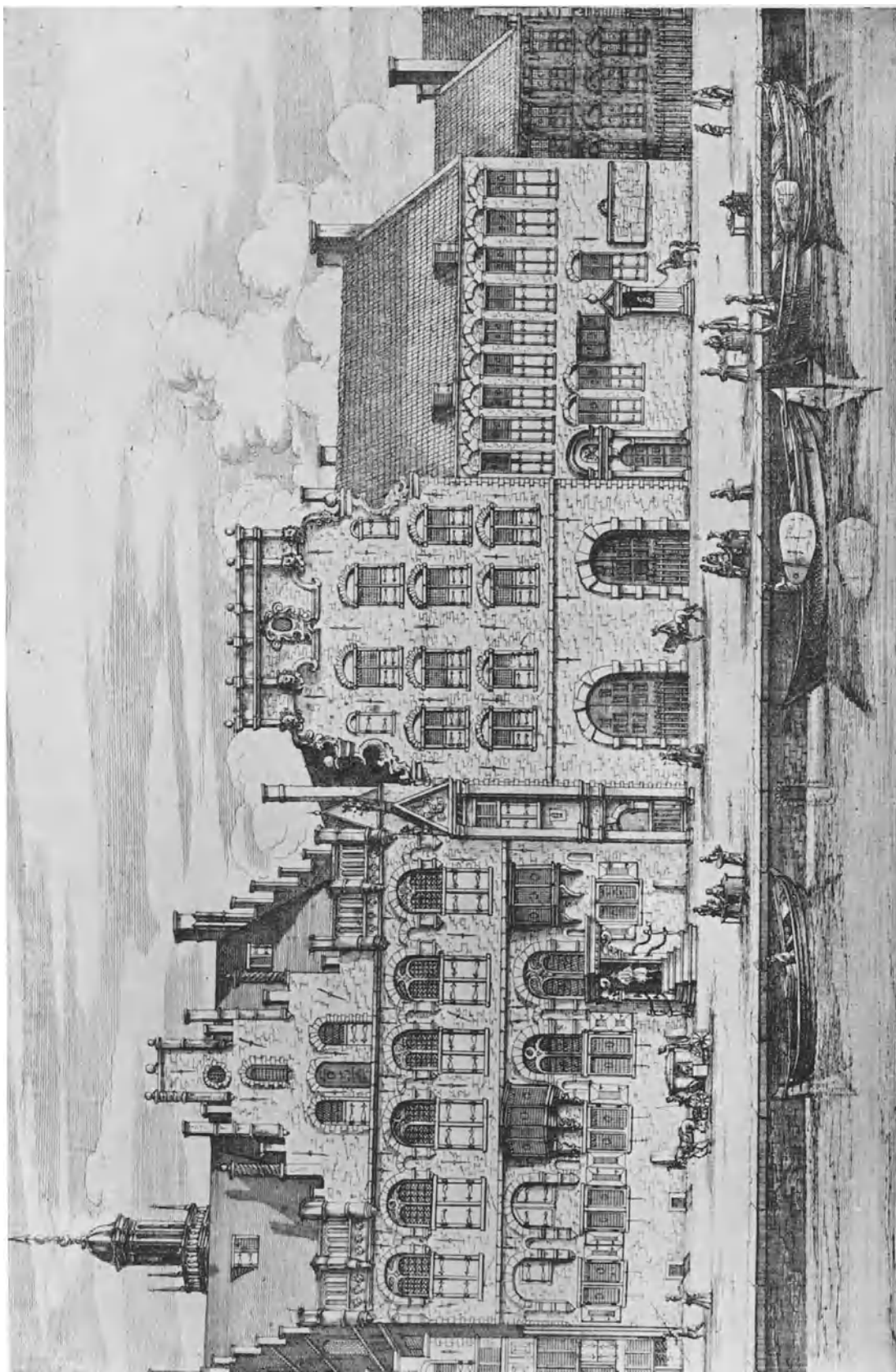
Zahlreiche alte Abbildungen zeigen uns dieses prächtige Bauwerk in seiner ursprünglichen Gestalt. Es gehört zu demselben Typ wie das schon beschriebene alte Waffenhaus der Stadt an der Hoogstraat. Über ein sehr erhöhtes Erdgeschoss mit zwei breiten, rundbogigen Eingängen, die mit eingesetzten



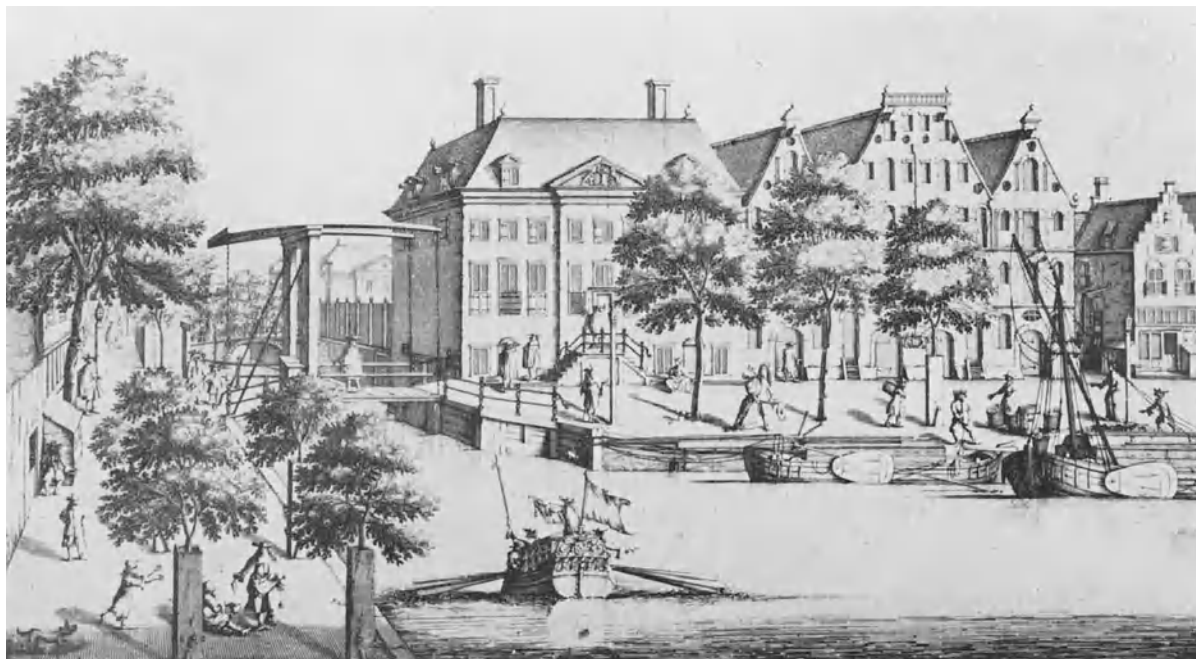
37. Häuserreihe am Singel, in der Mitte das Städtische Waffenhaus. Unsignierte Federzeichnung aus dem 18. Jh. (Stadtarchiv)

Steinplatten verziert sind, läuft ein horizontalers Gesimsband, das das Erdgeschoss von den Stockwerken trennt. Es erheben sich darüber drei Stockwerke mit gleichen Doppelfenstern, alle durch Bögen aus eingesetzten Steinen zusammengefasst. Der Giebel ist sehr hoch und lässt sich seiner Grundform nach auf einen Trapezgiebel mit breitem oberem Abschluss und steil steigenden Seitenlinien zurückführen. Über dem doppelt betonten flachen Abschluss sehen wir die typischen Steinkugeln und eine reiche Steinornamentik wird im ganzen Giebelfelde fast bis an die Fenster reichend, verteilt. In der Mitte dieses Feldes steht ein schön verziertes „Oeil de boeuf“, das früher offen stand, doch später zugemauert wurde. Am originellsten wirkt die spielerisch geschnörkelte Volutenausbildung an den beiden Seiten des Giebels.

Spätere Stiche, wie einer aus 1720 von Schenk, dann eine unsignierte im Stadtarchiv befindliche Zeichnung aus 1780 zeigen, dass das Gesimsband zwischen Erdgeschoss und Stockwerken verschwand und die Eingangspforten etwas vereinfacht sind; im übrigen ist nichts verändert. Erst im Anfang des 19. Jh.'s wurde in der Mitte des Erdgeschosses zwischen den beiden Eingängen ein neuer Eingang eingesetzt, (wie das auf einem unsignierten Aquarell im Besitze der „Kon. Oudh. Genootschap“, zu sehen ist). Dieser neue Eingang mit seiner eckigen, zum Ganzen nicht passenden Form, stört etwas die Harmonie der Fassade.



38. Das Städtische Waffenhaus zwischen „Handboogsdoelen“ und „Voetboogsdoelen“. Kupferstich aus der Stadtbeschreibung von v. Zesen, 1664



39. Das „Oudezijds Huiszittenhuis“ nebst den Lagerhäusern. Kupferstich aus Commelins Stadtbeschreibung, 1693

Er wurde aber eingesetzt, als das Haus den Zwecken der „Nationale Militie“ adaptiert wurde; er diente als Eingang zum ersten Geschoss, wo sich der „Militiezaal“ befand.

Wie schon erwähnt, liess sich hier der grosse Baumeister von der farbiglebendigen Fassade des älteren Waffenhauses inspirieren und schuf einen köstlichen Bau von ausgeglichener harmonischer Schönheit, der mit seinem bizarren Giebel und mit seiner zarten Farbenwirkung heute noch dem Auge eine hohe Freude bietet ¹⁾.

2) Die monumentale Gruppe aus drei Packhäusern, das heutige „Arsenaal“, die seinerzeit der Oudezijds-Huiszittenhuis angehörte, und am heutigen Waterlooplein steht, stammt ebenfalls aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts.

Wie Commelin berichtet (S. 536), hatten die Regenten dieser wohltätigen Stiftung im Jahre 1610 ein grosses „Provisiehuis“ gegründet, das aus vier Packhäusern bestand, darunter zwei unter einem Giebel. Sie standen hinter dem Leprosenhaus bei den Stadtmauern und ihre hintere Front schaute auf

1) Die vortreffliche Restaurierung aus dem Jahre 1920 ist ein Werk des Architekten A. A. Kok, der so manchem schönen alten Bau Hollands das Leben verlängert hat. Herr Kok hat auch die Geschichte des Baues und der Restaurierung im Bouwkundig Weekblad, 1921 No. 12: „Over restauratie van den Militiezaal-gevel te Amsterdam“ zusammengefasst, während die Geschichte der Umgebung des Hauses von Prof. Dr. H. BRUGMANS beschrieben ist: „De Amsterdammer“, 12. März, 1921.: „De vernieuwde Militiezaal“.



40. Die Lagerhäuser des „Oudezijds Huiszittenhuis“. Kupferstich aus „Platte gronden van het O. Z. Huiszittenhuis, etc.“ 1735. (Stadtarchiv)

die Amstelstraat. Das eigentliche O. Z. Huiszittenhuis wurde erst im Jahre 1655 daneben errichtet ¹⁾.

Auf einem im Stadtarchiv befindlichen Plan Amsterdams aus dem Jahre 1612, sind diese Häuser schon erkennbar abgebildet, wodurch auch die Angabe Commelins sich als richtig erweist. Man sieht die Häuser auf dem Plan von Balth. Floris aus dem Jahre 1625 ebenfalls deutlich. Bei Commelin finden wir diese Gruppe abgebildet doch ist die Fassade nicht vollkommen klar zu sehen, da sie durch Bäume teilweise verdeckt wird. Immerhin kann man erkennen, dass der breite Trapezgiebel des mittleren Baues in jener Zeit noch eine Steinbalustrade trug. (Abbildung 39)

Vergleichen wir die verschiedenen Abbildungen aus verschiedenen Zeiten, so sehen wir, dass keine wesentlichen Änderungen am Äusseren dieser Bauten im Laufe der Zeit vorgenommen wurden. Nur die Fenster wurden im 18. Jh. höher gemacht, sodass seither alle Fenster die Höhe der Türen erreichen, und deshalb selber wie schmale Türen wirken. Diese Änderung muss am Anfang des 18. Jh. s. vorgenommen worden sein, da man auf einer, aus dem 18. Jh.

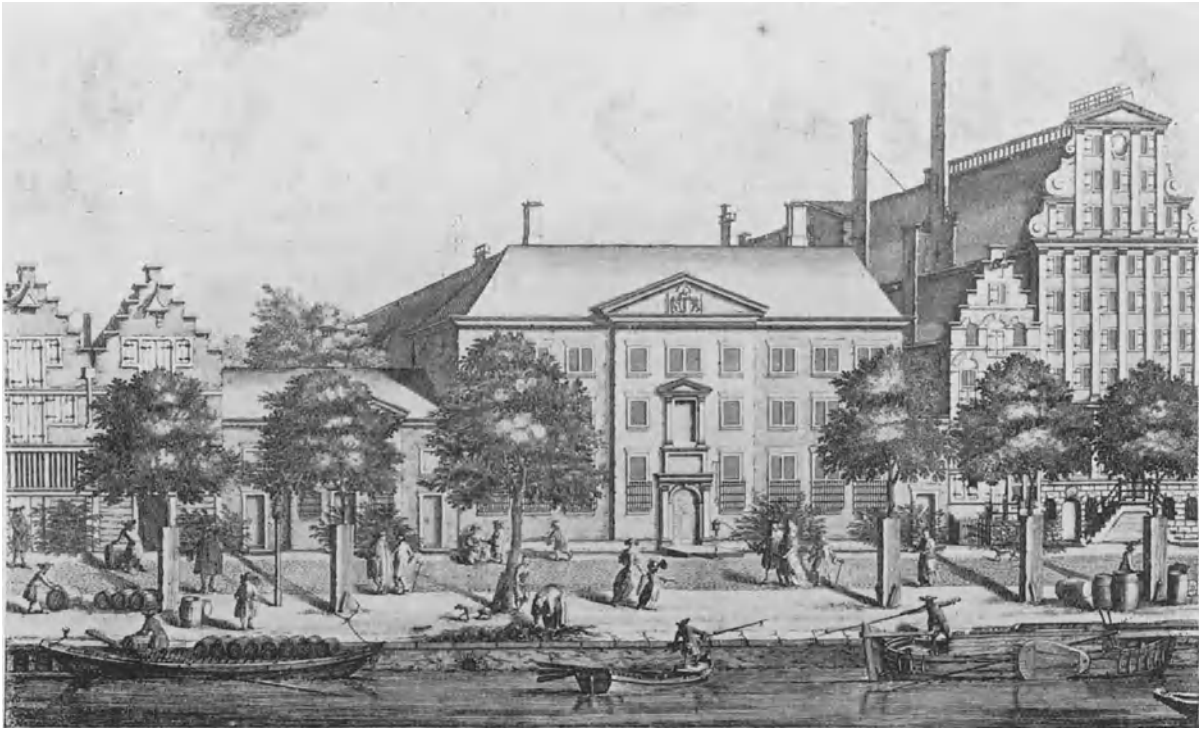
¹⁾ Diese Bauten waren im Jahre 1909 durch Verkaufs- und Abbruchpläne ernstlich gefährdet. Es gelang jedoch durch einen wirksamen Protest der „Genootschap Architectura et Amicitia“ das wichtige Monument zu retten. Siehe darüber den Bericht im Wochenblatt „Architectura“ aus dem Jahre 1909, „Het Arsenal aan het Waterlooplein“ von A. A. Kok.



41. Die alten Lagerhäuser des „Oudezijds Huiszittenhuis“ im heutigen Zustande. Waterlooplein

stammenden unsignierten Tuschfederzeichnung (im Stadtarchiv), noch die niedrigeren Fenster sieht, während ein Stich aus dem Jahre 1735 ebendort („Platte Gronden van het Oude Zijds Huiszittenhuis en Huisz. Weduwenhof“) schon die vergrößerten Fenster aufweist. Auf diesem Stich grossen Formats sehen wir die Packhausgruppe von zwei verschiedenen Standpunkten aus abgebildet, einmal die Hauptfassaden auf dem heutigen Waterlooplein (Abb. 40), ein ander es Mal die Seitenansicht mit dem umgebenden Joodengroenmarkt und mit dem ganzen Grachtbild.

Wer der Erbauer dieser wahrhaft grosszügigen und in allen Details mit feinem künstlerischen Gefühl ausgearbeiteten Baugruppe war, konnte leider nicht festgestellt werden, da gar keine archivarischen Hinweise und Angaben zu finden waren. Wir wissen jedoch dass in der Erbauungszeit Hendrik de



42. Das „Nieuwezijds Huiszittenhuis“, daneben zwei von den Lagerhäusern. Kupferstich um 1693

Keyzer der Stadtsteenhouwer, Hendrik Jakobsz. Staets der Stadstimmerman und Cornelis Danckaertsz der Stadtsmetselaar waren, und an vielen wichtigen Bauten gemeinsam gearbeitet haben ¹⁾).

An diesen Lagerhäusern spricht alles dafür, dass der Entwurf von einem grossen Künstler stammt. Nur ein Künstler konnte die schwierige Aufgabe mit solcher Meisterschaft lösen, den ungeheuer breiten Baukörper als rhythmisch gruppierte, dreigliedrige Einheit auffassen. Dadurch hat dieser höchst schwungvolle Fassadenkomplex nichts von der öden Eintönigkeit mancher ähnlich breiter Magazine. Beide Frontansichten, eine nach dem Waterlooplein, die andere nach der Amstelstraat schauend, (Abb. 13. auf S. 26) bieten mit ihrer malerisch-reichen Flächengliederung und mit den kräftigen Konturen der drei selbständigen Giebel, ein köstliches Bild von wohlabgewogenen Verhältnissen und geistvoll differenzierter Einfachheit. Trotz der heute so veränderten und wenig anziehenden Umgebung blieb der Bau von packender Wirkung.

3) Auch die Lagerhäuser, die zu dem Nieuwezijds Huiszittenhuis an der

¹⁾ In dem sog. „Kroniek van Staets“, herausgegeben von Mr. N. de Roeve im J. 1886, ist nichts von den Huiszittenpakhuizen erwähnt, obzwar hier die Bauten, die zwischen 1594 und 1627 unter Staets Leitung entstanden, angemerkt sind. Doch ist diese Chronik nicht vollkommen zuverlässlich.



43. Die Lagerhausreihe neben dem „Nieuwezijds Huiszittenhuis“

Prinsengracht gehörten, stammen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Bei der Erwähnung des N. Z. Huiszittenhuses macht schon Commelin (II. S. 541) und noch deutlicher Wagenaar (II. S. 266) die Bemerkung, dass die Huiszittenmeesters sich im Jahre 1645 ein Haus bauten, an einer Stelle, wo sie schon von früher her ihr „Bakkerij“ und „Turfhuis“ hatten. Daneben kauften sie noch zwei andere Lagerhäuser an, woraus folgt, dass sowohl das Turfhuis wie die anderen Packhäuser schon vor 1645 bestanden.

Auf dem Stadtplan von Balth. Floris aus dem Jahre 1625 sehen wir an dieser Stelle eine ganze Reihe von Packhäusern stehen, und zwar drei grössere und neun kleinere. Also mussten die Häuser vor 1625 erbaut sein, und da dieser ganze Stadtteil erst bei der grossen Ausbreitung nach 1612 aus-

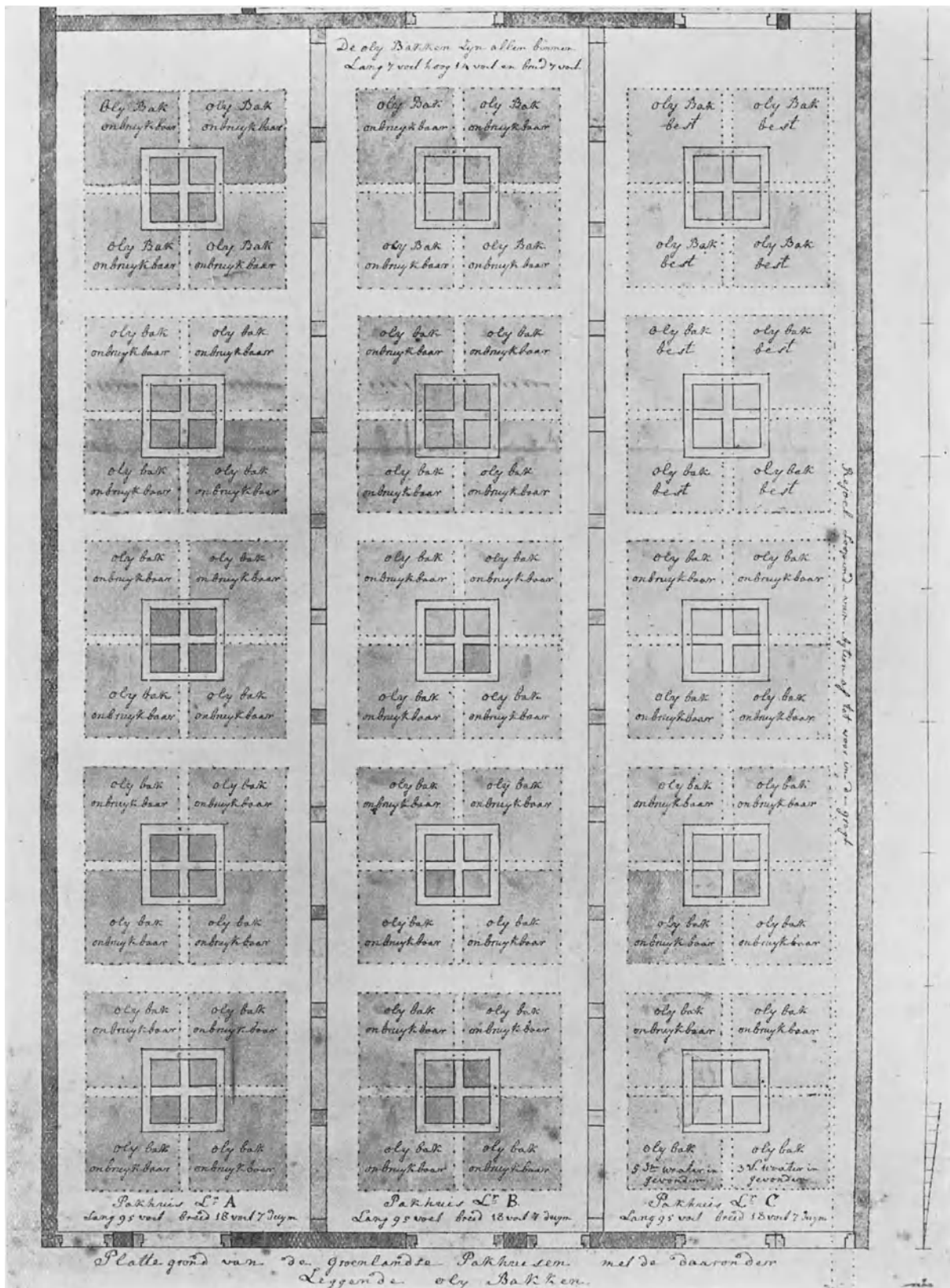


im heutigen Zustande. Prinsengracht 219—233.

gebaut wurde, entstanden die Lagerhäuser in dem Zeitraum zwischen 1612-1625.

Eine Abbildung, ungefähr aus dem Jahre 1693 zeigt zwei von diesen Bauten. Sie gehören dem schmalen, kleineren Typ an mit eckigen Türen und dicht daneben angebauten Fenstern. Sie sind drei Stockwerke hoch und tragen schöne, steile aus 6 Stufen bestehende Treppengiebel (Abbildung 42). Spätere Stiche aus dem 18. Jh. beweisen, dass sie in der Zwischenzeit stark verändert wurden. (Abbildung auf S. 34).

Sie sind nun vier Stockwerke hoch, bekamen abgerundete Türen und Fenster und einfache, spitze Dreieckgiebel. In dieser Form stehen sie heute (neben der Brandwehrstation) an der Prinsengracht 219-233, und bilden eine Reihe aus acht gleichen Gliedern. In gutem Zustande sind sie immer noch im Gebrauch.

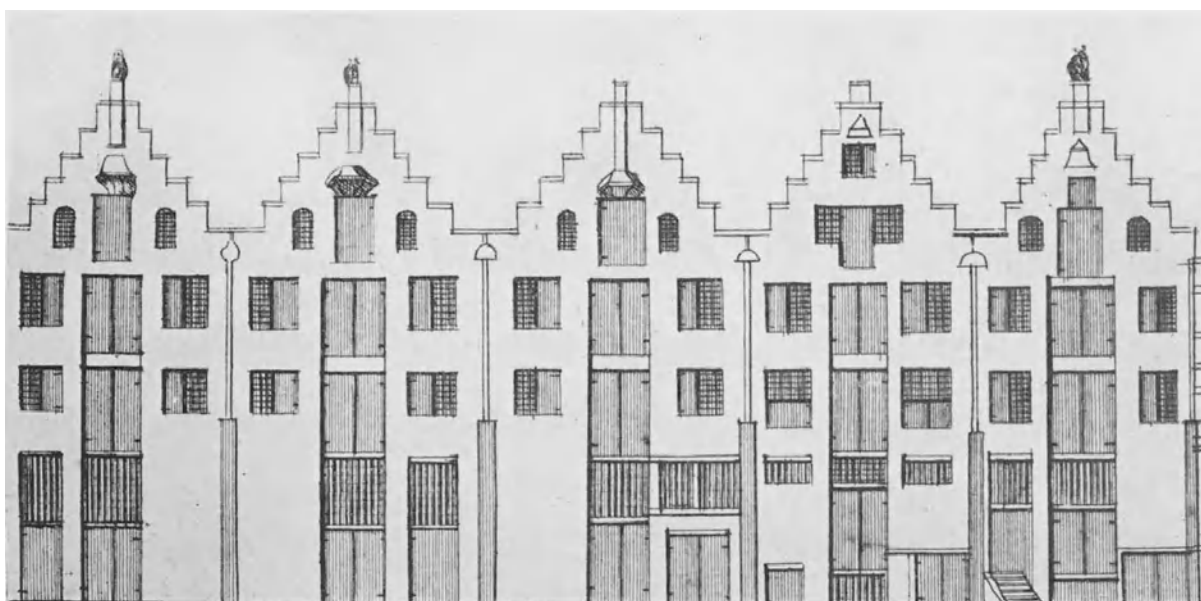


44. Grundrisszeichnung der Ölbehälter unter den drei Packhäusern „Groenland“. Nach einer Zeichnung im Besitze der Fa. G. H. Bührmann

4) Die sog. „Groenlandsche Pakhuizen“, auf der Keizersgracht 38-44 gehören zu den ältesten und schönsten Lagerhäusern Amsterdams, die in ihrer ursprünglichen Gestalt bewahrt worden sind.

Sie bilden heute eine Gruppe von drei gleichen, einen Zolder breiten, vier Stockwerke hohen Häusern, gekrönt mit ihren herrlichen, leider so selten gewordenen, alten Treppengiebeln.

Die Stadtbeschreibungen erwähnen diese Lagerhäuser nicht, doch wissen wir viel von den berühmten Walfischfahrten nach Grönland, die im 17. Jh. von der kaufmännischen Vereinigung „Noorsche Compagnie“ ausgeführt wurden.



45. Die „Groenlandsche Pakhuizen“. Aus dem Werk von C. Philipps Jacobszoon, 1768-71

Es ist sicher, dass die Lagerhäuser, die von altersher den Namen „Groenlandt“ trugen, und deren innere Einrichtung eigens dem Zwecke der Aufbewahrung von Walfischtran angepasst ist, ebenfalls für die Noorsche Compagnie erbaut wurden¹⁾. Die Gesellschaft bestand vom Jahre 1614 bis 1642; nach diesem Zeitpunkt war die Fahrt nach dem Norden eine freie Unternehmung geworden.

I. F. L. de Balbian Verster nimmt an, dass diese Bauten nach der Stadtausbreitung von 1616 entstanden und zwar wahrscheinlich im Jahre 1620, wobei er sich auf eine Mitteilung von Dr. Joh. C. Breen stützt, der einen Verkaufskontrakt von 1620 fand, in dem dieser Baugrund an einem „Bewindhebber“ der Noorsche Compagnie übertragen wird²⁾.

1) Man fand im Keller, unter den drei Packhäusern 60 riesige Ölbehälter so verteilt, dass sich unter jedem Pakhaus 20 befinden, heute zwar nicht mehr brauchbar, doch immer noch sichtbar.

2) J. F. L. DE BALBIAN VERSTER: „Hollandsche Walvischvaarders op Jan Mayen eyland“, im „Eigen Haard“, 1912. — Ferner werden diese Bauten noch erwähnt bei J. C. DE WAAL: „Amsterdamsche Pakhuizen“ in „De Stad Amsterdam“, 1921.

Jedenfalls mussten diese Häuser schon im Jahre 1625 stehen, da sie auf dem Stadtplan von Balthasar Floris abgebildet sind.

Abbildungen aus dem 17. Jh. konnten wir nicht finden; erst in Caspar Philipps Jacobszoons Buche, aus den Jahren 1768—71 „Verzamelingen van alle de Huizen en Gebouwen langs de Keizers en Heerengrachten der Stad Amsterdam“ sehen wir diese Bauten in schematischer Zeichnung dargestellt, doch stehen da nicht drei, sondern fünf gleiche, mit Treppengiebeln gekrönte Fassaden.

Zwei davon sind später abgebrannt, aber diese gehörten auch nicht zu den ursprünglichen „Groenlandt“ Packhäusern, da in den ältesten Kontrakten und Urkunden nie mehr als drei so genannte Häuser erwähnt werden, und auch die „Oliebakken“ sind nur unter diesen drei Häusern zu finden.

Jahrzehntelang sind die Packhäuser im Besitze der Papiergrosshandlung Fa. G. H. Bührmann geblieben. Die Besitzer liessen im Jahre 1922 die Gebäude vollständig restaurieren und ihrem Betrieb adaptieren. Dank dieser vorzüglichen Renovierung, (die durch den Architekten H. A. J. Baanders ausgeführt wurde), sind trotz wichtiger innerer Änderungen die harmonischen Fassaden und die dreifachen, malerisch auf und absteigenden Treppengiebel erhalten geblieben ¹⁾.

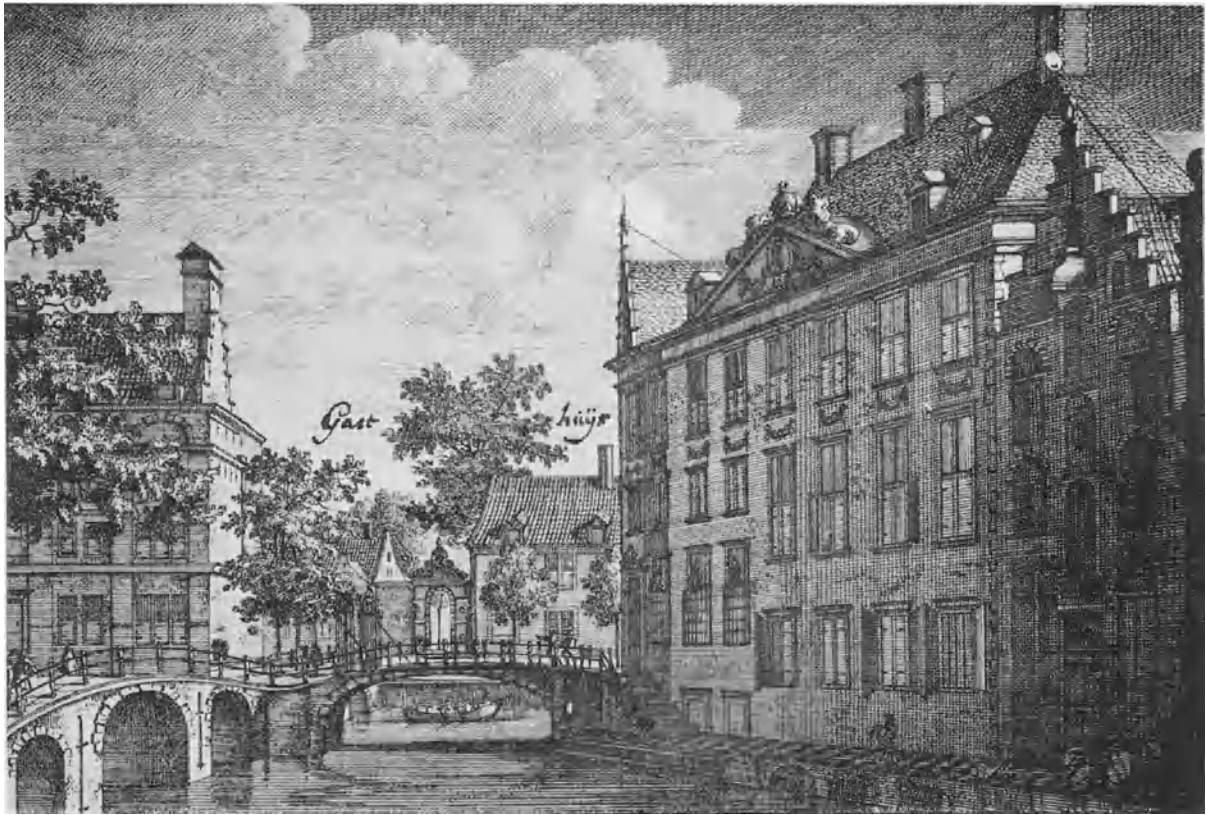
5) Das kleine, schöne Lagerhaus, das neben dem alten „St. Pieters Pakhuis“ am Grimburgwal stand, und später „Het Wapen van Amsterdam“ genannt wurde, stammt ebenfalls aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, doch erst nach dem Jahre 1628, da es im grossen Buche von Balth. Floris über St. Pietersgasthuis und dessen Bauten noch nicht abgebildet ist. Im Buche von Dapper von 1663 sehen wir jedoch eine deutliche Abbildung der fein gegliederten Fassade dieses Hauses. Es ist ziemlich schmal und im ganzen drei Stockwerke hoch, hat in der Mitte eine Zolderreihe. Die halbrunden Zoldertüren stehen etwas vertieft, wie in einer Nische und werden durch einen grossen, vom Erdgeschoss bis zum Giebel reichenden Bogen in der Vertikalen zusammengefasst, wodurch das niedrige Haus höher und schlanker wirkt. (Siehe Abbildung 26). Auf beiden Seiten der Türe sieht man grosse Doppelfenster mit Holzläden, ebenfalls durch Bögen zusammengefasst. All die Bögen sind mit eingelegten, hellen Steinplatten dekoriert. Der Treppengiebel ist besonders steil und spitz, er zählt auf beiden Seiten 9 Treppen und überragt hoch die ganze Fassade. Noch im J. 1713 sehen wir auf einem Stich im Buche: „Wegwijzer door Amsterdam“ dieselbe Fassade (Abb. 47).

¹⁾ In neuester Zeit, durch denselben Architekten unternommene durchgreifende Erneuerungen im Inneren der Bauten, liessen die Fassaden unangetastet.



46. Die Packhäuser „Groenland“ im heutigen Zustande. Keizersgracht 38—44

Diese ursprüngliche schöne Gestalt blieb jedoch nicht mehr lange erhalten, denn auf einer im Museum Fodor befindlichen und von Jan de Beyer stammenden farbigen Zeichnung sehen wir den Bau schon gründlich verändert. Es wurde fünf Stockwerke hoch gebaut, hat einfache, halbrunde Türe und Fenster und bekam einen hübschen Giebel von gebogener Linie, hoch oben



47. Das Packhaus „Het Wapen van Amsterdam“. Kupferstich aus „Wegwijzer door Amsterdam“, 1713

ein grosses Wappen der Stadt tragend. Diese Form behält nun das Packhaus bis zu seinem Abbruch. Man sieht es noch so auf einer Aquatinta von de Kruyf aus dem Jahre 1824. Es befinden sich auch Photographien im Stadtarchiv vor 1874, die beweisen, dass es bis zum Abbruch so blieb, wie es bei der gründlichen Umänderung im 18. Jh. geworden ist. Die ungewohnte Giebelform und das grosse Wappen darauf, macht diesen Bau origineller als die meisten ähnlichen Lagerhäuser.

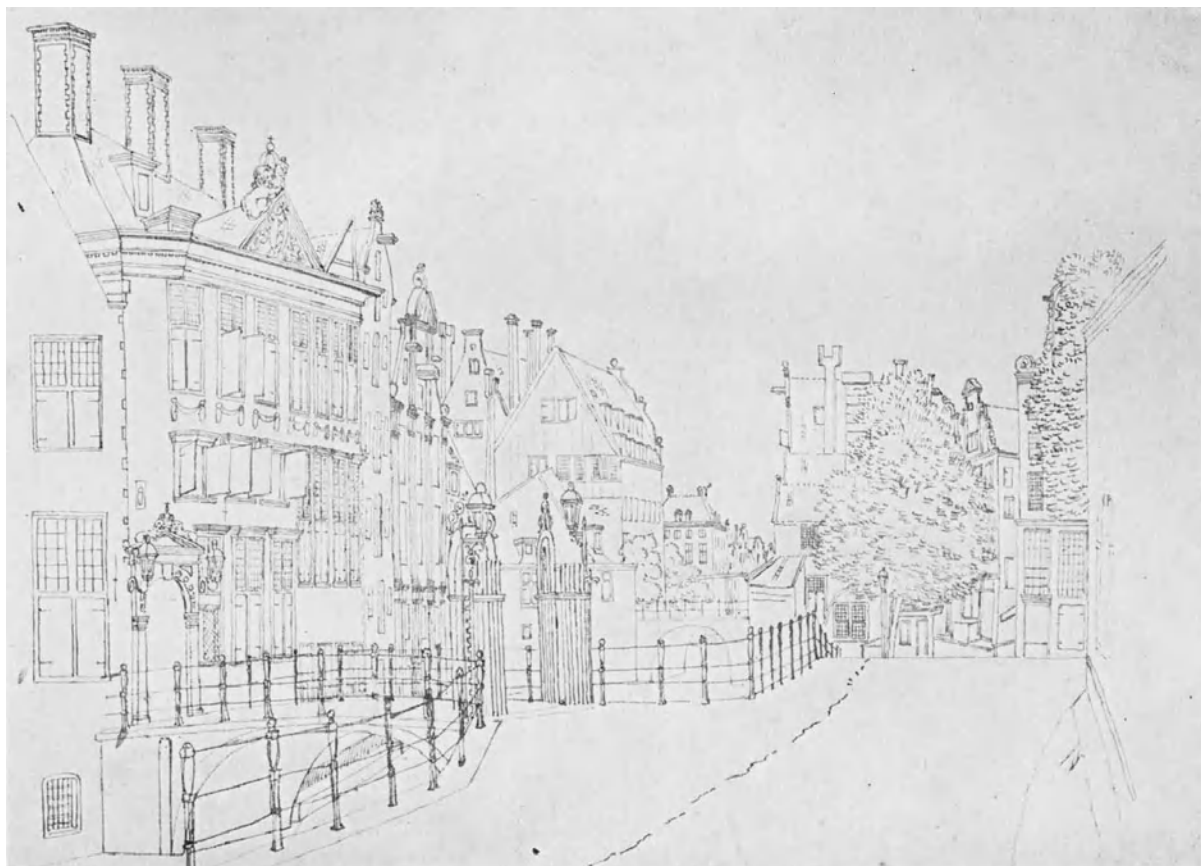
6) Die „Stads Wapen- en Provisiehuizen“ an der Brouwersgracht, sind in den Stadtbeschreibungen oft erwähnt.

Commelin sagt (II. S. 667), dass die Stadt nach der Erweiterung von 1622—23 neue Waffen- und Kornhäuser nötig hatte, und sich deshalb am Ende der Brouwersgracht vier grossen Packhäuser baute, zwei auf die Brouwersgracht, zwei auf die Lijnbaansgracht schauend. Er nennt sie: „een geweldige, viergevelde timmerargie“.

Wagenaar gibt jedoch eine andere Entstehungszeit an. Er sagt, dass die Stadt entweder im Jahre 1635 oder aber im Jahre 1647/48 am Brouwersgracht, am sog. „Braak“ die vier Packhäuser erbauen liess, da erst in dieser



48. Die Grimburgwal mit den Lagerhäusern „St. Pieter“ und „Het Wapen van Amsterdam“. Farbige Zeichnung von J. de Beyer um 1763.
(Museum Fodor, Amsterdam)



49. Die Grimburgwal mit O. Z. Heerenlogement und den Packhäusern. Federzeichnung aus dem 18. Jh., zugeschrieben an J. de Beyer. (Stadtarchiv)

Zeit die ganze Brouwersgracht ausgebaut wurde (II. S. 47). Diese Annahme ist auch richtig, da auf dem Plan von 1625, die Gruppe noch nicht abgebildet ist, während man auf dem von 1647, (ebenfalls von Balth. Floris) schon ganz deutlich die mächtigen Bauten sieht. Also sind sie nach 1625 und vor 1647 entstanden, in der Zeit, in der die ganze Brouwersgracht bebaut wurde.

Die alten Abbildungen zeigen uns einen wahrhaft imposanten Baukomplex. Je zwei der breiten und hohen Häuser stehen dicht aneinandergebaut und bilden eine einheitliche Doppelfassade mit zwei Trapezgiebeln gekrönt. Die zwei Doppelhäuser stossen in der Tiefe im Rechteck aufeinander; die Ecke der Brouwersgracht und der Baangracht bleibt frei.

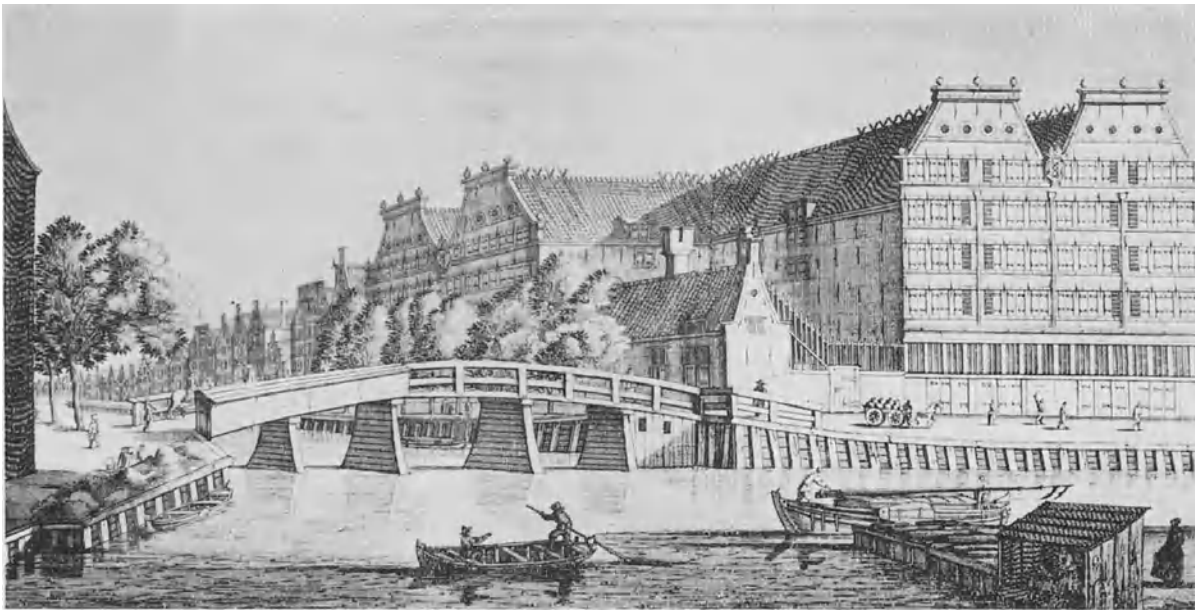
Ihrer Bauart nach gehören sie zu dem Typ der Waffenhäuser. Sie haben keine Zoldertüren, das Erdgeschoss ist äusserst hoch, hat einfache eckige Türen, die teilweise Kellereingänge sind; darüber erheben sich vier gleiche, hohe Stockwerke, ganz gleichmässig durch je sechs Doppelfenster gegliedert. Nur das höchste, fünfte Stockwerk hat vier runde Öffnungen. Die Stockwerke



50. Die Brouwersgracht mit den städtischen Waffen- und Kornhäusern. Ausschnitt aus dem Stadtplan von Balth. Floris aus 1647. (Stadtarchiv)

werden voneinander durch horizontal fortlaufende Gesimsbänder getrennt. Die Abschlusslinie der Trapezgiebel ist mit doppeltem Gesimsband betont und mit je drei Steinkugeln geschmückt.

Alles wird in der Horizontalen gegliedert, nirgends zeigt sich an diesen riesigen Fassaden eine vertikale Aufteilung oder Betonung, und das verleiht ihnen den Eindruck schwer lastender Massigkeit. Doch wird diese Massigkeit



51. Die städtischen Waffen- und Kornhäuser. Brouwersgracht 47. Kupferstich um 1660—1664

durch die frei hinaufragenden Linien der hohen Doppelgiebel gelockert, es entsteht im Gesamteindruck ein Ausgleich zwischen Masse und Kraft, zwischen Gelagertem und Bewegtem und klingt in monumentaler Ruhe aus. Zwischen den zwei Giebeln sehen wir in der Mitte das steinerne Stadtwappen. Die beiden gut proportionierten Fassaden von kolossalen Ausmassen mussten einen überwältigenden Eindruck ausgeübt haben.

Stiche aus Commelin, und spätere, aus dem 18. Jh. zeigen, dass die Bauten lange Zeit unverändert blieben, doch lesen wir bei Wagenaar, dass die Stadt im Jahre 1764 die Packhäuser teilweise vermietete und den Plan hatte, sie zu verkaufen (was allerdings erst viel später, im Jahre 1901 geschah).

Eine Photographie im Stadtarchiv, von 1900 und ein Aquarell von 1910 (von Misset) zeigen, dass noch zu jener Zeit zwei der Fassaden, die auf die Brouwersgracht schauen, fast im alten Zustande waren. Nur im Erdgeschoss sind grössere Änderungen zu bemerken; man sieht nun zwei breite und zwei schmale Türen, darüber runde Öffnungen und an einem der Häuser sind noch im ersten Stockwerk zwei Zoldertüren eingesetzt. Die Steinkugeln des Giebels fehlen an beiden.

Die Baangrachtfassaden wurden jedoch schon im Jahre 1900 leider vollkommen verstümmelt, die reiche Gliederung verschwand, die zwei Trapezgiebel sind in vier einfache Spitzen aufgelöst und die Fassaden sind nüchtern und schmucklos geworden. Heute stehen sie in dieser Form, doch gut erhalten. (Im Gebrauch der N. V. Purperhoedenveem). Die Brouwersgrachtfassaden sind später ebenfalls in vier gewöhnliche, einfache Lagerhäuser mit



52. Die städtischen Waffen- und Kornhäuser vor ihrem Umbau. Aquarell von Misset aus 1910. (Stadtarchiv)

spitzen Giebeln verändert, man könnte schwerlich die herrliche, monumentale Gruppe des 17. Jh.'s. in diesen Resten erkennen ¹⁾. (Abbildung 53)

7) Das sog. „West-Indisch Huis“, das in der Blütezeit der Westindischen Compagnie im Jahre 1642 erbaut wurde und heute noch in seiner ursprünglichen Gestalt an der Prins Hendrikkade steht, wird in der historischen Literatur oft erwähnt ²⁾.

Schon Filips von Zesen spricht darüber, dann Commelin, und am ausführlichsten Wagenaar. Wir erfahren, dass sich die Gesellschaft nach den Eroberungen in Brasilien, am Rapenburg im Ij ein grosses Packhaus erbaute, das später als die Verhältnisse der Gesellschaft nach den Verlusten in Brasilien schlechter wurden, auch als Zunfthaus der Amsterdamer Kammer der W. I. C. diente.

Hier haben wir es wieder mit einem grossen Baukomplex zu tun, der aber höchst geschickt in eine Einheit zusammengefasst ist. Die Hauptfassade

1) Im Archiv der Abteilung „Publieke Werken“ der Stadt Amsterdam befinden sich die Zeichnungen zu diesem Umbau.

2) Auch in der neueren Literatur finden wir eine Arbeit von I. F. L. DE BALBIAN-VERSTER: Het West-Indische Huis. 15. Jaarboek van het Genootschap Amstelodamum. 1917. Vergl. auch die auf S. 44. erwähnte Arbeit von OVERVOORDE (S. 147).



53. Die alten städtischen Korn- und Waffenhäuser am Brouwersgracht im heutigen Zustande

schaud nach dem Kalkmarkt hin und besteht aus zwei, je zwei Zolder breiten Packhäusern. Eines der beiden, das rechtsstehende, ist tiefer und sieht mit der Rückfront auf die Peperstraat hinaus, wo es zwei schmale Fassaden zeigt. Das andere hat eine freistehende Seitenfront auf die Prins Hendrikkade, die wohnhausartig ausgebildet ist und sich nicht bis an die Peperstraat erstreckt, sondern sich auf ein querstehendes schmales Packhaus lehnt, dessen Fassade auch nach der Prins Hendrikkade schaut. Die Ecke an der Peperstraat ist nicht völlig bebaut, es steht dort nämlich ein niedriges Häuschen, das bloss einen Teil des Eckbaugrundes einnimmt. Diese Unvollkommenheit in der Eckenausbildung, der auffallende Hiatus in der schön geschlossenen Einheit des Komplexes, weist schon darauf hin, dass hier ursprünglich noch ein Haus stand. Diese Annahme wird bestätigt, wenn wir auf dem Stadtplan von Balth. Floris aus 1647 sehen, dass an dieser Stelle an der Ecke der Peperstraat damals noch ein Haus sich befand,



54. Das „West-Indisch Huis“ im heutigen Zustande. Frontansicht am Kalkmarkt

genau so hoch und breit wie das heute bestehende, ebenfalls quer gestellt und mit ebensolchem spitzen Giebel. Zu jener Zeit also war noch der ganze viereckige Baugrund ausgefüllt und bildete einen einheitlichen, nirgends unterbrochenen Block. Auf einem Stich im Commelins Buch sieht man jedoch nur ein quergestelltes Packhaus und an der Ecke das niedrige Haus. Daraus ergibt sich, dass das frühere Haus nach 1647, aber vor 1693 abgebrochen wurde. Die beiden Eckhäuser waren etwas früher erbaut als die beiden Hauptbauten am Kalkmarkt, denn die Seitenfassade trägt noch die Jahreszahl 1641, während die Hauptfassade die von 1642. Man hat also den Bau des ganzen Komplexes mit diesen beiden schmalen Packhäusern an der Ecke der Peperstraat begonnen.



55. Das „West-Indisch Huis“. Seitenfassade an der Prins Hendrikkade

Die schön gezeichnete Karte von Balth. Floris aus 1647 zeigt aus der Vogelperspektive gesehen, wie der längliche, viereckige Baugrund durch die vier Häuser vollkommen ausgefüllt war. (Abb. 57). Eine Abbildung aus dem 17. Jh. bei Filips von Zesen, gibt die Hauptfassade in ihrer ursprünglichen Form wieder. In origineller Weise werden die zwei breiten, mit Trapezgiebeln gekrönten Fassaden dadurch in eine festere Einheit gefügt, dass zwischen den zwei Giebeln ein niedrigeres dreieckiges klassisches „Frontispies“ eingeschoben wird. So wird die Mittelpartie der Fassade betont, dabei aber die Selbständigkeit der beiden Trapezgiebel derartig abgeschwächt, dass die drei Teile ein kombiniertes, einheitliches Giebelsystem ergeben. Das eingeschobene Tympanon in der Mitte trägt ein Steinwappen mit dem Monogramm G. W. C. (Geoctrooieerde Westindische Comp.) Die beiden Trapezgiebel haben über dem verzierten oeil de boeuf eine Cartousche mit der Aufschrift: Anno — 1642. Alle alten Abbildungen beweisen, dass der Giebel ursprünglich mit der üblichen Steinbalustrade und mit je drei Steinkugeln verziert war, die heute nicht mehr da sind. Die Seitenfront trug ebenfalls eine Balustrade, während

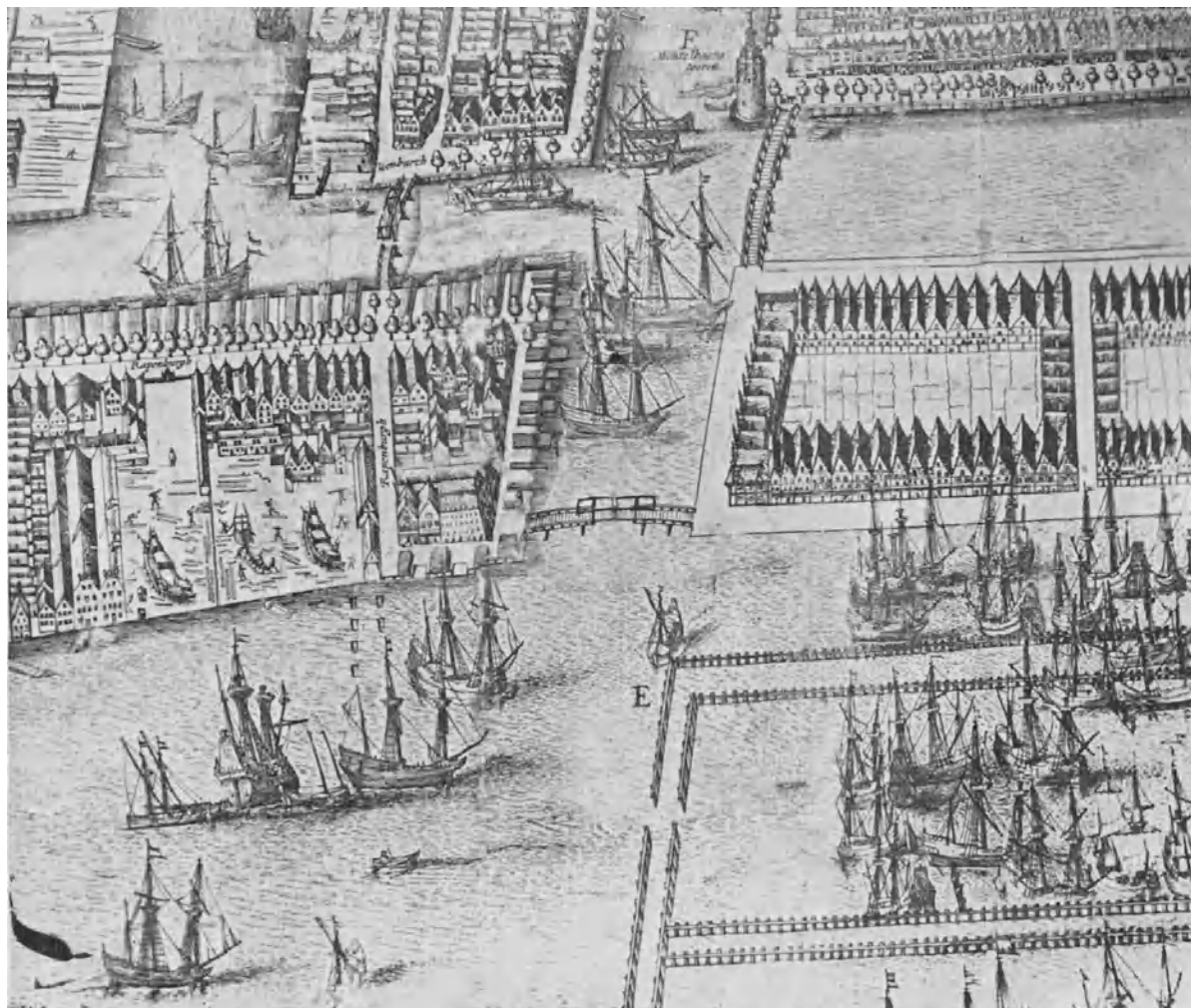


56. Das „West-Indisch Huis“. Rückseite in der Peperstraat

der Giebel des Eckhauses mit der Jahreszahl ungefähr wie heute aussah ¹⁾).

Weissman nimmt in seinem schon erwähnten Artikel an, dass dieses Haus Pieter de Keyzer, der Sohn Hendriks, erbaut hatte, doch bringt er dafür keine Beweise. Diese Annahme ist auch nicht beweisbar. Wenn auch das Ganze mit feinem Geschmack und sicherem Wissen ausgeführt ist, folgt aus diesem Umstand ebensowenig dass wir hier mit dem Werk eines bedeutenderen Architekten zu tun haben müssen, wie bei anderen schönen Lager-

¹⁾ Unter den späteren Abbildungen ist eine Zeichnung aus dem späten 18. Jh. von J. de Beyer (Museum Fodor) und ein Aquarell von Lamberts aus 1816 (Stadtarchiv) zu erwähnen. Weiter ein Ölbild von W. Witsen aus 1912 (im Besitz der Familie des Jhr. L. P. D. op ten Noort in Baarn).



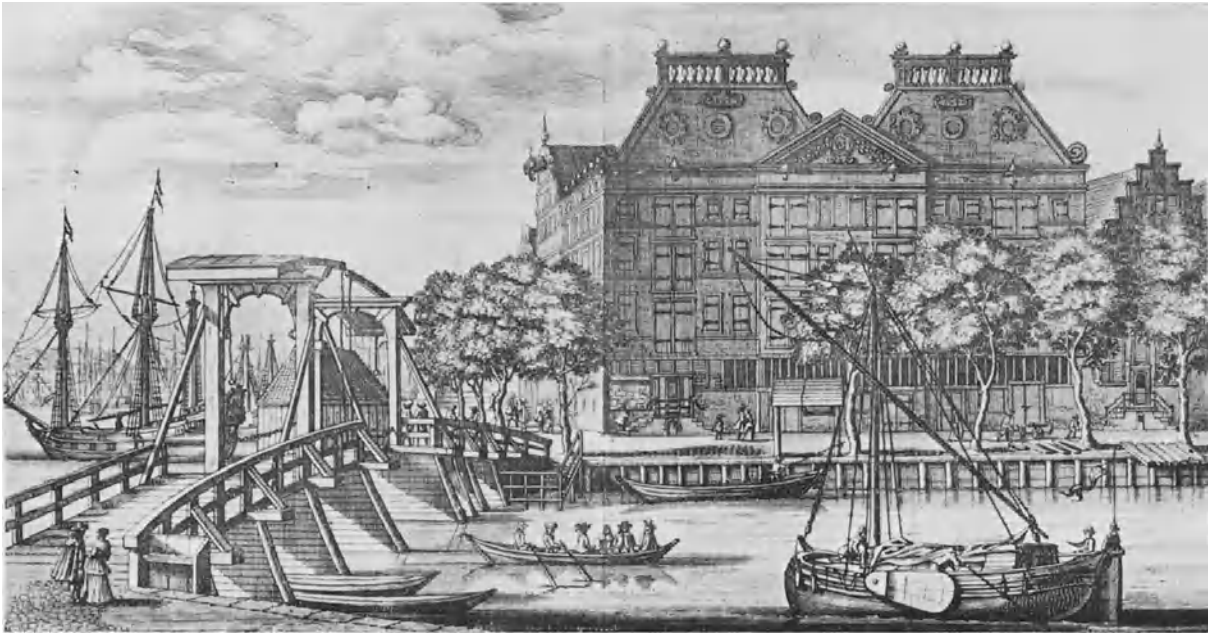
57. Das alte „Rapunburg“ mit dem Westindischen Komplex. Ausschnitt aus dem Stadtplan von Balth. Floris aus dem J. 1647

häusern des 17. Jh.'s. Denn die meisten unter ihnen sind gut komponierte und geschmackvoll ausgeführte Bauten und sind so ein Beweis für die allgemeine Bildung und die Tüchtigkeit der holländischen Baumeister jener Zeiten, jedoch nicht für die Herkunft von irgendeinem besonders bedeutenden Meister.

Die zwei grössten Magazine Amsterdams stammen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Das ältere ist das sog. „s'Lands Zeemagazijn“ oder „Admiraliteitsmagazijn“, das durch die Admiralität Amsterdams auf Kattenburg im Y erbaut wurde.

Die im Jahre 1597 errichtete Admiralität hatte zuerst keine eigenen Packhäuser und bewahrte ihre Schiffsgerätschaften in verschiedenen gemieteten Häusern auf. Erst im Jahre 1655 legte man den ersten Stein zu einem eigenen Magazin den man in neun Monaten aufbaute. Die älteste Beschreibung

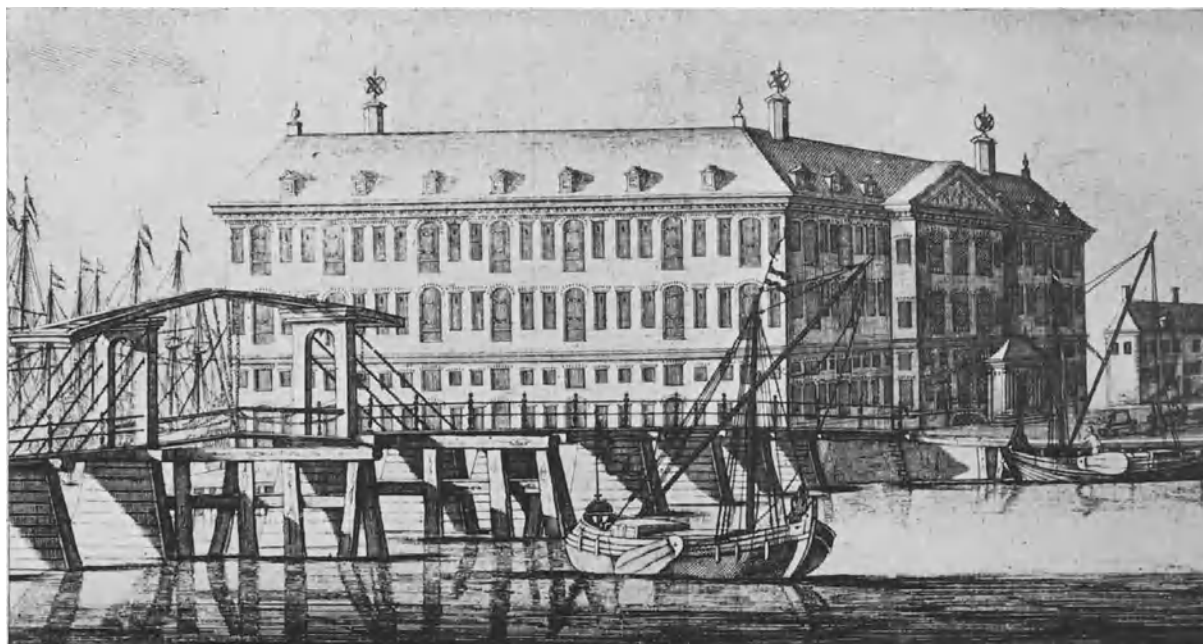


58. Das „West Indisch Huis“. Kupferstich um 1664

und Abbildung finden wir in dem Buche von Filips von Zesen, das acht Jahre nach dem Entstehen des Baues erschien. Danach besteht das Gebäude aus vier Flügeln, die einen viereckigen Hof umschliessen. Das Ganze steht frei, vom Wasser umgeben. Zwei von den Flügeln haben Fassaden, die vordere dem Kattenburger Plein, die hintere dem Ij zugewandt. Diese breiten Fassaden sind im strengen klassizistischen Stil gebaut; die Mitte als Risalit hervortretend, darüber der Dreieckgiebel, im Tympanonfeld Steinskulpturen, die Seefahrt symbolisierend. Die Höhe beträgt 5 Stockwerke. Die Wandfläche ist mit Zoldertüren und Fenstern gegliedert; die Seitenflügel sind einfach, ohne Giebel, Risalit und Skulpturen, wie gewöhnliche Packhäuser nur durch Türen und Fenster gegliedert. Von Zesen zählte im ganzen Bau 90 Türen und 152 Fenster.

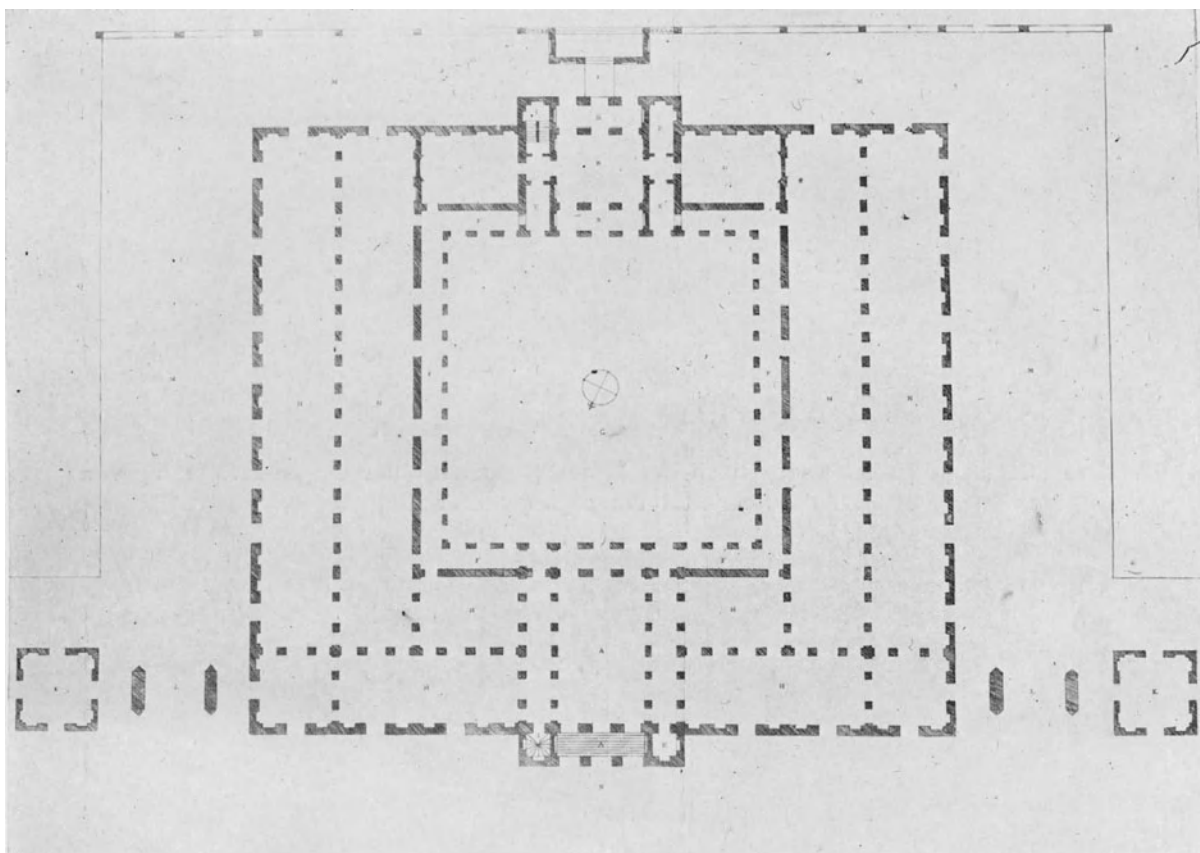
Der Bau ist unter dem faszinierenden Einfluss des Rathauses entstanden, wie so manche grosse Bauten jener Zeit, doch ist hier durch Zwang und durch Forderungen des praktischen Zweckes die Nüchternheit mehr in den Vordergrund getreten.

Im Stadtarchiv befinden sich einige gute, genaue Zeichnungen des Zee-magazijns von Daniel Stalpaert ausgeführt. Er war zwischen den Jahren 1648—1682 Stadtbaumeister und einer der Mitarbeiter Jac. van Campens beim Rathausbau. Ohne van Campens Originalität und Genie arbeitete er ganz in dessen Geiste weiter und war wegen seiner fachmännischen Tüchtigkeit sehr geschätzt. Die Zeichnungen stellen im grossen Maasstab den Grundriss und die beiden Fassaden des Magazins dar. Sie sind signiert, doch nicht



59. Das „Zeemagazijn“ der Admiralität. Kupferstich um 1664

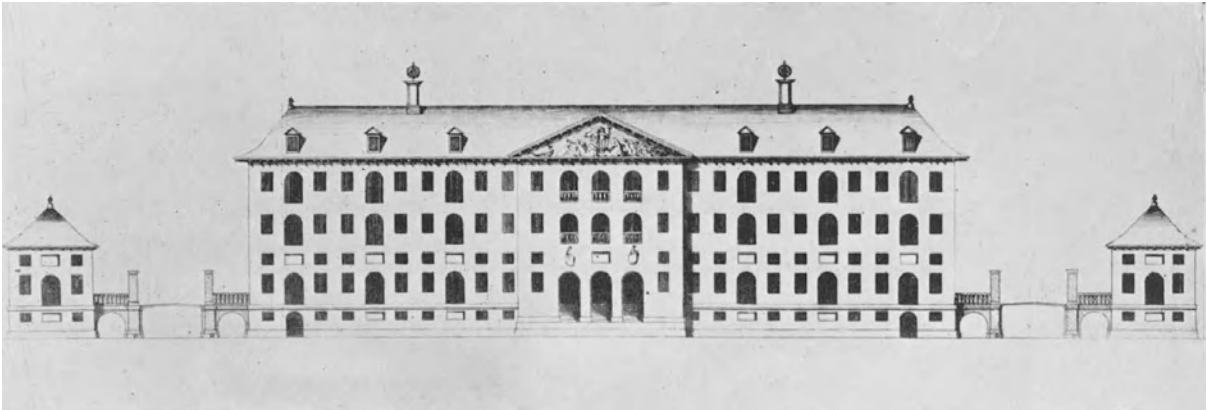
datiert und so kann man aus den Zeichnungen nicht folgern, dass Stalpaert der Erbauer des Zeemagazijns war. Doch sprechen für diese Annahme verschiedene wichtige Gründe. Zunächst der Stil des ganzen Baues, der etwas trockene, strenge Geist, der auch anderen Schöpfungen Stalpaerts eigen ist. Alle verraten zwar den guten Techniker, sind jedoch ohne Schwung und Eigenart. Ausserdem war Stalpaert gerade in der Erbauungszeit Stadtarchitekt und hat einige Jahre später, im J. 1661, den Sitz der Admiralität im sog. „Prinsenhof“ in ähnlichem Geiste erbaut. Der kräftigste Beweis liegt aber in dem Umstand, dass die erwähnten Zeichnungen nicht als Abbildungen eines schon stehenden Baues betrachtet werden können, sondern Pläne für den auszuführenden Bau gewesen sein müssen. Denn, wenn auch fast alles mit dem ausgeführten Bau übereinstimmt, so sehen wir doch in einem Punkte Abweichungen. Die Fassadenzeichnungen zeigen nämlich auf beiden Seiten des Baues Aufziehbrücken mit kleinen Schilderhäusern versehen; ebenso werden auf der Grundrisszeichnung diese Brücken und Häuser ausdrücklich angedeutet: „Ophalende Bruggen, Wachthuysen“. Diese Brücken sind jedoch nie erbaut worden. Man findet sie weder auf alten Stichen noch auf Stadtplänen, die aus dem Entstehungsjahr stammen, folglich wurden sie nie ausgeführt, es wurde aus unbekanntem Gründen eine andere Lösung gewählt. Doch da die Zeichnungen in allen Details sonst mit dem Bau übereinstimmen, müssen wir annehmen, dass sie die Originalpläne waren, und die Änderung mit den Brücken erst während des Bauens entstanden ist.



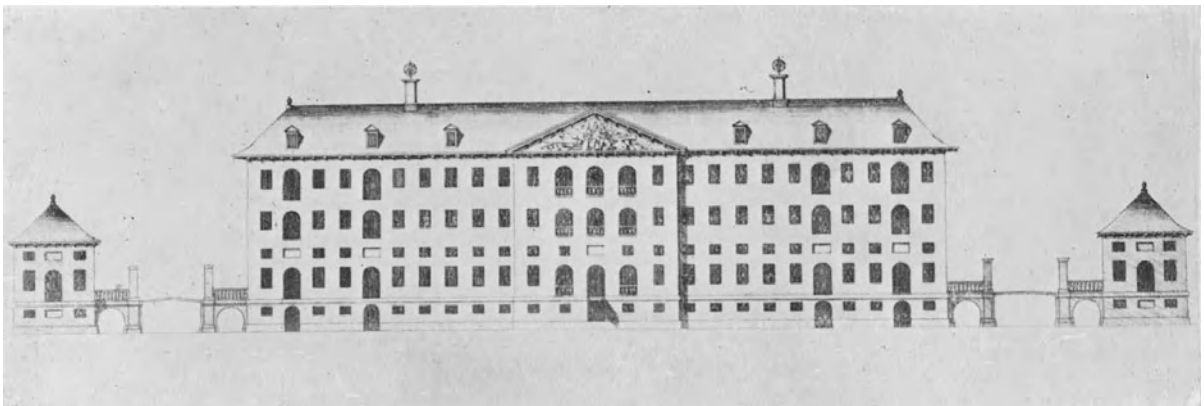
60. Grundriss des „Zeemagazijns“. Nach einer Originalzeichnung von Daniel Stalpaert um 1656 (Stadtarchiv)

Das Zeemagazijn ist noch bei Commelin (II. S. 727) ausführlich beschrieben und ebenfalls bei Wagenaar (II. S. 80). Auf Abbildungen aus späterer Zeit, wie auf einer im Stadtarchiv befindlichen Tuschzeichnung um 1700, dann auf einem Stich von P. Schenk aus dem Anfang des 18. Jh.'s sieht man, dass bis zu jener Zeit keine Änderung vorgenommen wurde. Doch an einer Gravure von J. de Beyer aus der Mitte des 18. Jh.'s merken wir schon, dass die früher einfachen Seitenfronten ebenfalls mit Risaliten, mit Tympanon und darin wappenartige Verzierungen versehen waren. Diese Änderungen sind zwischen den Jahren 1720 und 1760 (im Zeitraum zwischen den beiden Stichen) entstanden. Im Jahre 1791 ist ein gewaltiger Brand ausgebrochen, der aus dem Zeemagazijn eine Ruine machte. Eine grosse Anzahl zeitgenössischer Stiche, Zeichnungen und anderer Abbildungen berichten über diese Katastrophe. Später wurde das Ganze wiedererbaut, im wesentlichen nach dem alten Vorbilde, doch aus weniger gutem Material, so dass es heute, zwar in gutem Zustande, doch wenig anziehend dasteht.

Das grosse „Oost-Indisch Zeemagazijn“, oder „Oost-Indisch Buitenhuis“ stammt ungefähr aus derselben Zeit wie das der Admiralität.



61. Das „Zeemagazijn“. Fassade nach der Landseite, nach einer Originalzeichnung von Daniel Stalpaert um 1656 (Stadtarchiv)



62. Das „Zeemagazijn“. Fassade nach der Seeseite

Die Ostindische Compagnie hatte sich im Jahre 1660 nach der letzten Stadterweiterung auf Oostenburg im IJ auf drei kleinen Inseln eine „Scheepstimmerwerf“ und daneben ein kolossales, ringsum frei im Wasser stehendes Zeemagazijn erbaut. Der Komplex wurde im Jahre 1661 fertig. Ausser Schiffsgeschäften wurden hier ostindische Waren, Lebensmittel, Waffen und Kriegsmaterial aufbewahrt. Daneben wurde ein Schlachthaus und Wohnungen untergebracht.

Schon bei Filips von Zesen wird der Bau ausführlich beschrieben (S. 187); er nennt ihn „Ost Indisches Zeughaus“ und führt auch die Namen der am Bau beteiligten Abel Hermansohn Strueck (Zimmermannmeister), Niklas Barentssohn Bauman (Maurermeister) und Heinrich Gerritsohn von der Hukk an.¹⁾ Er beschreibt das ganze Terrain, gibt die Masse an und bemerkt, dass im ganzen Bau 124 Türen und 710 Fenster zu zählen sind. Commelin

1) OVERVOORDE schliesst aus der Tatsache, dass Stalpaert im J. 1660, die Summe von 100 fl. für den Entwurf eines Magazins erhielt, dass er der Architekt gewesen ist.



63. Das „Oost-Indisch Zee Magazijn“. Kupferstich aus Commelins Stadtbeschreibung, 1693

gibt neben einer Beschreibung auch noch eine gute Abbildung. Wir sehen die ungeheuer breite Fassade mit 14 Zoldertürreihen und einer grossen Anzahl von Fenstern; die hervortretende Mittelpartie ist bis an den Giebel reich mit Steinornamentik und mit einem schönen Portal geschmückt. Darüber sehen wir den Tympanon und auf dem Dach, etwas hinter dem Giebel, ein Kuppeltürmchen mit Uhrwerk und Glockenspiel.

Der ganze Baukomplex hatte zwei breite Fassaden; die zwei Seitenflügel waren aber ganz kurz. Einige Abbildungen, auf denen auch die Seite zu sehen ist, beweisen, dass diese Flügel bloss von 3 Zolder Breite waren und im ganzen vier Fenster auf jedem Stockwerk zählten. Die Stadtpläne, auf denen der ganze Baublock gut zu sehen ist, zeigen deutlich die eigenartige, in die Breite gezogene Gesamtform des Baukörpers.

Wagenaar beschreibt den Bau, doch eine Abbildung gibt er davon nicht (II. S. 84). Die älteste Abbildung ist in einer kleinen Ausgabe von v. Zesen und bei Fokkens¹⁾ zu finden (Abbildung 17). Spätere, wie im Werk „Alle de voornaamste Gebouwen der Witvermaarde Koopstad Amsterdam“,

1) M. FOKKENS. Beschrijvinge der wijdt-vermaarde Koop-Stadt Amstelredam. Amsterdam 1662.



64. Das „Oost-Indisch Zeemagazijn“, Seeseite. Kupferstich von H. Schouten 1783 (Stadtarchiv)

nach 1682, zeigen alle die ursprüngliche unveränderte Gestalt. Die Stiche von Schenk in 1720 und von H. Schouten am Ende des 18. Jh.'s., stellen teilweise die Fassade der Seeseite teilweise die nach der Landseite dar. Dieser gewaltige Baukomplex besteht leider nicht mehr. Ein grosser Brand im Jahre 1822 hatte ihn vollständig vernichtet. Das städtische Archiv und das Museum Fodor bewahren zahlreiche zeitgenössische Abbildungen dieser Verwüstung (u. a. eine Zeichnung von J. van Leeuwen aus 1822). Alle zeigen die traurige Ruine eines Baues der einst der Stolz der stolzen Stadt gewesen ist.

Ich möchte noch die folgenden bedeutenderen Lagerhäuser aus dem 17. Jh. erwähnen.

Brouwersgracht 116—118 mit der Jahreszahl 1618 und mit einem über dem Erdgeschoss angebrachten „Gevelsteen“, eine Kaiserkrone in farbigem Relief darstellend. Es ist ein typisches breites Packhaus mit Rundbogentüren, die mit den üblichen Steinplatten verziert sind.

Auf dem Plan von Balth. Floris aus dem Jahre 1625 sehen wir dieses Haus schematisch abgebildet. Eine spätere Abbildung bei Caspar Philips gibt ein deutliches Bild davon, wie der Bau im 18. Jh. aussah. Er wurde nämlich im Anfang des 18. Jhs. mit einem Volutengiebel versehen, über dessen flachem Abschluss eine grosse Glocke und zwei liegende Füchse in Freiskulptur angebracht waren. In der Mitte des Giebelfeldes befand sich eine barocke Cartouche mit der Jahreszahl 1725, die auf den Zeitpunkt des Umbaus hinweist. Heute ist der schöne Giebel nicht mehr vorhanden und das alte Lagerhaus trägt einen einfachen, schlichten Trapezgiebel. (Abbildung 66 u. 67).

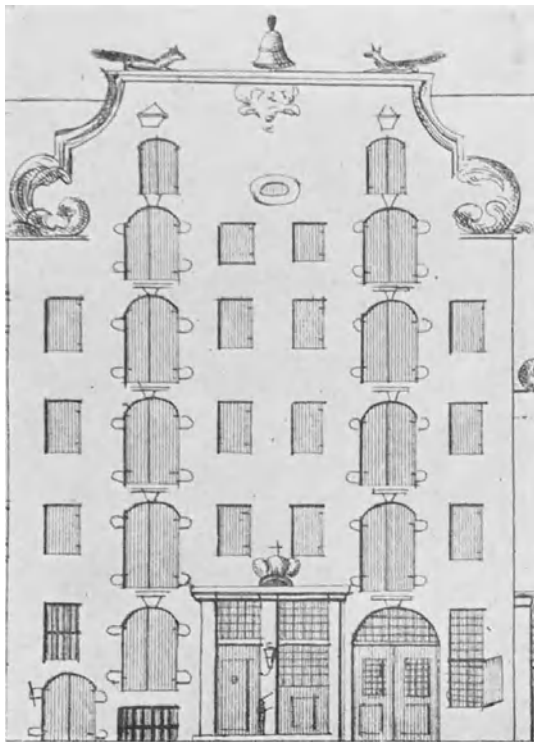


65. Das „Oost-Indisch Zeemagazijn“, Landseite. Graue Pinselzeichnung von H. Schouten 1783
(Museum Fodor)

An der Brouwersgracht 174-78 steht einer der schönsten und imposantesten Bauten dieser Art (heute im Besitze der N. V. Blauwoedenveem-Vriesseveem), den Namen „t'Slagthuis“ tragend. (Abb. 11 auf S. 23). Die Fassade von drei Zolder Breite zeigt den rythmischen Wechsel der grossen und kleinen Bögen, die in herrlichem Linienspiel auf und absteigen. Der monumentale, breite Trapezgiebel ist nicht der ursprüngliche. Der Bau war früher eine Gruppe aus drei gleichen schmalen Packhäusern mit Treppengiebeln versehen. Da aber im Jahre 1894 ein grosser Brand die oberen Stockwerke dieser Bauten vernichtete, hatte man bei der Restaurierung alle drei unter einem breiten Giebel zusammengefasst. Das grosse Steinrelief mit dem das Giebelfeld verzierenden Stadtwappen stand früher am mittleren Treppengiebel.

Dass diese Häuser auf dem Stadtplan von Balth. Floris aus 1625 schon angedeutet sind, zeigt ihre frühe Abstammung.

Brouwersgracht 75—77. Ein von 1631 datiertes Packhaus mit Angabe des Restaurationsjahres 1857. Über dem ersten Stockwerk sieht man einen „Gevelsteen“, eine Krone darstellend. Der alte Zustand dieses Hauses war unvergleichlich schöner als der heutige. Davon kann man sich bei Caspar



66. Alter Zustand des Packhauses Brouwersgracht 116-118. Aus Caspar Philipps Jacobszoons Werk, 1768

Philipps überzeugen, wo man sieht, dass das Packhaus damals noch zwei hohe Treppengiebel trug und schönere Fenster hatte. (Abb. 68.) In der heutigen plumphen Erscheinung lässt sich die ursprüngliche Form gar nicht wiedererkennen. Es ist ein sprechendes Beispiel dafür, in welcher Weise man im 19. Jh. durch Restaurieren und Umbauen, gute alte Bauwerke oft zu Grunde richtete.

Brouwersgracht 204-212 steht eine interessante Gruppe aus drei Lagerhäusern gebildet. Zwischen zwei grossen, vollkommen gleichen Bauten steht ein schmales, schlankes Haus in der Mitte. Die beiden breiteren sind wahrscheinlich Kornhäuser gewesen, denn trotz ihrer Breite haben sie nur eine Zolderreihe in der Mitte und drei kleine Rundbogenfenster auf jeder Seite. Die Höhe beträgt vier

Stockwerke. Im Erdgeschoss befinden sich je zwei breite rundbogige Eingänge. Aus dem schönen, ziemlich steilen Trapezgiebel ragt in der Mitte je ein mächtiger altertümlicher Baldachin hervor. Auf beiden Seiten schauen, wie grosse Augen, runde Fensteröffnungen heraus. Über dem flachen Abschluss des Giebels sieht man je ein ruhendes Tier aus Stein in Freiskulptur. Die Tiere stellen Rehe vor, worauf sich auch die Namen der Packhäuser beziehen. Die zwei breiten Häuser tragen nämlich die Namen: „Het kleine groene Hert“ und „Het groote groene Hert“, während das mittlere „Het vijfde groene Hert“ genannt wird. (Abbildung 12. auf S. 25)

Das mittlere ist ein typisches, schmales Packhaus, vier Stockwerke hoch, mit einem schönen, oben etwas verzierten spitzen Giebel. Doch scheint mir dieser Bau von etwas späterer Herkunft zu sein als die beiden breiten, aber jedenfalls noch aus dem 17. Jh. Diese Annahme stützt sich darauf, dass dieses Packhaus den Namen „Het vijfde groene Hert“ führt; es war also das letzte oder eines der letzten der mit „groene Hert“ bezeichneten Lagerhäusern. Und dass diese Benennung diesem Hause nicht nachträglich, sondern ursprünglich gegeben wurde, zeigt eine alte Aufschrift hoch oben auf der Giebelspitze des Hauses: „. . . vijfde groene Hart“. Die altertümliche Benennung „Hart“ statt Hert, ebenso wie das Ornament, das mit barockem

Schwung diese Aufschrift umschliesst, weisen auf das spätere 17. Jh. hin.

Wenngleich diese drei Lagerhäuser nicht gleichzeitig erbaut worden sind, bilden sie doch, wie sie heute in ihrer symmetrischen Anordnung erscheinen, eine höchst einheitliche geschlossene Baugruppe von überraschend monumentaler Wirkung und mächtiger Schönheit.

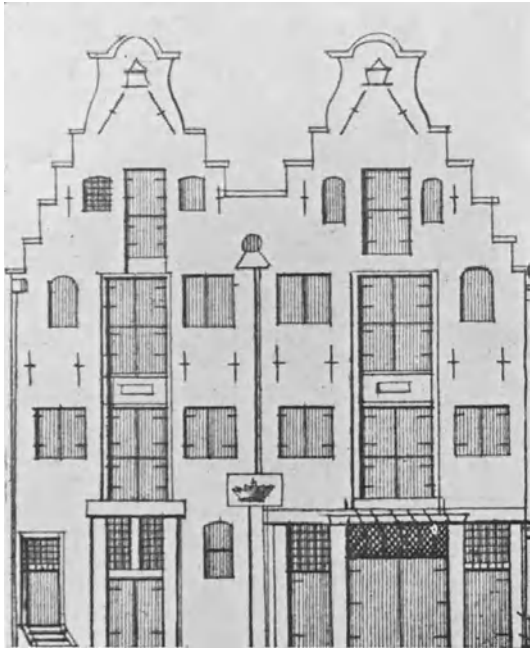
Ganze Reihen von Lagerhäusern stehen heute noch an der Brouwersgracht, teilweise im alten, jedoch vernachlässigten, teilweise im später veränderten Zustande. Ich nenne hier nur jene, die auch noch heute viel von ihrer ursprünglichen Form bewahrt haben und dadurch bemerkenswert sind.

Solche sind ausser den schon genannten: Brouwersgracht No. 200-202, mit den Aufschriften „Spitsbergen“ und „Nijptang“. Das sind zwei gleiche Packhäuser kleinen Typs, drei Stockwerke hoch, mit eckigen Türen, Doppelfenstern und spitzen Giebeln. Weiter sehen wir eine Reihe aus acht kleineren einander gleichenden alten Packhäusern: No. 182-196. Die meisten haben eckige Doppelfenster. Sie tragen folgende Namen: „Langedreigt“, „t’Potaschvat A“, „t’Potaschvat B“, „Koning David“, „De David“, „Groenevalk“, „Grauwevalk“, „De Appel“. Schliesslich erwähne ich noch auf der Brouwersgracht No. 272-274 zwei kleinere gleiche Bauten, über deren spitzen Giebeln hübsche Tierfiguren in Freiskulptur liegen. Die Aufschrift „Leeuw“ bezieht sich auf diese Figuren, die einen Löwenpaar darstellen. (Abb. 69 und 70)

Eins der ältesten und schönsten Lagerhäuser, das heute noch seine ursprüngliche Gestalt zeigt, steht am Singel 518 und trägt den Namen: „d’Eendragt“. Es ist gut erhalten, nur im Erdgeschoss und im ersten Stockwerk wurden an der rechten Seite moderne Kontorlokale eingebaut,



67. Heutiger Zustand des Packhauses Brouwersgracht 116—118



68. Das Doppelpackhaus Brouwersgracht 75-77 im 18. Jh. (Aus Caspar Philipps Jacobszoon)

was die alte Einteilung teilweise zerstört. (Abb. 71)

Im Aufbau und in allen Details, sowie seiner ganzen Erscheinung nach gehört dieser Bau dem 17. Jh. an. Diese Annahme lässt sich auch dadurch stützen, dass auf dem Stadtplan von Balth. Floris aus dem Jahre 1625 genau an dieser Stelle ein Haus angegeben ist, das dann auf keinem der späteren Pläne mehr fehlt.

Die selten hohe Fassade zählt sechs Stockwerke und ist nur von zwei Zolder Breite. Durch seine ungewöhnlichen Proportionen wirkt der Bau trotz seiner Grösse äusserst schlank und elastisch. Rundbogige Türe und Fenster mit hellen Steinplatten verziert ergeben die Gliederung der Fläche. Die, mit herrlichem verwittertem Tiefblau ange-

gestrichene Türen und Fensterläden heben sich malerisch von dem dunkelglänzenden Hintergrunde ab¹⁾).

Die in der Gesamtwirkung herrschende starke vertikale Tendenz, wird durch den Giebel noch betont und gefördert. Der äusserst steile und schmale Trapezgiebel ist von besonders schöner Linie. In der Mitte des Giebelfeldes sieht man die Hochrelieffigur eines gekrönten springenden Löwen. Das mächtige Tier hält ein Pfeilbündel in der einen Tatze und ein Schwert in der anderen. Seine etwas flatternd unruhige Formen und seine frische gelbe Farbe beleben wohltuend die grosse dunkle Fläche. Unter der Figur steht auf einer Rolle die Aufschrift: „D'EEEN-DRAGT". Nie kann man vor diesem, im Herze Alt-Amsterdams stehenden Bau vorbeigehen, ohne von der prägnanten Monumentalität, von den hochstrebenden Linien, den schlanken Proportionen und der reichen Farbenharmonie immer aufs neue ergriffen zu werden.

Prinsengracht 168. Ein schmales Packhaus „Eikeboom" genannt. Es ist vier Stockwerke hoch, hat eine Zolderreihe, Türen und Fenstern in Rundbogen und ist mit Steinplatten verziert. Die gute Fassade und der einfache,

1) Eigentlich ist diese Farbe ursprünglich grün gewesen, das sog. „spanischgrün", das sich mit der Zeit in Blau verändert. In neuester Zeit wurden die Türen und Fenster mit grüner Farbe wieder gestrichen.



69. Packhäuser „Leeuw”, Brouwersgracht 272-274



70. Das Löwenpaar am Giebel der Packhäuser Brouwersgracht 272-274

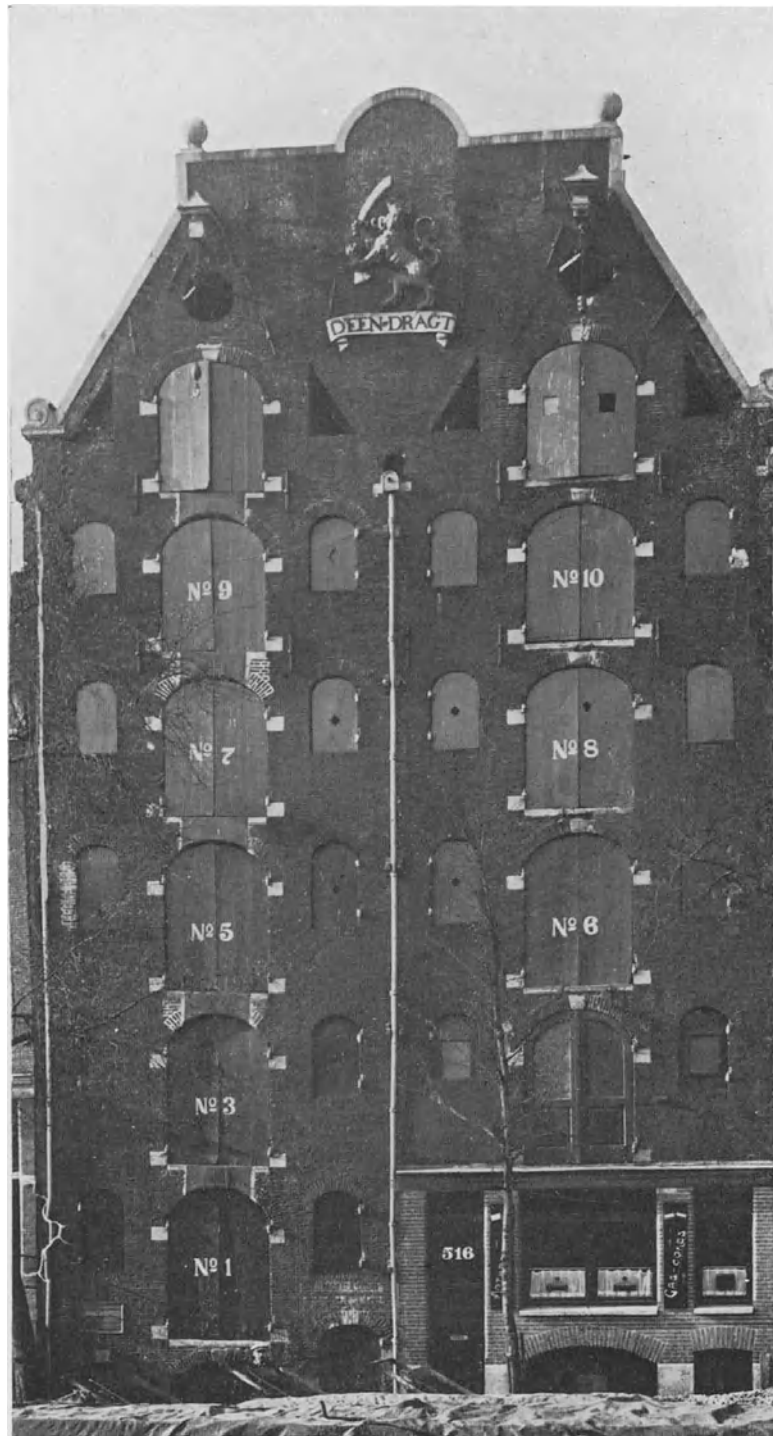
schöne Giebel weist auf das 17. Jh. hin. Der untere Teil ist in der Art des 18. Jh's. verändert.

Prinsengracht 259. Ein ziemlich vernachlässigtes, teilweise auch verändertes altes Packhaus, „Het Slot van Koningsbergen“ genannt. Auf das 17. Jh. lässt vor allem das mächtige altertümliche Baldachin des Aufzugs schliessen.

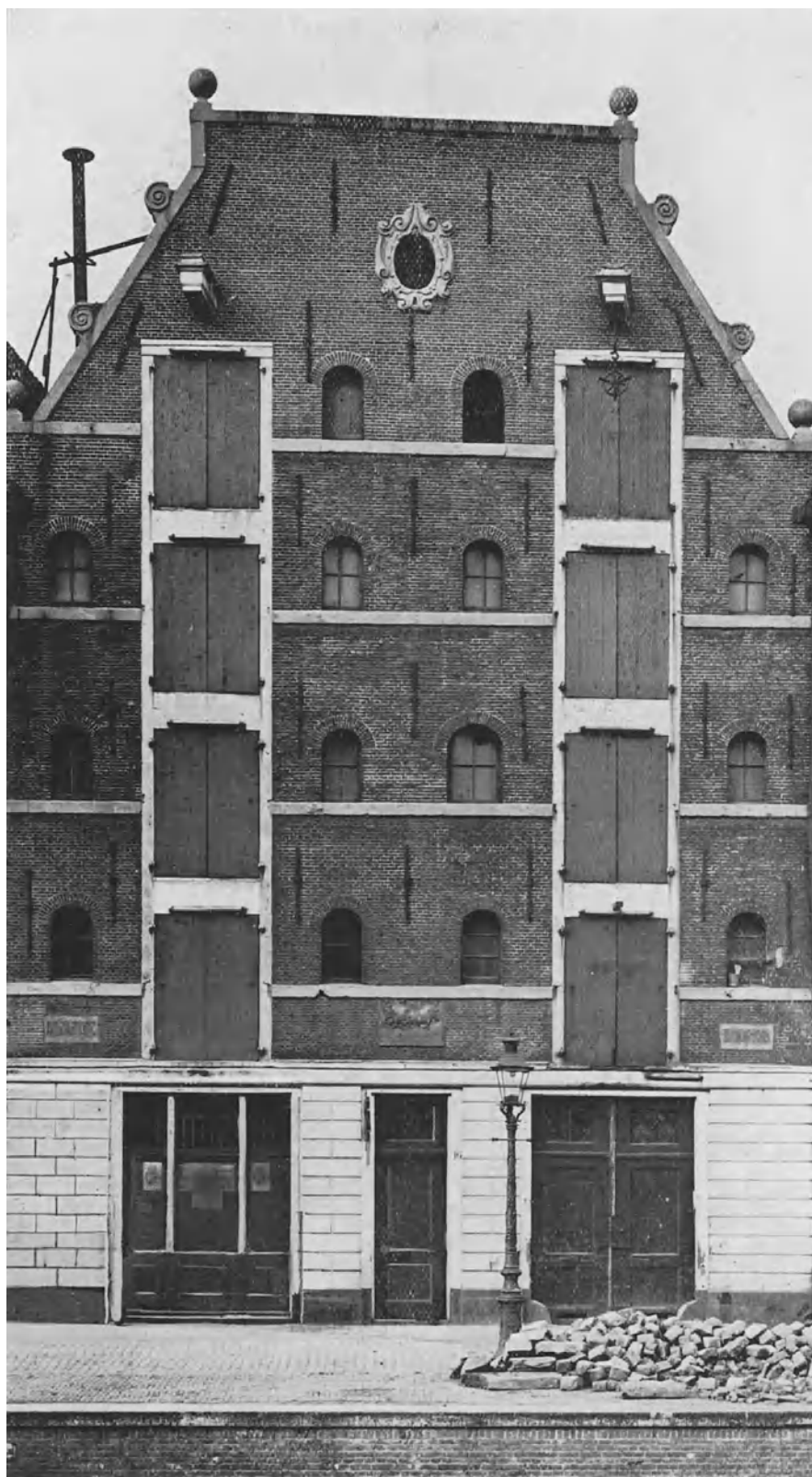
Korte Prinsengracht 16. Ein gutes Packhaus aus der Mitte des 17. Jh. stammend. Es ist ein ziemlich gut erhaltener Bau, von schönen Proportionen. Die zwei Zolderreihen, — die zwei vertikale Achsen der Fassade, streben wie schlanke Wandpilaster in die Höhe. Die kleinen Rundbogenfenster sind durch Gesimsband verbunden. Der hohe Trapezgiebel ist noch im alten Zustande, mit Steinleisten eingefasst und hat Steinkugeln auf den Ecken. Über dem hässlich verputzten Erdgeschoss sieht man links und rechts die Jahreszahl Anno-1656 und in der Mitte einen Gevelsteen mit schönem Relief. Es stellt einen, durch zwei Pferde gezogenen Wagen dar, worunter die alte Aufschrift steht: „Het Pakhuis van de Gouwe Wagen“.

Auf einem hübschen Bild von Zeeman (Reynier Nooms) ist dieses Packhaus deutlich abgebildet ¹⁾ und zeigt noch die prächtigen Baldachine über den Zolderreihen, die heute leider nicht mehr vorhanden sind. (Abb. 74)

1) Das Bild ist mit der Jahreszahl 1651 versehen, doch stimmt das nicht mit dem am Packhaus befindlichen Datum 1656 überein. Demnach dürfte das Bild entweder aus dem Entstehungsjahr des Packhauses oder aus den darauf folgenden Jahren stammen.



71. Das Lagerhaus „D'Eendragt“, Singel 518



72. „Het Pakhuis van de Gouwe Wagen”, Korte Prinsengracht 16



73. Relief auf dem Packhaus Korte Prinsengracht 16

Am Kromboomsloot 18-20, stehen zwei kleinere, aneinandergebaute gleiche Packhäuser, die Jahreszahl 1636 und den Namen „Schottenburcht“ tragend. Es sind drei Stockwerke zählende niedrige Bauten, die dem Typ der alten Ostindischen Packhäuser an der Prins Hendrikkade am nächsten stehen (Abbildung 9 auf S. 19). Sie haben breite Doppelfenster mit Bögen zusammengefasst, eckige Türen und am Giebel sieht man noch die massigen Baldachine. Die heutigen einfachen und niedrigen Giebel, die so wenig zum Ganzen passen, können nicht die ursprünglichen sein; wir können annehmen, dass diese Bauten früher auch Treppengiebel ¹⁾ trugen.

Neben den beiden Packhäusern steht die frühere armenische Kirche Amsterdams, (heute St. Anthonisschool), mit einem reich mit Skulpturen verzierten Portal aus 1714. Diese Kirche nebst einem der beiden Packhäusern ist auf einem Stich von H. Schouten aus dem späten 18. Jh. abgebildet.

Kromboomsloot 33, ein fünf Stockwerke hohes Lagerhaus mit ziemlich steilem Trapezgiebel. „De Sperwer“ genannt. Der halbrunde obere Vorsprung des Giebels, wie auch die schlanken Proportionen des ganzen Baues erinnern

1) Sie sind in neuester Zeit gut restauriert und im Besitze der Firma Alex Meyer & Co.



74. Korte Prinsengracht. Ölbild von R. Nooms. Mitte des 17 Jh.'s. (Im Privatbesitz)

uns an das Packhaus „Eendracht“ am Singel. Die Fenster sind scheinbar verändert. (Abb. 78).

Oudeschans 73-77, „De Korendrager“ ist eins der bedeutendsten und schönsten Bauten in seiner Art. Ein mächtiges Packhaus, drei Zolderreihen in der Breite und vier Stockwerke in der Höhe zählend. Das Erdgeschoss ist sockelartig von den oberen Stockwerken abgetrennt und durch dicht aneinandergereihte, breite und schmale eckige Türen ausgefüllt. Über den Erdgeschoss wird die breite Wandfläche durch die drei Zoldertürreihen gegliedert, die als zusammenhängende, riesige Wandpilaster wirken. Die weissgetünchte Gesimsbänder unter den kleinen, unbetonten Rundbogenfenstern bewirken eine horizontale Teilung der Fassadenfläche. Als Gegengewicht dieser horizontalen Aufteilung wirkt die dreifache vertikale Gliederung durch die Zoldertürreihen. Auf diese Weise erhält diese majestätische Fassade eine ausgeglichene, übersichtliche und lebendige Einteilung. (Abb. 77)

Der äusserst breite Giebel trägt drei gewaltige Baldachine und hat oben in der Mitte einen abgerundeten Vorsprung. Im Giebelfelde sieht man eine menschliche Steinfigur in Hochrelief, von ornamentalem Rahmen umgeben. Es ist die Gestalt des Lastträgers, eine Figur, die man als Symbol aller alten Packhäuser betrachten könnte. Ein Riese in gebückter Haltung, den schweren Sack auf Kopf und Schultern tragend, von anspruchsloser jedoch geschmackvoller und stark empfundener Formbildung, mit frischen, lebendigen Farben bemalt. ¹⁾

Es befindet sich im Stadtarchiv eine alte Abbildung dieses Hauses, eine

¹⁾ Es ist die bekannte Figur aus dem Wappen der „Korendrager“ Gilde.



75. Die Armenische Kirche nebst einem der Packhäuser „Schottenburcht“. Kupferstich von H. Schouten. Ende des 18. Jh.'s. (Stadtarchiv)

Tuschzeichnung aus dem frühen 18. Jh. Diese zeigt uns, dass die ganze Einteilung des Erdgeschosses damals noch genau dieselbe war wie heute, hingegen war der Giebelabschluss etwas anders geformt. Es waren nämlich ausser dem mittleren noch Vorsprünge auf beiden Seiten, und die Figur des Lastträgers stand ohne ornamentalen Rahmen frei in der Mitte da.

Diese Art, ein Hochrelief ohne Rahmen, als Giebelschmuck anzuwenden, ist älter und für das 17. Jh. mehr bezeichnend als die Anwendung eines ornamentalen Rahmens. Dass der heutige Rahmen erst später, im Laufe des 18. Jhs entstanden ist, bezeugen auch seine ganz im Rokokogeschmack gehaltenen Formen.

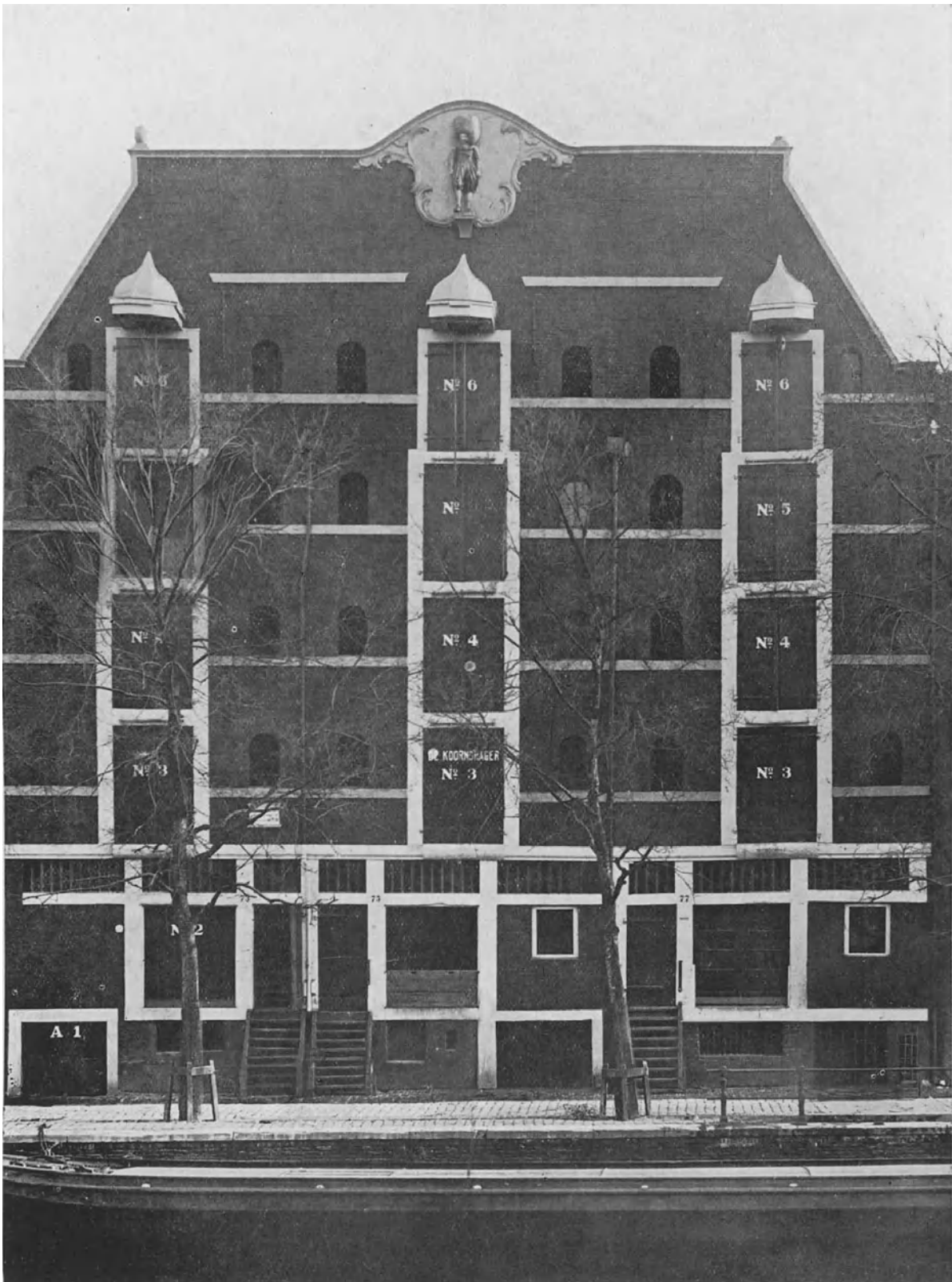
Neben dem Korendrager steht ein zwei Zolder breites, altes Lagerhaus „De groote Zwaan“ genannt. Auf der erwähnten Zeichnung, auf der die beiden Häuser abgebildet sind, kann man deutlich sehen, dass dieser Bau in seinem alten Zustande noch im 18. Jh. viel schöner und reicher gestaltet war als heute. In dem Giebelfelde, unter dem erhöhten, abgerundeten Mittelteil, stand damals noch die Hochrelieffigur eines grossen Vogels in ornamentalem Rahmen, wahrscheinlich wie üblich mit lebhaften Farben bemalt. Eine photographische Aufnahme im Besitze des Stadtarchivs, zeigt den späteren Zustand, als diese Giebelfigur schon verschwunden war. Es stand damals noch eine Vogelfigur in Freiskulptur über dem Giebel. Heute ist kein figürlicher Schmuck mehr vorhanden; nur ein unverzierter, flacher Giebelabschluss ist geblieben.



76. Oudeschans mit den Lagerhäusern „Korendrager“ und „Groote Zwaan“. Tuschzeichnung aus dem frühen 18. Jh. (Stadtarchiv)

Oudeschans 25. Ein grosses, breites Lagerhaus, leider in schlechtem Zustande, das jedoch einst sehr schön gewesen sein muss. Es gehört zum Typ der Kornhäuser, hat in der Mitte eine Zoldertürreihe und auf jeder Seite vier kleine Rundbogenfenster. Das Haus ist auch besonders hoch, es zählt sechs Stockwerke. Das Erdgeschoss ist ebenso wie bei dem „Korendrager“ sockelartig abgetrennt. Auf jedem Stockwerk läuft ein weissgetünchter Gesimsband unter den Fenstern. Weder der Giebel, noch die höchsten Stockwerke blieben im ursprünglichen Zustande. Der Giebel ist heute in einfacher, dreieckiger Form abgeschlossen, was bei einer so breiten Front ganz ungewohnt ist und nicht gut wirkt (Siehe Abbildung 14). Ursprünglich muss dort ein stattlicher Treppengiebel vorhanden gewesen sein, was der Fassadeneinteilung und dem Geschmack der Zeit gemäss war, denn alles spricht dafür, dass dieses Lagerhaus so wie der Korendrager aus dem frühen 17. Jh. stammt. Da auf den höchsten Stockwerken kein Gesimsband unter den Fenstern läuft, können wir annehmen, dass der ganze Giebelteil bei einer Beschädigung und Restaurierung etwas verändert wurde.

Ein merkwürdiges Haus steht am Krommewaal 20. Es macht zunächst den Eindruck eines feingeschmückten Wohnhauses aus dem 17. Jh., doch stellt sich bei näherer Betrachtung heraus, dass es weder Wohnhaus noch Koopmanshuis ist, sondern ein Packhaus, dessen Fassade mehr wohnhausartig



77. Packhaus „Korendrager“, Oudeschans 70-77



78. Lagerhaus „De Sperwer“, Kromboomsloot 33



79. Das Packhaus mit den Aufschriften, Krommewaal 20

ausgebildet ist als es üblich war. (Abb. 79) Es ist einzig in seiner Art und muss im ursprünglichen Zustande ausserordentlich schön gewesen sein. Der Bau ist ziemlich hoch und breit, zählt 4 Stockwerke, hat eine Zolderreihe mit eckigen Türen und auf den Seiten je ein doppeltes, eckiges Wohnhausfenster. Unter jedem Fenster sieht man eine Aufschrift auf Steintafel, in sorgfältig ausgeführtem steinernem ornamentalen Rahmen eingefasst. Im ganzen sind sechs solche Aufschriften. Die Jahreszahl MDCLXXXI steht über der Zoldertür des zweiten Stockwerkes. Die Aufschriften lauten wie folgt:

„De Heer”	„Heeft gegeven”
„Alles wat adem heeft	„Looft den Heer”
„t’is beter benijt”	„als het Godt”
Dan beklaagt”	behaegt”

Es ist etwas eigenartig diese biblisch anmutenden Sprüche an einem Bau von rein praktischer Bestimmung zu finden. Man könnte fast glauben, dass dieses Lagerhaus seinerzeit zu einer religiösen Stiftung gehörte, was die alten Aufschriften genügend erklären würde. Es ist aber nicht nötig auf dieser Annahme zu rekurrieren, da es früher allgemein üblich war, solche Sprüche an den verschiedensten Häusern anzubringen. Die geschmackvolle Verzierung der Fassade steht heute im Widerspruch mit dem einfachen gewöhnlichen Giebel, der keinesfalls der ursprüngliche sein kann. Es muss nach der Verstümmelung des alten Giebels bei einer oberflächlichen Restaurierung bei diesem einfachsten Abschluss geblieben sein, was man auch daraus ersehen kann, dass der Giebel nicht einmal, wie üblich, mit Steinleisten eingefasst ist, sondern ganz roh, mit Holzbalken vor weiterer Abbröckelung geschützt wurde. Es muss ursprünglich nach dem Geschmack der Ornamente beurteilt, ein Frühbarockgiebel gewesen sein. Es war leider nicht möglich, alte Abbildungen aus dem 17. oder 18. Jh. zu finden, die uns hätten zeigen können, wie der ältere Zustand dieses schönen Hauses war. Man kann jedoch nach genauer Beobachtung vermuten, dass eine Änderung hauptsächlich am Giebel, dem einzigen beschädigten und veränderten Teil des Ganzen geschah. Die Fassade ist höchstwahrscheinlich im alten Zustande geblieben, nur am Erdgeschoss sind Änderungen von später Herkunft. Etwas restauriert und mit einem guten Giebel wäre dieses Haus eines der reizvollsten Denkmälern seiner Art.

Wegen seiner seltenen, hohen und prächtigen alten Treppengiebel ist ein anderes altes Lagerhaus bemerkenswert. Es steht am Singel 2 (beim Droogbak) in gutem Zustande und ist heute teilweise in ein Wohnhaus verändert.



80. Das Packhaus mit dem Treppengiebel, Singel 2-2a

Über der ersten Zoldertür ist ein hübscher „Gevelsteen“ angebracht, die einen Karren in Relief darstellt.

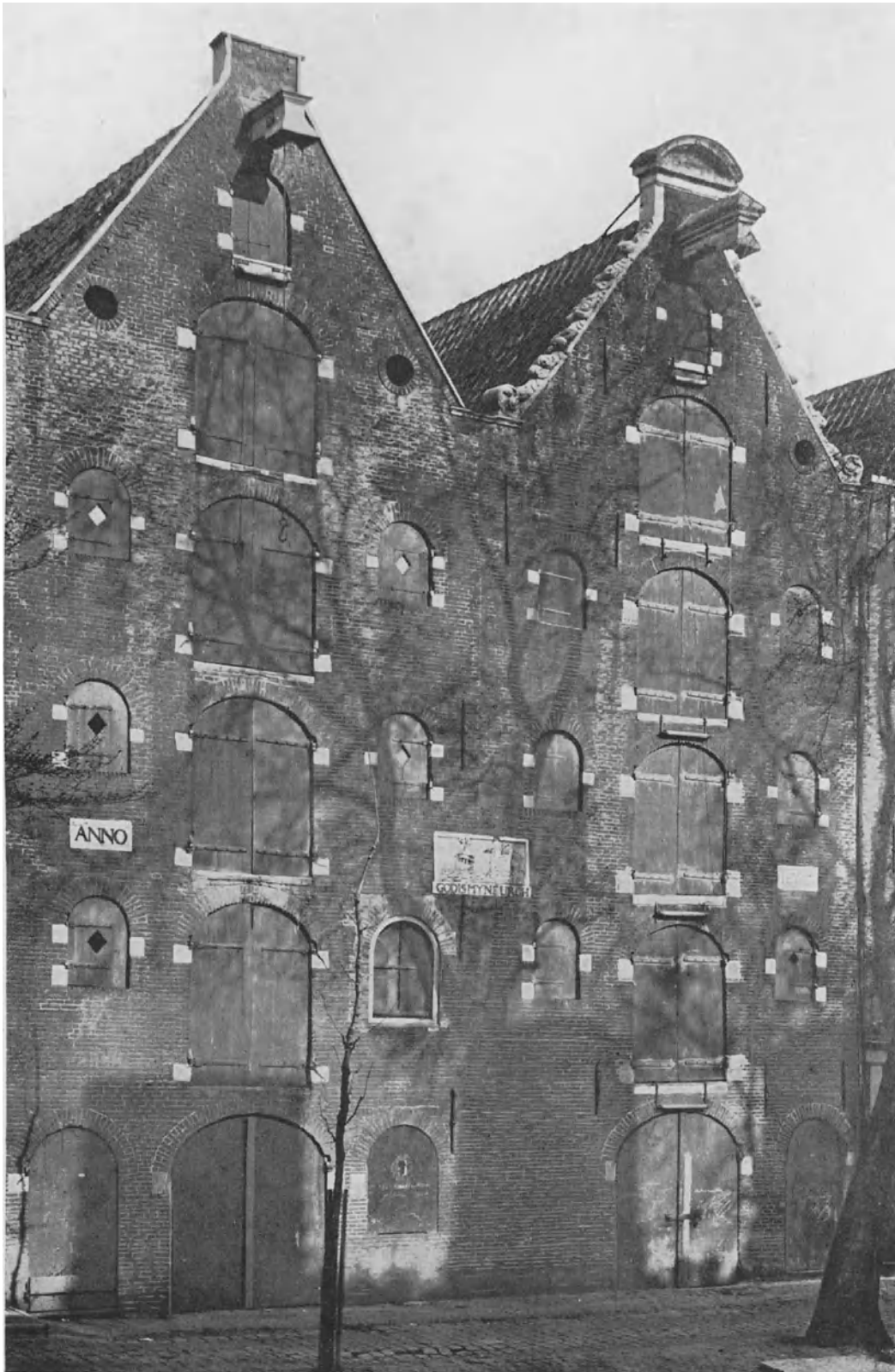
Rozengracht 110. Ein datiertes Lagerhaus in gutem Zustande, aus dem 17. Jh. Die schmale Fassade ist vier Stockwerke hoch, hat eine Reihe Rundbogentüre und zeigt gute Proportionen. Über dem dritten Stockwerk steht auf einer Steintafel die Jahreszahl Ao. 1671. Der einfache Giebel dürfte wohl nicht der ursprüngliche sein, auch die Fenster sind verändert.

Spuistraat 16. Ein altes Packhaus, leider in schlechtem Zustande. Die vier Stockwerke hohe Fassade von einer Zolder Breite, mit ganz hohem Erdgeschoss und kleinen, eckigen Doppelfenstern wirkt eher wohnhausartig, vor allem durch die hübschen Steinguirlanden, die unter den Fenstern zu sehen sind. Ferner ist auch die Öffnung des Aufzuges mit Steinornamenten geschmückt und unter den Fenstern des dritten Stockwerkes steht in Steinrollen die Jahreszahl Anno 1659. Der etwas verzierte, gute Dreieckgiebel ist auch noch unverändert, doch ist das erste und zweite Stockwerk vollkommen zerstört.

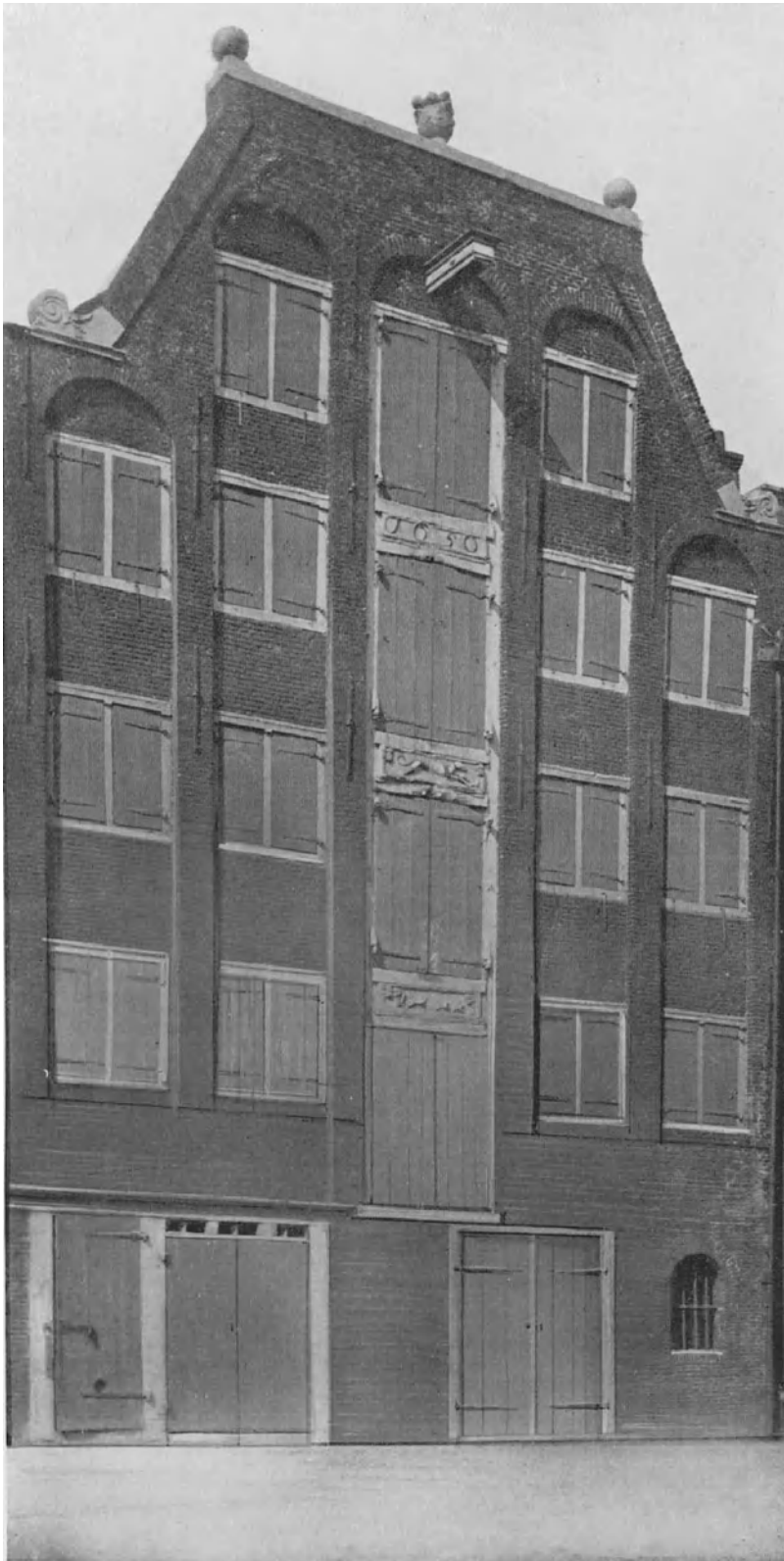
Oudezijds Achterburgwal 52-54. Zwei gleiche, aneinandergebaute Lagerhäuser, je vier Stockwerke hoch, von der Breite eines Zolders, mit Türen und Fenstern in Rundbogen, mit eingelegten Steinplatten verziert. Eines der beiden trägt noch den ursprünglichen schönen Giebel, wie er in der zweiten Hälfte des 17. Jh.'s mit Vorliebe bei den Wohnhäusern verwendet wurde, an Lagerhäusern jedoch schon äusserst selten ist. Es ist ein einfacher, ziemlich breiter Dreieckgiebel, an beiden Seiten mit eng anschmiegenden Steinguirlanden geschmückt. Diese Giebelform wirkt edel und dabei doch ganz einfach, wodurch sie mit der ernsten, ruhigen Schlichtheit einer Packhausfassade bei weitem besser in Einklang steht als die später so beliebten reichen Barockgiebel. Über dem ersten Stockwerk sieht man in der Mitte ein Relief, das ein Schiff und eine aus dem Wasser ragende Burg darstellt, darunter die Aufschrift: „God is mijn burgh“. Links und rechts in Tafeln die Jahreszahl Anno 1665.

Joden Houttuinen 56-58. „Het verloren schaap“, ein sehr schönes Packhaus von zwei Zolder Breite, in gutem Zustande, zu der bekannten Art der breiten Pakhäuser an die Oude Schans gehörend. Das Erdgeschoss ist sockelartig gebildet, von den höheren Stockwerken abgetrennt, die kleinen Rundbogenfenster von guter Verteilung und jede Fensterreihe ist mit weiss getünchtem Gesimsband unterstrichen.

Es müssen noch die drei grossen Inseln erwähnt werden, die im Hafen Amsterdams liegen und früher, wie heute, eigens für Lagerzwecke benutzt worden sind. Die Prinseneilanden, das Bickerseiland und das Realeneiland waren alle schon im 17. Jh. stark mit Lagerhäusern bebaut. Der Plan von



81. Doppelpackhaus, O. Z. Achterburgwal 52-54



82. Das Packhaus „De Groote Windhond“, Prinseneiland 151

Balth. Floris aus 1647 zeigt uns deutlich, dass in jener Zeit auf dem Realeneiland eine Packhausreihe aus sieben dicht aneinandergebauten Gliedernstand, weiter noch eine Reihe aus vier Häusern bestehend, und noch mehrere einzelne.

Auf den Prinseneilanden konnte ich auf derselben Karte elf einzelne Lagerhäuser abzählen und eine aus sechs Gliedern bestehende Reihe.

Der heutige Zustand der meisten dieser Lagerhäuser macht es schwierig, ihre ursprüngliche Gestalt zu erkennen, wurden sie doch noch mehr als die anderen, die im Inneren der Stadt standen, abgebraucht, öfters restauriert, umgebaut und verändert.

Dazu kommt noch, dass diese Bauten weder in der alten Literatur erwähnt, noch auf alten Stichen abgebildet wurden, sodass wir noch schwieriger etwas über ihre ursprüngliche Gestalt

und über ihre Entstehung erfahren können, als bei anderen alten Lagerhäusern. Die meisten sind in der Weise restauriert, wie man diese Bauten im 18. Jh. wiederherzustellen pflegte, wobei zunächst der Giebel, aber auch vielfach die ganze Fassade verändert, vereinfacht und vieler bemerkenswerter Details beraubt worden ist. Manche unter den alten Lagerhäusern auf den Inseln sind auch vernachlässigt, — die meisten unter ihnen zeigen die streng-einfachen Formen des 18. Jh.'s. Es sind nur wenige, die typische Merkmale des 17. Jh.'s aufweisen.

Ausnahme bildet ein gutes Packhaus am Prinseneiland 151 „Groote Windhond“ genannt. Die breite Fassade ist von ruhig-harmonischer Einteilung. Eine vertikale und zugleich plastische Gliederung erhält die Wandfläche durch fünf wenig vertiefte hohe Wandnischen, die vom



83. Lagerhaus Bickersgracht 92

ersten Stockwerk bis ans Giebel laufen und oben in Rundbogen abschliessen. Die mittlere Wandnische ist durch eckige Zoldertüren ganz ausgefüllt, in den anderen sind breite Doppelfenster angebracht. Zwischen den Zoldertüren sind drei Steintafeln, zwei mit springenden Hunde darstellenden hübschen Reliefs, einer mit der Jahreszahl 1650. Der schöne Trapezgiebel ist scheinbar noch der ursprüngliche, das Erdgeschoss ist etwas verändert (Abb. 82).

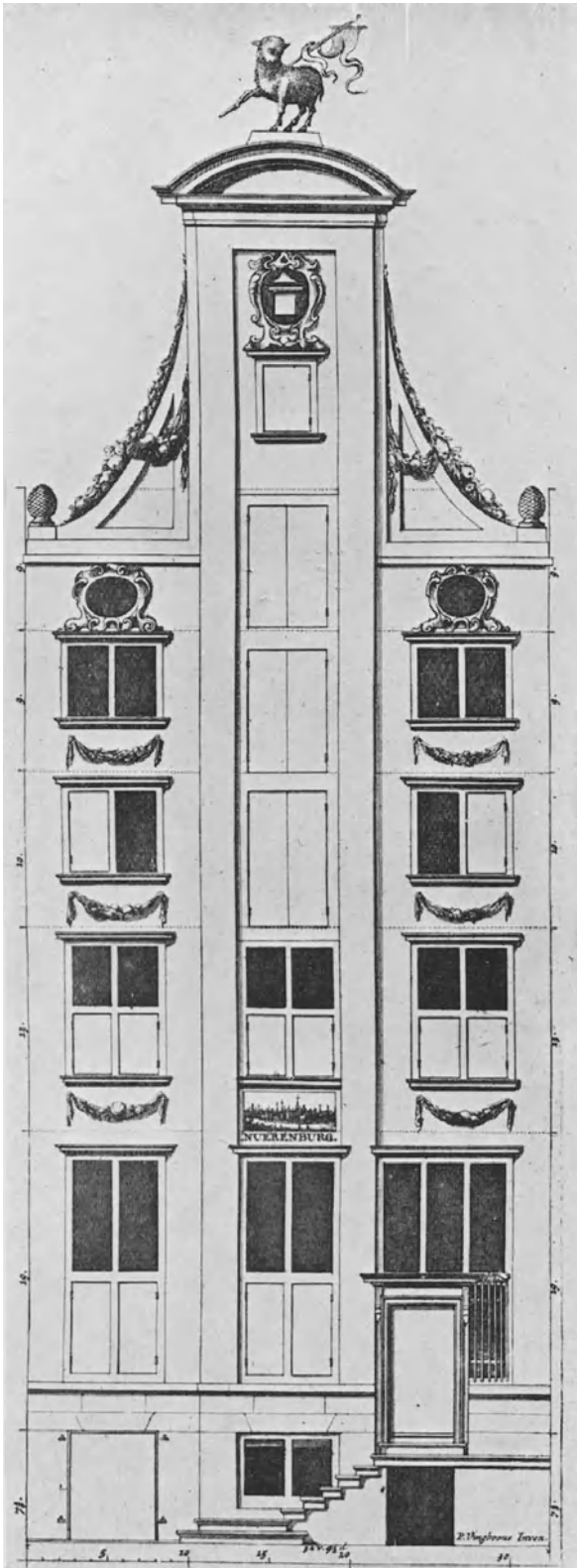
Bickersgracht 92, ein breites schönes Lagerhaus, von ähnlicher Form und Einteilung, das trotz späterer Veränderungen ihre Abstammung aus dem 17. Jh. deutlich aufweist. Das hohe Erdgeschoss ist sockelartig abgetrennt und ähnlich gebildet wie bei den alten Packhäusern an der Oudeschans. Die Fassade des dreistöckigen Hauses ist durch horizontale Reihen aus kleinen Doppelfenstern gegliedert, die zwei Zoldertüren scheinen später eingesetzt zu sein (Abb. 83).

Wir wollen noch einige „Koopmanshuizen“ erwähnen, die als besonders gute Beispiele dieses eigenartigen, für Amsterdam so bezeichnenden Bautyps gelten können. Es stehen nämlich ausser den hier anzuführenden noch zahlreiche derartige Häuser an den Grachten, die aber weniger von den üblichen Wohnhäusern abweichen und keine besondere Eigenheiten aufweisen. Deshalb beschränke ich mich nur auf einigen dieser Art.

Eine der schönsten Koopmanshuisfassaden des 17. Jh.'s ist am Singel das heutige sog. „Odeon“.

Dieses Haus wurde im Jahre 1661 durch den Baumeister Vingboons, einen der grössten Baukünstler seiner Zeit, erbaut, dessen schöpferische Phantasie und klassische Bildung das alte Amsterdamer Patriziertum mit einer ganzen Anzahl prächtiger Herrenhäuser beschenkt hat. In einem Werk mit dem Titel „Gronden en afbeeldsels der voornaamste Gebouwen van alle die Phil. Vingbooms geordineert heeft“ aus 1665, hinterliess er seine Entwürfe. Unter den vielen geschmackvoll-eleganten Fassaden findet man auch den ursprünglichen Grundriss und die Fassadenzeichnung dieses Hauses (II, S. 45), damals „Nuerenburg“ genannt. Er hat auch die Vorgeschichte des Baues zusammengefasst und sagt darüber folgendes: „De Heer Gillis Marcellis, eigenaar geworden van de oudvermaarde Brouwerij „t'witte Lam“, op de Westzijde van de Cingel, of Koningsgraft, tegenover de Voetboogsdoelen en de zelfs Brouwerij vernietigt zijnde, heeft op die plaats in den jaare 1661 doen bouwen deze Huyzing“

Die ursprüngliche Fassade war noch reicher an Skulpturen, die heute teilweise verschwunden sind. Über dem Erdgeschoss war damals ein Relief angebracht, eine Stadt mit Türmen darstellend, mit der Aufschrift: „Nuerenburg“, und über dem Giebel sah man die Figur eines stehenden Lammes mit Fahne



84. Das Koopmanshuis „Nuerenburg“. Kupferstich nach der Zeichnung von Ph. Vingboons, 1665

Révész, Die Alten Lagerhäuser Amsterdams



85. Das Haus „Nuerenburg“ im heutigen Zustande. Singel 460

in Freiskulptur, die sich auf der früheren Bau „t'witte Lam“ bezog¹⁾.

Die guten Proportionen der schlanken, hohen Fassade mit schwachem Mittelrisalit, mit den schönen Steinguirlanden unter den Fenstern, mit verzierten *oeuil de boeuf*'s und mit dem hohen, ebenfalls mit Guirlanden geschmückten klassischen Frühbarockgiebel, machen dieses Koopmanshuis auch heute noch zu einem der vornehmsten Bauten der alten Stadt.

Amstel 14. Typisches Koopmanshuis, in der Mitte die Zoldertüren bis zum Giebel zwischen Wandpilastern eingengt, die wohnhausartigen Fenster ebenfalls zwischen Wandpilastern. In der Mitte ein Relief mit Wappen und mit der Aufschrift „Wapen van London“. Die Jahreszahl 1661 zeigt, dass dieses Haus im selben Jahr entstand, als Vingboons' eben erwähntes Koopmanshuis am Singel. Die gut ausgeführte Fassade, wie der schöne Giebel, deren Abschluss aber leider fehlt, zeigen gewisse Ähnlichkeit mit dem künstlerisch bedeutsameren Bau des grossen Baumeisters.

Binnenkant 27. Ein auffallend schönes, geschmackvoll und reich dekoriertes Koopmanshuis. (Siehe Abbildung 16) Die schmale, hohe Fassade ist durch Wandpilaster gegliedert, welche feine jonische Steinkapitäle tragen, und hat stilvollen, sorgfältig ausgeführten Skulpturenschmuck. Unter den Fenstern Steinguirlanden, oben verzierte *oeuil de boeuf*'s, und vor allem ein hoher klassischer Giebel, ganz in Vingboons-Stil. Auf beiden Seiten des Giebels sieht man mächtige Füllhörner in guter Steinplastik und die Bekrönung des Giebels bildet ein äusserst fein gearbeitetes klassisches Dreieck. (Das Haus wurde in neuester Zeit restauriert).

Wenn wir nun einen Rückblick auf die verschiedenen Typen und Bauindividuen der bisher behandelten Zeitperioden werfen, so können wir eine bestimmte Richtung in der Entwicklung beobachten.

Als die erste, künstlerisch einheitliche Periode kann man das späte 16. Jahrhundert und die Jahrhundertwende bis an die 20-er Jahre des 17. Jh.'s betrachten. Die Lagerhäuser, die während dieses Zeitabschnittes entstanden sind, zeigen im allgemeinen noch viel Verwandtschaft mit der zeitgenössischen monumentalen Baukunst. Oft erhält die Wandfläche eine plastische Gliederung durch Risaliten oder durch vom Fundament bis zum Giebel reichende Wandpilaster, die gute Steinkapitäle tragen. Man verwendet oft rein ornamentale Dekoration an der Fassade und am Giebel. Es werden vielfach Doppelfenster angebracht, die in ihrer Ausbildung den Wohnhausfenstern gleichen.

An breiten Lagerhäusern sieht man schon hie und da monumental-einfache

¹⁾ Auf dem bekannten, im Rijksmuseum befindlichen „Schuttersmaaltijd“ von Barth. van der Helst sieht man ganz deutlich durch das Fenster im Hintergrund den hochaufragenden feinen Giebel mit dem Lamm.

Trapezgiebel wie am Pakhuis St. Pieter, aber die meisten Lagerhäuser behielten ihre Treppengiebel, diese bevorzugte Giebelart der niederländischen Baukunst im 15. und 16. Jh.

Man muss sich überhaupt das Amsterdam des frühen 17. Jh.'s noch als eine Stadt der Treppengiebel vorstellen. Vielleicht war die Stadt auch nie schöner als zu jener Zeit, als die breiten und schmalen, aus allen Richtungen sich treffenden und kreuzenden Wasserstrassen des mächtigen Grachtennetzes und die unübersehbare Fülle von zackigen, eckigen Linien der Giebel, dem Stadtbilde das Gepräge gaben. Nie war die Stadt so sehr als in jenen Zeiten, voll Bewegung, Wechsel und farbiger Kontraste. Noch heute können wir in den ältesten Stadtteilen jenen Reiz malerischer Vielfältigkeit erleben. Die glitzernde, spiegelnde Wasserfläche, in der die bunten Mauern als immer wechselnde Farbenflecken durchschimmern, löst nicht nur die bewegten Konturen der Treppengiebel sondern auch die festen, einfachen Umrisse eines jeden Baues in schlängelnde Linien auf. Das Ganze wird zu einem lebendigen Schauspiel der Farben und Linien, durch die nebelig-zarte Atmosphäre umfasst und weich ineinanderfliessend.

Die Architektur der Lagerhäuser macht sich in ihrer weiteren Entwicklung, im Laufe des 17. Jh.'s immer mehr von der Stilrichtung der Baukunst los und prägt erst in dieser Zeit die eigenen typischen Formen im Sinne des reinen Nutzbaues aus. In dieser zweiten Periode werden nunmehr keine Wandpilaster, keine Risaliten verwendet, auch plastischer Schmuck



86. Koopmanshuis „Wapen van London“
Amstel 14

wird seltener, nur schlichte, am Giebel angebrachte Relieffiguren trifft man noch wie am „Korendrager“ oder am „Eendracht“. Immer mehr treten hingegen die linearen Flächenornamente der Umrahmungen hervor und die hellen Steinplatten werden reichlich verwendet. Die Türen sind vielfach rundbogig, die Fenster klein und einfach. Die Giebel zeigen oft schon die neuen leicht gebogenen Volutenlinien, manchmal auch etwas verziert. Die Trapezgiebel tragen Steinbalustraden oder Kugeln. Von dieser Zeit an zeigt sich der Zusammenhang mit dem neuen Zeitstil, nur an den Giebeln. In ihren wesentlichen Zügen bleibt aber von dieser Entwicklungsperiode an die Amsterdamer Packhausfassade ein Jahrhundert lang fast unverändert.

Als Höhepunkt in der Entwicklung der Amsterdamer Lagerhausarchitektur kann man also diese zweite Epoche im 17. Jh. betrachten.



87. Relief vom Packhaus O. Z. Achterburgwal 52-54



88. „St. Luciensteeg“. Graue Pinselzeichnung von J. de Beyer, aus 1775.
(Museum Fodor, Amsterdam)

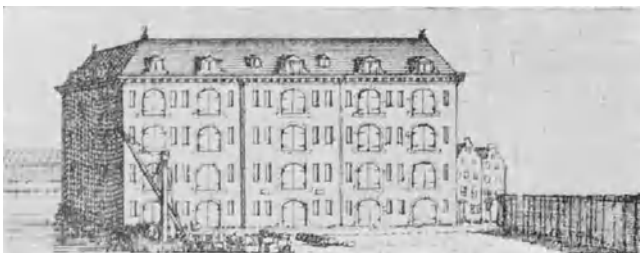
DAS XVIII. JAHRHUNDERT

DAS 18. Jahrhundert bringt nicht viel neue Züge mehr in die Physiognomie des Lagerhauses. Im allgemeinen kann man behaupten, dass die Bauten, die nach dem 17. Jh. entstanden, weniger bedeutsam sind als die bisher behandelten. Sie sind vielfach grösser, vor allem höher, doch haben sie meistens nicht mehr die schönen Proportionen, die feinen Linien der Rundbogentüren und Fenster, und langsam verschwindet auch die reiche Mannigfaltigkeit der verschiedenen Typen. Es bildet sich endlich ein einziger Typ aus, der mit der Zeit immer einfacher, immer kahler wird. Trotz dieser Verarmung an rein künstlerischen Elementen wirken die Lagerhäuser des 18. Jh.'s. immer noch stark mit ihrer ernsten Monumentalität. Oft sieht man noch gute Fassaden, wo im Erdgeschoss über dem mittleren breiten Eingang hübsches Schmiedeeisenwerk mit Rokokoornamenten angebracht ist. In diesen Ornamenten ist der Name des Packhauses mit Jahreszahl verflochten. Man sieht auch noch reiche Volutengiebel, besonders aus der

ersten Hälfte des Jahrhunderts, später werden die einfachen spitzen Giebel bevorzugt. Besonders oft aber restauriert man die alten guten Lagerhäuser, um sie weiter gebrauchen zu können, und dabei werden vor allem die alten Treppengiebel verändert, entweder ganz vereinfacht oder im Geschmacke der Zeit durch Barockgiebel ersetzt.

Es werden verhältnismässig wenig neue grosse Lagerhäuser erbaut, was natürlich mit den ungünstigen allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen in Zusammenhang steht.

Die Ostindische Compagnie baute jedoch noch am Beginn des 18. Jh.'s



89. Das in 1720 erbaute „Nieuwe Oost-Indisch Huis“.
Aus „'s Waerelds Koopslot“ 1723

ein neues, grosses Lagerhaus das „Nieuwe Oost Indisch Huis“ genannt. Nach Wagenaars Beschreibung war es ein vier Stockwerk hohes Haus, um einen grossen „Binnenhof“ gruppiert, auf dem Giebel stand die Jahreszahl 1720. Verschiedene Stiche, wie auch im Werk „'s Waerelds Koopslot“ (1723), zeigen uns die einfache,

etwas kahle Magazin-Fassade, mit schwachem Mittelrisalit und mit einem schablonenhaften einfachen Giebel.

Der Bau stand auf Oostenburg und wird auf allen Stadtplänen, die nach 1720 entstanden sind, angedeutet. Er war weder so mächtig gross, noch so reich dekoriert wie das alte, prächtige „Zeemagazijn“ der O. I. C. Heute steht er nicht mehr.

Wagenaar erwähnt noch ein anderes Packhaus, das zwar schon im J. 1486 stand, doch im J. 1710 neuerbaut wurde. Dieses Haus stand am N. Z. Agterburgwal, (heute Spuistraat), und gehörte nach Wagenaar der N. Z. Huiszittenhuis. (I. S. 31). Es befanden sich darin Wohnungen für arme Frauen, aber auch Speicher, um Mittel für den Unterhalt der Armen aufzubewahren. In Wagenaar's Zeit (in den 70.-er Jahren des 18. Jh.'s) war nach seiner Behauptung das Haus: „in Pakhuizen en Burgerwoningen verandert. Doch in een ouden steen, die in den zijdmuur van het hoekhuis gemetseld is, leest men nog in oude Letters: „Dit huus is ghetimmert in die ere Gods tot behoefte des Arme huyszitten, anno MCCCC en LXXXVI“. Waaronder in nieuwe letters staat: „EN HERBOUWT AO 1710“.

So wie der Bau von Wagenaar beschrieben ist, war er noch im Beginn des 19. Jh.'s. Denn eine Zeichnung aus 1818 im Stadtarchiv, zeigt ihn als ein mit Wohnhaus kombiniertes Lagerhaus. Der Mittelteil ist mit Zoldertüren versehen, die übrigen Teile als Wohnhaus gestaltet.



90. Das in 1710 neu erbaute N. Z. Huiszittenhuis. Tuschzeichnung aus 1818 (Stadtarchiv)

Spuistraat 74-76. Ein teilweise verändertes Packhaus in ziemlich schlechtem Zustande, von zwei Zolder Breite mit breitem Trapezgiebel. Im Giebelfeld steht ein Relief, einen Blumenkorb darstellend, auf beiden Seiten in Steinrollen die Jahreszahl Anno — 1726.

Spuistraat 78. Neben dem oben erwähnten steht dieses fünf Stockwerk hohe, einen Zolder breite Packhaus. Türen und Fenster sind in Rundbogen geformt, mit Steinplatten verziert. Aus dem Dreieckgiebel ragt zur Hälfte eine Krone im Hochrelief nach oben, im Giebelfelde auf Steinrollen die Jahreszahl Anno — 1728.

Singel 19. Ein breiter, grosser Bau, in dem die Kombination eines Wohnhauses mit einem Packhaus, in eigenartiger Weise gelöst wird. Den Mittelteil des ganzen Baues bildet ein Packhaus mit hoch aufragendem Barockgiebel; die beiden Flügel sind als einfaches Wohnhaus gebildet, nicht vollkommen symmetrisch, da der linke Flügel etwas breiter ist als der rechte. Die drei Teile bilden eine Einheit, es ist ein einziger Bau, keine Gruppe aus drei Gliedern. Diese Kombination von Wohnhaus-Packhaus erinnert stark an dem oben erwähnten N. Z. Huiszittenhuis aus 1710. Auch der schöne Spätbarockgiebel ist nennenswert.

Amstel 34. Hohes Packhaus, mit barockem Giebel. Oben auf beiden Seiten des Giebels: Anno — 1733. Unterteil stark verändert. (Im Besitze des N. V. Groenhoedenveem).

Groenburgwal 40. Ein grosses Doppelpackhaus „Malang“ genannt. Es ist in der ursprünglichen Gestalt gut erhalten und zeigt eine interessante, ganz seltene Lösung der Doppelhausfassade. Wir sehen hier nicht zwei gleiche nebeneinanderstehende Schmalhäuser, wie sonst, sondern eine einheitliche breite Mauerfläche, durch zwei Zolderreihen gegliedert und mit zwei Volutengiebeln gekrönt. Diese Giebel bilden aber wiederum eine Einheit, indem sie in der Mitte der einheitlichen Fassade in einem mächtigen barocken Blattornament zusammenlaufen, und dadurch eigentlich eher einen, in bewegter Linie sich auf und ab schwingenden Giebel bilden, als zwei abgesonderte Volutengiebel. Dieses Verschmelzen von zwei Schmalhäusern steht gewissermassen zwischen dem bekannten Typ des Doppelpackhauses und dem des breiten Lagerhauses. Es ist die einzige derartige Lösung, die wir in Amsterdam kennen, wodurch dieses Haus besonders bemerkenswert ist. (Abb. 92)

Oudezijds Voorburgwal 42. Neben „Museum Amstelkring“ steht ein hohes Packhaus, unten ganz modernisiert, der obere Teil ist jedoch der alte und mit einem guten Giebel gekrönt. Hoch oben sieht man ein Relief in ornamentalem Rahmen, das einen grün bemalten Baum darstellt, mit der Unterschrift „DE VIJGENBOOM“. Auf beiden Seiten die Jahreszahl: Anno — 1777.

Prinsengracht 438. Ein schmales, fünf Stockwerke hohes Packhaus, mit einer Zolderreihe. Über dem ersten Stockwerk eine Steincartouche, mit der folgenden Aufschrift: „Ao. MDCCXXXVII, den 10. April is de eerste Steen gelegd door Jan Isaac Schrick, Zoon van den Regent Pieter Schrick“.

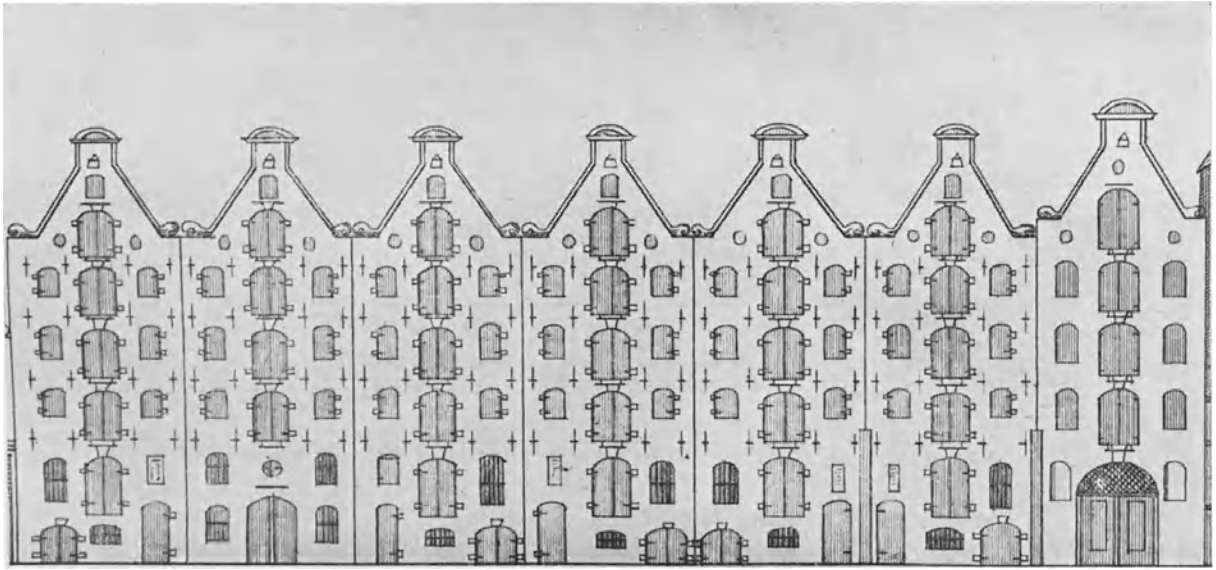


91. Kombiniertes Packhaus Singel 19

Die Fassade ist besonders schmal, hat eckige Türen und eingelegte Steinplatten, trägt heute einen einfachen, spitzen Giebel, der jedoch wahrscheinlich nicht der ursprüngliche ist, da im frühen 18. Jh. der Zeitgeschmack mehr nach den gebogenen Linien verlangte.



92. Das Doppelhaus „Malang“, Groenburgwal 40



93. Packhausreihe Keizersgracht 483—493 im alten Zustande. Aus Caspar Philipps.

Heerengracht 39. Das Packhaus ist zwar verändert, es trägt jedoch noch den schönen, alten Barockgiebel mit guter Ornamentik. Oben, an beiden Seiten des Giebels steht die Jahreszahl: Anno — 1753.

Keizersgracht 483-87. Gruppe aus drei Gliedern. Alt sind jedoch nur die zwei seitlichen schmalen, das mittlere, breite ist völlig verändert und verdorben. Bei Caspar Philips sieht man an dieser Stelle noch ein breites Doppelhaus mit schönem Barockgiebel und eine Reihe aus sieben schmalen Lagerhäusern. Die zwei noch vorhandenen bilden ein Bruckstück der ganzen grossen Reihe die noch im 18. Jh. sehr stattlich aussah.

Brouwersgracht 162. „De twee Stokvissen“ Grosses Packhaus mit der Seitenfront auf Korte Prinsengracht schauend, sehr verändert, hat jedoch noch einen Barockgiebel auf der Schmalfassade nach der Brouwersgracht. Ausser dem Giebel sieht man hier noch andere typische Ornamente des 18. Jh.'s und zwar die Verzierung über dem Eingang aus Schmiedeeisen, wo zwischen schlanken, geschwungenen Ranken zwei quer übereinandergelegte Stockfische und die Aufschrift „De twee Stokvissen“ zu sehen sind. Heute wird das Haus „Bergen“ genannt. Es ist leicht möglich, dass dieses Haus noch aus dem 17. Jh., aus der Zeit der „Noorsche Compagnie“ stammt; doch wurde es dann im 18. Jh. so verändert, dass es im heutigen Zustand völlig auf das 18 Jh. hinweist.

Zwanenburgwal 25. Hohes Packhaus in gutem Zustande. Vier Stockwerke, typische Fassade des 18. Jh.'s. Die Proportionen und Formen sind bei weitem nicht so schön wie die entsprechenden des 17. Jh.'s. Das Haus trägt jedoch einen geschmackvollen, dekorativen Volutengiebel, an welchem an beiden Seiten die Jahreszahl Anno — 1761 erkennbar ist.



94. Doppelpackhaus „De Tyger“ aus 1721, Kromboomsloot 61-63



95. „De Oude Zijds Kolk-sluis“ mit Lagerhäusern. Graues Aquarell von Caspar Philipps 1775.
(Museum Fodor Amsterdam)

Obzwar viele unter den Lagerhäusern auf den drei Hafenseln wahrscheinlich schon im 17. Jh. standen, gehören sie in ihrer heutigen Gestalt eher zu dem Typ des 18. Jh.'s. Sie sind untereinander so ähnlich, dass man geradezu von einem „Prinseneilandtyp“ sprechen könnte.

Es sind hohe, mächtige Bauten, meistens mit Rundbogentüren und Fenstern, vielfach mit eingelegtem Steinquadratenschmuck und einfachen spitzen Gie-



96. Packhausreihe Prinseneiland 65-73

beln. In der Mehrzahl sind sie vom schmalen Typ, es kommen aber auch breite Lagerhäuser mit Trapezgiebeln vor. Alle sind einfach, schlicht, ohne Mannigfaltigkeit in den Einzelheiten, wie etwa in der Grösse, in der Giebelform, so wie das in anderen Stadtteilen Amsterdams der Fall ist. Wenn sie aber gut erhalten, durch Restaurierung nicht verdorben sind, so machen sie in diesem nüchternen, ganz der Arbeit gewidmeten Stadtteil einen imposanten, ruhig-monumentalen Eindruck und ihre mit warmen Farbentönen überzogenen Fassaden bilden die einzige Schönheit, das einzige ästhetische Element in der ganzen Umgebung.

Die Besten unter ihnen sind:

Prinseneiland 5. „Lili“, fünf Stockwerke hoch, Rundbogentüre und Fenster, einen Zolder breit.

Prinseneiland 11, drei Stockwerke, sonst ähnlich.

Prinseneiland 13-15. Gruppe aus zwei gleichen Schmalhäusern, drei Stockwerke, eckige Doppelfenster.



97. Lagerhaus Prinseneiland 61-63



98. Lagerhäuser Prinseneiland 75-85

Ebenda 61-63, breites Packhaus mit zwei Zolderreihen, Trapezgiebel, rundbogige Türe und Fenster. Erdgeschoss verändert.

65-67-69-71-73. „Mars“, „Broek in Waterland“, „Goudekop“, „Korenbeurs“, „Schelvis“. Reihe aus gleichen Schmalhäusern.

75. „Mercurius“, fünf Stockwerk hohes, breites Packhaus. Eine Zolderreihe in der Mitte und je vier kleine Fenster an beiden Seiten. Trapezgiebel.

77-79-81-83-85. „Vrede“, Reihe aus gleichen, typischen Schmalhäusern.

107-109. „Elbing“, „Koningsbergen“. Zwei gleiche, fünf Stockwerk hohe Schmalhäuser.

115-117-119-121. Vier gleiche, schön renovierte fünf Stockwerk hohe Bauten vom bekannten Typ, zwei tragen den Namen „Regina“, zwei „Gele Pakhuis“.

133-135-137, stammen wahrscheinlich aus dem 17. Jh., sind aber im 18. Jh. verändert.

143. Breites Packhaus, mit einer Zolderreihe in der Mitte, je vier kleine Fenster an beiden Seiten, fünf Stockwerke, breiter Trapezgiebel. Es scheint ebenfalls noch aus dem 17. Jh. zu stammen, die Veränderungen aber aus dem 18. Jh.

145-147-149. Gruppe aus drei gleichen, fünf Stockwerk hohen Bauten, mit typischen, guten spitzen Giebeln.



99. Packhausreihe Prinseneiland 115-121



100. Packhausreihe Realengracht 15-18

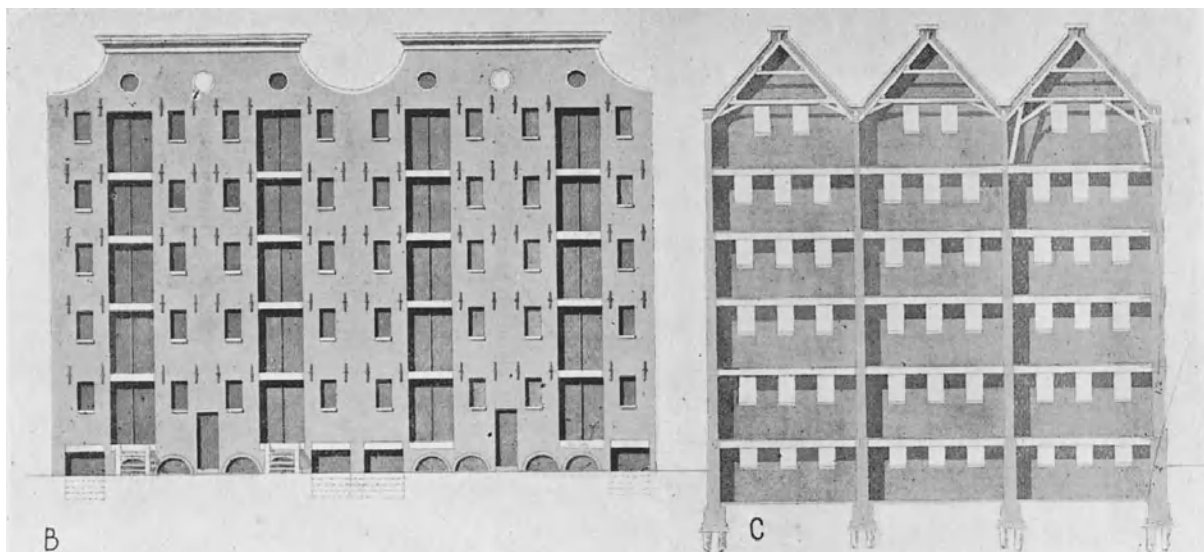
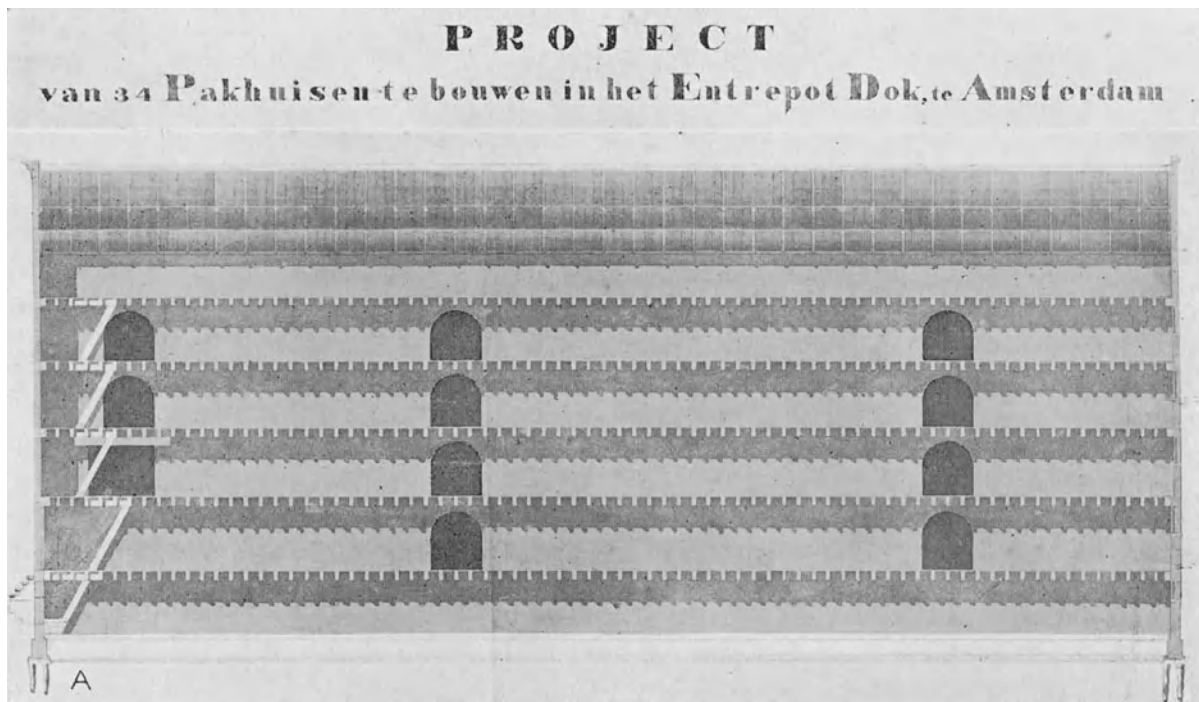
Bickersgracht 94. „De Faam” völlig restaurierter Bau, die alte Grundform jedoch behalten.

Realengracht 13-14. „Emmina”, „Zwaan”, niedrige, einfache Häuser.

Realengracht 15-16-17-18. Reihe aus vier gleichen, fünfstöckigen Packhäusern, mit Rundbogentüren und eben solchen Fenstern, mit Steinplattenschmuck und spitzen Giebeln. Die Seitenfront ist sichtbar, schaut auf die Taandwardsstraat, sie ist besonders tief (ca. 45 meter) und durch abgerundete Fenster gegliedert. Die hinteren Fassaden schauen auf die Vierwindenstraat, sie haben keine Zoldertüre sondern horizontale Fensterreihen in der Höhe von sechs Stockwerken. Die Backsteinmauer an der langen Seitenfront zeigt die fein differenzierten Farbtöne, das edle Patina, das die Mauer des 17.



101. Rückfassade der Packhausreihe Realengracht 15-18 in der Vierwindenstraat



102. Entwurf zu den Packhäusern im „Entrepôt-dok“.

A. Durchschnitt.

Maas : 1 : 300

B. Fassaden.

C. Querschnitt.

Nach einer Zeichnung von G. Molle Jr. um 1830. (Aus dem Atlas von A. A. Kok)

Jh.'s. kennzeichnet. Die Bauten sind also sicherlich älter als die Fassaden aus dem 18. Jh. es zeigen.

Die Lagerhäuser des 19. Jh.'s stehen ausserhalb unseres Problems, weil

man sie nicht zu den alten Lagerhäusern Amsterdams rechnen, und ihnen keine künstlerische Bedeutung zuschreiben kann.

Das 19. Jh. baute seine Packhäuser in dem alten Geleise weiter, liess sich im Grundriss und in der Fassadenarchitektur von den alten guten Vorbildern leiten. Die Baumeister dieser Zeit hielten sich aber nur an Äusserlichkeiten, ohne die wesentlichen Formgesetze des klassischen Packhausstils erfasst, oder in irgend einer Richtung schöpferische Kraft geäussert zu haben. Farbenstarke, monumental empfundene, die Grachten majestätisch beherrschende Packhäuser entstehen im 19. Jh. nicht mehr. Weder ein Umschwung und noch weniger ein Aufschwung ist eingetreten; die früheren lebenden Formen, der dynamische Zug der Lagerhausarchitektur im 17. und 18. Jh. tritt ganz zurück, ohne durch ein neues beseelendes Moment den neuen Lagerhäusern einen, den 19. Jh. charakterisierenden künstlerischen Ausdruck zu geben. Weder konstruktiv und architektonisch, noch malerisch und dekorativ bieten die Lagerhäuser des 19. Jh.'s. etwas. Ihre Schlichtheit und Einfachheit ist ohne stimmungsvolle Haltung. Wenn man diese Bauten mit den alten vergleicht, — und dass lässt sich sehr gut ausführen, da vielfach neue Lagerhäuser unmittelbar neben den alten erbaut worden sind, — dann sieht man erst was für einen Rückgang das 19. Jh. bei den Nutzbauten bedeutet. Beispiele dieser Dekadenz gibt es in Amsterdam allzuviel. Um einige grössere zu nennen, können wir das Packhaus „Indië“ Keizersgracht 493 anführen, weiter Rechtboomsloot 28, ein breiter, massiger Bau aus 1861, mit der Aufschrift „Mouterij“ und mit einem Relief das einen Wappen und einen Hahn darstellt.

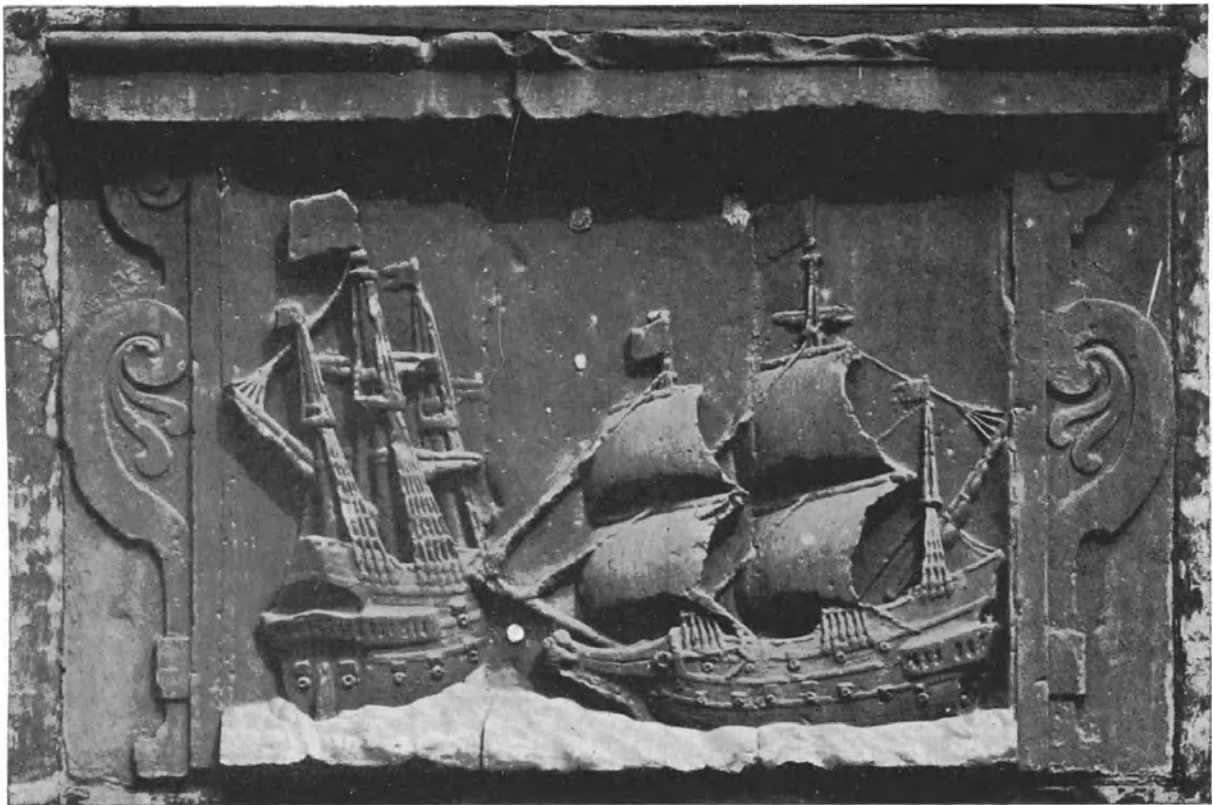
Das einzige Bauwerk, das erwähnenswert ist, und durch seine Grösse, Massivität und Uniformität einen keineswegs ungünstigen Eindruck macht, — vor allem, wenn man es mit den in anderen Städten Europas im 19. Jh. entstandenen Lagerhausgruppen vergleicht, — ist das „Entrepôt-dok“ (Rapenburgerplein), eine mächtige Packhausreihe, die noch am meisten den guten alten Überlieferungen treu bleibt. Im Jahre 1827 wurde dieser grosse Komplex, bestehend aus Packhäusern, Administrationsgebäuden und Wohnungen, als „Rijksentrepôt-dok“ für Waren des Auslands- und Transitohandels errichtet. ¹⁾ Zu diesem Zwecke hat man 51 schon an dieser Stelle stehende Packhäuser angekauft, die dann später durch mehrere neue Lagerhäuser ergänzt worden sind. Heute sind die Lagerhäuser im Besitze der Stadt und werden an verschiedene Unternehmungen vermietet.

Es sind im ganzen 98 Lagerhäuser, von denen 86 eine zusammenhängende

¹⁾ In einem Artikel von I. C. DE LEEUW, in den „Bouwkundige Bijdragen“ 1843, ist die Geschichte des alten Entrepôt-doks behandelt. (Zitiert in: „Het Huis Oud en Nieuw“ 1915, Jahrgang 13. S. 312).

Reihe bilden. Darunter befinden sich mehrere, die noch aus dem 17. oder aus dem frühen 18. Jh. stammen, doch wurden auch diese meistens im 19. Jh. umgebaut, restauriert und den anderen, damals neu erbauten Lagerhäusern angepasst. Alle tragen Namen holländischer und belgischer Städte. An zwei der älteren Packhäuser, No. 25 und 26, heute „Edam“ und „Eindhoven“ genannt, sieht man am Giebel je zwei grosse Steintafeln mit Aufschrift und Relief. Die eine Aufschrift lautet: „Pakhúys den Visscher, Anno 1710“, die andere: „Pakhúys den Zeeridder, Anno 1710“. Die Reliefs stellen einen Fischer, bezw. einen Ritter dar. Zwei andere Häuser, No. 48 und 49, „Maastricht“ und „Middelburg“ genannt, tragen noch alte Wappen. Unter den älteren Lagerhäusern haben viele Rundbogentüren und spitze Giebel. Die neueren, wie die Reihe No. 52 bis 78, bilden einen einzigen zusammenhängenden Block, oben mit horizontalem Gesimsband flach abgeschlossen. Die Reihe No. 79 bis 84 ist älter, besteht aus niedrigen Häusern mit Rundbogentüren und spitzen Giebeln. Etwas entfernter und getrennt von den andern steht die Reihe No. 87 bis 98. Diese nach den zwölf Monaten benannten gleichen Packhäuser stammen aus dem frühen 19. Jh.

Die modernen Bestrebungen der Baukunst des 20. Jh.'s. haben glücklicherweise mit den alten Traditionen, die im 19. Jh. kraftlos, ohne Schönheitssinn verwertet wurden, gänzlich gebrochen und besitzen schon in den ersten, durch die Forderungen der Gegenwart bestimmten Monumentalbauten, Schöpfungen, die uns mit grosser Hoffnung erfüllen müssen. Das verworrene Bild des 19. Jh.'s tritt gegenüber der schöpferischen Gestaltungskraft der Gegenwart zurück, und diese Kraft bahnt auch den Weg zu neuen, künstlerisch geformten Nutzbauten. In den grandiosen Getreidesilos in Amerika kommt schon ein entscheidender Aufschwung in dieser Richtung zum Ausdruck.



103. Relief auf den Ostindischen Lagerhäusern in Hoorn

DRITTES KAPITEL

VERGLEICHENDE DARSTELLUNG TYPISCHER LAGERHÄUSER IN HOLLAND, BELGIEN UND IN EINIGEN HANSASTÄDTEN



AMSTERDAM IST SICHER NICHT DIE EINZIGE Stadt in Holland, in der man alte Lagerhäuser findet; es sind noch in verschiedenen holländischen Städten solche erhalten, doch nirgends in so grosser Anzahl, nirgends in so gewaltigen Dimensionen, und vor allem nirgends in so verschiedenen klar ausgeprägten, für eine kunstgeschichtliche, Betrachtung und Beschreibung so geeigneten Typen wie in Amsterdam.

Es wäre eine besondere Aufgabe allen diesen Bauten in den holländischen Städten nachzugehen, ihre Geschichte und Eigentümlichkeiten festzustellen und ebenso wäre es von Interesse, die Geschichte und die Bedeutung der Lagerhäuser in anderen Ländern, vor allem in den Hansastädten ausführlicher zu behandeln. Die Hansastädte spielten eine ähnliche wirtschaftliche Rolle

in der Geschichte wie Amsterdam, wenn auch ihre Bedeutung als Handels-
häfen und ihre Blütezeit in eine etwas frühere Zeitperiode fallen. Es lässt sich
auch nachweisen, dass im späten 16. und im 17. Jh., also in der Zeit, in der die
schönsten Lagerhäuser Hollands gebaut worden sind, die Architektur jener
Städte oft unter starkem niederländischen Einfluss stand.

Im Rahmen dieser Arbeit will ich mich jedoch darauf beschränken, einige
typische holländische Lagerhäuser ausserhalb Amsterdams und einige Bei-
spiele aus Belgien und Deutschland zum Zwecke eines Vergleichs mit den
Amsterdamer Packhaustypen anzuführen.

Ich muss darauf hinweisen, dass diese vergleichende Darstellung keinen
Anspruch auf eine systematische Bearbeitung der Lagerhäuser ausserhalb
Amsterdams erhebt. Vielmehr habe ich meine Beispiele ganz willkürlich ge-
wählt mit dem einzigen Zweck, diese den Lagerhaustypen Amsterdams gegen-
über zu stellen. Dabei konnte ich mich nicht nach der Grösse und Bedeutung
der Städte richten, und so kam es, dass solche Städte wie Rotterdam, Ant-
werpen oder Hamburg bei diesem Vergleich nicht berücksichtigt wurden, da
ich oft in kleinerern und unbedeutenderen Städten viel mehr, und geeig-
nere Typen oder Bauindividuen finden konnte.

Durch diesen Vergleich wollte ich vor allem beweisen, dass, wenngleich
auch anderswo einzelne bedeutende Bauten zu finden sind, nirgends eine
so harmonisch durchgebildete Lagerhausarchitektur von einer so allge-
meinen Art entstanden ist wie in Amsterdam. In der seltsamen Atmosphäre
dieser Stadt, wo einerseits das Nüchterne und Praktische stets mit tief wur-
zelndem Geschmack und innigem Gefühl für das Künstlerische vereint war,
andererseits der Sinn für Grosszügigkeit und einfacher Vornehmheit von jeher
dem Kleinlichen und Überladenen das Gegengewicht hielt, hatte sich eine Archi-
tektur der Lagerhäuser ungestört und in ihrer Eigenart entwickeln können.

Wollen wir ausserhalb Amsterdams gute alte Packhäuser finden, so müssen
wir unsere Aufmerksamkeit zunächst auf solche Städte richten, die schon im
16. und 17. Jh. eine wichtige Rolle als Handelshäfen spielten. Dazu gehörten
vor allem die alten Hafenplätze an der Zuiderzee wie Enkhuyzen, Hoorn und
Kampen, dann in Südholland Delft und Rotterdam, und in Zeeland Mid-
delburg. In den meisten dieser Städte hatte auch die Kammer der Ost-
indischen oder der Westindischen Compagnie ihren Sitz. Es waren blühende
Handelsstädte mit politischer Macht und grossem Reichtum. Später, durch
die allmähliche Versandung der Zuiderzeehäfen durch den Bau des Noord-
zeekanal und des Noordhollandschen Kanals, verloren zunächst die Städte
an der Zuiderzee vollkommen ihre Bedeutung. Heute sind sie stille Klein-
städte mit Käsemarkt und Gärtnereien. Nur einige monumentale Bauten



104. Typisches Hoerner Packhaus „In 't Hasselse Houtschip“, Nieuwendam 10, Hoorn

bewahren noch die Zeichen des alten Reichtums, deren stolze Pracht ahnen lässt, dass diese kleinen Provinzstädte einst die Wette mit Amsterdam aufnehmen konnten.

HOORN

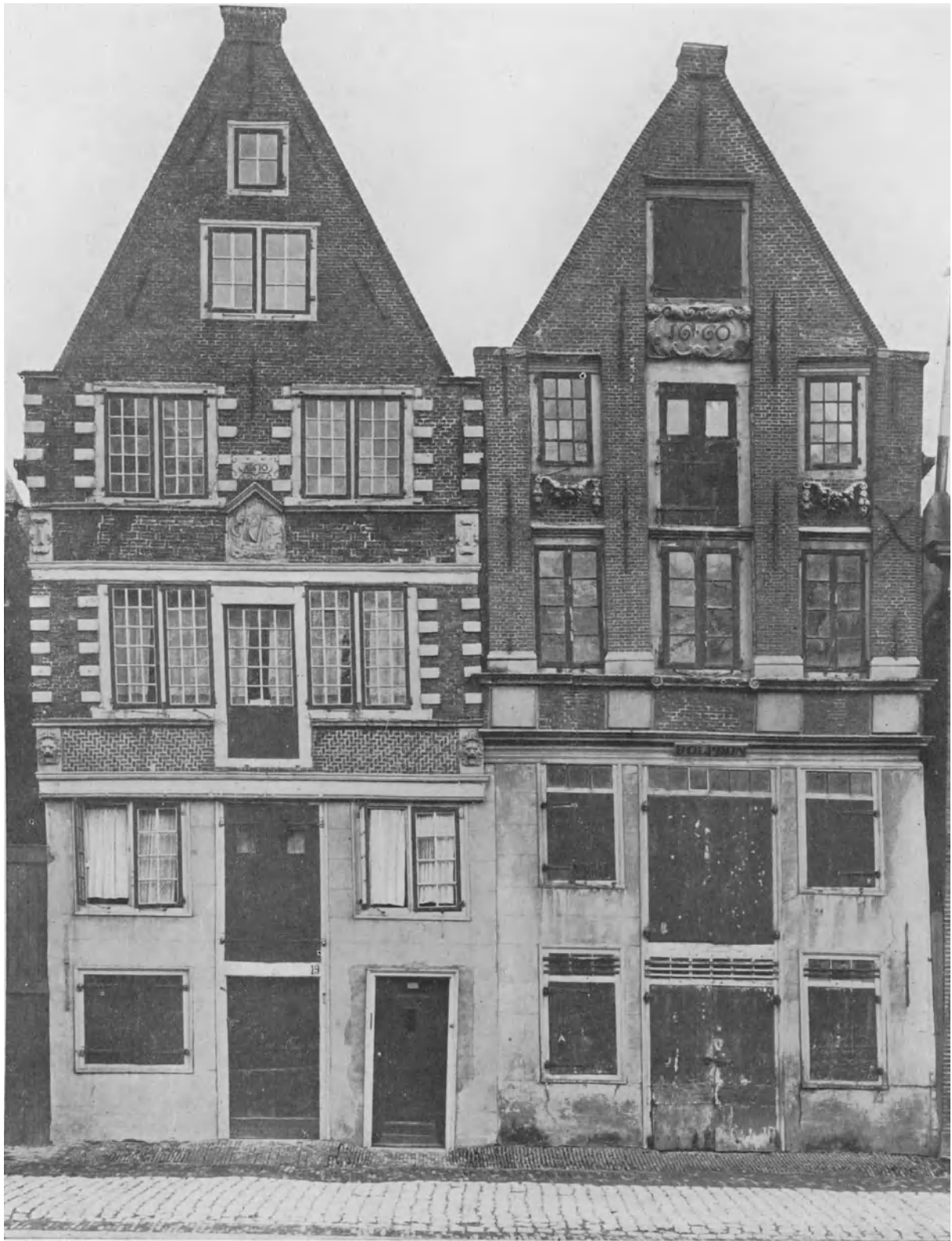
MAN findet in Hoorn alte Lagerhäuser in so grosser Anzahl, dass eine etwas eingehende Betrachtung gerechtfertigt erscheint, zumal diese Bauten Eigentümlichkeiten aufweisen, die sie von den Amsterdamer Typen unterscheiden. Sie sind heute noch in gutem Zustand und werden fast alle als Käsepackhäuser verwendet.

Trotz der grossen Anzahl findet man hier nicht so verschiedenartige Typen wie in Amsterdam. Auf Grund eines eingehenden Vergleichs lässt sich hier ein einziger Grundtyp feststellen, der sich in den ersten zwei Jahrzehnten des 17. Jh.'s ausbildete und danach unverändert blieb. Ebenso bewahrte auch die ganze Architektur des Städtchens ihren in der Blütezeit erworbenen Charakter bis auf den heutigen Tag.

Es fällt uns in Hoorn zunächst auf, dass die Packhäuser, auch wenn sie zahlreich in einer Gegend auftreten, immer einzelne, voneinander unabhängige Bauindividuen bleiben, sich niemals zu grösseren Einheiten, Gruppen oder Reihen zusammenfügen, wie wir das in Amsterdam gesehen haben. Sie sind im allgemeinen kleinere zierlichere Bauten, haben meistens feine und sorgfältig ausgestaltete Fassaden oft von überraschender Schönheit, geschmückt mit Jahreszahl, Ornamenten und „Gevelsteen“-reliefs. In den Grössenverhältnissen, in Einteilung und Gliederung der Fläche kommen die wesentlichen Abweichungen von den Amsterdamer Typen zum Ausdruck.

Die Hoorner Packhäuser zählen, falls sie klein sind, bloss zwei Stockwerke, die grösseren drei, und sind in der Regel nicht breiter als ein normales Wohnhaus von drei Fenstern. Sie haben fast immer nur eine Zoldertürreihe. In Amsterdam bildet diese einzige Zolderreihe bei den schmalen Lagerhäusern eine von unten bis an den Giebel reichende vertikale Achse, und bewirkt den in der Mitte betonten und nach oben strebenden Gesamteindruck der Fassade. Beim Hoorner Typ sehen wir hingegen eine stark betonte horizontale Aufteilung der Fläche, wogegen das Vertikale der Zoldertüren nur schwach aufkommen kann. Erdgeschoss und erstes Stockwerk bilden einen abgegrenzten, sockelartigen Unterbau, worauf sich die, vom unteren Teil immer etwas verschieden gebildeten oberen Stockwerke mit dem hohen Giebel erheben.

Diese horizontale Teilung wird entweder durch einen breiten Fries oder durch Gesimsband bewirkt. Bei niedrigen Häusern sieht man die horizontale Teilung nur einmal, und zwar über dem ersten Stockwerk, während bei höhe-



105. Die Packhäuser Nieuwendam 19 und 20, Hoorn

ren Bauten jedes Stockwerk gegen das andere abgegrenzt ist. Der Fries enthält Reliefs, Jahreszahlen, Wappen und andere Steinornamente. Im Sockelteil sieht man zwei Zoldertüren übereinander, in den oberen Stockwerken jedoch kommen Zoldertüren nur selten vor, höchstens noch eine im zweiten Stockwerk, aber diese ist fast immer kleiner oder von anderer Form als die unteren. Die Fenster sind von derselben Breite wie bei Wohnhäusern, vielfach sind es Doppelfenster, mit Bögen zusammengefasst. Die Fenster sind im Sockelteil etwas verschiedenartig geformt als im oberen Teil. Die Verwendung von Naturstein zum Zwecke der Verzierung der Backsteinfassaden ist hier noch reicher und allgemeiner als in Amsterdam.

Den schönsten Schmuck der Lagerhäuser in Hoorn bilden vielleicht die dekorativ so wirkungsvollen hohen, steilen Treppengiebel, die ganz tief, oft schon bei dem ersten Stockwerk beginnen und diese niedrigen, zarten Bauten vollkommen beherrschen. Wie alles, sind auch diese Giebel von ganz anderer Wirkung wie die in Amsterdam. Die Amsterdamer Treppengiebel, die sich über schlanken, hohen Bauten, an breiten, luftigen Grachten erheben, machen einen viel ernsteren, viel wuchtigeren Eindruck als die in Hoorn. Hier, in der kleinen alten Stadt, wo man das Gefühl hat als wäre die Zeit seit Jahrhunderten stillgestanden, spiegeln sich die fein gezackten Linien der „Trapjesgevel“ zierlich in den schmalen Grachten wieder, und über ihnen schwebt die träumende Stimmung einer vergangenen Welt.

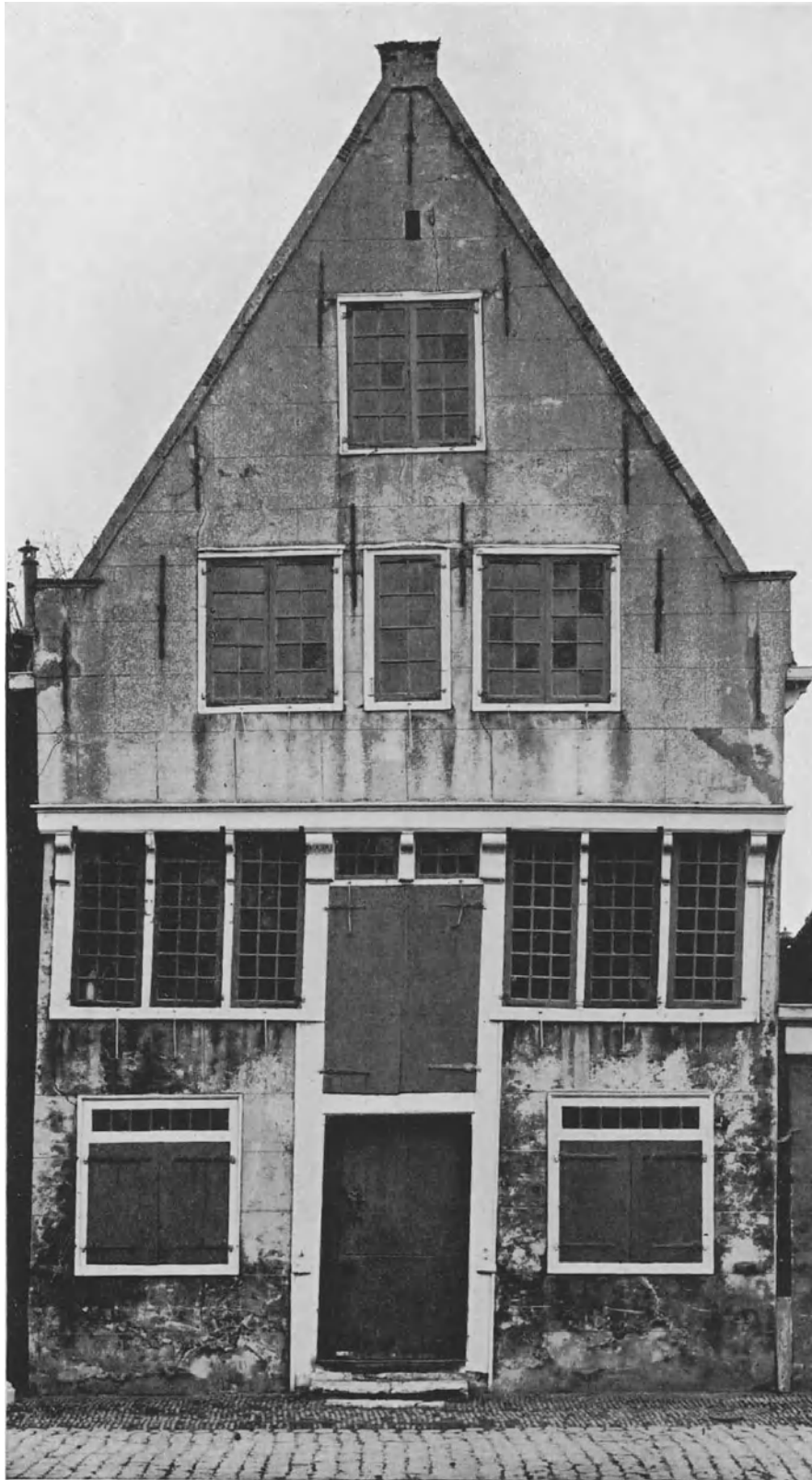
Wir wollen nun eine kurze Übersicht über die heute noch in Hoorn befindlichen alten Lagerhäuser geben.

Nieuwendam 10. Kleines Packhaus, mit schönem Treppengiebel, zwei Stockwerke hoch. Über dem ersten Stockwerk läuft der trennende Fries, in dem an beiden Seiten je ein Segelschiff darstellendes Relief eingefügt ist, mit der Aufschrift: „In 't Hasselse Houtschip“. Über dem Fries sieht man im zweiten Stockwerk noch eine Zoldertür mit zwei angebauten, breiten Fenstern durch Bögen zusammengefasst. Oben sind noch zwei kleinere, mit Bögen gekrönte Fenster. Alle Bögen sind mit eingelegten Steinplatten verziert (Abb. 104).

Nieuwendam 12. Breites, niedriges Doppelhaus, „West-Friesland“ genannt, mit einfachem doppelten Giebel.

Nieuwendam 19. Schönes Packhaus, drei Stockwerk hoch, über dem zweiten Geschoss in der Mitte Relief mit Segelschiff, darüber noch eine Steincartousche mit Jahreszahl 1610.

Nieuwendam 20, „Dolphijn“. Ein von dem Hoerner Typ etwas abweichendes Packhaus. Es ist zwar nicht höher als drei Stockwerke, doch ist die horizontale Teilung schwach und die Zoldertüren sind bis zur Giebelspitze hinaufgeführt. Es sind im ganzen fünf Türen statt drei, wie sonst üblich. Zwischen



106. Packhaus Bierkade 13, Hoorn



107. Packhaus Oude Doelenkade 17-19, Hoorn

den Fenstern sieht man Steinguirlanden und über der vierten Zoldertür eine Cartousche mit der Jahreszahl 1660. (Abb. 105).

An der Bierkade steht eine ganze Anzahl von alten Lagerhäusern, meistens typisch und gut. Zu den besten gehört ein altes Bierpackhaus, mit zwei Zoldertüren, eine im Erdgeschoss und eine in der ersten Etage, und mit breiten Fenstern. Über dem ersten Stockwerk sind zwei schöne Steinreliefs angebracht, die Bierfässer und einen Wagen darstellen, und die Jahreszahl 1618 tragen.

Bierkade 13. Typisches schönes Packhaus, im Oberteil verändert. (Abb. 106).

Weitere Lagerhäuser an der Bierkade sind noch „De Zon“, „Dantzig“, „Zeehond“, „Holland“, „Noordholland“.

Oude Doelenkade 17-19. Doppelhaus mit zwei schönen Treppengiebeln. In der Mitte ein Relief mit Schiff, etwas höher die Jahreszahl 1616. Rechts ein Wappen mit Einhorn, ein Horn tragend (Wappen von Hoorn), links das Wappen der Stadt Amsterdam. Unten im Sockelteil stark verändert, Fenster an der rechten Seite neu.



108. Packhaus Veermanskade 2, Hoorn



109. Die früheren Packhäuser der „Oost Indische Compagnie“, Onder de Boompjes, Hoorn

Oude Doelenkade 21. „Leeuwarden“. Sehr verdorben, nur das erste Stockwerk alt. In der Mitte Relief mit Schiff und mit der Aufschrift: „In de Stretsvarer“. Links Wappen mit Turm, (Wappen der Stadt Leeuwarden), rechts Stadtwappen von Hoorn. Jahreszahl Anno — 1618.

Korenmarkt 10. Altes Packhaus „De Hoop“.

Die Veermanskade, die am Hafen liegt, ist zwar voll von alten Lagerhäusern, aber die meisten sind so verändert oder so einfach, dass sich eine Beschreibung nicht verlohnt. Das schönste und reichste ist:

Veermanskade 2. Ein gut restauriertes Käsepackhaus, mit eleganter wohnhausartiger Fassade und Treppengiebel. Es ist drei Stockwerke hoch, jedes Geschoss ist vom anderen durch einen Fries abgetrennt. Im Erdgeschoss

und auf der ersten Etage sind an beiden Seiten drei schmale, hohe Fenster dicht aneinander gebaut, in den höheren Stockwerken schöne Doppelfenster, mit Bögen. Im Sockelteil sind zwei gleiche, grosse Zoldertüren, im zweiten Stockwerk noch eine Tür, die jedoch viel kleiner, und in einem spitzbogigen Rahmen gefasst ist. In den Friesen sieht man verschiedenartigen skulpturalen Schmuck wie „Gevelsteen“, (einen Boot mit zwei Menschen darstellend), dann Löwenköpfe und Wappen. Das Ganze wechsellvoll und vornehm. (Abb. 108)

An der Gracht „Onder de Boompjes“ stehen noch die zwei heute stark veränderten alten Lagerhäuser der Ostindischen Compagnie, gebaut im Jahre 1606, also kurz nach der Gründung der Kammer in Hoorn ¹⁾).

Es waren zwei mächtige Bauten, die seitdem für Wohnzwecke umgebaut worden sind. Nur die hohen, schönen Giebel sind noch die ursprünglichen; die Fassaden hat man mit Mörtel überzogen und die Zoldertüren sind vollkommen verschwunden. An dem einen, links stehenden, sieht man über dem Erdgeschoss noch ein altes, künstlerisch bedeutsames Relief. Es stellt zwei prächtige Segelschiffe auf bewegter See dar, das eine von der Seite her, das andere sich in die Tiefe erstreckend. Beide in ziemlich grossem Maasstab, von feiner malerischer Ausführung. (Siehe Abbildung 103).

Auf dem rechts stehenden Haus blieb noch über dem breiten, alten Eingang die Jahreszahl 16 — 06; zwischen den Zahlen ist ein Sack abgebildet.

Die Bauten erstrecken sich weit in die Tiefe, den ganzen „Pakhuissteg“ entlang, und schauen mit anderen Teilen, (die ebenfalls als Wohnhäuser benutzt werden), auf einen Platz, wo früher die Festungsmauer stand. Die beiden Fassaden nach diesem Platze hin tragen noch gute Treppengiebel und die Jahreszahl 1631, sonst aber keine Spuren davon, dass sie früher Lagerhäuser waren.

ENKHUIZEN

IN Enkhuizen sind viel weniger von den alten Lagerhäusern übrig geblieben als in Hoorn. Man sieht noch einige unbedeutende am Dyk, darunter ein kleines, datiertes Packhaus von 1613 mit Treppengiebel und ein anderes mit einfachem Giebel; doch keines weist typische, sie von den Amsterdamer Typen unterscheidende Merkmale auf; nur sind sie kleiner und einfacher als diese.

Das grösste und bedeutendste Packhaus in Enkhuizen ist ohne Zweifel das

¹⁾ In der Zeitschrift „Buiten“ (Jahrgang 1918) erschien eine Reihe Artikel über Geschichte und Bauten der beiden Compagnien von Mr. A. LOOSJES. — Vergl. auch die Arbeit von J. C. KERKMEIJER im „Oudheidkundig Jaarboek“ 1928. Mai, S. 106.



110. Das „Peperhaus“ in Enkhuizen. Fassade am Kai

sogenannte „Peperhuis“, seinerzeit ein Lagerhaus der Ostindischen Compagnie, das heute noch als Lagerhaus verwendet wird. Ein riesiger Block, dessen eigentliche Packhausfassade dem „Kai“, dem Kanal zugewendet ist, die andere wohnhausmässige Doppelfassade auf die Zuiderzee schaut. Die Packhausfassade steht dem breiten Amsterdamer Typ am nächsten. Sie ist drei Stockwerk hoch, so breit wie in der Regel die zwei Zolder breiten Fassaden sind; hat aber bloss eine Zoldertürreihe in der Mitte und je zwei kleine Doppelfenster an beiden Seiten. Im Erdgeschoss sind drei grosse, gleiche Eingangspforten von schöner Form.

Der hohe Trapezgiebel ist ebenfalls Amsterdamer Art; er ist mit Stein-



III. Die Zuiderzee-Fassade des Oostindischen Packhauses, Enkhuizen

leisten eingefasst, die Ecken mit barockem Steinornament belastet. Verschiedene Zeichen weisen darauf hin, dass die Fassade im Laufe der Zeit etwas verändert, vereinfacht wurde. Spuren von eingemauerten Bögen über den Fenstern und das zu hohe, unausgefüllte Giebelfeld mit zu kleinen und zu wenig Fenstern, machen die Annahme wahrscheinlich, dass ursprünglich einfache oder doppelte Treppengiebel, und grössere Fenster mit Bögen bestanden.

In der Mitte des Giebelfeldes sieht man eine grosse barocke Cartouche mit dem Zeichen der Ostindischen Compagnie, die Buchstaben: O. C. E. (Oost Indische Compagnie, Enkhuizen).

Die Zuiderzeefassaden sind fein dekorierte Wohnhausfassaden mit doppeltem Treppengiebel. Ein Fries mit Reliefs und mit der Jahreszahl 1625 geschmückt, teilt die Wandfläche horizontal. Es ist fast nichts mehr an dieser Fassade übrig, was an ein Lagerhaus erinnert. Doch sieht man bei näherer Betrachtung im ersten Stockwerk in der Mitte eine einzige schmale Zoldertür, die heute unmotiviert und nicht brauchbar erscheint. Das Erdgeschoss wurde also verändert. Demnach kann man sich die ursprüngliche Fassade genau so vorstellen wie die typischen Hoerner Fassaden waren. Erdgeschoss und erstes Stockwerk trugen die Zoldertüren und dieser Teil ist sockelartig als Unterbau von den höheren Stockwerken durch den Fries getrennt. Der Oberteil hat breite Wohnhausfenster und die oberen Stockwerke sind mit durchlaufendem Gesimsband voneinander getrennt; also alles im Sinne der fein gegliederten wohnhausartigen Lagerhäuser in Hoorn.

Dass diese Fassaden aus einer früheren Zeit stammen als die breite Packhausfassade am Kai, ist aus einem Vergleich ohne weiteres zu ersehen. Wohl ist es auch möglich, dass die Fassade am Kai erst bei späterer Restaurierung verändert wurde. Ihrer heutigen schlicht-schmucklosen Erscheinung und dem Stil der Cartouche nach, erfolgte diese Änderung gegen Ende des 17. Jh.'s. Die auffallend lange Seitenfront des ganzen Baublockes, in deren Mitte die Scheidung zwischen den beiden Häusern deutlich zu bemerken ist, weist eher darauf hin, dass an das erste, ursprüngliche Packhaus von 1625, das andere mit der breiten Fassade entweder später angebaut oder ein schon bestehendes Packhaus durch die Compagnie später angekauft, durch Veränderungen angepasst und mit seinem Zeichen versehen wurde. ¹⁾

¹⁾ Diese Vermutung wird bestätigt durch den von D. BROUWER neuerdings mitgeteilten Daten, wonach das ältere Haus wahrscheinlich für Pieter van Beresteijn gebaut worden ist, und erst später mit dem anderen Packhaus vereint wurde, als es im Besitz der Ostindischen Compagnie kam. (Oudheidkundig Jaarboek 1928. S. 117).



112. Das Westindische Komplex. Nach einem Aquarell von J. F. Schutz. 1867

MIDDELBURG

ALS bedeutendste und reichste Handelsstadt der Provinz Zeeland besass auch Middelburg seine Lagerhäuser verschiedener Art. Neben grösseren und kleineren Einzelpackhäuser waren hier auch Reihen und Magazinkomplexe, welche letztere die grösste Beachtung verdienen. Sie gehörten der Ostindischen und Westindischen Compagnie an, die auch in Middelburg ihre Kammer besassen. Heute steht nur der O. I. Komplex, doch kennen wir aus Abbildungen auch die Bauten der W. I. Compagnie. In früherer Zeit, vor der Gründung dieser grossen Unternehmungen, standen aber schon mehrere Packhäuser in Middelburg, die später vielfach von den Compagnien gemietet wurden.

Die alten Privatbauten Middelburgs wurden vom Stadtarchivar Dr. W. S. Unger eingehend bearbeitet¹⁾. Ihm verdanke ich die meisten meiner Angaben²⁾. Er bearbeitete auch die Geschichte der Bauten der O. I. und W. I. Compagnien in Middelburg für ein Sammelwerk über die gesamten Gebäude dieser zwei Compagnien in Holland³⁾. Ausserdem sind in den erwähnten Artikeln im Wochenblatt „Buiten“⁴⁾ ebenfalls Angaben über die Geschichte der Bauten der O. I. Compagnie in Middelburg enthalten.

Die ältesten der heute noch existierenden Lagerhäuser stehen am Kuiperspoort G. 88-91. Es sind vier niedrige, ungefähr gleiche Bauten, die schon im Jahre 1594 erwähnt⁵⁾, also noch früher erbaut worden sind. Wir wissen ferner, dass einige im Besitze des berühmten Antwerpener Kaufmann

1) UNGER, W. S. Oude Huizen te Middelburg. Rotterdam, 1923.

2) Ich spreche ihm an dieser Stelle meinen herzlichen Dank für seine freundliche Hilfe aus.

3) Erschienen im „Oudheidkundig Jaarboek“ 1928. Mai.

4) „Buiten“ 1918, S. 448. von Mr. A. LOOSJES.

5) Im sog. „Wijkregister“, I. f. 319 vs. (Gemeindearchiv Middelburg).

Balthasar de Moucheron waren, der sich am Ende des 16. Jh.'s. in Middelburg niederliess, und von da an eine grosse Rolle im wirtschaftlichen Leben der ganzen Provinz spielte.

Kuiperspoort G. 86 ist etwas jünger als die eben erwähnten und stammt vom Anfang des 17. Jh.'s. Es ist ein schöner, aus einem Wohnhaus zum Packhaus veränderter Bau mit Treppengiebel und gutem Aufzug.

Auch die Reihe aus fünf Lagerhäusern am Kinderdijk P. 119-122 müssen aus dem 16. Jh. stammen, da diese Häuser ebenfalls schon im Jahre 1594 erwähnt werden¹⁾. Einige unter ihnen gehörten dem damaligen Bürgermeister der Stadt, A. H. ten Haeff, der ebenfalls Grosskaufmann war, und, wie Balth. de Moucheron, später unter den Gründern der O. I. Kammer in Middelburg eine leitende Rolle spielte.

Heute stehen bloss vier von diesen fünf Lagerhäusern und die ursprünglich mit gleichen Treppengiebeln versehenen guten Fassaden befinden sich in ziemlich schlechtem Zustande. Eines von ihnen hat auch seinen Treppengiebel verloren. Alle sind mit Mörtel beworfen, wodurch sie ärmlich und kahl wirken. Alle haben eine Zolderreihe, eckige Türen und kleine, eckige Fenster. Auch diese Lagerhäuser wurden einige Jahre hindurch von der O. I. Compagnie benutzt.

Verwerystraat N. 156, ein aus dem Jahre 1651 datiertes Packhaus, das im Jahre 1720 von der O. I. Compagnie übernommen wurde. Es ist ein breites, niedriges Haus, besteht aus zwei Stockwerken, hat breite, eckige Doppelfenster und eine Zolderreihe aus drei eckigen Türen. Der Aufzug mit baldachinartiger Bedeckung springt plastisch aus der Ebene heraus; der kleine Giebel über dem Mittelteil ist vereinfacht.

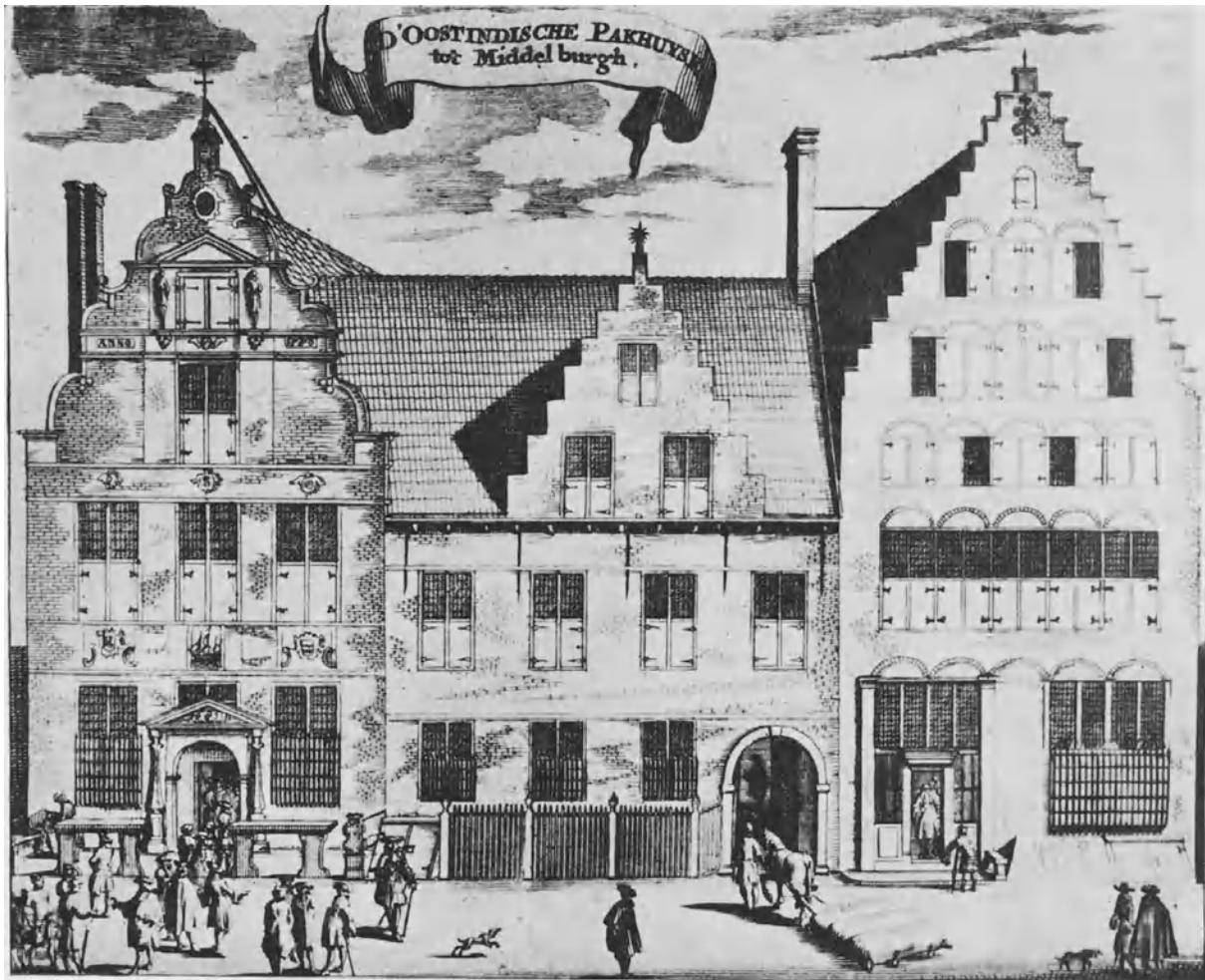
Der grosse Komplex der O. I. Compagnie ist eins der interessantesten Baugruppen und einzig in seiner Art. Weder in Amsterdam noch sonstwo kennen wir eine derartige Gruppierung verschiedener Lagerhäuser. Im Laufe zweier Jahrhunderte sind diese teils durch Zufall, teils planmässig miteinander verbunden worden. Die einzelnen Bauten des Komplexes sind in aller Hinsicht verschieden, sowohl in Entstehungszeit als auch in Grösse, Stil und Charakter. Neben zierlichen alten Treppengiebelfassaden finden wir breite monumentale Magazine mit gutem klassischem Schmuck und auch die kühle, strenge Einfachheit des 18. Jh.'s. findet hier ihre Vertreter.

Zwischen „Rotterdamsche Kaai“ und „Lange Breestraat“ erstreckt sich

1) Wijkregister, II, f. 133 vlg. (Gemeindearchiv Middelburg)

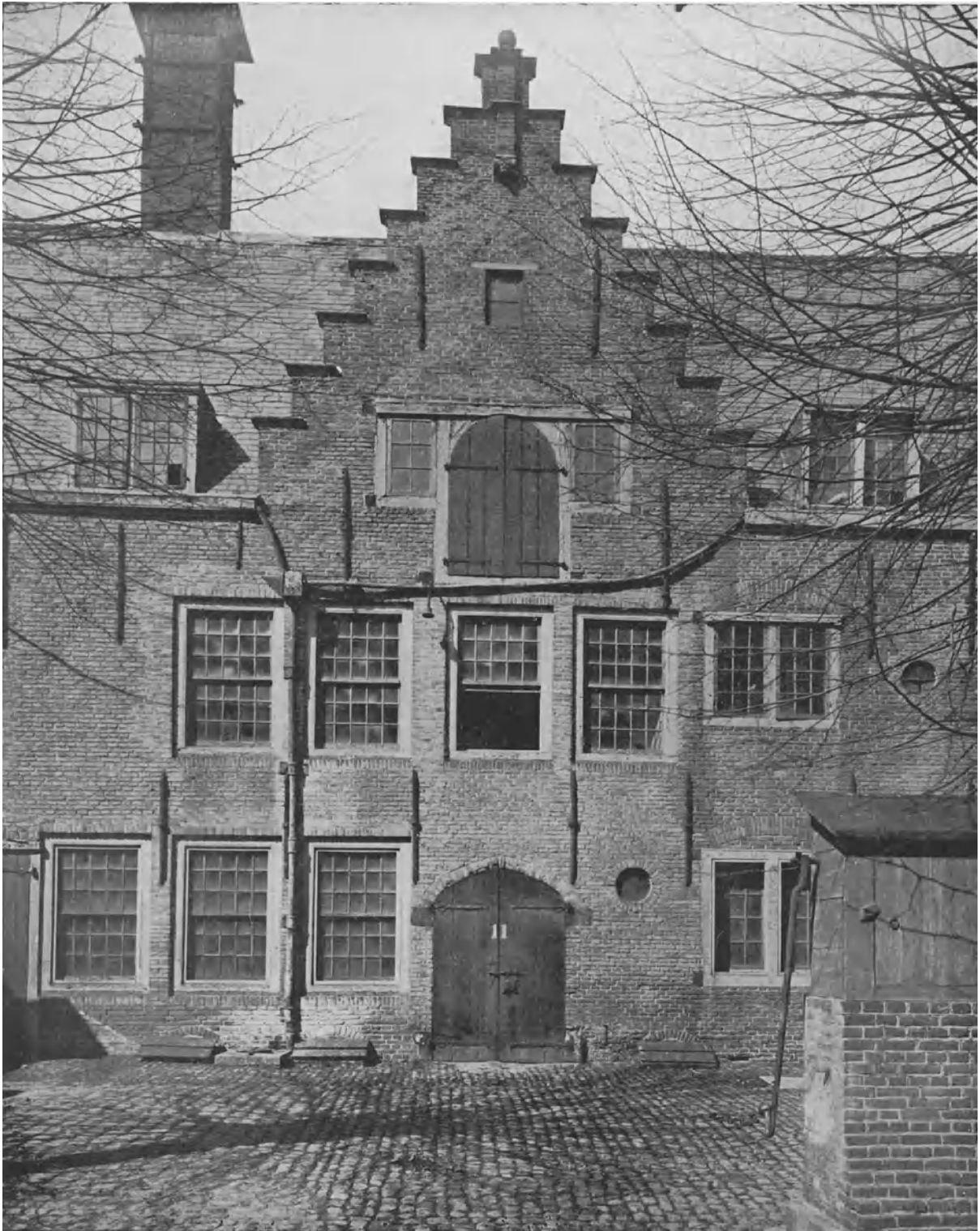


113. Der alte Packhaushof der Ostindischen Compagnie in Middelburg



114. Die ältesten Fassaden des O. I. Komplexes. Kupferstich aus Smallegange, 1696

der riesige tiefe Baukomplex, um zwei Innenhöfe gruppiert, die hinter einander liegen. So kann man von aussen bloss zwei Fassaden sehen; die eine breite Packhausfassade, aus dem Jahre 1671, nach der Breestraat zu, und die andere Wohnhausfassade, (im 19. Jh. „Entrepot“, heute Sitz der Steuerverwaltung), der Rotterdamsche Kaai zugewandt. Dieser im Jahre 1711 renovierte und für Administrationszwecke völlig veränderte Bau war eigentlich der älteste Teil des Komplexes. Hier stand schon im 16. Jh. ein stattliches Haus, im Jahre 1628 durch die O. I. Compagnie angekauft, nach dem diese hier ihren Sitz errichtete. Damals trug die breite Fassade drei Giebel, zwei an den beiden Seiten waren höher, der in der Mitte niedriger. Der linke Flügel des Komplexes war besonders schön ausgebildet, hatte ein elegantes Portal und diese Fassade war mit Wappen und Skulpturen geschmückt. Der Giebel zeigt die graziösen Schnörkel des späten 16. Jhs., und trägt die Jahreszahl 1583. Der Mittelteil und die rechte Partie des Hauses waren einfacher, trugen aber auch



(Foto Rijks-Bureau Monumentenzorg)

115. Fassade im ersten Hof des O. I. Komplexes aus dem J. 1621

feine Treppengiebel. Scheinbar war der rechte Flügel allein für Lagerzwecke eingerichtet, die übrigen Teile enthielten auch Räumlichkeiten für andere Zwecke. Ein Kupferstich in der „Nieuwe Chroniek van Zeeland“ von M. Smallegange, aus dem Jahre 1696, zeigt den damaligen Zustand dieses Hauses (Abb. 114).

Nachdem wir eine Mauer mit alter Pforte durchschritten haben, öffnet sich hinter diesem Bau der schönste Teil des Komplexes, ein grosser schattiger Packhaushof mit ringsum aneinandergebauten alten Lagerhäusern, die mit ihren, dem Hofe zugewandten Fassaden eine zusammenhängende Mauerfläche bilden. Diese Fassaden zeigen den Stil des frühen 17. Jh.'s. Der stille Platz mit seiner saalartigen Abgeschlossenheit, mit der warmen rötlichen Farbe der Backsteinmauer, erweckt eine so innige beruhigende Stimmung wie alte Klosterhöfe. Selten erlebt man die Wirkung dieser Architektur in so ungestörter Harmonie als in der isolierten Ruhe des alten Hofes, wo die künstlerische Eigenart der Lagerhäuser klar und deutlich für sich sprechen kann. Die Bauten, die den schön proportionierten Raum des Binnenhofes umschliessen, erscheinen als wollten sie Schulter an Schulter die in Ihnen aufgespeicherten Schätze hüten. Sie sind von dem Ausdruck ihrer Funktion und ihrer Bestimmung erfüllt, wobei sowohl die fein gefühlten Einzelheiten, wie auch die edle Einfachheit der Gesamtform zur Geltung kommen. ¹⁾

Die einzelnen Lagerhäuser im Hof stammen aus verschiedener Zeit. Der älteste unter ihnen ist der vom Eingang rechts stehende Bau, der schon im 16. Jh. stand und im Beginn des 17. Jh.'s dem Komplex einverleibt wurde. Von aussen ist diese Front die einfachste, hat keinen Giebel mehr und ihr einziger Schmuck blieb ein tiefer, rotschimmernder Farbenton, der nur ganz alten Backsteinmauern eigen ist. Diese werden mit der Zeit immer schöner, die Farbe verdunkelt sich nicht, sondern wird durch ein einzigartiges Patina veredelt. Dazu kommt noch die Unregelmässigkeit und die später ungewohnte Grösse der einzelnen Ziegel, alles Faktoren, durch die eine alte Backsteinmauer oft die überraschend reiche, volle Farbenwirkung erhält, die man sonst nur bei verwitterten, alten Steinmauern findet.

Der linke Flügel scheint aus dem Jahre 1621 zu stammen. Die archivarischen Befunde erlauben nicht eine frühere Entstehungszeit anzunehmen, obwohl der Stil der Fassaden eher darauf hinweisen würde. Die ganze Mauerfläche erstreckt sich zusammenhängend bis zur Ecke des Platzes. Sie wird rhythmisch aufgeteilt durch niedrige, eingeschossige Mauerteile mit Doppelfenster und durch zwei schöne Treppengiebelfassaden. So zeigt diese breite Masse einen Wechsel

¹⁾ Merkwürdigerweise stehen heute diese Packhäuser ganz leer, obwohl ich bei einem Rundgang im Inneren mich davon überzeugen konnte, dass die herrliche, starke Balkenkonstruktion, und all die riesigen, gut beleuchteten, fast vornehmen Zolderräume noch in bestem Zustande sind und vielleicht noch weitere Jahrhunderte lang für Lagerzwecke dienen könnten.



(Foto Rijks-Bureau Monumentenzorg)

116. Fassade im ersten Hof des O. I. Komplexes aus dem J. 1621

von ruhigem horizontalem Lagern und bewegtem vertikalem Steigen. Die vertikale Bewegung wirkt jedoch nicht plötzlich, die Treppen steigen sanft

und allmählich und der Bau erreicht bloss die Höhe von zwei Stockwerken. An der ersten dieser Fassaden sind die Fenster verändert und eine Zoldertür wurde in Fenster umgebaut; auch der Aufzug fehlt hier (Abb. 115). Die andere Fassade hingegen zeigt noch ihre alte Gestalt, hat einen plastisch hervorspringenden Aufzug, gute Doppelfenster und abgerundete Zoldertüren, an denen oben beiderseits kleine Fenster dicht angebaut sind. Im Erdgeschoss sieht man sowohl an den zwei Giebelfassaden, wie auch in dem dazwischen liegenden niedrigen Teil, breite, altertümliche Eingangspforten, die uns durch ihre etwas spätgotisch anmutenden Tudorbogenlinien überraschen (Abb. 116). Auch die Eckenlösung an der linken Seite wirkt durch ihre turmartige Ausbildung etwas mittelalterlich. (Abb. 113)

Der dem Eingang gegenüberliegende Mittelflügel ist schon teilweise stark verändert; er war aber ursprünglich ebenso gestaltet wie der schöne linke Flügel. Das kann man daraus ersehen dass an der linken Seite des Mittelflügels neben der turmartigen Ecke eine, den Giebelefassaden ähnliche Fassade sichtbar ist. Später wurden die übrigen Teile dieses Mittelflügels völlig umgebaut. In der Mitte ist jetzt ein Durchgang zu dem viel späteren zweiten Packhaushof, der nichts mehr von der intimen Schönheit des ersten Hofes besitzt. Hier sieht man die hintere Frontausbildung des später dazu gebauten grossen Magazins, dessen Hauptfassade nach der Breestraat schaut.

Im Jahre 1671 wurde dieser monumentale Bau ganz in dem klassischen Spätrenaissancegeist der grossen Amsterdamer Magazinbauten errichtet. Die breite Fassadenfläche wird durch vier wenig aus der Ebene hervortretende Risaliten gegliedert. Die einzige mächtige Zolderreihe in der Mitte der Front besteht aus drei Türen. Sie ist zwischen zwei Risaliten eingefasst und durch den erhöhten Giebel mit skulpturenreichem Tympanon stark betont. Inmitten des Tympanons ist in Barockcartouche das schöne Zeichen der Compagnie sichtbar. Über dem Tympanon auf dem Dach ragt eine kupferne Himmelskugel mit dem Tierkreis und einer schlanken Merkurfigur in die Höhe. Der Aufzug springt von Guirlanden und Skulpturenschmuck umgeben aus der Mauer über der dritten Zoldertür. An beiden Seiten stehen Steincartouchen mit der Jahreszahl 1671. Die zwei Seiteneingänge sind ebenfalls mit Skulpturenschmuck versehen. Das Ganze wirkt elegant und ruhig. Der stark betonte Mittelteil mit den Zoldertüren beherrscht die Fassade, die nicht so breit ist wie die der grossen Amsterdamer Magazine. Der Baumeister ist aller Wahrscheinlichkeit nach Daniel de Blicq gewesen, der in jener Zeit in Middelburg wirkte ¹⁾.

Das sich neben diesem Bau befindende grosse Packhaus gehörte ebenfalls zu dem O. I. Komplex; es wurde an Stelle von abgebrochenen alten Häusern

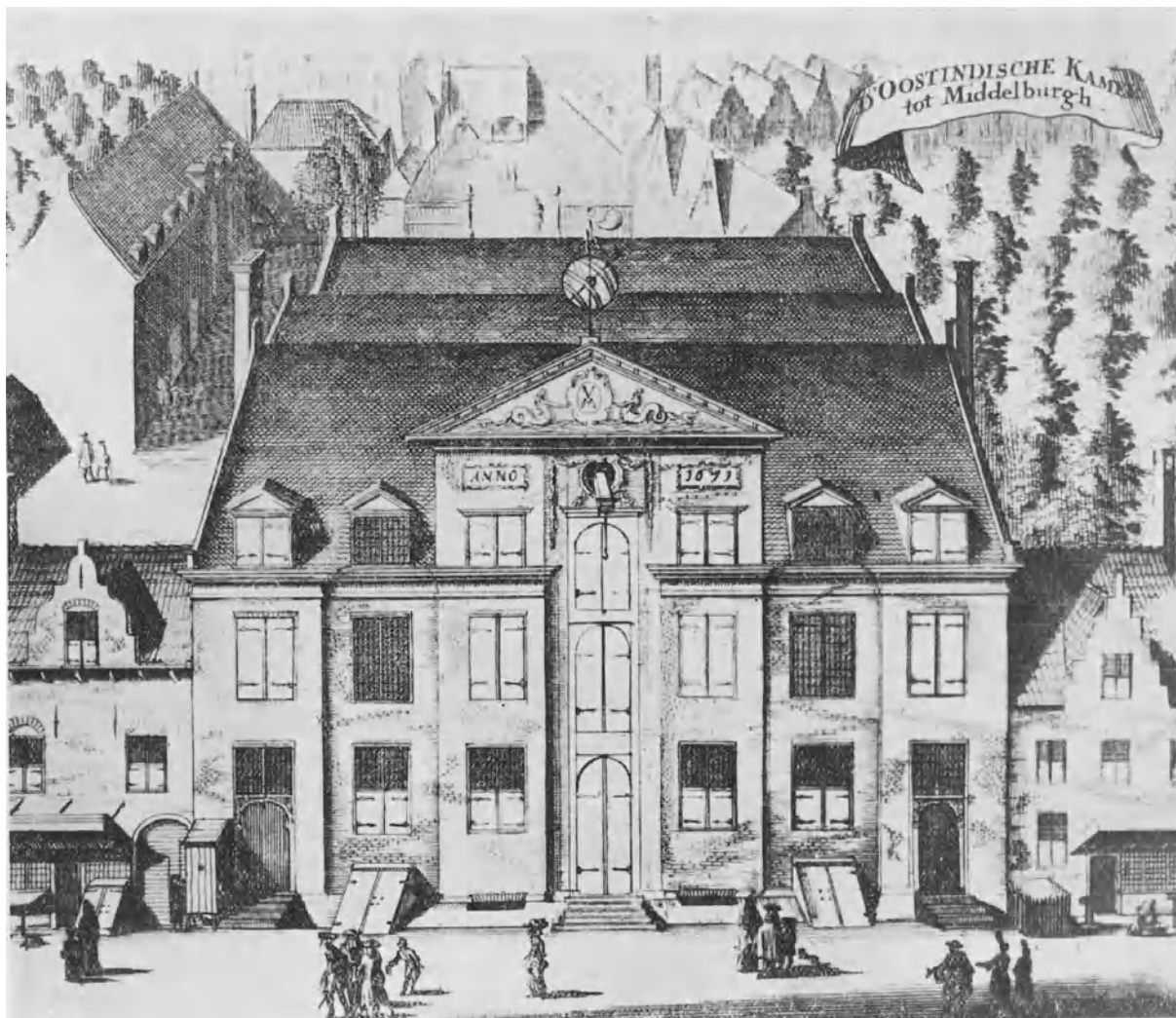
1) Mitteilung des Herrn Dr. W. S. Unger aus den „Notulen“ der O. I. Comp.



(Foto Rijks-Bureau Monumentenzorg)

117. Fassade des O. I. Komplexes in der Breestraat von 1671

im Jahre 1722 erbaut. Es zeigt den strengen, etwas kahlen Spätstil, hat aber einen mächtig-plastischen Gesimsabschluss und der Aufzug ist in origineller Weise mit dem Zeichen der Compagnie verziert (Abb. 119).



118. Die Fassade des O. I. Komplexes von 1671. Kupferstich aus Smallegange 1696

Von dem Westindischen Baukomplex besteht heute nichts mehr, weshalb ich diesen bloss ganz kurz erwähnen will. Ein Aquarell von J. F. Schutz aus dem Jahre 1867 (im Besitze des Städtischen Archivs in Middelburg) zeigt diese Bauten in dem damaligen Zustande (Abb. 112 und 120). Sie standen am Blauwendijk und wurden im Jahre 1630 errichtet. Man sieht auf dem Bilde ein Doppelhaus und eine einzelne Fassade, dazwischen ein Portal. Alle Bauten sind mit Treppengiebeln gekrönt und alles weist darauf hin, dass dieser Zustand noch dem ursprünglichen entspricht, der Bau also im Laufe der Zeit keine wesentlichen Änderungen erlitt. Noch im selben Jahre, 1867, wurden die Bauten (die zuletzt der Stadt gehörten und zu militärischen Übungen und Kasernen dienten) abgebrochen.

Aus dem 18. Jh. blieben einige Lagerhäuser in Middelburg erhalten, wie der einfache aber gute Bau am Korendijk P. 72, der ebenfalls der O. I. Com-



(Foto Rijks-Bureau Monumentenzorg)

119. Fassade des O. I. Komplexes in der Breestraat aus dem J. 1722

pagnie gehörte. An Stelle eines alten, im Jahre 1720 abgebrochenen Hauses wurde dieses Packhaus zwei Jahre später errichtet. Der Giebel hat in der Mitte einen halbrunden Vorsprung nach oben, wie das auch oft in Amsterdam zu



120. Das Westindische Komplex. Nach einem Aquarell von I. F. Schutz, 1867

sehen ist, und trägt die Jahreszahl 1722. Das Haus heisst „d'Eenhoorn“ und ist in gutem Zustande.

Ein grosses, an drei Seiten freistehendes Lagerhaus ist in Nieuwe Poortstraat P. 245. Es weist im heutigen Zustand zwar nicht viel Besonderes auf, besass aber früher gute Schmalfassaden, deren eine heute vollständig verbaut, die andere ebenfalls verändert ist. Die breite Seitenfront zeigt zwei Geschosse, die durch gleiche, einfache Fenster gegliedert sind. Aus einem Gedenkstein ersehen wir, dass das Haus im Jahre 1738 gegründet wurde. Die heutigen Besitzer, die „Coöperatieve Landbouwvereniging Eiland Walcheren“, bewahren in ihrem Archiv die Originalzeichnung der Fassade von dem damaligen Stadtarchitekten Jan de Munck. Wir sehen darauf die ursprüngliche dreigeschossige Schmalfassade, in deren Mitte eine vertikale Zolderreihe läuft. An beiden Seiten ist die Wand durch je zwei grosse Fenster gegliedert. Ein breites Gesims mit Konsolen trennt die Wandfläche von dem hohen spitzen Dach ab; die höchste Zoldertür ragt frei über die Wandfläche hinaus und ist in einen oben abgerundeten Rahmen gefasst.

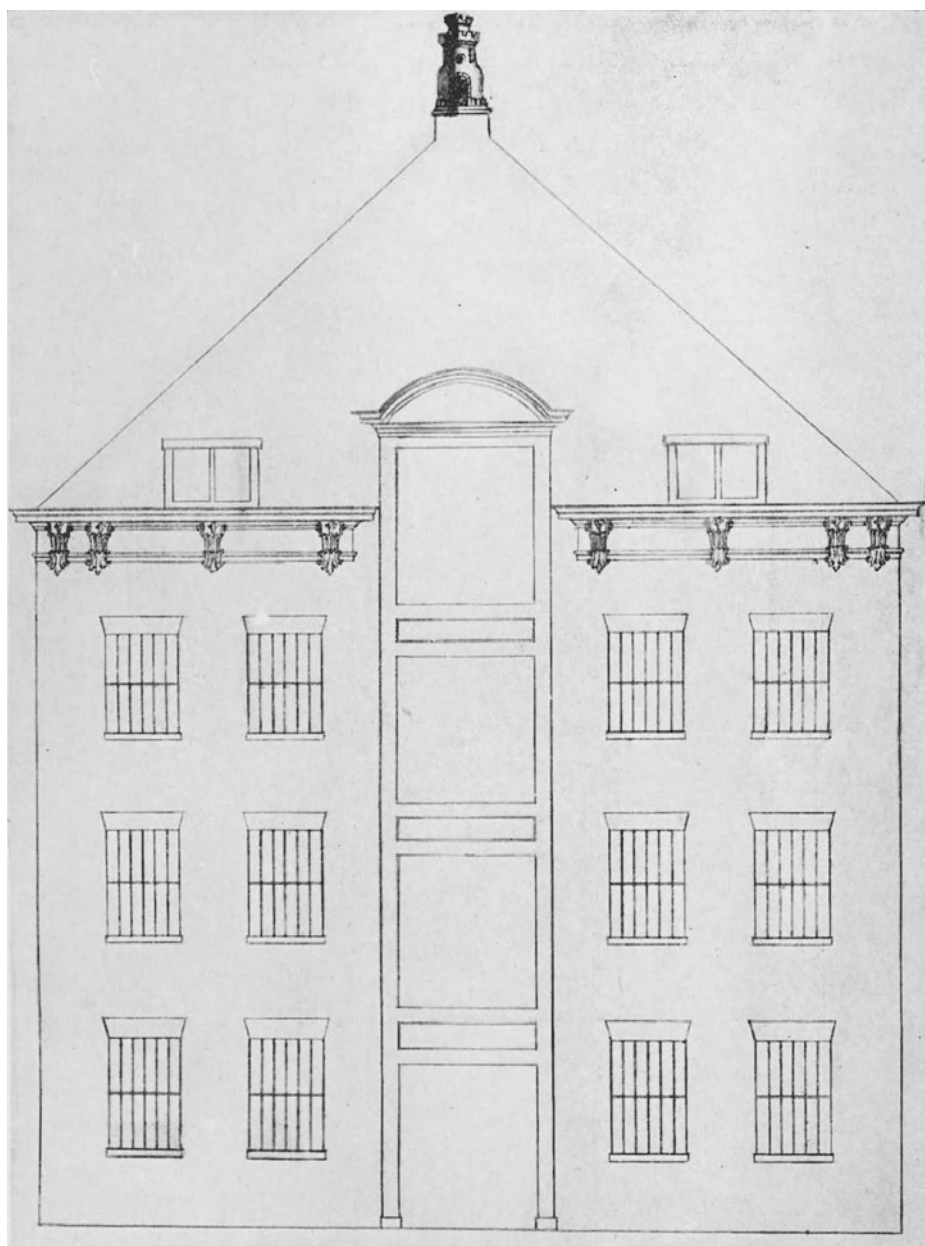
Es ist schwer festzustellen, durch welche besonderen Merkmale die Lagerhäuser in Middelburg sich von den Amsterdamer Typen unterscheiden, weil aus dem 16. und dem frühen 17. Jh., — als die holländische Architektur der einzelnen Städte und Provinzen von der später herrschenden strengen Stilrichtung noch nicht beeinflusst war und ihre lokale Eigenart sich noch überall frei entfaltete, — nur ganz wenig Lagerhäuser in Middelburg erhalten geblieben sind.

Die schönen Fassaden im ersten Hof des O. I. Komplexes sind die einzigen, die ihre ursprüngliche alte Gestalt bewahrt haben, die meisten anderen zeigen in ihrem heutigen Zustand die allgemeinen Stilmerkmale des späten 17. und des 18. Jh.'s. In dieser Spätzeit hat der Lagerhausbau schon eine

so ausgeprägte Physiognomie, die sowohl in Gesamtform wie in Einzelheiten dermassen vereinfacht und auf das Notwendigste eingeschränkt ist, dass es immer weniger möglich wird, kleine lokale Eigenheiten der Gliederung, der Formen und der Ornamentik an diesen schlichten Fassaden zu entdecken. In dieser Periode sind die meisten holländischen Lagerhäuser in den wesentlichen Zügen einander ähnlich.

Was man nun an den ältesten Middelburger Packhäusern als Eigenart eines lokalen Geschmacks betrachten kann, das ist vor allem die auffallend schöne Form der Zolldertüren. In oben abgerundete Rahmen gefasst, durch kleine, Fensterchen flankiert, wirken diese Türen reicher und weniger nüchtern als die meisten Türen der Amsterdamer Art. Ferner muss man bei den Middelburger Lagerhäusern das unverwüstlich-schöne, leuchtendrote Kolorit der Backsteinmauern hervorheben, das auch als lokale Eigenart betrachtet werden kann. Hier pflegt man die Wand nicht zu ölen, oder mit einer bestimmten Farbe

Révész, Die Alten Lagerhäuser Amsterdams.



121. Fassadenzeichnung des Packhauses Nieuwe Poortstraat 245

anzustreichen, wie in Amsterdam, sondern lässt die Ziegel in ihrem Zusammenhang und in ihrer natürlichen Beschaffenheit frei sichtbar. Das gibt der Mauerfläche einen kräftigeren konstruktiveren Charakter, der sie von den weichen, malerisch-einheitlichen Farbenflächen der Amsterdamer Fassaden unterscheidet.





Photo Rijks-Bureau Monumentenzorg

122. Das Packhaus am „Verdronken Oord“, Alkmaar.

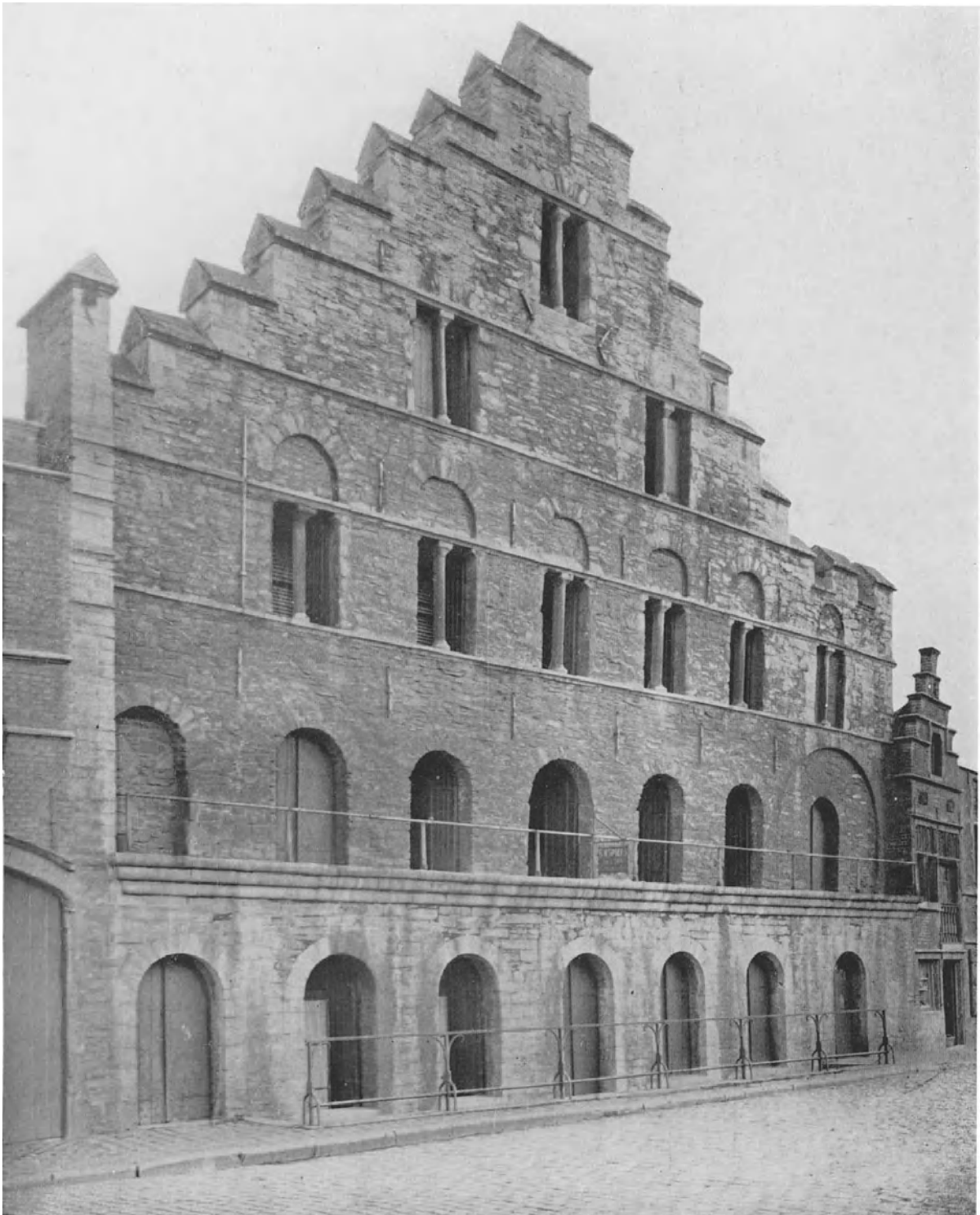


123. Quai, aux Herbes, Gent

GENT

IN merkwürdiger alter Steinbau steht am Quai aux Herbes (Graslei), in Gent, inmitten der schönsten Patrizierhäuser des 16. und 17. Jh.s'. Mit ernster, monumentaler Ruhe behauptet sich der massivgedrungene frühmittelalterliche Bau in der fröhlich-bunten Reihe dieser Herrenhäuser¹⁾. Obwohl diese Zunft- und Wohnhäuser aus verschiedenen Zeiten stammen und ihre Schmuckformen von dem Geist ganz verschiedener Stilperioden belebt sind, bilden sie doch in vieler Hinsicht eine einheitliche Reihe. Die sehnigen straffen Linien, und die frei und fantastisch in die Höhe strebenden Giebeltürmchen des herrlichen spätgotischen Steinbaus „Maison des franc bateliers“ vertragen sich friedlich mit den malerischen Backsteinfassaden des 17. Jhs., die mit allerlei Cartouchen und Wappen bestreut sind, und hohe spitze Treppengiebel tragen, die aus spielerisch-kleinen Stufen gebildet, zierlich in die Luft ragen. Die Häuser aus verschiedener Zeit haben hier eine gemeinsame Atmosphäre. Denn sie sind nicht nur reich und geschmackvoll, nicht nur Zeugen von bürgerlichem Stolz und Wohlstand, sondern vor allem Träger einer fast beispiellos schöpferischen, ideenreichen

1) Der Bau wird auch heute noch als Lagerhaus benützt.



124. Das mittelalterliche Lagerhaus am Quai aux Herbes (Graslei), Gent

künstlerischen Kultur, die all die flandrischen Städte jahrhundertlang auszeichnete.

Neben diesen Bauten eines verfeinerten Geschmacks wirkt die puritanische Einfachheit und Kraft des alten steinernen Packhauses als ergreifender Kontrast. Dieser Bau ist für uns von doppeltem Wert und Interesse. Er ist das älteste und zugleich eins der künstlerisch bedeutsamsten Lagerhäuser, die wir kennen. Seine Geschichte ist nicht eindeutig festgestellt und scheinbar auch nicht mehr mit voller Sicherheit zu rekonstruieren. Von jeher war der Bau als Kornhaus in Gebrauch. Lange diente er einem besonderen Zweck, der für die Stadt Gent von grösster Wichtigkeit war. Er war vom Jahre 1323 an, das Kornstapelhaus („Maison d'étape") der Stadt. Der sog. „Droit d'étape" war ein Privileg, das darin bestand, dass jedes mit Korn und Getreide beladene Schiff, das auf einem der vier Gent durchströmenden Flüsse fahren musste, einen gewissen Teil seiner Ladung für die Stadt abzugeben genötigt war. Dieser Teil wurde dann im Stapelhaus aufgespeichert und diente dazu, später an die Bevölkerung zu billigem Preise verkauft zu werden, wodurch die Stadt vor Hungersnöte und Teuerungen verschont blieb ¹⁾.

Gent verdankte seinen grossen Reichtum von altersher seinem blühenden Kornhandel. Dies macht auch begreiflich, warum das alte Stapelhaus, das im ältesten Stadtteil, gegenüber dem mächtigen Schloss der flandrischen Grafen lag, in solch monumentalen Dimensionen aus unvergänglichem Material erbaut wurde.

Die Schwierigkeit in der Bestimmung der Entstehungszeit liegt daran, dass die Erscheinung, der Stil der Fassade eine andere Entstehungszeit suggeriert als die archivarischen Befunde. Doch sind diese Befunde nicht ganz eindeutig und stichhaltig. Das Haus wird zuerst in einer städtischen Verordnung aus dem Jahre 1323 erwähnt, in welchem Jahre das „Droit d'étape" eingeführt wurde. In dieser Verordnung wird von einem anderen, noch älteren Kornhaus, vom sog. alten „Spijker" ²⁾, gesprochen, das in der Nähe, am „Hooiaard" stand, und wegen Baufälligkeit abgebrochen werden musste. Für die Zwecke des Kornstapels sollte ein Haus am heutigen Graslei (damals noch „Koornlei") errichtet werden. Demnach hätte unser Kornhaus, dieser Verordnung gemäss, noch im selben Jahre erbaut werden müssen. Doch Stadtarchivar de Potter ist nach gründlicher Untersuchung zu dem Ergebnis gekommen, dass weder in diesem, noch in den folgenden Jahren unter den Ausgaben der Stadt die Summe für Errichtung eines so teuren, mächtigen Baues sich fand. Es ist fast

1) G. BIGWOOD, Gand et la circulation des grains en Flandre du XIV au XVIII Siècle. (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, IV, 1906).

E. VARENBERGH, La maison d'étape (Messager des sciences historiques, 1872).

2) „Spijker" oder „Spiker" bedeutet Vorratshaus, Lagerhaus.



125. Das Lagerhaus am Quai aux Herbes.

unmöglich anzunehmen, dass eine derartige grosse und wichtige Ausgabe im Haushalt der Stadt nicht irgendwie aufzufinden wäre ¹⁾.

¹⁾ Ausserdem konnte de Potter noch nachweisen, dass dieser Bau vom Jahre 1349 an gar nicht im Besitze der Stadt war, da er fast alle Besitzer seit diesem Jahre feststellen konnte. DE POTTER, Gent, II, S. 463—477.

Man kann also das Jahr 1323 nicht als Entstehungszeit betrachten. Diese Annahme entspricht auch der ganzen Erscheinung des Hauses, die auf eine viel frühere Zeit hinweist. Seine Konstruktion und Einteilung wie auch seine spätere Bestimmung als Kornstapelhaus bezeugen, dass dieser Bau auch schon in seiner Entstehungszeit als Lagerhaus, und zwar als Kornhaus im Gebrauch stand. Das wird noch durch die Tatsache bestärkt, dass Gent schon vor dem 14. Jh. einen blühenden Kornhandel hatte, und auch andere Kornhäuser besass, wie z. B. den alten Spijker am Hooiaard.

Obzwar der Bau im Jahre 1896 restauriert wurde, bezogen sich die in jener Zeit vorgenommenen Änderungen bloss darauf, das Erdgeschoss in seiner ursprünglichen Form herzustellen, denn dieses war damals mit Mörtel beworfen und verunstaltet. Auf verschiedenen Abbildungen vor 1896 ¹⁾ sieht man diesen früheren Zustand, in dem viel von der heute so mächtig-einheitlichen Wirkung verloren gehen musste.

Der breit gelagerte Bau zählt vier Geschosse über dem hohen Erdgeschoss. Zwei Stockwerke haben die volle Breite des Hauses, zwei verschmälern sich unter dem Giebel stark. Das Erdgeschoss tritt etwas aus der Ebene heraus und ist durch stark profiliertem Gesimsband abgetrennt. Dadurch entsteht auf dem ersten Stockwerk eine Galerie, die mit Eisengitter versehen ist. (Daher die alte Benennung: „t’steenen huus met de ijseren lenen”). Das Erdgeschoss, wie auch das erste Stockwerk sind durch sieben gleiche, hohe, rundbogige Türen gegliedert; die drei oberen Stockwerke durch eckige Fenster, die in der Mitte mit romanischen Säulchen in zwei Teile geteilt sind. Die schlanken, feinen Säulen erheben sich auf Basis und tragen einfache Würfelkapitäl. Über den Fenstern im zweiten Stockwerk sieht man zugemauerte Bögen.

Ein massiver, aus grossen Stufen gebildeter Treppengiebel schliesst diese wundervoll ruhige Fassadenfläche ab. Die Verhältnisse sind von grösstem Ebenmass. Breite und Höhe der ganzen Masse sind fast gleich. Die sich wiederholenden grossen Wandöffnungen gliedern gleichmässig die Ebene und geben ihr durch tiefe Schatten plastische Belebtheit. Die Zahl sieben kommt zweimal vor; das eine Mal als Zahl der Türen in den zwei unteren Stockwerken, das zweite Mal beim Giebel, der aus sieben Treppen besteht. Die durch überwiegend horizontale Gliederung und Betontheit hervorgerufene breite Massigkeit des Gesamteindrucks wird durch die schlanken Säulen der oberen Fenster in wohlthuender Weise abgeschwächt.

In der Komposition dieser Fassade lebt das schönste architektonische Prinzip: die allmähliche Verfeinerung und Differenzierung des Baues nach oben.

1) DE POTTER, Gent II, S. 477 und E. VARENBERGH, La maison d'étape.

Das Erdgeschoss als Sockel ist am massigsten und breitgelagert; die höheren Stockwerke werden leichter und durch der Säulenschmuck feiner; dann folgt der Giebel als allmähliche vertikale Bewegung und Ausgleich der Kräfte.

Man kann noch hie und da Spuren bemerken, die darauf hinweisen, dass irgend etwas an diesem Bau früher doch anders war. Zunächst ist die Fassade nicht vollkommen symmetrisch, an der rechten Seite ist sie etwas breiter, als ob hier die Wandfläche sich fortsetzen wollte. Eine Tür im Erdgeschoss und eine im ersten Stockwerk, wie auch ein Fenster im dritten Geschoss sind auch etwas nach rechts verschoben. Dieser Mauerteil ist mit zwei mittelalterlichen Zinnen versehen, wie das an den Mauern des Schlosses und anderer mittelalterlicher Steinbauten in Gent üblich war. Vielleicht war es in alter Zeit eine Doppelfassade mit dazwischenliegendem Mauerteil, vielleicht war es an einen anderen Bau angebaut, worüber man aber gar keine Angaben hat. Weiter ist auf dem ersten Stockwerk, an dem rechten Ende der Galerie, ein breiter eingemauerter Eingang mit riesigem Rundbogen zu sehen. Hier was früher eine Eingangspforte zu den Geschossen, die im Jahre 1646 zugemauert wurde. Später gelangte man durch eine von aussen angelehnte Leiter auf die Galerie. Ferner sieht man am dritten Stockwerk in der Mitte die Spuren eines zugemauerten Fensters. Auf diesem Geschoss waren demnach früher drei und nicht zwei Fenster, wie heute, was der Einteilung der ganzen Fassade auch viel besser entsprach. Die Zahl der gliedernden Wandöffnungen folgte damals von unten nach oben in folgender Weise: 7, 7, 5, 3, 1, hingegen ist es heute: 7, 7, 6, 2, 1.

Aus welcher Zeit stammt also dieses schönste und würdigste aller alten Lagerhäuser?

Die meisten Autoren, wie de Potter und Bigwood, sind sich darüber einig, dass der ausgesprochen romanische Stilcharakter des Stapelhauses auf das 12. Jh. hinweist. Nach Varenbergh müsste es seinem Stil nach sogar gleichaltrig sein mit der alten Kirche St. Jacques, deren wenige romanische Überreste aus dem 11. Jh. stammen. Dennoch hält er an dem archivarischen Befund von 1323 fest. Er nimmt an, dass der Bau im Jahre 1323 errichtet wurde, in dem damals schon etwas veralteten romanischen Stil, was er damit erklärt, dass man bei einem Zweckbau nicht unbedingt die neuen gotischen Stilformen anwenden wollte.

Diese Annahme ist jedoch höchst unwahrscheinlich und man kann viel eher daran festhalten, dass das romanische Stapelhaus aus dem 12. Jh. stammt, aus der Zeit, in dem auch manche Teile des Schlosses „s'Gravensteen" erbaut wurden, mit denen es auch viel verwandschaftliche Züge aufweist. Obzwar die schönen Wohnhäuser aus den ersten Jahren des 14. Jhs., (wie die Häusergruppe der Familie van der Sickelen, die sog. „Groote", „Kleine" und

„Achter-Zikkele“), ebenfalls einige Verwandtschaft mit dem Lagerhaus zeigen, — sprechen die scharfen gotischen Linien der Fenster und die in ihren Verhältnissen viel engeren, strafferen und härteren Fassaden dieser Wohnhäuser schon von dem Geiste einer späteren Zeit.





126. Alte Lagerhäuser in Danzig. Nach einer Radierung von Matthias Deisch. (50 Prospekte von Danzig, 1765)

DANZIG



DHNE zweifel hat Danzig unter den Hansastädten die meisten Beziehungen zu Holland. In den schlimmen Zeiten, während Alba's Schrecken Herrschaft (1567—73), flüchteten holländische Bürger, Kaufleute, Künstler und Handwerker in grosser Zahl nach Danzig, mit dem sie schon durch frühere Handelsbeziehungen bekannt waren. Als Träger einer höher entwickelten Kultur haben sie eine sehr günstige Wirkung auf Danzigs Wirtschafts- und Kunstleben ausgeübt. Dieser Einfluss zeigte sich vor allem in der Architektur Danzigs. In den letzten Jahrzehnten des 16. Jh.s' und im Beginn des 17. wurden viele Bauten direkt nach holländischen Vorbildern, oft nach Zeichnungen von holländischen Meistern erbaut; man kann insbesondere die persönliche Wirkung von Hans Vredeman de Vries und Hendrik de Keyzer beobachten. Viele von den schönen Giebelhäusern, dann das Zeughaus, das Grüne Tor und andere Bauten stammen aus der Zeit des holländischen Einflusses.

Auch in der Lagerhausarchitektur macht sich dieser Einfluss geltend. Ähnlich wie in Amsterdam finden sich auch in Danzig alte Lagerhäuser in grosser Anzahl und sie werden heute noch für Lagerzwecke verwendet. Doch hat das Danziger Lagerhaus viel seltener als das Amsterdamer, seine ursprüngliche Gestalt bewahrt. Der grösste Unterschied zwischen den beiden ist



127. Speicher an der Mottlau

jedoch, dass in Danzig viel weniger Lagerhäuser von künstlerischem Werte zu finden sind.

Ein besonderer Umstand lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Danziger Lagerhäuser. Danzig liegt an der Mottlau, die (ähnlich wie in Amsterdam die Ij) die Verbindung der Stadt mit der Ostsee vermittelt. Am Mottlau-Ufer befinden sich naturgemäss die meisten Lagerhäuser. Sie sind in einem von der Stadt abgetrennten, isolierten, in früheren Zeiten gänzlich unbewohnten Stadtteil konzentriert, der heute noch den alten Namen „Speicherinsel“ trägt. Dieses zwischen zwei Armen der Mottlau liegende Gebiet, schon im 14. Jh. besiedelt und allmählich zu einer Insel ausgebaut, war von ältester Zeit an lediglich für Lagerzwecke eingerichtet. Es war mit der Stadt durch Aufziehbrücken verbunden, die abends alle aufgezogen wurden, um in der Nacht allen Verkehr mit der Stadt abubrechen und unmöglich zu machen. Die aufgespeicherten Waren, der Reichtum der Stadt, wurde dadurch sorg-



128. Der Königsspeicher in Danzig

fältig bewahrt und gegen Eindringlinge sogar durch Bluthunde bewacht. Die Isolierung der Speicherinsel ist seit dem Ende des 19. Jh.'s. aufgehoben und seitdem ist ein ständiger Verkehr mit diesem Gebiet hergestellt. Langsam mischten sich auch Wohnhäuser und Kaufläden unter die Speicher, wodurch der alte Charakter der Insel verloren ging. Dennoch finden sich hier noch unzählige Speicher am Quai und in den Strassen. Man sieht auch hier, wie in Amsterdam, ganze Speicherreihen neben grösseren und kleineren Lagerhäusern.

Was den Charakter des Danziger Lagerhauses determiniert, ist vor allem seine Bestimmung als Speicher für Korn und Getreide. Danzig war in alter Zeit ein Mittelpunkt des Getreidehandels an der Ostsee und am Mittelländischen Meer. So gehören die meisten dieser Lagerhäuser zum Typ des Korn-



129. Der Speicher „Graue Gans“

hauses, sie sind in gleiche Stockwerke eingeteilt, durch gleiche Fensterreihen gegliedert, vielfach ohne Aufzug und ohne Zoldertüren. Die meisten sind schlichte Bauten, tragen selten Dekoration oder künstlerische Elemente, und haben auch selten die feinen Proportionen und die Farbenkontraste der alten Amsterdamer Lagerhäuser. Doch findet man unter den Speichern an der Mottlau-Ufer noch hie und da gute Giebel, auch Wappen und Aufschriften. Und wie immer macht sich auch hier das ästhetische Element geltend, das in der Aneinanderreihung dieser gleichförmigen, schlichten Häuser liegt. Die Reihenspeicher sind in ihrer Einheit wirkungsvoll, wenn auch die einzelnen Häuser völlig unbedeutend sind ¹⁾).

Ich will bloss einige wichtigere Danziger Lagerhäuser erwähnen und deren typische Merkmale feststellen.

Das älteste erhaltene Lagerhaus, erbaut um 1390—1400, die sog. „Graue Gans“ in der Judengasse 11, ist ein breites massives Kornhaus von vier gleichen Stockwerken mit einer sechs Fenster breiten Front. Die Fenster alle gleich, rundbogig und gross, in altertümlicher Weise in Rahmen gefasst, füllen die ganze Wandfläche aus. Die Stockwerke sind durch dekorierten Friesstreifen voneinander getrennt. Die Stufen des Giebels sind in der Art der Fenster abgerundet und mit runden Öffnungen versehen. Die guten Verhältnisse und die schönen Bogenlinien der Fenster wirken harmonisch. Leider ist dieser alte Backsteinbau heute stark verputzt, wodurch eine eintönige graue Farbe vorherrscht, die nichts mit der ursprünglichen Farbwirkung zu tun hat.

Erwähnenswert ist weiter der sog. „Königsspeicher“ am Bleihof. Dieser Bau wurde im Jahre 1616 durch den städtischen Maurermeister Danzigs Hans von Strackwitz für den polnischen König erbaut. Von Strackwitz stand als Baumeister ganz unter holländischem Einfluss. Durch verschiedene Reisen wurde er insbesondere mit der zeitgenössischen Baukunst Amsterdams vertraut, und durch den Geist Hendrik de Keyzers inspiriert. Dass er zu seiner Zeit als tüchtiger Meister angesehen wurde, ersieht man daraus, dass er unter Leitung von Anthony van Obbergen aus Mecheln, — damals dem bedeutendsten Baumeister in Danzig, — am Zeughaus mitarbeitete, und auch noch selbständige öffentliche Bauten ausführte.

Der Königsspeicher ist ein freistehendes, hohes Haus von ziemlich schlanken Proportionen. (Abb. 128) Es hat zwei gleiche Schmalfassaden, beide mit guten Giebeln gekrönt und durch gleiche rundbogige Fenster gegliedert. Die Seitenfassaden sind in derselben Weise mit gleichen Fenstern versehen, ebenfalls

1) Eine geschichtliche Arbeit vom technischem Standpunkt aus über die Danziger Speicher liegt in der Doktorarbeit von Dipl. Ing. VOLKHOLZ vor: „Die baugeschichtliche Entwicklung der Speicherinsel“. (Inaug. Diss. Danzig)

ohne jegliche Verzierung, aber auch ohne Giebel, mit flachem Abschluss. Bei diesem Bau ist vom vergleichenden Standpunkte aus vor allem die Ausbildung des Giebels von Bedeutung. Die grosse schmucklose Wandfläche mit den gleichförmigen Fensterreihen wirkt ziemlich kahl im Vergleich zu dem rhythmischen Wechsel, zu den farbigen Kontrastwirkungen und zu dem dekorativen Linienornament der Amsterdamer Fassaden. Der Giebel hingegen durch ein Gesimsband von den Stockwerken abgetrennt, zeigt die spielerisch-geschnörkelten, aus kleinen Voluten gebildeten wechsellvollen und lebendigen Konturen, die uns stark an manche Amsterdamer Giebel des 16., und des frühen 17. Jhs. erinnern, besonders an die bewegliche Linien des Giebels am Waffenhause Hendrik de Keyzers.

Der Königsspeicher ist eines der besterhaltenen Lagerhäuser Danzigs. Er ist noch in demselben Zustand, in dem er in der Mitte des 18. Jh. war, wie man auf einem Stich von Matthias Deisch, von 1765, sehen kann. (Aus der Folge: 50 Prospekte von Danzig).

Die dunkelrote einheitliche Backsteinfarbe trägt viel zum Eindruck der ruhigen und ernsten Geschlossenheit bei, den dieser mächtig einfache Bau erweckt. In früherer Zeit muss der Giebel viel reicher an Farbenkontrasten gewesen sein, da die Schnörkellinien hell verputzt waren, wie das auch in Holland so allgemein üblich ist.

Ein anderes Lagerhaus, der sog. „Weisse Bär“ hat einen hohen Giebel von leicht gebogener Linie, wie solche auch oft in Amsterdam am Ende des 17. Jh.'s. und im frühen 18. Jh. vorkommen.

Ausser den erwähnten sind noch zahlreiche alte Lagerhäuser, die zwar stark verändert, öfters mit Mörtel beworfen, also in ihrer heutigen Gestalt unbedeutend sind, dennoch hie und da gute schwungvolle Giebel tragen, die ebenfalls oft niederländischen Einfluss verraten. Daneben finden sich einfache, in Fachwerk gebaute Lagerhäuser in grosser Anzahl, deren Reiz vor allem in der kontrastreichen Farbenwirkung bestand, heute aber vielfach verloren ging¹⁾.

1) Ich verdanke die meisten Angaben über die Danziger Lagerhäuser Frau Dr. L. ILSCHNER-Voss, der ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank für ihre Bemühungen ausspreche.



LÜBECK

IN Lübeck stehen noch verschiedene alte Lagerhäuser. Die bedeutendsten darunter sind die sog. Salzspeicher, eine an dem linken Ufer der Untertrave gelegene, aus sechs mächtigen Bauten gebildete Reihe.

Sie stammen teils aus dem 16. teils aus dem 17. Jh. Die zwei nördlichsten Speicher sind die ältesten, wohl noch aus dem 16. Jh. stammend ¹⁾. Die Jahreszahl 1694, die im Ankereisen des in neuester Zeit gründlich restaurierten nördlichsten Speichers angebracht ist, bezieht sich nur auf einen Umbau. Die beiden mittleren Bauten dürften auch nicht viel jünger sein, doch verloren sie ihre ursprünglichen Treppengiebel und erhielten die heutige dreieckige Form mit kleinem Tympanon. Die beiden südlichsten, einheitlich ausgeführten Speicher sind die jüngsten, vermutlich am Ende des 17. Jahrhunderts erbaut.

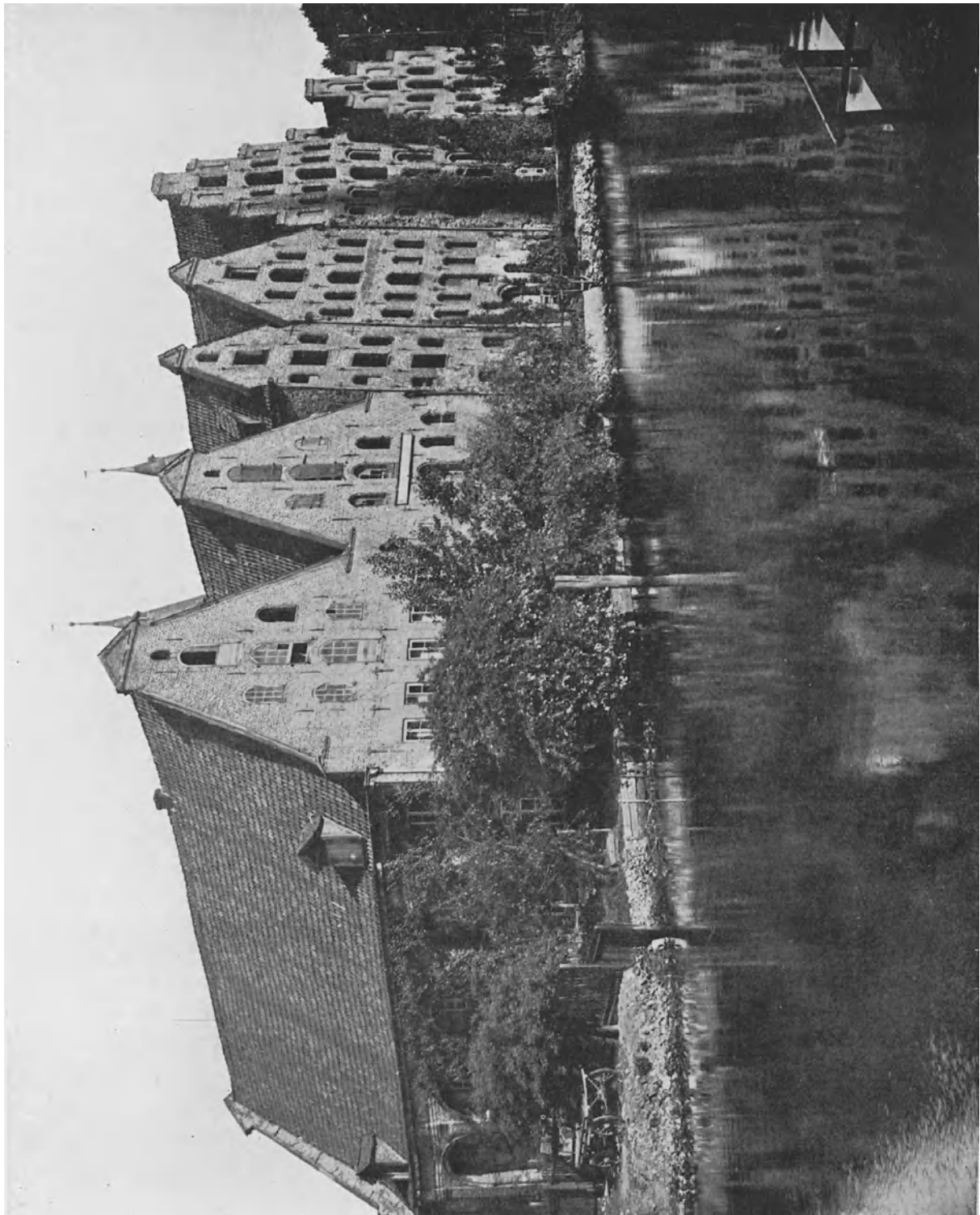
Es standen an dieser Stelle auch schon in früherer Zeit Lagerhäuser. Diese ältesten Bauten trugen den Namen die „Heringshäuser“ ²⁾.

Das Erdgeschoss der sechs Speicher diente zur Lagerung des Lüneburger Salzes, die oberen Geschosse zur Lagerung von Korn. Im 19. Jh. hat man sie als Holzlager gebraucht; in jüngster Zeit sind sie im Besitze der Stadt und dienen zu verschiedenen Lagerzwecken.

1) Die Angaben über die Lübecker Speicher verdanke ich den Mitteilungen des Herrn Dr. ING. HUGO RATHGENS, der die Profanbauten Lübecks bearbeitete.

2) BREHMER, Lübecker Häusernamen. (Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschicht- u. Altertumskunde, Heft 4, 1890, S. 159).

Révész, Die Alten Lagerhäuser Amsterdams



130. Die alten Salzspeicher in Lübeck.

Die Speicherreihe in Lübeck ist von ganz anderer Art als die Amsterdamer Packhausreihen. Was wir als Grundmotiv in der ästhetischen Wirkung der Amsterdamer Reihen erkannt haben: das Aufgehen des einzelnen Bauindividuums in der malerischen Einheit der Reihe, fehlt hier vollkommen. Hier behaupten sich die einzelnen Bauten stärker, und wirken trotz der Verbindung als selbstständige Glieder einer nicht homogenen Reihe.

Ein anderer wesentlicher Unterschied ist, dass die Lübecker Speicher einen entschieden tektonisch-monumentalen Charakter zeigen. Nichts erinnert hier an die flächenhaft-malerischen Fassadenreihen Amsterdams, nirgends sieht man die zarte und atektonische Ornamentik der Umrahmungen, noch das kontrastreiche Spiel der Vielfarbigkeit.

Diese Bauten wirken durch ihre wuchtige Körperlichkeit. Türe und Fenster erfüllen ihre Funktion der architektonischen Gliederung und zeigen keinerlei dekorative Tendenz. Die Giebel haben nichts von dem eleganten Schwung oder von der schlanken Leichtigkeit der Amsterdamer Giebellinien; sie lasten schwer auf den massigen Baukörpern und selbst die Treppengiebel wirken hier durch ihre breiten und hohen Stufen schwerfällig. Im allgemeinen haben die Lübecker Salzspeicher in ihrer fast ruinenhaften Derbheit eine stark mittelalterliche Prägung.

Sie sind in ihrer Art, ebenso wie all die bisher behandelten Bauten reine Typen einer streng sachlichen Schönheit. Alle beweisen, dass in der künstlerisch gestalteten Zweckmässigkeit die starke innere Stütze jeder architektonischen Schöpfung liegt; sie ist die belebende Kraft, die in der Baukunst die fruchtbare Verbindung von Vergangem und Zukünftigem bewirkt.





LISTE DER IM TEXT NICHT BEHANDELTEN NENNENSWERTEN
ALTEN LAGERHÄUSER AMSTERDAMS

Achterburgwal, O.Z.	78	„t'Meekrapvat", aus dem 18. Jh. mit schönem Barockgiebel.
„	„ 209	„Vorstenlanden", Schmalhaus, unten verändert, wahrscheinlich aus dem 18. Jh.
Achtergracht	2-26	lange Packhausreihe aus 13 Gliedern. Fast vollkommen gleiche, schmale hohe Bauten mit einfachen spitzen Giebeln, eckigen Türen und Fenstern. Hat weder verzierende Steinplatten, noch weiss bestrichene Konturen. Sie wirken als Reihe sehr gut, doch weisen die kahle Fassaden auf das späte 18. Jh. hin.
Binnenkant	33	unbedeutend.
Groenburgwal	28	schmales Packhaus mit sehr hübschem barockem Giebel. Aus dem 18. Jh.
Heerengracht	37	hohes Lagerhaus teilweise verändert, mit barockem Volutengiebel. Aus dem 18. Jh.
„	43-45	niedrige, zweistöckige Bauten, wahrscheinlich noch aus dem 17. Jh., jedoch stark verändert.
„	71	„D'Kriekeboom", aus dem späten 18. Jh.
„	73	schmales hohes Haus aus dem 17. Jh. Die Fassade mit Wandpilastern gegliedert, der Giebel aber nicht mehr gut und das Ganze vernachlässigt. Unten verändert.
„	155-157	schmale hohe Bauten mit schönen Barockgiebeln aus dem 18. Jh.
„	165	ähnlich wie die letzterwähnten.
Houtkoopersburgwal	1-2	„De groote Moor" und „De kleine Moor". Hohe Lagerhäuser aus dem 18. Jh. in gutem Zustand.
Keizersgracht	10	kleines, unbedeutendes Packhaus.
„	24	Lagerhaus aus dem 18. Jh.
Kloveniersburgwal	21	einfaches Packhaus aus dem 18. Jh.
Koggestraat	5	Packhaus mit Relief, eine Hand darstellend.
„	7	„Bock en Beer", vielfach veränderter Bau. Trägt noch zwei Wappen mit Tierfiguren.
Kolk, O. Z.	3	„D'Korendrager", unbedeutendes Lagerhaus, so wie die meisten in der O. Z. Kolk, auch ziemlich vernachlässigt.
„	5	„Malaga" ebenfalls.
„	7 und 9	ebenfalls.

Kolk, O. Z. 13	„D'Blauhoorn“ ist etwas besser als die anderen. Fünf Stockwerke hoch, am Giebel die Jahreszahl 1720.
Kromboomsloot 51-53	breites Packhaus mit gutem Giebel, datiert von 1757.
„ 59	sehr verändertes Haus aus dem 18. Jh.
„ 61-63	hohes Doppelhaus von vier Stockwerken. An der breiten Doppelfront in der Mitte ist ein Relief mit Tiger und die Jahreszahl 1723, dabei der Name: „De Tijger“. (Abbildung 94)
„ 65	ähnlich, doch unten verändert.
Krommewaal 34	breites Packhaus mit einer Zolderreihe. Aus dem 18. Jh. Gut erhalten.
„ 36	ähnlich, doch nicht gut erhalten.
Leidschegracht 88	„Archangel“ gutes Packhaus, wahrscheinlich aus dem 18. Jh.
Lijnbaansgracht 246	„Vredenhof“, Lagerhaus aus dem 18. Jh. in gutem Zustand.
Oude Braak 25	„De Wedashton“, wahrscheinlich aus dem 17. Jh. Rundbogentüre, oben eine Tonne im Hochrelief.
„ ?	„Keizerskroon“ hohes Lagerhaus mit Rundbogentüren. Die heutige Gestalt aus dem 18. Jh., ist aber wahrscheinlich von früherer Herkunft.
Oudeschans 9	kleines Lagerhaus mit Rundbogentüren und einfachem Giebel. Aus dem 17. Jh.
„ 27	breites Packhaus mit einer Zolderreihe und kleinen Fenstern. Trotz der starken Restaurierung zeigt die Fassade noch typische Eigenarten des 17. Jh.'s.
„ 29	ebenfalls noch aus derselben Zeit, doch niedriger und schmaler. Die Änderungen sind aus dem 18. Jh.
„ 31 und 33	alte aber sehr veränderte Bauten.
„ 39	sehr verändertes altes „Koopmanshuis“ mit feiner Fassade aus dem 17. Jh. Der Giebel vereinfacht.
„ 61-67	Packhausreihe aus vier aneinandergebauten gleichen Häusern aus dem 18. Jh. Die einfachen Fassaden haben fünf Stockwerke und spitzen Giebeln. Über den Eingang von No. 67. sieht man noch Schmiedeeisenwerk, auf den Türen sind die Namen: „Herfst, Winter, Lente, Zomer“ geschrieben.
„ 69-71	niedriges Doppelhaus, sehr verändert.
„ 83	„De kleine Zwaan“, steht neben De groote Zwaan, niedriges Packhaus aus dem 17. Jh.
„ 85	„De kleine Pauw“, einfaches Doppelhaus aus dem 18. Jh.
„ 89	„De Spiegel“, einfaches Packhaus aus dem 17. Jh. Die freistehende Seitenfront in der Houtkoopersburgwal zeigt alte Doppelfenster.
Prinsengracht 53	altes, aber unbedeutendes Lagerhaus.
„ 55	ähnlich wie 53.
„ 87-93	„Welgelegen, Geloof, Hoop, Liefde“. Packhausreihe aus vier gleichen Gliedern, gut restauriert.
„ 195	ziemlich verändertes Haus dem 18. Jh. Über den Eingang sieht man noch Schmiedeeisenwerk mit dem Namen: „Vrede-Veldt“.

NENNENSWERTEN ALTEN LAGERHÄUSER AMSTERDAMS 183

Prinsengracht 203 A, B	„Java“, „Deli“, Doppelhaus aus dem 18. Jh.
„ 211-215	„De Arend“, Packhausreihe aus drei Gliedern.
„ 349	„Bloemkool“ aus dem späten 17. Jh. Unten etwas verändert. Schöner Giebel mit Guirlanden.
„ 353	aus dem 18. Jh. Barockgiebel und zwei Medaillons mit Hirschfiguren.
„ 360	„De Waal“, unbedeutend, aus dem 18. Jh.
„ 491	„Utrecht“, gutes Lagerhaus aus dem 17. Jh.
„ 534-536	grösseres, restauriertes Doppelhaus.
„ 542	unbedeutend.
„ 661	„Kerkkroon B“ aus dem 18. Jh.
„ 715	sehr veränderter Bau, der teilweise als Wohnhaus umgebaut ist, nur im oberen Teil Packhaus. Der reiche Barockgiebel aus dem 18. Jh. ist bemerkenswert.
„ 733	„Zuid Afrika“, einfach.
„ 743-745	altes, jedoch unbedeutendes Doppelhaus.
„ 771-773	„Elseneur“ und „Frankfort“, zwei niedrige, gleiche Bauten mit einfachen Giebeln und von guten Proportionen.
„ 999	gut restauriert, einfach.
Rechtboomsloot 42	sehr vernachlässigtes Packhaus aus dem 17. Jh. Unter dem Giebel oeil de boeuf's.
„ 44-48	drei gleiche hohe Lagerhäuser mit einfachen Giebeln. Aus dem späten 18. Jh.
„ 82	„D'Wolbaal“ einfaches Packhaus, wahrscheinlich noch aus dem 17. Jh. In gutem Zustand erhalten.
Reguliersdwarsstraat 89	dreistöckiges Packhaus mit Barockgiebel, aus dem 18. Jh.
Reguliersgracht 11-13	zwei gleiche Bauten von guten Proportionen, wahrscheinlich aus dem frühen 18. Jh. Eingänge verändert.
„ 50	einfach, aus dem 18. Jh.
„ 82	„Maria“, teilweise veränderter Bau mit gutem Giebel.
Rokin 141	Gut hergestelltes Packhaus aus dem 18. Jh. mit schönem Barockgiebel.
Singel 141	Lagerhaus mit Barockgiebel, aus dem 18. Jh.
„ 210	„D'Theboom“, gutes Packhaus aus dem späten 18. Jh.
Spuistraat 18	schmales Haus mit barockem Giebel, wahrscheinlich aus dem frühen 18. Jh.
„ 24-26	zwei gleiche hohe Bauten mit spitzen Giebeln aus dem späten 18. Jh.
„ 251-253	unbedeutend, aber gut restauriert.
Uilenburgergracht 1	„Sweden“, datiert aus dem Jahre 1716.
Uilenburgerstraat, Nieuwe 3	breites Packhaus aus dem 19. Jh. Es trägt einen grossen Steintafel mit einem springenden Löwen im Relief und mit der Aufschrift: „D'Witte Leeu“.
„ „ 7-9	hohes Doppelhaus aus dem 18. Jh.
„ „ 13-23	Reihe aus sechs gleichen, gut erhaltenen Packhäusern aus dem späten 17. Jh. Ein jedes Haus trug hoch oben auf der Giebelspitze ein Flachrelief, eine Stadt darstellend und

-
- Uilenburgerstraat, N. 13-23 darüber die Namen: „Koeln, Koblenz, Maintz, Francfurt, Bonn, Mannheim“. Heute fehlen die Reliefs an den zwei letzteren.
- Voorburgwal, N.Z. 11 einfacher hoher Bau aus dem 18. Jh.
- „ „ 13 mit rundbogigen Türen und Fenstern, wahrscheinlich aus dem 17. Jh.
- „ „ 18, 20, alle vier aus dem 18. Jh., mit spitzen Giebeln.
24, 26
- Voorburgwal N.Z. 99 Unten sehr verändertes Lagerhaus mit schönen Türen und Fenstern, scheinbar noch aus dem 17. Jh.
- Warmoesstraat 46. die dem Damrak zugewandte schöne aber vernachlässigte Fassade stammt aus dem 17. Jh. Die Rundbogentüren und Fenster, œuil de boeufs und ein guter Giebel sind bemerkenswert.

VERZEICHNIS DER IM TEXT ERWÄHNTEN LAGERHÄUSER

AMSTERDAM	Text Seite	Abbildung No.
Achterburgwal, O. Z. 52-54	108	81
Arsenaal, Waterlooplein 69-75	64 ff.	13, 39, 40, 41
Amstel 14 „Wapen von London“ (Koopmanshuis)	114	86
Amstel 34	120	—
Bank van Leening, O. Z. Voorburgwal 300	40 ff.	20, 21, 22, 23, 24
Bickerseiland, Bickersgracht 92-94	112	83
Binnenkant 27 (Koopmanshuis)	114	16
Brouwersgracht 47 „Stads Wapen en Provisie- huizen“	74 ff.	50, 51, 52, 53
„ 75-77	91	68
„ 116-118	90	66, 67
„ 162 „Bergen“	38	—
„ 174-178 „Slagthuis“	91	11
„ 182-196	20	10
„ 200-202	93	—
„ 204-212 „Groene Hert“	92	12
„ 272-274 „Leeuw“	93	69, 70
Damrak, Alte Holzbauten	35	18
Entrepôt-dok, Rapenburgerplein	133	102
Groenburgwal 40 „Malang“	120	92
Groenlandsche Pakhuizen, Keizersgracht 38-44	71 f.	44, 45, 46
Heerengracht 39	123	—
Hoogstraat, Nieuwe (Oost-Indische Huis)	44	25
Huiszittenhuis, O. Z.	39	—
„ „ (Bank van Leening)	40 ff.	20, 21, 22, 32, 24
„ „ (Arsenaal)	64 ff.	13, 39, 40, 41
„ N. Z. (Spuistraat)	118	90
„ „ (Prinsengracht)	67 ff.	42, 43
Joden Huittuinen 56—58	110	—
Kalkmarkt, „West-Indische Huis“	77 ff.	54, 58
Keizersgracht 18 „Het gekroonde Leydsche Wa- pen“ (steht nicht mehr)	8	4
„ 38-44 „Groenland“	71 f.	44, 45, 46
„ 454	13	7
„ 483-487	123	93
„ 493 „Indië“	133	—
Kromboomsloot 18-20 „Schottenburch“	99	9, 75
„ 33 „De Sperwer“	99	78
„ 61-63 „De Tijger“	124	94

186 VERZEICHNIS DER IM TEXT ERWÄHNTEN LAGERHÄUSER

	Text Seite	Abbildung No.
Krommewaal 20	102 f.	79
Nes 5 (Bank van Leening)	44	24
Nieuwe Amstelstraat (Arsenaal)	64 ff.	13, 39, 40, 41
„Oost-Indische Huis“, Nieuwe	118	89
„Oost-Indische Huis“ (Kloveniersburgwal und Hoogstraat)	44	25
„ „ „ (Prins Hendrikkade)	52 ff.	32, 33
„Oost-Indische Zeemagazijn“	88 ff.	17, 63, 64, 65
Oudeschans 25-29	102	14
„ 73-77 „De Korendrager“	100 f.	5, 76, 77
„ 79 „De groote Zwaan“	101	5, 76
Prins Hendrikkade 176 (Oost-Indische Pakhuizen)	52 ff.	32, 33
„ „ (West-Indische Pakhuis)	58 f.	34, 35, 36
Prinseneiland 5	126-130	—
„ 11	„	—
„ 13	„	—
„ 15	„	—
„ 61-63	„	97
„ 65-73	„	96
„ 75	„	98
„ 77-85	„	98
„ 107-109	„	—
„ 115-121	„	99
„ 133-137	„	—
„ 143	„	—
„ 145-149	„	—
„ 151 „De groote Windhond“	111 f.	82
Prinsengracht 168 „Eikeboom“	94	—
„ 219-233	68	43
„ 259 „Slot van Koningsbergen“	96	—
„ 438	121	—
Prinsengracht, Korte 16 „Het Pakhuis van de Gouwe Wagen“	96	72, 73, 74
Realeneiland, Realengracht 13-14	130	—
„ „ 15-18	130	100, 101
Rechtboomsloot 28	133	—
Rozengracht 110	108	—
Singel 2-2a	106	80
„ 19	120	91
„ 423 (Waffenhaus)	61 ff.	15, 37, 38
„ 460 „Odeon“ (Koopmanshuis)	112 f.	84, 85
„ 518 „D'Eendragt“	93 f.	71
Spuistraat, (früher N. Z. Achterburgwal) 16	108	—
„ „ 74-76	119	—
„ „ 78	120	—

VERZEICHNIS DER IM TEXT ERWÄHNTEN LAGERHÄUSER 187

	Text Seite	Abbildung No.
St. Pieter, Pakhuis (Grimburgwal)	46 ff.	26, 27, 28, 29, 30, 31, 48, 49
Stadtpläne	36	19, 20, 32, 50, 57
Voorburgwal, O. Z. 42	120	—
„Wapen van Amsterdam“ (Grimburgwal)	72	47, 48, 49
Waterlooplein (Arsenaal)	64	13, 39, 40, 41
„West-Indische Huis“ (Prins Hendrikkade und Kalkmarkt)	79 ff.	54, 55, 56, 57, 58
West-Indische Pakhuis, „Nieuwe Werkhuis“ (Prins Hendrikkade)	58 f.	34, 35, 36
Zeemagazijn der Admiraliteit	84 ff.	59, 60, 61, 62
Zeemagazijn, Oost-Indische	88 ff.	17, 63, 64, 65
Zwanenburgwal 25	125	—
ALKMAAR		
Packhaus am „Verdronken Oord“	163	122
DANZIG		
Alte Lagerhäuser	171	126
„Graue Gans“	175	129
„Königsspeicher“	175	128
„Weisse Bär“	176	—
Speicher au der Mottlau	172	127
ENKHUIZEN		
Oost-Indische Pakhuis (Peperhuis)	146	110, 111
GENT		
Quai aux Herbes	164	123
Mittelalterliches Lagerhaus am „Quai aux Her- bes“	164 ff.	124, 125
HOORN		
Bierkade 13	143	106
Korenmarkt 10	144	—
Nieuwendam 10	140	104
„ 12	„	—
„ 19	„	105
„ 20	„	105

188 VERZEICHNIS DER IM TEXT ERWÄHNTEN LAGERHÄUSER

	Text Seite	Abbildung No.
Oost-Indische Pakhuizen	145	109
Oude Doelenkade 17-19	143	107
„ 21	144	—
Veermanskade 2	144	108
LÜBECK		
Salzspeicher	177-179	130
MIDDELBURG		
Kinderdijk P. 119-122	150	—
Korendijk P. 72	158	—
Kuiperspoort G. 86	150	—
„ G. 88-91	149	—
Nieuwe Poortstraat P. 245	160	121
Oost-Indisch-Komplex	150 ff.	113, 114, 115, 116, 117, 118, 119
Verwerijstraat N. 156	150	—
West-Indisch-Komplex	158	112, 120
OSTIA		
Römische Lagerhäuser (Horrea)	6	2, 3

NAMENREGISTER

- Antoniszoon, C. 40
- Baanders, H. A. J. 72
- Bast, Pieter 40, 48, 56, 58
- Bauman, N. Barentssohn 88
- Berckenrode, Balthasar Floris van 39, 40, 46, 48, 50, 51, 65, 68, 76, 77, 80, 82, 84, 90, 91, 94, 110
- Beyer, J. de 52, 53, 59, 73, 75, 76, 83, 87, 117
- Bigwood, G. 166, 169
- Brouwer, D. 148
- Breen, J. C. XI, 71
- Brehmer, 177
- Brandt, 50
- Brugmans, H. XII, 36, 64
- Bühmann, G. H. 70, 72
- Campen, Jac. van 32, 85
- Commelin, C. 39, 40, 42, 45, 61, 64, 65, 68, 74, 78, 79, 81, 87, 88, 89
- Dankaertsz, C. 67
- Dapper, O. 46, 52, 61, 72
- Deisch, M. 171, 176
- Eversen, A. 17
- Fokkens, M. 89
- Haeff, A. H. ten 150
- Helst, Barth. van der 114
- Hooft, C. G. 't 35
- Hukk, H. Gerritsohn von der 88
- Huydecooper, B. 43
- Huygens, C. 34
- Ilschner—Voss, L. 176
- Keere, P. van der 57
- Kerkmeijer, J. C. 145
- Keyzer, Hendrik de 41, 44, 45, 61, 67, 171, 175, 176
- Keyzer, P. de 83
- Kok, A. A. XII, 64, 65, 132
- Kruyf, de 74
- Lambert, 83
- Leeuw, J. C. de 133
- Leeuwen, J. van 90
- Loosjes, A. 145, 149
- Misset 78, 79
- Molle, G. 132
- Moucheron, Balth. de 150
- Munck, Jan de 160
- Nooms, R. (Zeeman) 58, 59, 96, 100
- Obbergen, Anth. van 175
- Oetgens, Fr. Hendrikszoon 36
- Overvoorde, J. C. 45, 52, 58, 79, 88
- Philipps, Caspar Jacobszoon 71, 72, 90, 92, 94, 123, 125
- Polak, Leo 34
- Pontanus, J. I. 44, 61
- Posthumus, N. W. XII
- Potter de 166, 167, 168, 169
- Rathgens, H. 177
- Roever, N. de 67
- Schenk, P. 62, 87, 90
- Schouten, H. 42, 44, 52, 54, 60, 90, 91, 99, 101
- Schutz, J. F. 158, 160
- Sickelen, van der 169
- Sinck, L. Janszoon 36
- Smallegange, M. 152, 154, 158

Staets, H. Jacobszoon 36, 67
Stalpaert, D. 85, 86, 87, 88
Strackwitz, H. von 175
Strueck, A. Hermansohn 88

Unger, W. S. 149, 156

Varenbergh, E. 166, 168, 169
Verster, I. F. L. de Balbian 71, 79
Vingboons, Ph. 112, 113
Visser, Cl. J. 35, 37
Vogelsang, W. XII
Volkholz 175

Vondel, J. 48
Voorthuysen, D. XI
Vries, H. Vredeman de 45, 171

Waal, J. C. de 71
Wagenaar, J. 39, 40, 45, 48, 52, 58, 61, 68,
74, 78, 79, 87, 89, 118
Weissman, A. 36, 58, 83
Witsen, W. 83

Zesen, F. von 40, 44, 52, 61, 63, 79, 82,
85, 86, 88, 89